Muſikaliſches Lexikon

oder

Erklärung und Verdeutſchung

der

in der Muſik vorkommenden Ausdrücke, Benennungen und Fremdwörter, mit Bezeichnung der Ausſprache,

in alphabetiſcher Ordnung.

Ein

unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch

für

Muſiklehrer, Organiſten, Cantoren, ſo wie für angehende Muſiker und überhaupt alle Freunde der Muſik, welche ſich über die Ausdrücke in der Muſik zu belehren, das Nöthigſte von den Tonwerkzeugen zu wiſſen und das Wichtigſte von den vorzüglichſten Tonſetzern und Tonkünſtlern der letzten Zeit zu erfahren wünſchen.

Verfaßt

von

Johann Ernſt Häuſer.

Zweite verbeſſerte und ſehr vermehrte Auflage.

Zwei Bände.

Zweiter Band: M bis Z.

Meiſſen, bei F. W. Goedſche,

Peſth, bei Otto Wigand.

1833.

Digitized by Google

Digitized by Google

M.

M ſteht als Abkürzung für **mano, moll, mezza, meno, Metronome.**

Ma, heißt aber, doch; z. B. **Allegro, ma non troppo,** ſchnell, aber nicht zu ſehr.

Machicotage, im franzöſiſchen Kirchengeſange verſteht man darunter einen Zuſatz von Noten oder Tönen zwiſchen Intervallen, um dieſe auf eine diatoniſche Weiſe mit einander zu verbinden.

Madrigal, Mandrial, ein im 16. Jahrh. v. G. Arcadetto in Italien eingeführtes 3 — 7ſtimmiges Geſangſtück. Es wurde mit vielem Fleiße ausgearbeitet, und der Styl war fugenartig, aber dennoch frei und dem Sinn des Textes entſprechend. Die ſpätern wurden mit der Orgel begleitet. Das Madrigal iſt eigentlich die Motette in ihrer früheſten Geſtalt, und bedeutete urſprünglich ſo viel wie Schäferlied vom provinc.: **mandre,** Schäfer, und **gal,** Laut, Klang.

Madrigaletto, ein kurzes Madrigal.

Madrigalone, ein längeres Madrigal.

Mälzl, ſ. Tactmeſſer.

Männergeſang. Das Entſtehen und Ausbilden dieſes Zweiges der Tonkunſt iſt wohl in den Freimaurerlogen zu ſuchen. Nach und nach und namentlich im Anfang dieſes Jahrhunderts bildete ſich der Satz für Männerſtimmen als ein ſelbſtſtändiger aus. Die erſten Componiſten waren Weſſely in Berlin, Hoffmeiſter, B. A. Weber u. A.; auch Operncomponiſten machten davon mit Erfolg Gebrauch, z. B. Mozart, Salieri, Winter, Cherubini, B. A. Weber, C. M. v. Weber u. A. Hierdurch kam der Männergeſang, außer dem Theater und den Logen, in Männergeſellſchaften, und wurde mehr zur Kurzweil gebraucht. Nun traten mehrere Componiſten, z. B. Bergt, Harder, Fink, Eiſenhöfer, Methfeſſel, Conr. Kreutzer, C. Chr. Schulz u. v. a. auf, welche aber alle übertroffen wurden in der Productivität von dem Wiener Componiſten Leonh. v. Call. Fernere Ausbildung geſchah durch Stiftung der Liedertafeln (ſ. d.). Auch die Kriegsjahre 1813, 14 u. 15, wo Körners Leier u. Schwert von C. M. v. Weber wie ein glänzendes Meteor am

muſikaliſchen Himmel ſich von jenen vielen Kriegsliedern auszeichnete, halfen den Männergeſang ausbilden, und man lernte in dieſen Jahren die große Macht und Wirkſamkeit deſſelben kennen, ſchätzen und lieben durch die Seminarien, Liedertafeln faſt auf allen Univerſitäten und in allen Städten, durch die Männerchöre bei allem (wenigſtens Preußiſchem) Militair u. ſ. w. — Ueber Unterricht im Männergeſange ſchrieben Pfeifer und Nägeli 1817 eine Geſangsbildungslehre für den Männerchor ꝛc. — Singeſtoff für denſelben findet man in mehreren Sammlungen von Hientſch; im Orpheus u. a. Sammlungen; Componiſten ſind außer genannten: Fr. Schneider, Mühling, Joſ. Schnabel, Klein, Neukomm, Marſchner, Klage, Karow, Gebhardi, J. P. Schmidt, Hering u. A.

Männliche Cäſur, ſ. Cäſur.

Maestoso (ſpr. Ma=eſtoſo), majeſtätiſch, feierlich, erhaben, mit Würde, im Tempo mehr langſam, als geſchwind; im Ausdrucke (kräftig, ſchwer) dem Worte gemäß.

Maestro di Capella (ſpr. Ma=eſtro —) Capellmeiſter (ſ. d.).

Maestuoso, ſ. v. als Maestoso.

Magadis, ein altes griechiſches Saiteninſtrument.

Maggiolate (ſpr. Maddſchol —) ein Liebesliedchen, welches in Italien der Liebhaber unter dem Fenſter der Geliebten bei Begleitung der Guitarre oder Mandoline ſingt.

Maggiore (ſpr. Maddſchiore) **majore**, **majeur**, bezeichnet die Durtonart, und wird geſetzt, wenn in einem Tonſtükke, das aus einer Molltonart geht, ein Theil aus derſelben Tonart in Dur geſetzt iſt; z. B. ein Stück ginge aus A-moll, ſo würde, wenn darin eine Stelle in Dur oder A-dur vorkäme, dieſe Stelle mit Maggiore bezeichnet.

Magnificat, der Lobgeſang der Maria: Meine Seele erhebt den Herrn; in der katholiſchen Kirche üblich.

Magrepha, hebräiſch, ward das orgelartige Inſtrument genannt, welches im Tempel zu Jeruſalem ſtand.

Majestuesement, ſo viel als maestoso.

Majeur, ſ. Maggiore.

Mains, z. B. à 4 mains, zu vier Händen.

Maître de la Chapelle, ſ. Capellmeiſter.

Maître de Musique (ſpr. Mähtr' de Müſik) Muſikmeiſter, Muſikdirector (ſ. d.).

Major modus, ſ. Dur.

Malen heißt durch Hülfe der Töne ſchickliche Gegenſtände vor die innere Empfindung bringen.

Malende Sinfonie, ſ. Symphonies à programmes.

Malerei, ſ. Gemälde.

Malinconico, ſchwermüthig, melancholiſch.

Manche, der Geigenhals.

Mancando (abgek. manc.) allmählig abnehmend, hinſchwindend; bezeichnet, daß das Zeitmaß eines Tonſtücks immer langſamer werden und der Ton allmählig ſchwinden ſoll.

Mandola, Mandoline (Mandore, Pandore) ein mit vier od. ſechs Saiten bezogenes, lautenähnliches Inſtrument, wird mit einem Finger der rechten Hand u. einer zugeſchnittenen Feder geſpielt.

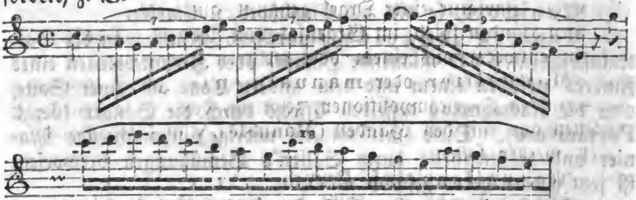
Manduichen, Pandurchen, eine kleinere Art Mandore, veraltet.

Manichord, ſo viel als Clavichord, ſ. Clavier.

Maniera languida, smorfiosa, nennt man bei Saiteninſtrumenten das miauende Hinauf- oder Heruntergleiten eines Fingers zwiſchen einem und dem andern Tone auf einer Saite, oder die Nachahmung deſſelben Effects durch die Sänger (vergl. Portamento). Dieſe (meiſtentheils widrige) ſchmachtende Manier und größtentheils durch Salieri's Bemühungen verworfen, iſt jetzt wieder hervorgeſucht.

Manieren, Verzierungen, Agrémens, broderies, franz., Maniera, ital., ſind Ausſchmückungen der Melodie, die an die Stelle der einfachen Töne treten, wodurch dieſe entweder enger und zarter verbunden oder durch beſondere Eigenheiten ihres Vortrags eindringlicher und angenehmer gemacht werden. Wegen der genauen Verbindung der Töne, des Zuſammenhanges der Melodie, des Nachdrucks und des guten und ſchönen Vortrags ſind ſie unentbehrlich. Sie werden entweder durch ein angenommenes Zeichen über den Noten, oder vermittelſt kleinerer Noten zwiſchen den gewöhnlichen Noten vorgeſtellt. Man theilt ſie ein: I. in weſentliche, d. h. ſolche, die ihre eigenen Benennungen haben, und jederzeit durch beſtimmte Zeichen oder durch kleinere Noten angegeben werden. Dahin gehören: 1) der Vorſchlag (oder Vorhalt), 2) der Nachſchlag, 3) der Doppelſchlag, 4) der Schleifer, 5) der Schneller, 6) der Doppelvorſchlag, 7) der Triller, 8) der Pralltriller, 9) der Mordent, 10) die Bebung und 11) das Battement; — und II. in zufällige oder willkührliche Verzierungen, d. h. ſolche, welche keine eigenen Benennungen haben u. zuweilen mit kleinen, jetzt auch durch gewöhnliche große Noten angegeben, oft aber auch der Willkühr und dem Geſchmacke des Spielers überlaſſen werden. In Adagioſätzen findet man ſie häufig. Ueber ſolchen willkührlichen Verzierungen ſteht häufig die Anzahl der Noten durch 5, 7, 9, 10, 11, 13, 15, 17, 19,

20 u. ſ. w. bezeichnet. Bei ſtrenger Eintheilung würde der Vortrag ſolcher Manieren der Abſicht des Componiſten nicht entſprechen, wollte man z. B. 7 Noten auf ein oder 2 Tactglieder regelmäßig eintheilen. Dadurch würde der Vortrag ſtatt rund, ungleich und holperig ausfallen. Deswegen bindet man, dieſen Uebelſtand zu beſeitigen, ſo viel Noten zuſammen, als auf ein oder mehrere Tacttheile, oder auf den ganzen Tact geſpielt werden ſollen, und ſetzt ihre Zahl darüber. Dieſe Noten müſſen aber nun ſo egal, rund und zuſammenhängend vorgetragen werden, daß nicht der mindeſte Abſatz bemerkbar iſt, und der Spieler weder früher, noch ſpäter mit ihnen fertig wird, als es das Zeitmaß erfordert, z. B.



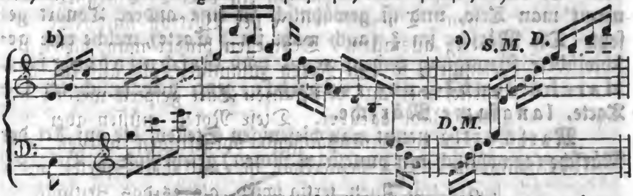
Oft theilt man die Manieren auch in Satz- u. Spiel- (Singe-) manieren. Zu jenen gehören alle diejenigen Noten, die aus der Zergliederung der melodiſchen Hauptnoten und aus der Vermiſchung derſelben mit Nebennoten entſtehen, und von welchen man einige mit beſondern Namen bezeichnet hat, wie z. B. den Läufer, die Walze, den Schwärmer u. ſ. w. Zu dieſen gehören theils die vorhin angezeigten beſtimmten Manieren, theils auch Veränderungen der Melodie von unbeſtimmter Form, womit die Melodie einer Soloſtimme, beſonders in Adagioſätzen, oft verziert wird. — Von jeder Manier wird in einem beſondern Artikel mehreres vorkommen. Endlich wird auch unter Manier diejenige Eigenſchaft verſtanden, die dem Künſtler als Genie beiwohnt und mittelſt welcher er ſeine Werke auf die ihm eigene Art ausprägt, wodurch er ſich in einer Art von andern Componiſten unterſcheidet. So ſagt man auch z. B.: das Lied iſt in C. M. von Webers Manier geſetzt.

Mano armonica, ſ. muſikaliſche Hand.

Mano destra, manu dextra (abgek. **M. D.**), auch bloß **dritta, destra, droite** u. ſ. w., abgek. **D.**, **mit der rechten Hand**; und

Mano sinistra (abgek. **M. S.**), auch bloß **Sinistra** (abgek. **S.**), **laeva** (abgek. **L.**), **gauche** (abgek. **g**) u. ſ. w., **mit der linken Hand**, ſteht in Clavierſtimmen bei ſolchen Stellen,

welche die rechte oder linke Hand greifen ſoll; z. B. a); häufig wird dies gar nicht angezeigt, und das Ueberſchlagen der rechten oder linken Hand verſteht ſich von ſelbſt; b).



Manual (von manus, die Hand), auch Manualclaviatur, wird die Claviatur einer Orgel genannt, auf welcher der Spieler mit den Händen ſpielt, im Gegenſatz von Pedal. Das Manual beſteht entweder aus einem oder mehrern Clavieren.

Manualiter oder manualmente (abgek. man.) ein Ausdruck in Orgelcompoſitionen, zeigt an, daß die ſo bezeichneten Stellen nur mit den Händen (Manuale), alſo ohne Pedal, geſpielt werden ſollen.

Manualkoppel, ſ. Koppel.

Manubrium, heißt der Knopf der Regiſterzüge an der Orgel.

Marcando und

Marcato, hervorgehoben, hervorſtechend, mit beſonderm Nachdruck; vergl. Markiren.

Marche
Marche double } ſ. Marſch.
Marcia

Markiren, einen Ton im Vortrage durch einen gewiſſen Nachdruck (vergl. Accent) bemerkbar machen.

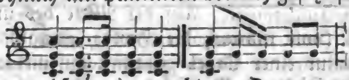
Marpurg (Friedr. Wilh.), ein eben ſo ſcharfſinniger, als fruchtbarer muſikal. Schriftſteller, der alle Theile der muſikaliſchen Wiſſenſchaften gründlich bearbeitete, beſonders aber die Lehre von der Harmonie aufklärte, iſt 1718 zu Seehauſen geboren und als Kriegsrath und Lottodirector zu Berlin 1795 geſtorben. Seine Abhandlung von der Fuge bleibt ein Hauptwerk über dieſen Gegenſtand; ferner werden noch von ihm geſchätzt ſeine hiſtoriſch-kritiſchen Beiträge, 5 Bände; kritiſche Einleitung in die Geſchichte u. ſ. w.; Handbuch beim Generalbaß, u. ſ. w.

Marque, ſo viel als marcato.

Marſch, Marche, Marcia (ſpr. Martſcha), ein kurzes, ſeit dem 30jährigen Kriege übliches Tonſtück von ernſthaftem und feierlichem Character, in einer geraden Tactart und einem gemä-

ßigten Zeitmaße; iſt vorzüglich zu militairiſchen Aufzügen beſtimmt. Der Rhythmus muß ſehr ſtark markirt und herausgehoben werden. Er beſteht aus 3 bis 4 Theilen; den 3ten und 4ten Theil nennt man Trio, und iſt gewöhnlich in eine andere Tonart geſetzt. Die Märſche im $\frac{2}{4}$ (auch wohl im $\frac{6}{8}$ Tacte), welche eine geſchwindere Bewegung haben, nennt man Geſchwindmärſche, **Marche doublé, pas redoublé**; jene, gewöhnlich im C-Tacte, langſame Märſche.

Marſchartig nennt man diejenigen Stellen, die auf Art der Märſche (gewöhnlich mit punctirten Noten) geſetzt ſind, z. B.



Marſchner (Heinr.), geachteter Operncomponiſt; compon. z. B. Vampyr, Templer und die Jüdin u. A.; war früher Muſikdirector zu Dresden und Leipzig; gegenwärtig Capellmeiſter in Hannover.

Martellato, heißt eigentlich gehämmert, wird bezüglich auf das Spiel der Bogeninſtrumente zuweilen als Bezeichnung desjenigen gebraucht, was wir unter Staccato verſtehen, und insbeſondere derjenigen Bogenführung, welche gleichſam in einem Klopfen der Bogenſpitze auf die Saiten beſteht, eine Manier, welche namentlich Paganini in neuerer Zeit in Deutſchland wieder geltend gemacht hat.

Martiale, kriegeriſch, feurig, wild; — marſchartig.

Martin (Vincenzo), einer der beliebteſten ital. Operncomponiſten, ging 1788 nach Petersburg, wo er als Capellmeiſter und Componiſt bei der ruſſiſchen Oper angeſtellt und 1798 zum ruſſ. k. Hofrath ernannt wurde; ſtarb 1816 daſelbſt.

Martini (Joh. Bapt.), Abt und Capellmeiſter zu Bologna, ein geſchickter Componiſt, gelehrter Muſiker und ein trefflicher Lehrer; geb. 1706, geſt. 1784 zu Bologna.

Marziale, ſ. Martiale.

Maſſima, ſ. Maxima.

Maſuriſch, Maſure, Maſurka, ein polniſcher Nationaltanz, im $\frac{3}{8}$ oder $\frac{3}{4}$ Tacte, ſchließt gewöhnlich auf dem dritten Tacttheile. Die Bewegung iſt geſchwind und der Vortrag muß leicht ſeyn. Bei den ältern Maſuren blieb die Grundſtimme immer auf einem Tone liegen, oder bewegte ſich in gebrochenen Octaven, wie bei der Murky.

Matelotte, ſ. Hornpipa.

Mathematiſche Muſik, ſ. Kanonik.

Mathematiſche Theilung, ſ. Theilung.

Digitized by Google

Mattheſon (Joh.), einer der vorzüglichſten Componiſten, Sänger, Theoretiker, Clavier- und Orgelſpieler ſeiner Zeit, war zu Hamburg 1681 gebor., ſtarb daſelbſt 1764 als Capellmeiſter, Canonikus und Muſikdirector am Dom, welche letztere Stelle er aber ſeines ſchweren Gehörs wegen ſchon 1728 niedergelegt hatte. Außer mehrern Opern ſchrieb er 88 theoretiſche Werke, z. B. große Generalbaßſchule, vollkommener Capellmeiſter, Organiſten-Probe, Ehrenpforte u. A.

Maultrommel, Brummeiſen, Crembalum, ein von ſtarkem, vierſeitigem Stahldraht, der Geſtalt einer Lyra etwas ähnliches kleines Inſtrument. Auf der Mitte des untern Bogens iſt eine am äußerſten Ende gebogene Feder (Zunge) befeſtigt, welche, indem man mit der linken Hand das Inſtrument zwiſchen den Zähnen hält, und es gleichſam ſingend anhaucht, mit dem rechten Zeigefinger geſchnellt in Schwingung gebracht wird, und dergeſtalt eine beſondere Modulation der Töne erzeugt. Verbeſſert hat man ſie in neuerer Zeit unter dem Namen Mundharmonica (ſ. d.).

Maurer (Louis), als Componiſt und vorzüglich als großer Violinſpieler berühmt, iſt gebürtig aus Berlin, und gegenwärtig Concertmeiſter in Hannover; war früher Muſikdirector in Rußland. Schrieb: Quartette, Variationen, Concerte.

Maxima (ital. Massima) die Längſte, wird diejenige Note genannt, deren Dauer 8 Schläge oder Tacte iſt. Sie kommt jetzt wohl gar nicht mehr vor. Ihre Geſtalt iſt od.

Mayer (Sim.), geb. 1763 zu Mendorf in Oberbayern, ſeit 1802 Capellmeiſter zu Bergamo; ein rühmlichſt bekannter Componiſt, ſchrieb 80 Opern, 15 Cantaten, 20 Meſſen, 5 Requiem, den 150. Pſalm. Er iſt von den Deutſchen der erſte, der auf die italieniſchen Theater eine harmoniereichere Muſik verpflanzte, welches nicht wenig zu ſeinem Ruhme in dieſem Lande beitrug.

Mayſeder (Joſ.), Capellvirtuos in Wien, als Componiſt mehrerer Violin- und Flötenconcerts bekannt, und als Violinvirtuos berühmt.

Mechanismus, ſ. Fortepiano.

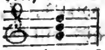
Meckern, ſ. v. wie einen Bockstriller ſchlagen.

M. D., ſ. Mano.

Medesimo moto oder

Medesimo tempo, das nämliche Zeitmaß, in der vorigen Bewegung (vergl. l'istesso tempo).

Mediante, Media, der Mittelton zwiſchen dem Grundton und ſeiner Quinte, oder die Terz (tertia modi) des Grundtones, aus welchem ein Tonſtück geht.

Mehrdeutigkeit. In der Tonſprache wie in der Redekunſt kommen Fälle vor, wo man einer Meinung mehrere Deutungen unterlegen kann. Dies geſchieht in der Muſik auf verſchiedene Weiſe; man hat daher 1) eine Mehrdeutigkeit der Töne, welche in der Möglichkeit beſteht, eine Taſte oder einen und den nämlichen gehörten Ton anders zu benennen oder bezeichnen zu können; z. B. cis kann des, e kann fes, auch disis, g kann fisis, auch asas ſeyn; 2) der Intervalle iſt die Möglichkeit, die Entfernung von einem Tone bis zu einem andern verſchieden benennen zu können; z. B. c bis g kann ſeyn: c-fisis, c-asas, His-g u. ſ. w.; 3) der Harmonien (Accorde). Harmoniſche Mehrdeutigkeit nennt man im Allgemeinen die Möglichkeit, einen und denſelben Accord aus verſchiedenen Grundharmonien herleiten zu können. Hier unterſcheidet man zwei Arten, nämlich a) einfach harmoniſche Mehrdeutigkeit (z. B.  kann ſeyn: ein Dreiklang auf g, eine Septimenharmonie auf e mit Auslaſſung des Grundtons, eine Septimenharmonie auf g mit Auslaſſung der Septime), und b) enharmoniſche Mehrdeutigkeit (z. B. gis klingt wie as, deßhalb klingt auch der Accord H, d, f, as wie H, d, f, gis, auch wie H, d, eis, gis. ces, d, f, as u. ſ. w.) die, da ſie auf enharmoniſchen Aehnlichkeiten beruht, alſo genannt wird.

Mehrſtimmig heißt ein Satz, worin mehrere Tonreihen, Melodien oder Stimmen zugleich ertönen (vergl. vielſtimmig).

Méhul (ſpr. — hüll) Etienne Henri, einer der berühmteſten neuern franz. Operncomponiſten, war einer von den drei Inſpectoren des Unterrichts und Lehrer der Compoſition beim Conſervatoire zu Paris. In ſeinem zehnten Jahre wurde er ſchon als Organiſt angeſtellt und wurde ſpäter ein Schüler von Gluck; geb. 1763 zu Givet, † 1817 zu Paris. In Deutſchland iſt er durch ſeine Opern: Joſeph und ſeine Brüder, je toller, je beſſer, Ariodant, Helene, der Blinde zu Toledo u. v. A., wie durch eine beliebte Jagdouvertüre Ouverture du jeune Henry Chasse etc., bekannt geworden.

Meiſterfuge, ſ. Fuge.

Meiſtergeige, ſ. Bogeninſtrument.

Meiſterſänger, ſ. Minneſänger.

Melancolique oder **Melancolico**, traurig, ſchwermüthig, betrübt, düſter; als Charakter der Tonſtücke, z. B. Polonoise melancolique.

Melange, die Miſchung, als Titel verſchiedener zuſammengetragener Stelle.

Melisma, 1) der Schleifgeſang oder die Verzierung des

Geſanges durch Vertheilung und Verkleinerung der Töne; 2) = Sylbendehnung, eine aus mehrern Noten zuſammengeſetzte Figur, zu welcher nur eine Sylbe geſungen wird.

Melismatiſch wird diejenige Art des Geſanges genannt, bei welcher auf eine Sylbe des Textes mehrere Noten geſungen werden, entgegengeſetzt dem ſogenannten **ſyllabiſchen Geſange**. Der ſyllabiſche Geſang wird im Recitative und im Chorale gewöhnlich unvermiſcht gebraucht: der melismatiſche hingegen, welcher in den übrigen für den Geſang beſtimmten Tonſtücken vorkommt, erſcheint jedesmal mit dem ſyllabiſchen Geſange vermiſcht. Dann heißt auch **melismatiſcher Geſang** ein verzierter Geſang und **melismatiſch**, was zur Verzierung des Geſanges gehört; **melismatiſche Geſänge** heißen endlich auch leichte, einfache Melodien, welche leicht in das Ohr fallen und zu behalten ſind.

Melodica, Orgelwerk, iſt der Name eines von **J. A. Stein** zu Augsburg 1770 erfundenen Clavierinſtruments mit einem Regiſter-Pfeifenwerk, welches einen flötenartigen Ton hat und zum geſchmackvollen Vortrage der Melodie beſtimmt iſt. Der Umfang iſt von g bis $\overline{\overline{c}}$. Der Ton wird bloß durch den größern oder geringern Druck des Fingers auf dem Claviere verſtärkt oder geſchwächt.

Melodico, Melodiosamente, melodiös, lieblich, wohlklingend.

Melodie bedeutet im Allgemeinen eine einzelne Reihe auf einander folgender verſchiedener Töne (Tonreihe); im engern Sinne des Worts auch den Geſang irgend eines beſtimmten Muſik- oder Singeſtücks (Chorals), auf welches man hindeuten will, wenn man ſagt, **eine Melodie, eine Weiſe**. Oft verſteht man auch unter Melodie: **Hauptſtimme, Geſang** (ſ. d. Art.) und wird mit dieſen Wörtern gleichbedeutend gebraucht. — Durch die Melodie, im Allgemeinen genommen, will vorzüglich der Componiſt das Ideal der Empfindung, welche er zu malen ſich vorgenommen hat, ausdrücken. Daher iſt auch die Melodie das Weſentlichſte eines Tonſtücks, und die Harmonie, ſo wichtig auch die Vortheile ſind, die ſie gewährt, und ſo ſehr auch durch dieſelbe die Ausdrucksmittel der Kunſt vermehrt werden, iſt ihr untergeordnet. Zu einer guten Melodie iſt beſonders nothwendig 1) daß ein **Hauptton** darin herrſche, der durch eine gute, dem Ausdrucke angemeſſene Modulation ſeine verſchiedenen Nüancen bekomme; 2) der Rhythmus, d. h. die Abmeſſung der einzelnen Theile nach Länge und Kürze; 3) ein möglichſt gefühlvoller Ausdruck, welcher durch eine ſchnelle oder langſame Bewegung, durch

Digitized by Google

die Art des Vortrags (ob die Töne abgeſtoßen oder geſchleift, ſtark od. ſchwach vorgetragen, hoch oder tief geſungen werden), durch größere oder kleinere Intervalle, durch den geraden oder ungeraden Tact und die daraus entſtehenden verſchiedenen Accente, durch die beſondere Art oder Anzahl der einzelnen Theile des Tactes, durch die Austheilung der Töne in dem Tacte nach ihrer Länge und Kürze, und endlich durch das Verhältniß der Einſchnitte od. Abſchnitte gegen einander bewirkt wird; 4) daß ſie ſingbar oder ſpielbar, und, nach Beſchaffenheit ihrer Art, leicht von dem Gehöre zu faſſen ſey; endlich 5) iſt zu einer guten Melodie nothwendig, daß der Ausdruck eines Textes ſo viel als möglich durch die Melodie wiedergegeben wird.

Melodik nennt man im Allgemeinen die Lehre vom ſucceſſiven Aneinanderreihen einzelner Töne (Melodie); im engern Sinne des Worts die Lehre von den Stimmen und deren gehöriger Führung (Stimmenführung).

Melodikon, ein von Peter Riffelſen erfundenes Toninſtrument, in dem die Töne aus gebogenen, metallenen Stäben, vermittelſt eines Kegels von Metall in Schwingung gebracht, hervorgelockt werden. Die Modification der Töne bewirkt der verſchiedene Anſchlag.

Melodion, ein von Dietz in Emmerich erfundenes, dem Chladni'ſchen Clavicylinder ähnliches Taſteninſtrument, auf welchem der Ton durch Reibung metallener Stäbe, welche in perpendiculärer Richtung nach einander fortlaufen, vermittelſt eines Cylinders hervorgebracht wird, den der Spieler mit den Füßen bewegt. Es hat den Ton der Harmonica, aber leichtern Anſchlag, einen Umfang von 5½ Octaven, und ſoll ſich mit derſelben Fertigkeit wie das Fortepiano behandeln laſſen.

Melodiſch, in einem angenehmen Zuſammenhange neben einander fortſchreitend.

Melodiſche Cadenz, ſ. Cadence.

Melodiſche Fortſchreitung heißt die Art, wie ſich eine Stimme von einem Tone zum andern bewegt.

Melodiſche Vorhalte, ſ. Vorſchlag.

Melodiſcher Schritt, ſ. Stimmenſchritt.

Melodiſches Intervall, ſ. harmoniſches Intervall.

Melodiſt, einer, der ſchöne Melodien ſchaffen kann; auch ein Liebhaber von Melodien.

Melodrama, ein Singſpiel, Singſtück, worin die von der Muſik in Zwiſchenräumen begleiteten Worte bloß hergeſagt, nicht geſungen werden. Arten davon ſind: das Monodrama (das Einſpiel), worin nur eine Perſon ſpricht, und das Duodrama, worin zwei oder mehrere auftreten.

Digitized by Google

Melophare, eine Art Schiffslaterne, in welche mit Oel getränkte Notenblätter eingeſchoben werden können, damit man zur Nachtzeit, bei hintergeſtelltem Lichte, die aufzuführende Muſik leſen kann. In Frankreich üblich.

Meloplaſte, Meloplaſt, eine ſynoptiſche Tabelle v. P. Galin, für den Unterricht in der Muſik beſtimmt, vermittelſt welcher der Schüler, ohne Hülfe eines Inſtruments, die Intonation finden lernt.

Melopoeia, Melopöie, die Kunſt, oder der Inbegriff der Regeln, eine Melodie zu verfertigen.

Melos, griech., der Geſang, die Melodie.

Melotheſie, die Setzung oder der Satz einer Sangweiſe.

Melothet, ein Tonſetzer, ſ. v. wie Melodiſt (ſ. d.).

Menestrel, Ministrel, minsirel, verſtümmelter Name von Ministrales ecclesiae. Eine ſeit dem 8. Jahrh. in Frankr. übliche Benennung, die man denen gab, welche bei den gottesdienſtlichen Ceremonien durch Bedienung der Prieſter die Geſchäfte der Feier beſorgten, Reſponſorien, Hymnen ꝛc. ſangen, aber in der Folge auch bei weltlichen Feſten Muſik machten. Vorzugsweiſe nannte man ſpäter alle Anführer einer muſikaliſchen Truppe: Ministrels. Endlich nannten ſich einzelne herumziehende Muſiker, die nach den Troubadours erſchienen und ihre Geſänge mit der Harfe, Leier, **Rebek** (Geige) begleiteten, ſo, und noch jetzt werden in Frankreich die zu Ballmuſiken aufſpielenden Muſiker **Ménestriers** genannt.

Mendelsſohn-Bartholdy (Felix), geb. 1807, vorher in Berlin, gegenwärtig in London; berühmt. Pianofortespieler u. Componiſt. Schrieb die Oper: die Hochzeit; Lieder, Sonaten, Violinquartette.

Meno, weniger, nicht zu ſehr; z. B. meno forte (abgek. Mf.) weniger ſtark, als vorher; **meno piano** (abgek. mp.) weniger ſchwach, als vorher; **meno Allegro**, nicht zu ſehr raſch.

Menſchenſtimme, 1) das **natürliche** Tonwerkzeug. (ſ. d.), von welchem es 4 Arten giebt, als: **Diskant** (Soprano, Canto), **Alt**, **Tenor** und **Baß**, die zuſammen den Umfang von F — c̿ haben; 2) ſ. Vox humana.

Menſur, 1) ſo viel als **Zeitmaß**, Bewegung, ſo wie denn auch la mesure im Franzöſiſchen der Tact heißt; 2) nennen die Inſtrumentenmacher **Menſur** diejenige mathematiſche Eintheilung, nach welcher ſie die Länge oder Kürze der Saiten, den Umfang des Steges, überhaupt die Verhältniſſe der weſentlichen Theile des Inſtruments beſtimmen, oder dieſe Proportion ſelbſt; beim Orgelbau dasjenige Maß, nach welchem bei den Orgelpfeifen das Verhältniß ihrer Länge zu ihrer Weite ausgemittelt wird.

Digitized by Google

Man ſagt daher, eine Orgelſtimme habe enge Menſur, wenn die Pfeifen enge, aber deſto länger ſind; man redet auch beim Claviere, der Geige u. ſ. w. von einer guten und ſchlechten, langen und kurzen Menſur.

Menſuralgeſang (Menſuralmuſik). Vor Zeiten unterſchied man durch dieſes Wort diejenige Muſik, bei welcher alle Noten nach einem genau beſtimmten Zeitmaße vorgetragen wurden, von der Choralmuſik, die in keiner ſtrengen Tactbewegung vorgetragen wird. Man pflegt den Menſuralgeſang in den alten und neuen einzutheilen. Der alte hatte nur 2 verſchiedene Arten der Zeitdauer der Töne, nämlich eine lange und eine kurze, ſo daß jede lange Sylbe des Textes einen Ton bekam, der gerade noch einmal ſo viel Zeitraum einnahm, als der Ton einer kurzen Sylbe. Der neue Menſuralgeſang iſt nichts anders, als unſer jetziger Figuralgeſang (ſ. d.).

Menſuralnoten nennt man alle jetzt üblichen Arten Noten.

Menuet, Minuetto, heißt ein kleines, zum Tanzen eingerichtetes Tonſtück im ¾ Tact, beſtehend aus 2 Theilen, deren jeder wieder aus 8 Tacten beſteht. Oefters iſt auch ein Trio (auch Minuetto secondo genannt), ebenfalls aus 2 Theilen beſtehend, dabei, welches dieſelbe Bewegung und denſelben Rhythmus behält, und nach deſſen Beendigung die Menuet wiederholt wird. Der Character der Menuet iſt reizender Anſtand, mit edler Einfalt verbunden; daher die abgemeſſene langſamere Bewegung; auch verträgt ſie nicht harte Ausweichungen und Verzierungen. Sonſt wurde die Menuet zweiſtimmig und das Trio (ſ. d.) dreiſtimmig geſetzt. In den Menuetten, die in Sonaten, Sinfonien ꝛc. vorkommen, beſteht jeder Theil oft aus mehr als 8 Tacten, und die Bewegung derſelben iſt auch geſchwinder. — Den Namen Menuet leitet man von mener, d. h. führen, her, weil am Anfang, in der Mitte und am Ende der Menuet die Dame von ihrem Tänzer geführt wird.

Merkadante (X.), vorzüglicher italieniſcher Operncomponiſt, geb. 1798 in Neapel; Schüler von Zingarelli.

Merline, eine zum Abrichten größerer Singvögel beſtimmte Drehorgel.

Merula, Vogelgeſang, ein uraltes Orgelregiſter, welches ein Zwitſchern der Vögel nachahmte; jetzt gänzlich abgeſchafft.

Mescal, ein türkiſches Inſtrument, der Panflöte ähnlich, deſſen einzelne Röhrchen aber, je nachdem man ſie von dieſer oder jener Seite anbläſt, verſchiedene Töne angeben.

Mescolonza, Messanza, ein Tonſtück zur Kurzweil oder zum Veriren geſetzt, in welchem mit Fleiß ſolche Sachen geſchrieben ſind, die das Gehör anwidern.

Meson, der Name des zweiten griechiſchen Tetrachords.

Messa di voce, ſ. Anſchwellen.

Meſſe, ſ. Missa.

Mesto, mestuoso, betrübt, traurig; eine Ueberſchrift der Tonſtücke, welche in dieſem Charakter und der denſelben angemeſſenen langſamen, ſchwermüthigen Bewegung vorgetragen werden ſollen.

Metall, Timbre, ein metaphoriſcher Ausdruck für innern Klanggehalt der Menſchenſtimme. Man ſagt daher: dieſe Stimme hat ein ſchönes, ein reines Metall; ihr fehlt das Metall ꝛc. Vergl. Tonfarbe. — Beim Orgelbau verſteht man unter Metall eine Miſchung von Zinn und Blei, woraus die Metallpfeifen angefertigt werden.

Metallinſtrumente, ſ. v. wie Blechinſtrumente.

Meteorologiſche Harfe, eine Art Aeolsharfe, welche vom Abt Gattani in Mailand erfunden iſt.

Metrik, ſ. Rhythmus.

Metrometer } ſ. Tactmeſſer.
Metronome }

Metronomiſche Zeichen, die zur Bezeichnung des Tactmeſſers in Tonſtücken; vergl. Tactmeſſer.

Metrum, ſ. Rhythmus.

Methfeſſel (Alb. G.), geb. 1786 zu Stadtilm im Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen; Tonſetzer und Muſiklehrer zu Hamburg, jetzt Capellm. zu Braunſchw.; ſchrieb eine Oper, ein Oratorium, Clavierſonaten, Variationen, Walzer, Lieder, Liederkranz, Männergeſänge u. ſ. w.

Meyerbeer (Giac.), geb. 1791 zu Berlin, Ritter der Ehrenlegion, Voglers Schüler, hielt ſich meiſtentheils in Italien auf und hat viele ſehr beliebte Opern, z. B. il Crociato in Egitto, Robert der Teufel u. ſ. w. geſchrieben. Wurde 1830 Mitglied der Pariſer Academie.

Mezza, halb; z. B.

Mezza Manica (ital.) beim Violinſpiel mit der Hand in der halben Lage des Halſes, mit immer fortrückender Hand, ſo daß die, nach gewöhnlicher Weiſe mit dem zweiten Finger zu greifenden Töne nun mit dem erſten gegriffen werden.

Mezza orchestra, eine mit dieſem Ausdrucke bezeichnete Notenpartie ſoll nur von der Hälfte der Saiteninſtrumente des Orcheſters vorgetragen werden.

Mezza voce (ſpr. vohtſche), oder a mezza voce (abgek. m. v. oder mzv.) mit halber oder gedämpfter Stimme, d. h. mittelmäßig oder halb ſtark.

Mezzo (mezo), halb, mittelmäßig; z. B. mezzo forte (abgek. mf.) halb ſtark, mittelmäßig ſtark; mezzo piano (abgek.

Digitized by Google

mp.), nicht allzuleiſe, halb ſchwach; mezzo forte piano (abgek. mfp.) erſt mäßig ſtark, dann ſchwach.

Mezzo-Soprano, Halb-Sopran, wird diejenige Singſtimme genannt, die nicht ganz die Höhe des Soprans und nicht ganz die Tiefe des Altes erreicht, und ſich ihrem Umfange und Charakter nach mehr dem wirklichen Soprane, als dem Alte nähert.

Mezzo-Tenore, Halbtenor, wird die Mannsſtimme genannt, die zwiſchen Tenor und Baß liegt, und ſich mehr dem Tenore nähert.

Mf., auch mfp., ſ. meno mezzo.

Mi, die dritte Stufe der Tonleiter nach der Aretiniſchen Solmiſation.

Mi-fa heißen die in der diatoniſchen Tonleiter unmittelbar auf einander folgenden halben Töne, z. B. in G-dur, e-f, h-c. Ueberhaupt bezeichnete man, wenn von halben Tönen die Rede war, dieſelben durch mi-fa; z. B. in dem den Querſtand verbietenden Spruche: mi-contra fa est diabolus in musica.

Michaelis (Chr. Fr.), Dr. der Philoſophie und Privatgelehrter zu Leipzig, geb. 1770 daſelbſt. Schrieb Violinvariationen; Katechismus der Muſik; Katechismus über Logier's Syſtem; Ueberſetzungen mehrerer muſikaliſchen Werke u. ſ. w.

Mikropan heißt das in Darmſtadt befindliche, von Abt Vogler erbaute Orgelwerk.

Militairmuſik, ein aus einer Menge verſchiedenartiger Blas- und Schlaginſtrumentgattungen zuſammengeſtelltes Orcheſter, für das Militair beſtimmt; auch die für ein ſolches Orcheſter eigens beſtimmte Muſik.

Militairiſches Concert, ſ. Concert.

Miltitz (Karl Borrom. Alex. Steph. Freiherr von), königl. Geh.-Rath und Oberhofmeiſter des Prinzen Johann von Sachſen zu Dresden, geb. 1780 daſelbſt; Componiſt einiger ganz vorzüglichen Meſſen, auch einer Oper und Lieder.

Minaccevole (ſpr. atſche) und

Minaccioso (ſpr. atſchjoſo), drohend, mit nachdrücklichem Vortrage; erfordert eine harte Ausführung.

Minerva, die von den Griechen als Göttin der Wiſſenſchaften verehrte Pallas, ſoll die Leier erfunden haben. Sie erhielt den Beinamen Musica, u. wird jetzt als Muſiktitel gebraucht.

Mineur, ſ. Minore.

Minima, ſ. Note.

Ministrel, ſ. Menestrel.

Minneſänger. Vor Zeiten in Deutſchland das, was

in Frankreich die Troubadours waren. Sie beſangen nicht allein die Liebe (Minne), ſondern auch andere Gegenſtände. Sehr berühmt waren ſie beſonders vor dem 13. Jahrh., und die Vornehmſten des Landes, ſelbſt Fürſten, zählten ſich zu denſelben. Sie lebten und ſangen beſonders an den Höfen kunſtliebender deutſcher Fürſten. Aber auch ihre Blüthenzeit ſchwand: der Geſang floh allmählig den Hof und die Palläſte, ſuchte ein ruhigeres Aſyl unter dem Dache des ſtillern Bürgers, und bildete ſich mehr zu einer feſten Kunſt aus. Schon zu Ende des 12. Jahrh. nannten ſich mehrere Minneſänger **Meiſterſänger**, welche ſpäterhin Zünfte bildeten und Schulen errichteten. Schuſter, Schneider u. dergl. bildeten dieſe Geſangvereine; ſie hatten ihre eigenen Gebräuche, Geſetze, Kunſtausdrücke und Belohnungen. Die hohen Schulen derſelben waren in Augsburg, Mainz, Nürnberg, Ulm u. ſ. w. Noch im 16. Jahrh. waren ſie berühmt; aber im 17. arteten ſie aus, und verſchwanden.

Minore oder **Mineur** (ſpr. minör) bezeichnet die Molltonart, und wird hinzugeſetzt, wenn in einem Tonſtücke, das aus einer Durtonart geht, ein Theil aus derſelben Tonart in Moll geſetzt iſt; z. B. ein Stück ginge aus Adur und ein Theil deſſelben ſollte aus A-moll gehen, ſo würde dieſer Theil mit Minore angezeigt.

Minor modus, ſ. Molltonart.

Minuetto, ſ. Menuett.

Miscellanées oder **Miscelles**, als Titel vermiſchte Tonſtücke.

Mise de voix, ſ. Messa di voce.

Miserēre, eine für den katholiſchen Gottesdienſt geſetzte Muſik über den lateiniſchen Text des 57. Pſalms: Miserere mei, Deus etc. Berühmt iſt das von **Allegri**, welches in der Charwoche in Rom aufgeführt wird. Schilderung des Effects, welchen dieſes macht, findet man in W. Heinſe Hildegard von Hohenthal, Th. 1. S. 18, Capellm. Reichardt im 3. St. des gelehrten Deutſchland, S. 413 — 426; **Burneys** Reiſen, Cramers Magazin, Jacobi's Briefen ꝛc. Uebrigens haben wir faſt von allen kathol. Meiſtern **Miserere** aufzuweiſen, z. B. von Paleſtrina, Leo unter andern ganz vorzügliche.

Missa, Meſſe, eine geiſtliche katholiſche Kirchenmuſik, welche während der Verwaltung eines Meßamtes aufgeführt wird. Sie beſteht gewöhnlich aus einem Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus Benedictus und Agnus Dei. Oft fehlen auch einige Theile.

Missa in musica nennt man in Rom die Meſſen od. Kirchenmuſiken mit Orcheſterbegleitung, da faſt alle nur mit der Orgel und dem Contrabaſſe begleitet werden.

Digitized by Google

Missa solennis, eine für Feſttage beſtimmte muſikaliſche Miſſa, zu deren Theilen noch ein **Offertorium**, ein **O salutaris hostia**, ein **Domine salvum fac regem** mit Inſtrumentalbegleitung kommt.

Missale, der Inbegriff aller bei dem katholiſchen Gottesdienſte gebräuchlichen, von dem Papſte Gregor dem Großen beſtimmten Geſänge.

Mittelcadenz, ſ. v. a. Halbcadenz.

Mittelharmonica, ſ. v. a. Wechſelharmonica.

Mittelſtimme heißt eine Stimme (ſ. d. Art.), welche eine zwiſchen der höchſten und tiefſten liegende Tonreihe vorzutragen hat; folglich ſind **Mittelſtimmen** diejenigen Stimmen, welche zwiſchen den beiden **äußern Stimmen** liegen und ſo die Harmonie gleichſam ausfüllen. Im vierſtimmigen Geſange ſind es der **Alt** oder die höhere Mittelſtimme, und der **Tenor** oder die tiefere Mittelſtimme; in der Inſtrumentalmuſik gewöhnlich die zweite Violine, Viola ꝛc.

Mittelſtück, ein Theil bei einigen Blasinſtrumenten, welcher in der Mitte befindlich iſt; z. B. bei der Flöte.

Mixolydiſche Tonart, ſ. Tonarten der Alten.

Mixtur (von **miscere**, miſchen) bezeichnet 1) überhaupt eine jede **gemiſchte Orgelſtimme**, z. B. **Sesquialtera**, **Tertian**, **Cornet**, **Scharf** (ſ. d. Art.) u. a. m. 2) Beſonders die eigentliche **Mixtur**, eine gemiſchte Orgelſtimme, die, nach feſtſtehendem, ſie charakteriſirendem Grundſatze disponirt und aus Principalpfeiſen, die nach der Menſur des auf der Windlade ſtehenden Prinzipalwerks gearbeitet wird. Sie wird nach Verhältniß der Größe und Stimmenzahl einer Orgel 3, 4, 5 und mehrfach disponirt. Man findet ſie in jeder Orgel, meiſtens im Manuale, auch oft zugleich im Pedale. Die Quantität einer 3fachen Manualmixtur iſt: 1, $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{2}$ Fußton; eine ſtärkere 1$\frac{1}{3}$, 1 u. $\frac{2}{3}$ Fuß; eine 4fache: 2, 1$\frac{1}{3}$, 1 und $\frac{2}{3}$ Fuß u. ſ. w. Da aber ſo kleine Stimmen nicht durch alle Octaven geführt werden können, ſo **repetirt** ſie gewöhnlich. — Ihr Zweck iſt: den großen Stimmen Deutlichkeit und Rundung in geſchwinden Paſſagen, u. überhaupt dem Tone der Orgel die zur Leitung des Geſanges nöthige Kraft, Fülle, Schärfe und Beſtimmtheit zu geben. In neuerer und neueſter Zeit haben mehrere, z. B. Abt Vogler, Gottfr. Weber, Dr. Heinroth u. A. die Mixturen gänzlich verworfen. Der Muſikdirector **Wilke** und mit ihnen viele Organiſten, die nicht auf dem Papiere und nach der Berechnung dieſelben, ſondern ſie aus Erfahrung kennen, haben ſie in Schutz genommen, weil ſie nicht nur nützlich, ſondern auch unentbehrlich ſind, und durch keine andere Stimme erſetzt

werden können. (Vergl. Cäcilia 47, S. 190. Allgem. musikal. Zeitung 1831).

M. M., ſ. Tactmeſſer.

Mnemonik, ſ. Gedächtnißkunſt.

Modetänze nennt man Tänze im jetzigen Geſchmack.

Moderato bezeichnet eine gemäßigte Bewegung; der Ausdruck iſt gewöhnlich nachdrücklich. Es wird auch mit andern Worten zuſammengeſetzt, z. B. Allegro moderato, mäßig geſchwind.

Moderno, ſo viel als à la mode.

Modi authentici und

Modi plagales, ſ. Tonarten der Alten.

Modification der Töne. Eine Veränderung, welche ein Ton in verſchiedener Hinſicht erleiden kann. Er kann hoch, niedrig, lang oder kurz, ſtark oder ſchwach, voll oder dünn, klangreich, rein, hell, rauh, dumpf, hölzern, leer, lieblich, angenehm, trocken, widrig u. ſ. w. ſeyn.

Modulation } ſ. Ausweichung.
Moduliren }

Modulationston nennt man den erſten leiterfremden Ton, der die Ausweichung für unſer Gehör beſtimmt. Vergl. Leitaccord, wo im Beiſp. fis der Modulationston iſt.

Modus, ſ. Tonart, auch Dur, Moll.

Möſer (Carl), berühmter Violinſpieler und Componiſt, geb. 1775 zu Berlin, iſt jetzt erſter Concertmeiſter des Königs von Preußen.

Moll, von mollis, weich, od. Molltonart (minor modus) bezeichnet diejenige Tonart (ſ. d. d.), in deren Tonleiter ſich die kleine Terz befindet. Die Molltonart wird auch oft durch minore (ſ. d.) angezeigt.

Mollaccord nennt man den

Molldreiklang, oder den Dreiklang mit der kleinen Terzie.

Mollton wird oft ſtatt Molltonart gebraucht.

Molltonart, ſ. Moll, Tonart.

Molltonleiter, ſ. Tonleiter.

Molto, di molto, motto, di motto heißt ſehr, viel, wird zu andern italieniſchen Ausdrücken geſetzt, um ihre Bedeutung zu vermehren; z. B. Allegro molto, ſehr ſchnell.

Monochord (griech.) Einſaiter, auch Klangmeſſer genannt, iſt ein zum Ausmeſſen und Berechnen der Tonverhältniſſe beſtimmtes Werkzeug, welches aus einem 4eckigen gehobelten, 3 bis 4 Fuß langen Stück harten Holzes beſteht, das anfangs nur mit Einer Saite bezogen wurde (woher auch der Name). In der Folge bezog man jedoch, ohne deßhalb die Benennung zu ändern, daſſelbe mit 2 und mehreren Saiten, die alle in irgend ei-

Digitized by Google

nen beliebten Ton, z. B. ins C, geſtimmt wurden, um die darauf hörbar gemachten Töne deſto beſſer mit einander vergleichen zu können. Vermittelſt eines dazu gehörigen ſogenannten Läufers oder beweglichen Steges, welcher unter die Saiten auf die jedesmal dazu erforderliche Stelle geſetzt wird, kann man die Intervalle nach der Länge der Saiten ausmeſſen. Dieſer Beſtimmung gemäß wird ein ſolches Inſtrument, oder, wie Andere wollen, nur die darauf gezogene Saite, auch wohl der zum Abmeſſen beſtimmte Raum, welcher ſich zwiſchen den beiden äußerſten feſten Stegen befindet, ein Canon genannt. Sind nun die Saiten eines ſolchen Monochords im Einklange, z. B. C geſtimmt, wird eine Saite unverändert gelaſſen, der bewegliche Steg aber unter die übrigen Saiten nach und nach ſo geſtellt, daß man von der ganzen Saite $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ . . . . $\frac{1}{16}$ hat, ſo geben dieſe Theile mit Ausnahme einiger dieſelben Töne, welche dem Horne, der Trompete (ſ. d.) u. a. ähnlichen Blasinſtrumenten natürlich ſind. — Die folgende kleine Tafel giebt die Ueberſicht der Verhältniſſe:

			Schwingungszahlen.	Saitenlängen.
Grundton zu	Octave	C : c	= 1 : 2	$1 : \frac{1}{2} = 2 : 1.$
—	— Quinte	C : G	= 2 : 3	$\frac{1}{2} : \frac{1}{3} = 3 : 2.$
—	— Quarte	C : F	= 3 : 4	$\frac{1}{3} : \frac{1}{4} = 4 : 3.$
—	— große Terz	C : E	= 4 : 5	$\frac{1}{4} : \frac{1}{5} = 5 : 4.$
—	— kl. Sexte	E : c	= 5 : 8	$\frac{1}{5} : \frac{1}{8} = 8 : 5.$
—	— kl. Terz	C : Es	= 5 : 6	$\frac{1}{5} : \frac{1}{6} = 6 : 5.$
—	— gr. Sexte	Es : c	= 3 : 5	$\frac{1}{3} : \frac{1}{5} = 5 : 3.$
—	— gr.gz.Ton	C : d	= 8 : 9	$\frac{1}{8} : \frac{1}{9} = 9 : 8.$
—	— kl.ganz.T.	D : E	= 9 : 10	$\frac{1}{9} : \frac{1}{10} = 10 : 9.$
—	— kl.Septim	d : c	= 9 : 16	$\frac{1}{9} : \frac{1}{16} = 16 : 9.$
—	— — —	E : d	= 5 : 9	$\frac{1}{5} : \frac{1}{9} = 9 : 5.$
—	— halb.Ton	H : c	= 8 : 15	$\frac{1}{8} : \frac{1}{15} = 15 : 8.$
—	— gr. Sept.	C : H	= 15 : 16	$\frac{1}{15} : \frac{1}{16} = 16 : 15.$

Monodie, ein einſtimmiger Geſang.

Monodiſche Setzart, ſo viel als homophoniſche.

Monodos, 1) einer, der eine Solopartie ſingt, oder 2) einer, der nur in Einer Branche der Compoſition bekannt iſt.

Monodrama, ſ. Melodrama.

Monotonie, Eintönigkeit, Mangel an Modulation; vergl. Einförmigkeit.

Monotoniſch, eintönig, leer klingend.

Monſigny (P. Al. de) geb. 1729, † 1817 als Director des Conſervatoire zu Paris. Ein berühmter Operncomponiſt, welcher als Schöpfer der franz. komiſchen Oper anzuſehen iſt.

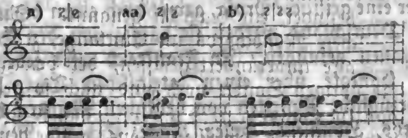
Digitized by Google

Morando, verweilend, zögernd vorzutragen.

Mordent (auch: Mordant, Kräuſel, Beißer, **Pincé** genannt), iſt eine Manier, welche darin beſteht, daß man mit dem angegebenen Ton und dem unter demſelben liegenden Tone ſchnell, aber ſo abwechſelt, daß man wiederum zu dem erſten zurückkehrt. Er iſt entweder kurz, wenn der untere Ton nur einmal gehört wird, und wird dann durch ~ bezeichnet a), oder lang (doppelter Mordent) wenn jene Abwechſelung mehrmals geſchieht, wo er dann durch ~~ bezeichnet wird b).

Ausführung:

Schreibart:



Die Hülfsnote des kurzen Mordenten pflegt man, auch ohne beſondere Andeutung, nur um einen halben Ton unterwärts zu nehmen, ſ. im vorigen Beiſp. aa). In den neueſten Muſikalien wird weder der lange, noch der kurze Mordent durch eins jener Zeichen angedeutet, ſondern man ſchreibt beide mit Noten aus.

Morendo und

Moriente (abgek. mor.) ſterbend, verſchwindend; wird den Stellen vorgeſetzt, die allmählig ſchwächer und zugleich etwas langſamer vorgetragen werden ſollen.

Morlacchi, Capellmeiſter in Dresden, geb. 1784 zu Perugia im Kirchenſtaate, Schüler von Zingarelli, Mitglied der philarmoniſchen Akademie zu **Bologna**, hat viele gute Kirchenſtücke, Meſſen, aber noch mehr Opern geſchrieben.

Mormorando, mormorévole und mormoroso, murmelnd, brummend, rauſchend.

Moſcheles (Ignaz) Prof. der Muſik zu London, Schüler von Dr. **Dionys Weber** und **Albrechtsberger**, einer der berühmteſten Pianofortevirtuoſen unſrer Zeit, und zugleich, nach **Hummel**, der erſte Improviſator auf dem Pianoforte. Man ſtellt ihn an brillantem Spiel, an bezaubernder Fertigkeit und Ausführung gewiſſer Muſikſtücke noch über **Hummel**. Er hat eine Menge Pianofortecompoſitionen herausgegeben, als **Concerte** (z. B. das aus gmoll, welches ſein beſtes iſt), **Variationen**, **Rondeaux**, Sonaten, Präludien, Studien u. ſ. w. Er iſt geb. 1794 zu Prag, und Sohn eines israelitiſchen Kaufmannes.

Moſel (Ign. F. von), Hofrath und Hoftheaterintendant zu Wien, hat ſich durch ſeine Schriften als einen ausgezeichneten Li=

terator und Kenner der Tonkunſt, wie durch ſeine Bearbeitungen vieler Hauptwerke Händels und durch eigene Compoſitionen, namentlich Opern, und vorzüglich Kirchenſtücke, der muſikaliſchen Welt bekannt gemacht.

Mosso, ſ. moto.

Mostra, ſ. Notenzeiger.

Motette, Motetta (Mutete), Motet, franz., ein mehrſtimmiges fugenartiges, häufig über einen Cantus firmus contrapunctiſch abgefaßtes Tonſtück für Geſangſtimmen, ohne Begleitung, über eine geiſtliche Proſa, gewöhnlich einen bibliſchen Spruch geſetzt. In Deutſchland werden ſie häufig von den Chorſchülern auf den Straßen geſungen. In Frankreich wird jedes Kirchenſtück, ſelbſt die Cantate über einen lateiniſchen Text, Motet genannt. — Vorzügliche Motetten von deutſchen Meiſtern haben wir von Bach, Krebs, Homilius, Hiller, Rolle, Schicht, Mühling u. A.

Moto oder **mosso,** in geſchwinder Bewegung, iſt ſo viel als con moto (ſ. d.)

Moto precedente, in der vorhergehenden Bewegung.

Motus contrarius
Motus obliquus } ſ. Bewegung.
Motus rectus

Mourqui, ſ. Murky.

Mouvement, ſ. Bewegung.

Mozart (Leopold), der Vater des berühmten W. A. Mozart, war 1719 zu Augsburg geboren, hat ſich durch ſeinen „Verſuch einer gründlichen Violinſchule,“ durch mehrere Oratorien, Kirchenmuſiken, Theatermuſiken ꝛc. berühmt gemacht.

Mozart (W. A., eigentlich Johannes Chryſoſtomus Wolfgang Amadeus) der größte deutſche Componiſt, „der Raphael der Tonkunſt,“ ward zu Salzburg am 27. Januar 1756 geboren. Schon im vierten Jahre fing ſein Vater ſpielend an, ihm einige Stücke auf dem Claviere zu lehren, wo er ſolche Fortſchritte machte, daß er in ſeinem fünften Jahre ſelbſt kleine Stücke componirte, welche er ſeinem Vater vorſpielte und dann von dieſem zu Papiere bringen ließ. In ſeinem ſechsten Jahre ſetzte er ſchon ſchwere Clavierconcerte und ließ ſich an verſchiedenen Orten als Virtuoſe hören. Im ſiebenten Jahre machte er mit ſeinem Vater die erſte große Reiſe außer Deutſchland, deren ſpäter mehrere folgten. Auf dieſen Reiſen wurde er allenthalben mit ausgezeichneter Ehre überhäuft, vorzüglich geſchah dies in Italien, wo er vom Papſte das Kreuz und Breve als Ritter des goldenen Sporns erhielt, und ihn mehrere filarmoniſche Geſellſchaften als Mitglied und Capellmeiſter aufnahmen. Im vier=

Digitized by Google

zehnten Jahre componirte er die erſte Oper Mithridat, der auch noch mehrere jetzt noch beliebte folgten. Im vier und zwanzigſten Jahre ging er nach Wien, wo er in kaiſerliche Dienſte als Capellmeiſter trat und ſeit dieſer Zeit ſtets geblieben iſt. Nachdem er noch die Zauberflöte und das berühmte Requiem *) geſetzt hatte, ſtarb er den 5ten December 1792. — In ſeiner Opernmuſik (z. B. Don Juan, Figaros Hochzeit, Cosi fan tutte, Zauberflöte u. ſ. w.), in ſeinen Inſtrumentalcompoſitionen (Symphonien, Quartetten, Clavierconcerten, Sonaten rc.) und in ſeinen Compoſitionen für die Kirche (in ſeinen Hymnen, Miſſen) wird Mozart das Vorbild aller Nationen und Zeiten ſeyn und bleiben. — Seine Biographie von G. N. von Niſſen (Gatten der verwittweten Conſtanze Mozart, Leipzig 1828, — eine andere von J. A. Schloſſer. — Sein Sohn W. A. Mozart, geb. 1792 zu Wien, iſt als Componiſt einiger Cantaten und Clavierſachen, wie auch als Pianofortevirtuos bekannt. Er lebt als Muſiklehrer und Director eines Singevereins zu Lemberg.

Mp., ſ. meno, mezzo.

Mühling (Aug.), Muſikdirector zu Magdeburg, aus Raguhn. Tüchtiger Clavier= und Violinſpieler. Hochgeſchätzter Componiſt eines Vater Unſer von Witſchel für Chor und Orcheſter; 4ſtimmiger Motetten; Variationen und anderer Clavierpiecen; ganz vorzüglicher Lieder, Schullieder; Magdeburger Liedertafel, u. ſ. w.

Müller. Unter dieſem Namen ſind eine Menge Tonkünſtler bekannt. Die vorzüglichſten ſind: 1) Aug. Eberhard, geb. 1767 zu Nordheim im Hannöverſchen, vormals Cantor und Muſikdirector an der Thomasſchule zu Leipzig, † 1817 als Capellmeiſter zu Weimar. Er war Virtuos auf Orgel, Pianoforte u. Flöte. Seine Compoſitionen, namentlich ſeine Concerte, Sonaten und Variationen, noch mehr ſeine großen Capriccio's für Pianoforte, ſeine 7 Flötenconcerte und ſeine Lehrbücher und andere Hülfsmittel, als Pianoforteſchule, Flötenſchule, ſeine Elementarbücher, ſeine Uebungsſtücke für beide Inſtrumente zur gründlichen Erlernung des Clavier= und Flötenſpiels ſind von entſchiedenem und bleibendem Werth, haben vielen wohlthätigen Einfluß gehabt und werden noch immer empfohlen. Außerdem ſchrieb er einige Orgelſtücke, Opern, gute Kirchenſtücke, und eine Anleitung zum Vortrage Mozartſcher Clavierconcerte; 2) Chriſt. Heinr., Ton=

*) Vergl. „Vertheidigung der Aechtheit des Mozartiſchen Requiems; von Stadler, Wien 1829. Mozart und Süßmayer u. ſ. w. von Siebers, Mainz 1829. Ergebniſſe u. ſ. w. aus der Cäcilia von Gottfr. Weber. 1826, 23. Heft.

ſetzer in Berlin; componirte Rondeaux, Märſche und andre Clavierſachen. 3) Wilh. Ad., geb. 1793 zu Dresden, Cantor zu Borna; geſchätzter Elementarcomponiſt; ſchrieb Orgelſtücke, Motetten, Kirchenmuſiken, eine Menge Uebungsſtücke fürs Pianofortespiel, Lehrmeiſter ꝛc., die Orgel. 4) Wilh. Chriſt., Dr. der Philoſophie, Prof. am Lyceum zu Bremen, geb. 1752 im Meiningiſchen. Componirte Lieder, gab 1831 das ſehr geſchätzte Werk heraus: Aeſthetiſch-hiſtoriſche Einleitung in die Wiſſenſchaft der Tonkunſt. 5) Iwan, Profeſſor am Conſervatoire zu Paris, Virtuos auf dem Clarinett, und als Verbeſſerer deſſelben, wie auch als Componiſt für dies Inſtrument rühmlichſt bekannt. 6) Wenzel, Muſikdirector zu Prag, beliebter Operncomponiſt, z. B. der Opern: das neue Sonntagskind, die zwei Schweſtern von Prag, die Zauberzitter u. A.

Mundharmonica, Aura, 1) eine vervollkommnete Maultrommel (ſ. d.) mit mehreren Zungen, deren ſich Virtuoſen auf dieſem Inſtrumente bedienen; 2) eine jetzt gewöhnliche Spielerei. In einem Metallplättchen befinden ſich 4 — 10 in dem Accord geſtimmte Zungen. Das Inſtrument wird in den Mund genommen und die Zungen durch den eingezogenen oder ausſtrömenden Athem zum Klingen gebracht.

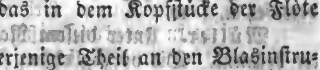
Mundiren, ein veralteter Ausdruck, beſonders der Meiſterſänger, für: falſch ſingen.

Mundloch, Bouche, das in dem Kopfſtücke der Flöte befindliche Loch.

Mundſtück, Bocal, 1) derjenige Theil an den Blasinſtrumenten, durch welchen die Luft vermittelſt Anpreſſung der Lippen eingeblaſen wird; 2) ſ. Pfeife.

Murky, Mourqui, iſt ein kleines, veraltetes Tonſtück für's Clavier, beſteht aus zwei Repriſen und hat einen luſtigen Charakter. Der Baß beſteht durchgehends aus gebrochenen Octaven, daher der Name

Murkybäſſe, Murmelbäſſe, z. B.



Muſette (ſpr. müſ —) Musetta, bedeutet 1) eine Sackpfeife (ſ. d.); 2) ein kleines Tonſtück, das zum Tanzen eingerichtet, gemeiniglich im $\frac{6}{8}$ Tact, von etwas langſamer Bewegung, naiver Einfalt und einem ſanft ſchmeichelnden Geſange, oft auch über einen anhaltenden Baßton geſetzt iſt.

Muſiciren, 1) ein Tonſpiel oder eine Phantaſie erklingen laſſen; 2) ſich mit dem (Ton-) Spielen ernähren.

Muſicirgedact, ſ. Gedact.

Muſik (die erſte Sylbe Mu= muß lang, die zweite ſik kurz ausgeſprochen werden), Musica, ital., Musique, franz. Die alten Griechen verbanden mit dem Worte Musica einen weit aus= gedehntern Begriff als wir: denn ſie verſtanden darunter nicht bloß Tonkunſt, ſondern zugleich Dichtkunſt, Beredſamkeit und Philoſo= phie. Wie ſich nun allmählig jeder beſondere Zweig dieſer Kennt= niſſe erweiterte, waren eines Menſchen Fähigkeiten zu eingeſchränkt, ſie alle gehörig zu umfaſſen; dies hatte nothwendig die Abſonde= rung der Künſte und Wiſſenſchaften zur Folge. Die emporwach= ſenden Künſte und Wiſſenſchaften erhielten ſpäterhin beſondere Namen, und der Tonkunſt, als einer der älteſten, ließ man den allgemeinen Namen Muſik. Man bezeichnet heut zu Tage mit dieſem Worte im weiteſten Sinne das, was wir Tonkunde (ſ. d.) nennen; im gewöhnlichern das, was wir unter dem deutſchen Worte Tonkunſt (ſ. d.) verſtehen. Als ſolche iſt ſie, in ihrer einfachſten Weſenheit betrachtet, eine allgemeine, unter allen Zo= nen gleich verſtändliche, obgleich wortloſe Sprache der Natur; und unter allen ſchönen Künſten diejenige, welche das höchſte, am allgemeinſten anſprechende Vergnügen gewährt; die einzige, wel= che unmittelbar, mit augenblicklichem Zauber, mächtig und wohl= thuend, die feine Organiſation des Menſchen erfaßt*). Der Zweck aller Muſik iſt: Erheiterung, Gemüthsbewegung, Beruhi= gung, Rührung, Anregung, Zerſtreuung, Unterhaltung, Heilung, Bildung, Verſittlichung, Erbauung und Beſeligung. — Die Muſik beſteht in der kunſtmäßigen Behandlung der Töne durch Compoſition und Vortrag. Durch erſtere ſucht man Töne ſchicklich zuſammenzuſetzen und zu verbinden; durch letztere dieſe Töne entweder durch Menſchenſtimmen oder Inſtrumente dem Gehöre auf eine ihm angenehme Weiſe fühlbar zu machen. Sie iſt daher die Wiſſenſchaft von den Tönen und ihrer Verbindung, — und ihr Product iſt eine Reihe von Tonverbindungen, ein Tonſtück, Muſik, und zwar entweder Vocal= oder Inſtru= mental=Muſik. Grundbeſtandtheile der Muſik ſind 1) Me= lodie und mit ihr die Tonart; 2) der Rhythmus und 3) die Harmonie. In Hinſicht des Orts, der Ausführung und des damit zuſammenhängenden beſondern Zweckes derſelben iſt die Mu= ſik entweder Kirchenmuſik (religiöſe Muſik) oder weltliche

---

*) Oken ſagt in ſeiner Philoſophie der Natur: „Muſik iſt die Aeuße= rung der Sehnſucht, zu Gott zurückzukehren. Bewußtlos macht ſie den Menſchen ſehnſüchtig nach einem Zuſtande, den er nicht kennt; be= wußtlos ſetzt ſie ihn in dieſen Zuſtand der göttlichen Ruhe und des göttlichen Genuſſes.“ —

Muſik; dieſe wieder Theater-, Concert- oder Cammer-, Militair- und Tanzmuſik. S. d. Art.

Muſik, deutſche, franzöſiſche, italieniſche, engliſche, ſ. dieſe Art.

Muſikalien heißen: zu Papiere gebrachte Tonſtücke, ſie ſeyen geſchrieben, geſtochen oder lithographirt.

Muſikaliſch, 1) den Geſang oder das Spiel eines Tonwerkzeuges betreibend; 2) die Muſik betreffend, ſie fördernd u.ſ.f.; daher z. B. die muſikaliſchen Zeitungen ꝛc.; 3) fälſchlich: für Ausübung der Muſik arbeitend; daher der confuſe Ausdruck: muſikaliſcher Inſtrumentenmacher; 4) durch viele Muſik für nachfolgende Muſik empfänglich und zur Beurtheilung ihrer Güte fähig gemacht; 5) mit beſonderm Talent für Muſik begabt; daher der Ausdruck muſikaliſches Gehör; und 6) ſo viel als wohltönend.

Muſikaliſche Abkürzungen, ſ. Abbreviatur.

Muſikaliſche Academien, ſ. Academie, Concert.

Muſikaliſche Gemälde, ſ. Gemälde, malen.

Muſikaliſche Grammatik iſt der Inbegriff aller Regeln und Vorſchläge, nach welchen aus Tönen und Accorden allmählig muſikaliſche Gedanken zuſammengeſetzt und aus dieſen ferner ganze Sätze gebildet werden können. Sie enthält die Harmonik, Melodik, Rhythmik und Semeiographie. Phyſikaliſche und mathematiſche Klanglehre gehört nicht zur Grammatik, die es nur mit den ſchon gegebenen Materialien zu thun hat.

Muſikaliſche Hand, Mano armonica, ital., main harmonique, franz. So nannte Guido d'Arezzo ſeine unter der Geſtalt einer linken Hand gezeichnete Gamma, auf deren Finger alle Töne derſelben ſowohl mit Buchſtaben, wie mit den 6 Sylben bezeichnet waren; um auf dieſe Weiſe das Verhältniß ſeiner Hexachorde anſchaulich machen zu können, als auch das Treffen der Töne zu erleichtern. Man hatte nämlich bemerkt, daß an den Fingern genau ſo viel Gelenke waren, als Töne im Guidoniſchen Syſteme, nämlich 19. Der Daumen erhielt die 3 tiefſten Töne des Syſtems, die Spitze Γ (g) ut, das mittelſte Gelenk A re u. ſ. w. — In Antony's Lehrbuche des Gregorianiſchen Kirchengeſanges iſt eine ſolche abgebildet.

Muſikaliſche Hauptzeichen, ſ. Zeichen.

Muſikaliſche Inſtrumente, ſ. Inſtrumente.

Muſikaliſche Kritik. Die gründliche und ausgeführte Prüfung und Beurtheilung eines muſikaliſchen Kunſtgegenſtandes; die eine äſthetiſche iſt, wenn ſie nur den innern, idealen, äſthetiſchen Werth, oder eine techniſche, wenn ſie nur die äußere

Digitized by Google

Form und Darſtellungsweiſe des Kunſtwerks prüft. Sie muß, wenn ſie Werth haben ſoll, ſtets human und beſcheiden, mit Freimüthigkeit, Unpartheilichkeit, Wahrheit und Gründlichkeit, ſich allein mit dem Kunſtgegenſtande beſchäftigen und keiner Perſönlichkeit zu nahe treten, mit welcher ſie nie etwas zu thun haben ſoll. — Dann verſteht man auch darunter die wiſſenſchaftliche Zuſammenſtellung aller Regeln der Muſikkunde, nach welchen der Werth und die Zweckmäßigkeit eines muſikaliſchen Werkes beurtheilt werden kann.

Muſikaliſche Literatur, ſ. Muſikliteratur.

Muſikaliſche Nebenzeichen, ſ. Zeichen.

Muſikaliſche Periodologie, die Lehre von der richtigen Zuſammenſtellung kleiner muſikaliſcher Sätze zu einem größern Ganzen (Satze). Vergl. Rhythmus.

Muſikaliſche Rhetorik, ſ. Rhetorik.

Muſikaliſche Schreibart, ſ. Styl.

Muſikaliſche Schreibekunſt, ſ. Semeiographie.

Muſikaliſche Skanſion, die richtige Abmeſſung der Noten.

Muſikaliſche Zeichen, ſ. Zeichen.

Muſikaliſche Zeichenlehre, ſ. Semeiographie.

Muſikaliſche Zeitſchriften, ſ. Zeitſchriften.

Muſikaliſches Gedächtniß, ſ. Gedächtnißkunſt.

Muſikaliſches Gefühl iſt das Vermögen, die Wirkung einer Muſik nach ihren verſchiedenen Graden ſchnell mit mehrerer oder minderer Luſt zu empfinden. Vergl. Gefühl.

Muſikaliſches Gehör, ſ. Gehör.

Muſikaliſches Lexikon (Wörterbuch) iſt ein Buch, in welchem alle in der Muſikſprache vorkommende oder auf Muſik Bezug habende Ausdrücke, Namen und Redensarten alphabetiſch zuſammengeſtellt ſind. Der Endzweck geht aus der Vorrede dieſes Werkes hervor.

Muſikant. Vor alten Zeiten ein keineswegs verächtlicher Ausdruck, denn es ward ein Jeder, der ſich mit Muſik beſchäftigte, ſo genannt. Jetzt verſteht man darunter nur einen gewöhnlichen Inſtrumentiſten, der an öffentlichen und gemeinen Orten für Bezahlung zum Tanze aufſpielt, oder ſich vor den Hausthüren hören läßt (Bettelmuſikant).

Muſikdirector, **Direttore della musica**, ital., **Directeur de la musique**, franz., ein Tonkunſtverſtändiger, dem alle Einrichtungen und Anordnungen einer aufzuführenden Muſik übertragen ſind; — einer, der als Vorgeſetzter einem Muſikchore vorſteht, und die von demſelben zu machende Muſik zu dirigiren hat. Vergl. Capellmeiſter. Der Titel Muſikdirector iſt auch ein ſolcher, den, wie ſo manchen andern, Eitelkeit ſich gern unbefugterweiſe anmaßt.

Digitized by Google

Muſiker, Musicus, Musico, ital. Musicien, franz., eine Perſon, welche entweder die ganze Tonkunſt oder einen Theil derſelben gründlich erlernt hat. Mehrere heißen Musici. — In Italien nennt man einen Caſtraten **Musico**.

Muſikgattungen heißen die aus der verſchiedenen Anwendung der muſikaliſchen Schreibarten theils der Form, theils ihres innern Weſens und ihrer Beſtimmung nach von einander abweichenden Tonſtücke, als Fugen, Sonaten, Rondo's, Opern, Oratorien, Cantaten, Motetten u. a. m.

Muſikgeſchichte, ſ. Geſchichte der Muſik.

Muſikkunde, ſ. Tonkunde.

Muſikleiter, ſ. v. als **Tonleiter**; eigentlich das Liniensyſtem.

Muſiklehrer, einer, der ſich mit dem Unterrichte in der Muſik beſchäftigt.

Muſikliebe, ſ. Geſchmack.

Muſikliteratur. Darunter verſtehen Einige nur die Schriften, welche über Gegenſtände der Muſik geſchrieben ſind, und ſchließen die Muſikalien davon aus. Die meiſten rechnen dagegen die Letztern auch mit dazu, und dann zerfällt die Literatur in 2 große Theile, nämlich 1) in die Muſik-Wiſſenſchaft und 2) in die Compoſitionen. Wir Deutſchen haben über Muſikliteratur ein Hauptwerk, nämlich: Allgemeine Literatur der Muſik, oder Anleitung zur Kenntniß muſikaliſcher Bücher ꝛc. von J. N. **Forkel**, 1792; als Fortſetzung deſſelben kann man **Meyſels Handbuch** der muſikaliſchen Literatur ꝛc. 1815; die Nachträge dazu; und den Ergänzungsband zum Handbuche der muſikaliſchen Literatur ꝛc. von **Whiſtling** 1829 betrachten.

Muſikmeiſter, ſ. v. wie Concertm., auch wie Muſikdirector. Er iſt eben ſo wie der Concertm. dem Capellm., dem Muſikdir. untergeordnet; u. hat meiſtens das Einſtudiren u. Probiren zu beſorgen.

Muſikſchlüſſel, ſ. Schlüſſel.

Mutation iſt die Verwechſelung oder Veränderung der Namen der 6 Sylben in der Solmiſation, welche nöthig war, um die Sylben mi-fa ſtets unter die beiden halben, in einer Octave befindlichen Töne zu bringen.

Mutiren (Mue de voix), von **mutare**, verändern, ſagt man von dem Uebergange der **Diskant**- oder Altſtimme der Knaben in eine entgegengeſetzte tiefere (Tenor- oder Baß-) Stimme zur Zeit der Pubertät. — Man ſollte um dieſe Zeit gar nicht ſingen, ſondern die Stimme ruhen laſſen, damit ſich die Natur ſelbſt für eine andere Stimme entſcheide.

Mzv., ſ. mezza voce.

N.

Nacara, eine kleine, ehemals bei den Türken gebräuchliche Pauke, den Caſtagnetten ähnlich.

Naccare, ſ. v. als Caſtagnette.

Nachahmung, ſ. Imitation.

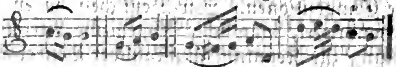
Nachahmungsfuge, ſ. Fuge.

Nachdruck } ſ. Accent.
Nachdruckszeichen }

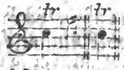
Nachrücken, ſ. Fortrücken.

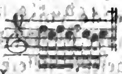
Nachſchlag (von Hummel Zwiſchenſchlag genannt) nennt man überhaupt, im Gegenſatz der Vorſchläge, eine oder mehrere kleine Noten, welche (als durchgehende) einer Hauptnote als Verzierung angehängt und nach ihr angeſchlagen werden. Die Nachſchläge werden an die vorhergehende, wie die Vorſchläge an die nachfolgende Note, eng gebunden und angeſchleift, und bringen ſo die Hauptnote mit der andern in nähere Verbindung. Ihre Dauer wird der Hauptnote entzogen:

Schreibart:

Ausführung: 

Um den Nachſchlag genauer von dem Vorſchlage zu unterſcheiden, pflegt man ihn mit dem Bogen an die Note zu ſchließen, zu welcher er gehört, wie im vorigen Beiſp.: Schreibart, um dadurch anzuzeigen, daß ſeine Ausführung noch in den Zeitraum des vorigen, und nicht des folgenden Tacttheils fällt. Jetzt ſchreibt man faſt allgemein dieſe Nachſchläge in großen Noten aus, wie oben im Beiſpiele bei: Ausführung. — Unter **Nachſchlag** verſteht man auch den Anhang, welcher dem Triller (ſ. d.) beigefügt wird. Er beſteht darin, daß man am Ende des Trillers, ehe man den Grundton deſſelben zum Letztenmale anſchlägt, noch unmittelbar vor demſelben einen um eine Stufe tiefer liegenden Ton hinzugiebt;

z. B. Schreibart: 

Ausführung:  oder:

Da der Nachſchlag erſt den Triller zu einem Ganzen rundet und abſchließt, ſo iſt er, nach dem jetzigen Geſchmack, als Regel anzunehmen, und auch da anzuwenden, wo ihn der Componiſt anzuzeigen unterließ. Vergl. **Triller**. Er iſt eben ſo ſchnell, wie

der Triller, nur bei einer Hauptfermate, beſonders wenn Begleitung anderer Inſtrumente dabei iſt, wird er langſam, öfters auch noch mit verlängertem Zuſatz gemacht.

Nachſpiel, 1) ein kleineres Tonſpiel, welches noch auf das Hauptſtück, gleichſam als Zugabe, folgt; insbeſondere erhalten oft Geſangſtücke daſſelbe (vergl. Arie); 2) ſ. Postludium.

Nachthorn, ſ. Hohlflöte.

Nachtmuſik, ſ. Notturno.

Nachziehen, ſ. Fortrücken.

Nägeli (Hans Georg), Tonkünſtler zu Zürich; Dichter; Componiſt vieler Lieder, z. B. Freut euch des Lebens, für 4 Männerſtimmen, Geſänge; Herausgeber mehrerer alter, z. B. Bachſcher, Compoſitionen. Schrieb: die Peſtalozziſche Geſangbildungslehre; Vorleſungen über Muſik u. ſ. w.

Nafiri, eine Trompete der Indianer.

Nagareet, eine Art Keſſelpauke, in Abyſſinien gebräuchlich.

Nagelclavier, ein 1792 von Träger in Deſſau erfundenes Tonwerkzeug, an welchem eiſerne, in einem Stimmſtock befindliche Stifte durch ein mit Geigenharz beſtrichenes, vermittelſt Schwungrades und Fußtrittes in Umtrieb geſetztes Band geſtrichen werden. Der Umfang iſt von 5 vollen Octaven, und der Ton dem der Harmonica ähnlich. Es iſt wahrſcheinlich aus der

Nagelgeige entſtanden, bei welcher man mit einem Violinbogen auf abgeſtimmten Eiſenſtiften ſtreicht, und dadurch den Ton herausbringt.

Narrante, erzählend.

Nasat, ſ. Gemshorn.

Nationalmuſik nennt man jede einem Volke eigenthümliche, den Charakter und die Sitten deſſelben vorzüglich ausſprechende Muſik.

Nationaltänze oder Nationalgeſänge ſind ſolche Tänze oder Lieder, welche nach dem Geſchmack eines Volks eigenen Rhythmus haben und mit eigenen Melodien begleitet werden. Sie ſind zugleich als charakteriſtiſche Tonſtücke (ſ. d.) von vorzüglichem Werthe. Hierher gehören die Menuet, Allemande, Anglaiſe, Polonaiſe u. ſ. w.

Natürliche Intervalle nennt man diejenigen Töne oder Intervalle, welche in der Tonleiter, aus der man ſpielt, enthalten ſind. Die Intervalle hingegen, welche nicht in der Tonleiter liegen, ſondern durch ein Verſetzungszeichen erſt unmittelbar vor der Note bezeichnet werden, pflegt man zufällige oder künſtliche zu nennen. Erſtere nennt man jetzt paſſender leitereigene, letztere leiterfremde (ſ. dieſ. Art.).

Natürliche Stimme, ſ. Bruſtſtimme.

Digitized by Google

Natürliche Töne, ſ. leitereigene Töne, auch unabhängige Töne.

Natürliche Tonleiter, ſ. Normaltonleiter.

Natürlicher Geſang, ſ. Geſang.

Natorp (Bernh. Chr. Lud.), Dr. der Theologie, Oberconſiſtorialrath und Ritter des rothen Adlerordens zu Münſter, geb. 1774 zu Werden. Machte ſich ganz vorzüglich um den Kirchengeſang verdient; ſchrieb: Choralmelodienbuch; Anleitung zur Unterweiſung im Singen für Lehrer an Volksſchulen; über den Kirchengeſang der Proteſtanten u. ſ. w.

Naue (Joh. Fried.), Univerſitätsmuſikdirector in Halle, geb. 1787 daſelbſt. Stifter des thüringiſch-ſächſiſchen Vereins. Ein ſehr geſchätzter Theoretiker und Alterthumsforſcher. Componiſt mehrerer religiöſer Muſikſtücke; ſchrieb ein Choralbuch, muſikal. Agende u. ſ. w.

Naumann (Joh. Gottlieb od. Amadeus), geb. 1741 zu Blaſewitz bei Dresden, † 1801 daſelbſt als Obercapellmeiſter. Unter ſeinen Schülern ſind Himmel, Schuſter u. A., welche die gediegene Naumannſche Schule bildeten. Er war einer der größten Kirchencomponiſten; ſeine Meſſen, ſein Vater Unſer von Klopſtock, ſeine Oratorien und ſeine Pſalmen ſind für unſere und für ſpätere Zeiten noch von Gehalt und Werth. Schrieb auch einige Opern.

Nebenaccorde, abgeleitete, abſtammende Accorde, nennt man diejenigen Accorde, die von den Grundaccorden (ſ. d.) durch Verwechſelung oder durch Verſetzung des Grundtons entſtehen, und nicht wie letztere aus lauter über einander verbundenen Terzien, ſondern aus über einander gebauten, vermiſchten Intervallen (vergl. Verwechſelung) beſtehen.

Nebencanäle, ſ. Windbehältniſſe.

Nebendominante nennt man die Dominante (ſ. d.) der Tonart, in welche man in einem Tonſtücke ausgewichen iſt; z. B. ein Stück ginge aus Cdur, der Componiſt wär in G ausgewichen, ſo wäre d die Nebendominante.

Nebendreiklänge, ſ. Dreiklang.

Nebengrundaccorde, auch Grundaccorde (ſ. d.) vom zweiten Range, nennen einige Syſtematiker 1) den Nonenaccord, 2) den Undecimenaccord und 3) den Terzdecimenaccord. Man nimmt jedoch jetzt dies Syſtem nicht mehr an (vergl. Vorhalt).

Nebenharmonie nennt Logier eine dreiſtimmige Harmonie (Accord), die neben einer 4ſtimmigen erſcheint.

Nebenlage, ſ. Lage.

Nebenlinien, ſ. Linienſyſtem.

Digitized by Google

Nebennoten, ſ. harmoniſche Nebennoten.

Nebenſätze, alle Sätze einer Melodie, welche nicht Hauptgedanken derſelben ſind.

Nebenſeptimenaccorde nennt man außer dem Hauptſeptimenaccorde alle andere Septimenaccorde (ſ. d. Art.).

Nebenſetzen, ſ. Auslaſſen.

Nebenſtimmen, 1) ſo viel als begleitende Stimmen, ſ. Hauptſtimmen; 2) diejenigen Orgelregiſter, welche einen andern Ton angeben, als der angeſchlagene Clavis beſagt, wie z. B. die Quinte, Tertie ꝛc.

Nebenton, 1) ſtatt Secunde eines gewiſſen Tones; 2) ein Ton, in welchen in einem Stücke nur ausgewichen wurde; 3) ſ. Nebentöne.

Nebentonart, ſ. v. a. Haupttonart (ſ. d.). Auch ſ. v. a.
Nebentonica, ſ. Tonica; und
Neben- oder Nebenmolltonart, nennt man diejenige Molltonart, die mit der Durtonart gleiche Vorzeichnung hat; z. B. in cdur iſt amoll die Nebentonart.

Nebentöne, 1) ſ. v. a. abhängige Töne (ſ. unabhängige); 2) ſ. Hauptton.

Nebenvierklänge, ſ. Nebenſeptimenaccorde.

Nebenzeichen, muſikaliſche, ſ. Zeichen.

Neefe (Chr. Gottl.) ein zu ſeiner Zeit berühmter Componiſt, war erſt Muſikdirector und Hoforganiſt zu Bonn, zuletzt Muſikdirector zu Deſſau; geb. 1748, ſtarb 1800. Schrieb: Opern, Lieder, Fugen ꝛc.

Negligente, flüchtig, nachläſſig, ohne Anſtrengung.

Nell' oder nella, in, auf, nach; z. B. nell' Organo, auf der Orgel.

Nel tempo, nach Tact, ſ. a battuta.

Neukomm (Sigismund von), geb. 1778 zu Salzburg, ein naher Anverwandter u. Schüler beider Haydn; iſt einer der trefflichſten Componiſten unſerer Zeit, und jetzt in London. Er wurde im 15. Jahre Univerſitätsorganiſt zu Salzburg, bekleidete darauf mehrere Capellmeiſterſtellen, namentlich in Petersburg, in Paris und Rio Janeiro (in Braſilien); von letzterm Orte iſt er jedoch 1821 wieder nach Paris zurückgekehrt, und lebte nachdem, mit Ausſchluß eines Jahres, wo er ſich in Italien aufhielt, als Hofcomponiſt beim Fürſten Talleyrand daſelbſt. Er ſchrieb viele Kirchenſtücke, als: Stabat mater, Pſalme, Requiem; Oratorien, z. B. Chriſti Grablegung; Cantaten, z. B. der Oſtermorgen; Sinfonien für Orche-

Digitized by Google

ſter, Quintette, Märſche u. ſ. w. Er iſt Mitglied der Academien zu Stockholm und Petersburg. Sein Leben von Rochlitz in deſſen Werke: „Für Freunde der Tonkunſt,“ Band 3. —

Neumen ſind Zeichen der im Mittelalter üblichen, höchſt unbeſtimmten, ſchwer zu leſenden und zu unzähligen Zwei- und Vieldeutigkeiten führenden Tonſchrift. Es waren Puncte, gerade und Bogenſtriche, Häkchen u. ſ. w. in verſchiedenen Richtungen; theils auch aus jenen verſchiedentlich zuſammengeſetzte, wunderliche Figuren. Sie dienten nicht an und für ſich zur Bezeichnung eines beſtimmten Tones, z. B. A B C oder a b c u. dergl., ſondern die Erhöhung und Erniedrigung der Stimme wurde durch die höhere und niedrigere Stellung des Zeichens angezeigt. Die zuſammengeſetzten Neumen aber dienten ſogar zur Bezeichnung ganzer Tongruppen, wie in der Folge in der Choral-Notenſchrift die ſogenannten Ligaturen oder zuſammengefügten Noten auf eine Sylbe.

Neun, die Ziffer, 9, zeigt in der Generalbaßſchrift die None (ſ. d.) oder den Nonenaccord (ſ. d.) an, oder, wenn ſie über mehren Noten ſteht, die Novemole (ſ. d.).

Neunachteltact, ſ. Tact.

Neuntelton, ſ. Viertelton.

Neutra. Zwiſchen den Con- und Diſſonanzen nehmen einige Syſtematiker noch eine Mittelgattung von Intervallen an, nämlich ſolche, die weder völlig conſonirend, noch völlig diſſonirend ſind oder ſeyn ſollen — und die deßhalb von dieſen Syſtematikern Neutra genannt werden. Dergleichen wären: die kleine Quinte, verminderte Terz, übermäßige Quinte, die übermäßige Quarte, die übermäßige Sexte und die kleine Quarte.

Neu-Tſchiang, ein 1829 von Reichſtein in Breslau erfundenes Blasinſtrument; Beſchreibungen davon findet man in der Leipz. allg. muſik. Zeit. 1829 No. 30; 1830 No. 35.

Nicolini (Giuſ.), geb. 1768 zu Piacenza, Capellmeiſter daſelbſt; hat viele Kirchenſtücke, als Meſſen, Requiem, und an 100 Pſalmen, aber auch Kammerſtücke u. Opernmuſik geſchrieben.

Nicolo, auch Nicolo Iſouard genannt, einer der beliebteſten theatraliſchen Componiſten unſerer Zeit, war 1777 auf der Inſel Malta geboren, ſtarb zu Paris 1818. Seine Oper „Aſchenbrödel“ hat von ſeinen Compoſitionen den ausgezeichnetſten Beifall erhalten.

Niederſchlag, Niederſtreich, Niedertact, die erſte Zeit oder der Anfang des Tactes. S. Arsis, Rhythmus.

No, ſ. Non.

Noëls, für das Weihnachtsfeſt im Paſtoralſtyle geſetzte Lieder, in den franzöſiſch-katholiſchen Kirchen gebräuchlich.

Noire, franz., die Viertelnote.

Non, auch no, nicht; z. B. **non tanto**, nicht sehr; **non molto**, nicht viel.

None, Neuvième, der neunte Ton, vom Grundtone an gerechnet; wird in der Generalbaßschrift mit der 9 bezeichnet. Sie kommt oft als Vorhalt (ſ. d.) bei Dreiklangsharmonien vor, wird auch oft der Hauptſeptimenharmonie zugefügt (ſ. Septimenaccord). Die None wird oft mit der Secunde verwechſelt, der Unterſchied iſt: Steigt ſie in die Terz, iſt das Intervall die Secunde; fällt ſie in die Octave, ſo iſt es die None.

Nonenaccord. Manche Tonlehrer betrachten die None im Nonenaccorde ſtets als Vorhalt; einige ältere Theoretiker laſſen den Nonenaccord vom Septimenaccorde abſtammen, betrachten ihn als einen eigentlichen Accord, und laſſen denſelben durch das Hinzufügen der Terz unter den Grundton des Septimenaccordes entſtehen. Neuere Theoretiker nehmen, wiewohl am richtigſten, keinen eigentlichen Nonenaccord an, ſondern erklären die None (entweder die kleine oder große) als eine Hinzufügung zur Hauptſeptimenharmonie (ſ. Septimenaccord), auch zuweilen als Vorhalt (ſ. d.). — In der Generalbaßſchrift wird der Nonenaccord durch 9 angedeutet.

Nonet, der Name einer 9ſtimmigen Compoſition.

Nonquartenaccord beſteht aus Grundton, Quarte, Quinte und None; eigentlich Vorhalt (ſ. d.) vor dem Dreiklange.

Nonſeptimenaccord, ein Nonenaccord, in welchem die Quinte weggelaſſen, und ſtatt derſelben die Septime, die in dem eigentlichen 5ſtimmigen Nonenaccorde vorkommt. Beſteht aus Grundton, Terz, Septime und None. Vergl. Vorhalt.

Normalton, Stimmton, der ein für allemal bei dem Einſtimmen der Inſtrumente zum Grunde gelegte Ton; gewöhnl. a.

Normaltonleiter, Stammtonleiter, Hauptleiter od. natürliche Tonleiter, wird eine ſolche genannt, in welcher die darin enthaltenen Töne unabhängig ſind, oder: nach welcher die Verhältniſſe aller andern Tonarten gebildet werden, und ihnen als Norm gilt. Man hat 2 Normaltonleitern, eine harte (Normaldurtonleiter) und eine weiche (Normalmolltonleiter). Die Normaldurtonleiter iſt die in Cdur, weil alle übrigen Durtonleitern Nachbildungen der Cdur-Leiter oder Verſetzungen derſelben auf andern Stufen ſind. Die Normalmolltonleiter iſt die **Amoll**-Tonleiter, und zwar aus ähnlichem Grunde, warum Cdur als Normaldurtonart angenommen zu werden pflegt. Alle andern Tonleitern, welche Nachbildungen von Cdur oder Amoll ſind, nennt man verſetzte, transponirte Tonleitern. Man

Digitized by Google

vergleiche die Normaldurtonleiter I. und die Normalmolltonleiter II. mit einer der verſetzten Tonleitern:

I. c. d. e. f. g. a. h. c̄.
groß, groß, klein, groß, groß, groß, klein.

g. a. h. c̄. d̄. ē. fis. ḡ.
groß, groß, klein, groß, groß, groß, klein.

II. A H c d e f gis a
groß, klein, groß, groß, klein, überm. klein.

d e f g a b c̄is d̄
groß, klein, groß, groß, klein, überm. klein.

Nota abjecta, ſ. v. als Nota cattiva.

Nota buona / **Nota cattiva** } ſ. Tact.

Nota cambiata, ſ. Wechſelnote.

Nota characteristica, ſ. Leitton und charakteriſtiſche Note.

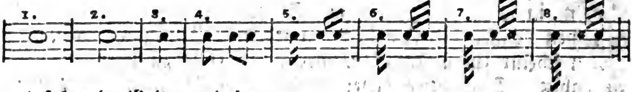
Notation, d. i. die Kunſt, alle Melodien vermittelſt beſtimmter Zeichen zu Papier zu bringen.

Noten (Notae musicae) ſind im engern Sinne alle Tonzeichen, durch welche man die Höhe, Tiefe, und durch die verſchiedene Geſtalt die Geltung der Töne darſtellt; im weitern Sinne begreift man noch die Schlüſſel, Pauſen und andere Notenſchriftzeichen mit darunter. Endlich wird das Wort Note oft ſtatt Ton gebraucht, z. B. durchgehende Note, für: durchgehender Ton. — In den ältern Zeiten wurde ſtatt der Noten, mit Buchſtaben, Neumen u. ſ. w. notirt. Dieſer Gebrauch der Buchſtaben dauerte, bis Guido aus Arezzo 1024, welcher ſtatt derſelben Puncte auf einigen Linien (vergl. Linienſyſtem) zu ſetzen, wenn auch nicht erfand *), doch verbreiten half. Die Puncte wurden ſowohl zwiſchen die Linien, als auch auf dieſelben geſetzt, und die Buchſtaben, deren man ſich vorher bedient hatte, wurden nun die Schlüſſel, claves (ſ. Schlüſſel). Jedoch wurde durch dieſe Puncte die Zeitdauer der Noten noch nicht angegeben. Franko von Köln,

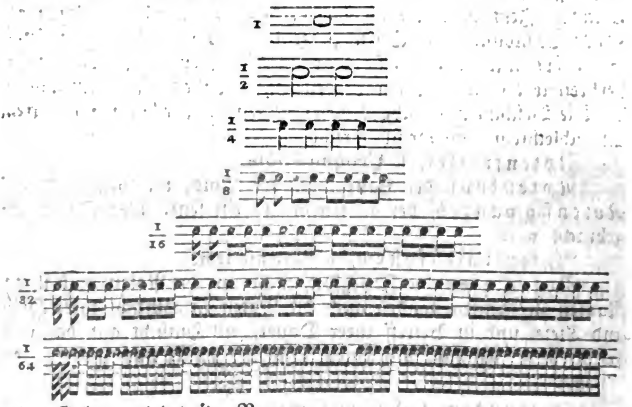
*) Die Meinung, daß von Guido (ſ. d.) die erſte Idee der Notenerfindung ausgegangen ſey, iſt ziemlich allgemein; allein berühmte Schriftſteller und gewichtige Zeugen, Vincenz Galilei und P. Kircher haben Punctſchriften geſehen, welche aus einer noch frühern Zeit, und zwar aus dem X. Jahrhundert, aufbewahrt ſeyn ſollen. Es war dies ein Syſtem von 7 — 8 — 10 Linien, in welchen runde, gleichförmige Puncte hineingezeichnet waren (vergl. Allg. muſik. Zeit. 1828 — 1829).

Digitized by Google

den **Kieſewetter** (vergl. Allg. muſik. Zeit. 1831 No. 3) ins XIII. Jahrh. ſetzt, erfand (was jedoch noch nicht ſo ganz gewiß iſt, die Verſchiedenheit der Dauer der Töne zu bezeichnen. Dieſe Erfindung ſoll ſich jedoch nur auf die 3 Notengattungen, nämlich die **Maxima, Longa** und **Brevis,** beſchränkt haben. Nach und nach wurden noch einige ältere Noten (ſ. unten) erfunden. So entſtand nach und nach die jetzige Geſtalt der Noten, welche folgende Namen: 1) die ganze Tactnote, ganzer Schlag (**Semibrevis**), 2) die halbe Tactnote, halber Schlag (**Minima**), 3) die Viertelnote (**Semiminima**). 4) die Achtelnote (**Fusa** oder **Unka**) 5) die Sechzehntheilnote, Sechzehntel (**bis unca** oder **Semifusa**) 6) Zwei und dreißigſtelnote (**ter unca** oder **Subsemifusa**), 7) Vierundſechzigſtelnote (**quater unca** oder **Fusella**), und 8) die Hundert acht und zwanzigſtelnote (**Quinquies unca**) — folgende Geſtalt:



und folgende Geltung haben:



Ihre Geltung lehrt ihr Name.

In den ältern Muſikalien kommen folgende Notengattungen vor:

Maxima (ſ. d.) gleich:

Longa (ſ. d.) =

auch **Brevis** (ſ. d.) =

Semibrevis =
Minima =
Semiminima =
Fusa =
Semifusa =

Ausnahmen finden ſich in der **unregelmäßigen Noteneintheilung**, welche häufig als Triolen, Sextolen u. ſ. w. erſcheint, aber auch in den **Maniren** (ſ. d.), wo ſich die Dauer der Note in 7 — 9 11 oder eine andere, von Willkühr und Umſtänden abhängende Zahl raſch zu ſpielender Noten theilt.

Notenbuch, ein Buch, worin gedruckte oder geſchriebene Noten ſtehen.

Notendruck, 1) die Kunſt, Noten (= Stücke) durch Abdruck (mittelſt einer Preſſe) zu vervielfältigen. Dazu brauchte man ſeit 1473 Holztafeln, ſpäter Kupfer- und ſeit 80 Jahren auch Zinnplatten, in welche die Noten mit Stahlſtempeln eingeſchlagen oder geſtochen (daher **Notenſtich**) wurden. Bewegliche Typen zu Noten ſcheint zuerſt Jacob Sanlecque († 1648 zu Paris) gegoſſen zu haben. Doch blieb dieſer Druck unvollkommen, bis **Breitkopf** zu Leipzig ſeit 1755 dieſe Erfindung erſt recht practiſch machte. Jetzt wendet man häufig den Steindruck auf Noten an. Dieſe Erfindung, auf Stein zu zeichnen, machte 1796 der Diak. **Schmitt** und **Sennefelder** in München. J. A. **Andre** verbreitete die Art, Noten zu drucken, beſonders in Deutſchland. 2) Die Beſchaffenheit abgedruckter Noten; daher man von gutem und ſchlechtem Notendruck ſpricht.

Notenfreſſer, ſ. Croque-note.

Notenkopf, der Haupttheil der Note, im Gegentheil des **Notenſchwanzes**, der an jenem als ein ſenkrechter Strich angebracht wird.

Notenlinienſyſtem, ſ. Linienſyſtem.

Notenleſen, die Fertigkeit, nicht nur die Noten nach ihrem Namen zu nennen, ſonden auch die Noten in Hinſicht ihrer Höhe und Tiefe, und in Betreff ihrer Dauer, mit Hinſicht auf das vorgeſchriebene Zeitmaß, mit einem ſchnellen Blicke und ſicher zu erfaſſen.

Notenplan, ſ. Linienſyſtem.

Notenpult, ein Geſtell, worauf die Muſiker bei einer Aufführung die nöthigen Noten legen.

Notenſchlüſſel, ſ. Schlüſſel.

Notenſchreiber, ſ. Kopiſt; iſt er als ſolcher angeſtellt, ſo heißt er **Notiſt**.

Notenſchwanz, ſ. Notenkopf.

Notenſetzer, Notenſetzmaſchine, auch Phantaſir- oder Extemporirmaſchine, ein Werkzeug, welches alles, was auf einem Claviere oder Pianoforte geſpielt wird, von ſelbſt in Noten ſetzt. Creed, ein engliſcher Geiſtlicher, hat zuerſt einen Vorſchlag zur Erſindung eines ſolchen Werkzeuges 1747 bekannt gemacht. Auch der Bürgermeiſter Unger zu Einbeck kam 1748 auf dieſen Einfall, ohne von jenem Vorſchlage zu wiſſen, machte 1752 einen Aufſatz darüber, den er nebſt vielen Zeichnungen an die Berliner Academie der Wiſſenſchaften ſchickte. Hohlfeld verfertigte auf Sulzers Veranlaſſung darnach ein ſolches Werkzeug. Ungers eigene Beſchreibung ſeiner Erſindung iſt 1774 in Braunſchweig gedruckt. — Kürzlich iſt in Paris eine ähnliche Maſchine erfunden (?) und in Zeitſchriften als etwas ganz neues auspoſaunt.

Notenſtich, ſ. Notendruck.

Notenſtück, ſ. v. wie Tonſtück.

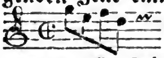
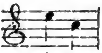
Notenſtufe, ſ. Klangſtufe.

Notenſyſtem, ſ. Linienſyſtem.

Notenwalze, Liederwalze, heißt die zu Glockenſpielen hohle, ſtählerne, zu Flötenwerken hölzerne Walze, worauf die Noten (hier körperlich), meiſt Meſſingsſtifte befeſtiget werden.

Notenzeile, eine Abtheilung des Linienſyſtems, ſo lange es nämlich wegen der Breite des Papiers fortgeführt werden kann. In Claviernoten gehören 2 Abtheilungen (d. h. für jede Hand eine) zu Einer Notenzeile oder Zeile.

Notenzeiger, Custos, ital. Mostra, Guidon, franz., ſteht: 1) wenn der Tact am Ende einer Notenzeile nicht voll iſt, auf derjenigen Stelle, welche die nächſtfolgende Note der folgenden Zeile einnimmt, z. B.

 Ende der Zeile,  Anfang der folgenden. 2) Zeigt man auch dadurch an, daß ein Tonſtück noch nicht völlig geendigt iſt, und 3) wird man ſchon bei Beiſpielen gemerkt haben, daß es in der Muſik ſo viel bedeutet als ein ꝛc. oder u. ſ. w. in der Sprache.

Note sensible, ſ. Leitton.

Notiren heißt eine Compoſition ſchriftlich aufſetzen oder auch abſchreiben.

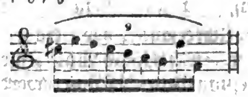
Notirungskunſt, d. i. die Geſchicklichkeit, eine Compoſition, ſie ſey von uns oder von Andern erfunden, nach einem oder

einigemalen Anhören derſelben ohne langes Nachdenken zu verfaſſen oder niederzuſchreiben. **Mozart** notirte das Miserere von **Allegri** (ſ. d.) nach einmaligem Anhören, und zeigte ſich hierin auch als Meiſter.

Notiſt, ein Notenſchreiber (ſ. d.); auch einer, der in der Notirungskunſt geſchickt iſt.

Notturno's oder **Notturnen**, Nachtſtändchen, ſind Tonſtücke, welche einfach beſetzt und dazu beſtimmt ſind, des Abends oder des Nachts im Zimmer oder unter freiem Himmel als Ständchen aufgeführt zu werden. Sie haben in den neueſten Zeiten viel Liebhaber gefunden, vorzüglich unter den Italienern und Franzoſen, die ſie als eine Art von Converſationsmuſik behandeln. In demſelben Charakter geſchrieben giebt es auch **Notturno's** fürs Pianoforte.

Novemole, eine Figur, beſteht aus 9 Noten, welche nur ſo viel Zeit wegnehmen dürfen, als 6 von eben dem Werthe. Bei der Ausübung erhält die erſte Note einen gelinden Druck, die andern folgen ſanft nach. Der Deutlichkeit wegen wird die Zahl 9 über die Figur geſetzt, z. B.



Null, 0, wird 1) zur Vorzeichnung des Allabrevetactes (ſ. d.) gebraucht; 2) in der Generalbaßſchrift über eine Baßnote als eine Pauſe; 3) ſ. Flageolet; 4) ſ. Eins.

O.

Oberdominante, ſ. Dominante.

Oberlabium, ſ. Labium.

Oberſtimme nennt man die erſte oder höchſte Stimme eines Stücks.

Obertaſte, ſ. Clavis.

Oberwerk iſt das in dem obern Stockwerke einer Orgel befindliche Pfeifenwerk nebſt Windlade und dem dazu gehörigen Claviere, welches bei einer Orgel mit 2 Clav. gewöhnl. das obere, bei 3 Clav. aber in der Regel das unterſte iſt.

Obligates Recitativ, ſ. Begleitung, Recitativ.

Digitized by Google

Obligato, obligé, obligat, wird von denjen. Stimmen oder Inſtrumenten geſagt, welche entweder allein oder mit andern zugleich die Hauptmelodie des Stücks führen, alſo nicht bloß begleitend ſind. *Obligat ſpielen* heißt daher ſo viel als die Hauptſtimme oder eine weſentliche Stimme ſpielen. Es kann ein Inſtrument entweder durchaus obligat geſetzt ſeyn, in welchem Falle man das Muſikſtück *Concert* für dies Inſtrument nennt (daher auch die Ausdrücke *obligat* und *concertirend*, *obligate* Stimme und *Concertſtimme*, *obligater* Spieler und *Concertſpieler* oft gleichbedeutend gebraucht werden) — oder daſſelbe kann nur hin und wieder einzelne Solo- oder obligate Sätze haben, wie dies meiſtens in Singſtücken, aber auch oft in Concerten zu ſeyn pflegt. Hieraus geht hervor, daß jedes Inſtrument obligate Sätze vorzutragen haben kann. — Urſprünglich wurde der Ausdruck obligat nur bei der *gebundenen* und *fugenartigen* Schreibart von ſolchen Stimmen gebraucht, welche bei dem Vortrage nicht weggelaſſen werden durften, wenn nicht dadurch das ganze Tonſtück zerriſſen werden ſollte.

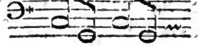
Obliquus motus, ſ. Bewegung.

Oboe, ital., franz. **Hautbois** (ſpr. Hoboa), ein bekanntes Blasinſtrument, welches aus einer geraden, aus mehrern Stükken zuſammengeſetzten, gemeiniglich aus Buxbaumholz gearbeiteten und mit Löchern verſehenen Röhre beſteht, die ſich unten in einen kleinen Trichter endigt, und durch ein oben aufgeſetztes enges Mundloch von Rohr geblaſen wird. Es hat einen hellen, ſcharfen Ton, reicht von c bis d, und wird als durchdringendes Diskantinſtrument faſt in allen Orcheſtern, vorzüglich aber bei der Feldmuſik, gebraucht, und man hat von ihr, als dem Hauptinſtrument, das ganze Corps der Feldmuſiker *Hautboiſten* (ſ. d.) genannt. Eine Oboeſchule giebt's von *Sellner*. — Oboe iſt auch eine halbirte Orgelſtimme, fängt im Manuale von c an und hat entweder 2 oder 4 Fußton.

Oboe d'amore, unterſcheidet ſich von der gewöhnlichen Oboe durch eine kürzere, mit einer engern Mündung verſehene Stürze und durch eine größere Dimenſion; ſteht eine Terz tiefer: von a bis h.

Obstiné, hartnäckig, halsſtarrig, anhaltend.

Occhiali, *Brillen*, nennt man ſpottweiſe die halben oder ganzen Tactnoten; aber auch die gemeinen Bäſſe, in denen folgende, wie Brillen ausſehende, Figuren vorkommen, z. B.

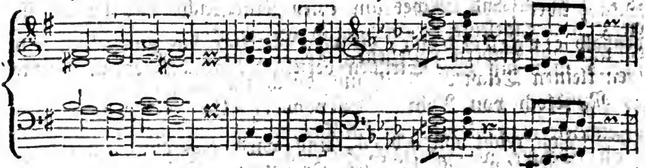


Digitized by Google

Octava, ſ. Ottava.

Octave, 1) im diatoniſchen Tonſyſteme der achte Ton von einem angenommenen Grundtone, oder die beiden um ſieben Stufen von einander liegenden Töne gleiches Namens, z. B. C und c. Sie gehört zu den vollkommen conſonirenden Intervallen, ſo daß, wenn ſie mit einem Grundtone zugleich angegeben wird, das Ohr faſt nur einen Klang vernimmt. Sie hat daher von allen Intervallen den wenigſten Reiz, deßhalb ſagen die Tonſetzer, die Octave klingt leer und verbieten, wo nur eine Hauptſtimme iſt, in Octaven (Octavenentfernungen) fortzuſchreiten. Hingegen thut auch eine Reihe auf einander folgender Octaven bei paſſenden Veranlaſſungen ſehr gute Wirkung. Falſche (offenbare, eigentliche, wirkliche, verbotene) Octaven oder Octavenparallelen ſind daher im mehrſtimmigen Tonſatze Fortſchreitungen zweier Stimmen in Octavenentfernungen, welche durch ihre Leerheit das Ohr beleidigen, wie im Beiſpiele a). Jedoch ſind diejenigen Octaven ganz und gar untadelhaft, welche, bei bloßer Verdoppelung einer Stimme in eine höhere oder tiefere Octave, zwiſchen dieſer Stimme und ihrer Verdoppelung entſtehen, b).

a) b)



Es giebt auch ſogenannte eingebildete oder verdeckte Octaven (Octavenparallelen), worunter man ſolche verſteht, die nur dann zum Vorſchein kommen, wenn bei der Fortſchreitung zweier Stimmen in gerader Bewegung der Sprung in der einen oder der andern Stimme, durch die dazwiſchen liegenden Töne ausgefüllt wird, wie dies in den nachſtehenden Beiſpielen vermittelſt der kleinen Noten angedeutet iſt:

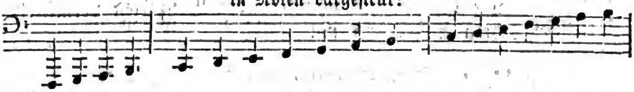
Von dieſen werden in dem zweiſtimmigen Satze oder in den beiden äußerſten Stimmen des drei- und vierſtimmigen Satzes nur diejenigen als fehlerhaft angeſehen, bei welchen die Oberſtimme eine Secunde, die Grundſtimme aber eine Quarte oder Quinte ſteigt oder fällt; oder umgekehrt. Der Gebrauch der übrigen iſt

unter den Mittelſtimmen, oder unter einer äußerſten und einer Mittelſtimme erlaubt. Vergl. auch den Art. Quinte. — Ferner nennt man 2) Octave den Tonkreis von einem Tone bis zu dem andern gleiches Namens (z. B. von c — $\bar{c}$, d — $\bar{d}$), oder den Inbegriff der Töne des diatoniſchen Syſtems, welches eine Octave umſchließt, und die Griechen nannten deßhalb die Octave Diapaſon (ſ. d.). Auf Clavierinſtrumenten bezeichnet folglich Octave alle diejenigen Unter- und Obertaſten, welche zwiſchen zwei Taſten gleiches Namens liegen, z. B. alle zwiſchen c und $\bar{c}$ liegenden. Man hat, um zu wiſſen, in welcher Octave dieſer oder jener Ton liegt, den Octaven Beinamen gegeben, die jetzt noch gebräuchlich ſind und aus den Zeiten herſtammen, wo man keine Noten hatte, ſondern nur mit Buchſtaben die Töne andeutete. Nämlich die erſte Octave von **C** bis zum nächſtliegenden **H** bezeichnete man mit großen lateiniſchen Buchſtaben u. nannte ſie die große; die zweite oder die vom zweiten c bis zum nächſten h ſchrieb man mit kleinen Buchſtaben, und nannte ſie kleine; die vom dritten $\bar{c}$ bis zum nächſten $\bar{h}$ ſchrieb man mit kleinen Buchſtaben, ſetzte zum Unterſchiede von der vorigen Octave über jeden Buchſtaben einen Querſtrich, und nannte ſie deßhalb eingeſtrichene; die vom vierten $\bar{\bar{c}}$ bis zum nächſten $\bar{\bar{h}}$ ſchrieb man mit zwei Strichen verſehenen Buchſtaben, u. nannte ſie zweigeſtrichene; die vom fünften $\bar{\bar{\bar{c}}}$ bis nächſten $\bar{\bar{\bar{h}}}$ bezeichnete man mit mit drei Strichen, und nannte ſie dreigeſtrichene Octave, wie folgendes Schema zeigt. Die unter dem großen **C** liegenden Töne nennt man Contratöne (ſ. d.) oder die ganze Octave: Contraoctave, z. B.

Contratöne: — Große Octave: — Kleine Octave:

$\underline{F}$ $\underline{G}$ $\underline{A}$ $\underline{H}$ | C D E F G A H | c d e f g a h

in Noten dargeſtellt:



Eingeſtrichene Octave: — Zweigeſtr. Octave: — Dreigeſtr. Octave:

$\bar{c}$ $\bar{d}$ $\bar{e}$ $\bar{f}$ $\bar{g}$ $\bar{a}$ $\bar{h}$ | $\bar{\bar{c}}$ $\bar{\bar{d}}$ $\bar{\bar{e}}$ $\bar{\bar{f}}$ $\bar{\bar{g}}$ $\bar{\bar{a}}$ $\bar{\bar{h}}$ | $\bar{\bar{\bar{c}}}$ $\bar{\bar{\bar{d}}}$ $\bar{\bar{\bar{e}}}$ $\bar{\bar{\bar{f}}}$ $\bar{\bar{\bar{g}}}$ $\bar{\bar{\bar{a}}}$ $\bar{\bar{\bar{h}}}$

Endlich 3) heißt **Octave** bei der Orgel dasjenige offene Flötenwerk, welches nur eine oder 2 Octaven höher ſteht, als das Prinzipal. Man hat es von 1 bis 16 Fußton. Die in einer Orgel gegen eine größere Octave um die Hälfte verjüngt iſt, nennt man **Superoctave**.

Octavflöte, ſ. Flöte.

Oeuvre (abgek. oeuv. ſpr. Oehwr), zeigt mit einer Zahl, z. B. Oeuv. 47., auf Titeln der Muſikalien das Werk des Componiſten an.

Offen nennt man eine Orgelpfeife, welche eine gleich runde oder viereckige Säule bildet, deren Rand unbedeckt iſt. Vergl. Pfeife.

Offenbare Octaven, ſ. Octave.

Offenbare Quinten, ſ. Quinte.

Offene Stimmen ſind Orgelſtimmen mit **offenen Pfeifen** (ſ. Pfeifen).

Offener Canon, ſ. Canon.

Offertorium, **Offertorio**, ein in der katholiſchen Kirche gebräuchliches Tonſtück, welches in der Meſſe zwiſchen dem Credo und dem Sanctus, wenn das Volk zum Opfer geht, von der Orgel, auch bisweilen mit Inſtrumentalbegleitung, ausgeführt wird.

Ohrenquinten, ſ. Quinte.

Ole, der gemeinſchaftliche Name von: Triole, Quintole, Sextole, Septimole ꝛc.

Ondeggiren (ſpr. ondedſchiren) wogen; ſo heißt insbeſondere dasjenige Tactſchlagen, wo man die niedergeſchlagene Hand nicht vertikal wieder erhebt, und welches jetzt faſt allgemein gebräuchlich iſt.

Onslow (Georg), aus Polen, geb. 1796; Gutsbeſitzer bei Clermont, Ehrenmitglied der philarmoniſchen Geſellſchaft zu London. Berühmt als Sonaten- und vorzüglicher Violinquartettencomponiſt. Schrieb Opern, z. B. „Hauſirer;“ Sonaten für Pianoforte, Violinquartette, Quintette u. ſ. w. in Beethovens Manier.

Oper, **Opera**, iſt ein in der innigſten Vereinigung der Poeſie u. Muſik beſtehendes, oder ein durch Poeſie und Muſik in innigſter Vereinigung hervorgebrachtes dramatiſches Kunſtwerk, worin die im Texte ausgeſprochenen Gefühle und Leidenſchaften der handelnden Perſonen durch die Muſik mehr hervorgehoben und recht eindrucksvoll auf die Zuhörer gemacht werden ſollen. Sie unterſcheidet ſich dadurch von dem ſogenannten **Schauſpiele mit Muſik**, in welchem nur zufällig, wenn es die Fabel eines ſolchen Drama's

Digitized by Google

verlangt, Tonſtücke eingeflochten werden. In der Oper iſt die Muſik *weſentlich*; aber daraus folgt keineswegs, daß ſie über die Poeſie *herrſche*, oder den Gang der Handlung durch lange Concertſtücke aufhalte, ſondern daß beide in der innigſten Verbindung mit einander ſtehen und einander gegenſeitig beſtimmen. Man theilt die Oper gewöhnlich 1) in die *große ernſthafte* (**Opera seria**), 2) in die *komiſche* oder *ſcherzhafte* Oper (**Opera buffa**) und 3) in die *heroiſch-komiſche* oder *romantiſche* Oper (ein gemiſchter Styl, **mezzo stilo**) der beiden erſten Arten. Alle dieſe Hauptarten beſtehen aus Chören, Cavatinen, Arioſo's, Duetten, Terzetten, Quartetten, Recitativen u. ſ. w. — Sonſt unterſchied man *Oper* und *Operette* dadurch, daß bei jener das Geſpräch nie eintrat, bei dieſer aber Geſang und Dialog, wie jetzt in den meiſten deutſchen Opern, abwechſelte. Dies that man anfänglich nur bei komiſchen Opern, daher man dieſe Gattung bei den Deutſchen auch *komiſche Operette*, oder komiſche Oper nannte. Späterhin ward dieſe Abwechſelung auch in die ernſte Oper eingeführt, ſo daß wir jetzt unter *Operette*, wie in der früheſten Zeit, nur ein Singſpiel von *geringerer* Ausführung, *kleinerm* Umfang und leichterm Charakter, unter *Oper* aber die umfaſſendſte Gattung des Singſpiels verſtehen. — Zu den kleinern und unbedeutendern Arten des Singſpiels gehören das ſogenannte *Intermezzo* und das dem franzöſiſchen Vaudeville nachgeahmte *Liederſpiel* (ſ. d. Art.).

Opera, 1) ſ. Oper. 2) **Opera** oder **Opus 1. 2. 3** ꝛc. zeigt auf Titelblättern an, das wievielſte Werk eines Tonſetzers daſelbe iſt.

Opera buffa, ital., **Opéra buffon**, franz., ſ. Oper.

Opera seria, **Opéra serieux**, große ernſthafte Oper, ſ. Oper.

Operette, ſ. Oper.

Opernarie, eine Arie (ſ. d.), die als Glied in das Ganze einer Oper gehört und nur aus dem Geſichtspuncte des Ganzen beurtheilt werden muß. Sehr häufig iſt ſie eine *Bravourarie* (ſ. d.), weßhalb beide Wörter oft verwechſelt werden.

Ophicleide oder **Basse d'harmonie**, ein neues, dem Fagott ähnliches Blasinſtrument, welches jetzt bei mehrern großen Opernbühnen und bei Militairmuſiken in Gebrauch gekommen iſt, hat den Umfang von Contra **H** bis $\bar{g}$ und zwar durch die ganze chromatiſche Tonleiter hindurch, iſt von vollem und kräftigem Tone, welcher ſtärker iſt, als der Ton der Poſaune, aber nicht ſo ſchmetternd. Als es vor 28 Jahren erfunden wurde,

machte man es aus Holz, jetzt, nachdem es wieder als brauchbar hervorgeſucht iſt, macht man es aus Kupfer und verſieht es mit 6 Löchern und 4 Klappen. Vergl. Cäcilia, Berliner muſik. Zeitung; in beiden Zeitſchriften findet man eine Abbildung und eine Gamme. Iſt bei Schott in Mainz, und bei Griesling in Berlin zu haben.

Oratoriſcher Accent, ſ. Accent.

Oratorium, **Oratorio**, iſt ein durchaus lyriſches, mit Inſtrumental-Muſik begleitetes Drama, welches einen geiſtlichen Stoff (beſonders eine bibliſche Handlung) hat und zum gottesdienſtlichen Gebrauche bei hohen Feſttagen beſtimmt iſt. Vergl. **Ludi spirituales.** Es ſoll die Herzen der Zuhörer mit Empfindungen für irgend einen erhabenen Gegenſtand der Religion durchdringen; deßhalb muß die Poeſie fromm und einfach, die Muſik ohne geſuchte Zierlichkeit, durchdringend, kräftig, erhaben, feierlich ſeyn. Recitative, Arioſo's, Arien, Chöre, Duetts und alle gewöhnliche Formen der zum Singen abgepaßten Texte können verſchiedentlich auf einander folgen (vergl. die Art. Kirchenmuſik, Cantate). Die größern Oratorien werden in neueſten Zeiten als Concertſtücke gebraucht. Die bekannteſten und berühmteſten ſind: der Tod Abels und Abraham auf Morija von Rolle, die Schöpfung von Haydn, das Weltgericht, die Sündfluth, das verlorne Paradies von Fr. Schneider, die letzten Dinge von L. Spohr, Jephtha von **Klein**, der Meſſias, Samſon, Saul von Händel u. ſ. w.

Orcheſter, ital. **Orchestra** (ſpr. Orkeſter, nicht Orſcheſter) bedeutet: 1) den Sing- oder Spielplatz der Muſiker in Concerten, im Theater ꝛc.; 2) verſteht man unter Orcheſter die Geſellſchaft der Tonkünſtler ſelbſt, die an dieſem Orte die Muſik aufführt, oder 3) das Ganze der in der heutigen Concert-, Opern- und Kirchenmuſik gebräuchlichen Inſtrumente.

Orcheſterinſtrumente heißen die in Orcheſtern gebräuchlichen Inſtrumente, als Violine, Viola, Cello, Violon, Flöte, Oboe, Fagott, Clarinette, Horn, Trompete, Poſaune, Pauke, und hier und da noch einige andere.

Orcheſtrino, ein von Polleau in Moskau erfundenes Taſtinſtrument, ahmt den Ton der Geigen nach.

Orcheſtrion. Unter dieſem Namen ſind zwei Claviaturinſtrumente bekannt, welche beide mit einander den Zweck gemein haben, die Wirkung des ganzen Orcheſters nachzuahmen. Das eine iſt vom Abt Vogler, das andere von Th. A. Kunz erfunden. Bei beiden Inſtrumenten wird der Ton durch Pfeifen und

Digitized by Google

Saiten hervorgebracht. Das Voglerſche beſteht aus vier Clavieren, und gleicht an Stärke einer 16füßigen Orgel.

Organetto, eine kleine Orgel.

Organiſche Muſik, bei den Alten ſo viel als Inſtrumentalmuſik.

Organiſt, **Organista**, lat., **Direttore del Organo**, ital., ein Muſiker, welcher bei einer Kirche angeſtellt, die Orgel zu ſpielen verpflichtet iſt. — Ueber die Pflichten des Organiſten ſchrieb Türk; Becker in ſeinem Rathgeber für Organiſten u. A. Vergl. Orgelſpiel.

Organo, ſ. Orgel, Orgelſtimme.

Organo pleno, mit voller Orgel, d. i. mit allen Stimmen zu ſpielen.

Organographie, d. i. die Beſchreibung der muſikaliſchen Inſtrumente.

Orgel (lat. organum, ital. organo, franz. Orgue) hat ihren Namen von dem griechiſchen Worte ὄργανον (organon), welches eben ſo viel als Inſtrument bedeutete, und iſt im eigentlichen Sinne ein muſikaliſches Inſtrument, welches in einem großen Gehäuſe eine Menge harmoniſch geordneter Pfeifen enthält, in welche der Wind durch Blaſebälge vermittelſt der Windlade getrieben wird, wodurch der Ton entſteht, welchen der Spieler auf der mit den Pfeifen in Verbindung ſtehenden Claviatur angiebt. Ihre Hauptbeſtandtheile ſind 1) die Pfeifen (zinnerne oder hölzerne), deren Länge durch die Höhe oder Tiefe des Tons beſtimmt iſt (vergl. Fußton); 2) die Regiſter oder Züge, wodurch einer jeden Orgelſtimme der Zugang des Windes entweder verſperrt oder geöffnet wird; 3) das Manual, aus einer oder mehrern Claviaturen beſtehend; 4) das Pedal; 5) die Bälge und 6) die Windbehältniſſe (ſ. dieſe Artikel). Der Umfang der meiſten Orgeln iſt von C bis $\overline{\overline{\overline{c}}}$ auch $\overline{\overline{\overline{f}}}$. Die Orgel iſt in Rückſicht auf die Einrichtung unſers Tonſyſtems, auf die Erfindung und Ausbildung der Harmonie das merkwürdigſte und zugleich das größte und volltönigſte, ſo wie in Anſehung der mechaniſchen Einrichtung das künſtlichſte unter allen muſikaliſchen Inſtrumenten. Der Vortheil, daß auf der Orgel, ſo wie auf jedem Clavierinſtrumente Melodie und Harmonie zugleich ausgeübt werden kann, verbunden mit der Vielheit und Mannichfaltigkeit ihrer Stimmen, gewährt eine Pracht und eine Fülle der Harmonie, die hinreichend iſt, den Mangel zu erſetzen, daß verſchiedene Feinheiten des Geſchmacks, beſonders ſolche, die aus den verſchiedenen Modificationen der Stärke und Schwäche des Tons bei andern

Digitized by Google

Inſtrumenten hervorgehen, auf der Orgel nicht anzuwenden ſind, welchem Mangel der Franzoſe Grenié 1811 durch die Erfindung *) ſeiner Orgue expressive abzuhelfen ſuchte. Ueberdies gewinnt ſie durch die Eigenſchaft, daß jeder Ton fortklingend erhalten werden kann, den Vortheil, daß ſie vorzüglich zu dem gebundenen, ernſten und feierlichen Style, wie er namentlich in der Kirche erfordert wird, und zu den ſtärkſten Verwickelungen in der Harmonie geeignet iſt; weßhalb ſie aber auch einen Spieler erfordert, der, mit dem Weſen und Umfange der Harmonie vertraut, die Geſchicklichkeit beſitzt, ſeine muſikaliſchen Gedanken ſchnell zu ordnen und in ſein Spiel zu übertragen. Aus den angeführten Gründen, aber auch wegen der dieſem Inſtrumente vorzüglich nothwendigen Bedingungen iſt nicht jeder gute Clavierſpieler auch ein guter Orgelſpieler (Organiſt) und das Clavierſpiel vom Spiele der Orgel bedeutend verſchieden. Daher ſich Fertigkeit der Finger und ſchnelle Läufe ſehr ſchwerfällig ausnehmen, und den majeſtätiſchen Ernſt dieſes Inſtruments auf eine widrige Weiſe entweihen und vernichten, vergl. Orgelſpiel. — Ueber den Urſprung und die Erfindung der Orgel iſt man noch ſtreitig; aber wahrſcheinlich ſtammt unſre Orgel von den Waſſerorgeln der Griechen her. Unſre jetzt gebräuchlichen Orgeln werden jedoch für eine Erfindung der Deutſchen (ungefähr im vierzehnten Jahrhundert) gehalten. Anfangs waren die Orgeln ſehr unvollkommen. Sie hatten kaum zehn Taſten, die ſehr breit und ungemein ſchwer zu ſpielen waren; woher auch die Redensart: die Orgel ſchlagen, entſtanden ſeyn mag. Mit der Zeit wurden die Taſten ſchmäler, und man ſchob auch zwiſchen die Untertaſten die Obertaſten ein. Auch wurde 1470 die Orgel mit einem Pedale, das ein Deutſcher, Namens Bernhard, zu Venedig erfand und daſelbſt das erſte erbaute, bereichert. Im ſechzehnten Jahrhunderte folgten die Verbeſſerungen der Orgel ſchneller auf einander, und man erfand jetzt die Scheidung des Pfeifenwerks in beſondere Regiſter, und ſetzte die Stimmung der Orgel nach dem Chortone (ſ. d.) feſt. Den jetzigen Grad der Vollkommenheit konnte die Orgel jedoch nicht eher erreichen, als bis im ſiebzehnten Jahrhundert von Chriſt. Förner die Windprobe (ſ. d.) erfunden wurde. So wurden nach dieſer Zeit verſchiedene Verbeſſerungen durch Orgelbauer angebracht, wozu in der neueſten Zeit noch die Verbeſſerungen kom-

*) Dieſe Erfindung beſteht in einer Vorrichtung, vermöge welcher man die Orgeltöne gleichfalls anwachſen und verhallen laſſen kann. Gottfr. Weber macht ihm (vergl. Cäcilia) dieſe Erfindung ſtreitig; Perne lieferte davon eine Beſchreibung; ſ. auch die Aufſätze über dieſe Erfindung von Kaufmann Allg. muſik. Zeit.

men, die der Abt Vogler (ſ. d.) durch ſein Simplificationsſyſtem angegeben hat. — Die größte Orgel der Welt iſt unſtreitig die große Orgel in London, die man Apollonicon (ſ. d.) genannt hat. — Vor mehrern Jahren hat man zu Chiavari in Italien eine Orgel von 54 Stimmen erbaut, die auch Blas- u. Saiteninſtrumente ſo genau nachahmt, daß ſelbſt Kenner getäuſcht werden. Sie ſoll die Stelle eines ganzen Orcheſters vertreten können. — Ueber Structur, Einrichtung und Beſchaffenheit der Orgel ſchrieben: Schlimmbach, Werkmeiſter, Förner, Sorge, Silbermann, Wolfram, Wilke, Müller, Wilh. Schneider u. A.

Orgelanſchlag oder

Orgel-Disposition nennt man im engern Sinne den Entwurf der Stimmen, die eine Orgel erhalten ſoll, nebſt Beſtimmung der Größe derſelben. Im weitern Sinne verſteht man darunter den Entwurf der klingenden Stimmen und Nebenzüge, welche eine Orgel erhalten ſoll, nebſt Beſtimmung ihrer Größe, der Materie, woraus ſie verfertigt werden ſollen, und überhaupt die ganze innere und äußere Orgelanlage. Eine ſolche weitläufige Diſpoſition nennt man lieber Orgelanſchlag.

Orgelbalg, ſ. Balg.

Orgelbank heißt die kurze, lehnenloſe Bank, worauf der Orgelſpieler vor den Clavieren der Orgel ſitzt.

Orgelbauer, der, welcher Orgeln verfertigt.

Orgelchor, derjenige Theil einer Emporkirche, der gerade vor der Orgel iſt und dem Chore vorbehalten bleibt.

Orgelconcert, ein Concert auf der Orgel oder auch ein Tonſtück, womit ſich einer als Meiſter auf der Orgel hören laſſen kann.

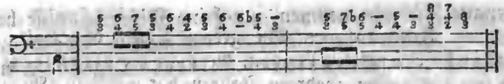
Orgelmixtur, ſ. Mixtur.

Orgelpfeifen, ſ. Pfeifen.

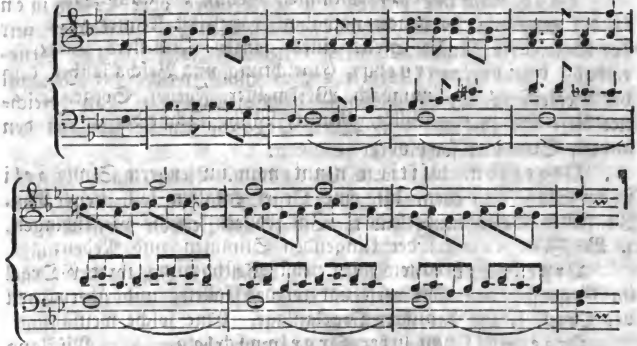
Orgelpult, ein Notenhalter hinter dem Manuale der Orgel.

Orgelpunct (ital. Corona, franz. Point d'orgue), anhaltende Cadenz, heißt eine Stelle, beſonders am Schluſſe gewiſſer kirchlicher Tonſtücke, wobei die obern Stimmen einige Zeit lang ſich zum Schluſſe fortbewegen, während die Baßſtimme ausgehalten wird. Er kömmt am meiſten auf der Tonica oder auf der Dominante vor, darf aber auch, wenn es die Componiſten für gut befinden, auf andern Tonſtufen Statt finden. Solche Stellen findet man vorzüglich in Orgelſätzen, weil die Orgel für gebundene Harmonie ſich beſonders eignet — daher der Name — und ſie werden vorzüglich in Fugen beim Hauptſchluſſe gebraucht, wo ſie den Hauptſchluß u. das allmähl. Ausruhen der Stimmen vorbereiten, z. B.

Digitized by Google



Schicht, Motette: „Nach einer Prüfung“ ꝛc.



Hält aber eine andere Stimme als der Baß eine Note in ähnlicher Form mehrere Tacte aus, ſo heißt dies: ein **verſetzter Orgelpunct**.

Orgelregiſter, ſ. Regiſter, Stimme.

Orgelſchlagen, ſ. Orgel.

Orgelſpiel, Orgelſpieler (Organiſt). Die Orgel wird zwar wie jedes Clavierinſtrument geſpielt, doch unterſcheidet ſich das Orgelſpiel gar ſehr vom Clavierſpiele (vergl. Orgel). Daher erfordert das Orgelſpiel eine eigene Kunſt. Namentlich iſt es nicht möglich, ohne Kenntniß der Harmonie ein guter Organiſt zu ſeyn. Es iſt aber außer dieſer Kenntniß auch die beſondere Kenntniß der Natur und Einrichtung dieſes Inſtruments erforderlich. Zur Natur der Orgel gehört es, daß die Töne ununterbrochen fortklingen können, wiewohl nicht in verſchiedenen Graden der Stärke, wie bei andern Blasinſtrumenten. Abgebrochene, kurze Töne ſtehen daher dieſem Inſtrumente weniger an. Der Organiſt muß ſich alſo die Fertigkeit erwerben, im gebundenen Style zu ſpielen. Ferner, die den Orgeltönen an ſich fehlenden Grade der Stärke und Schwäche können in ganzen Sätzen erſetzt werden durch den Gebrauch der verſchiedenen Regiſter. Jedes dieſer Regiſter aber hat ſeinen beſondern Charakter, iſt gleichſam ein beſonderes Inſtrument; der Organiſt muß daher das Regiſter nach ſeinem Charakter einzeln oder verbunden anwenden und muß hauptſächlich auf den Umfang der Töne, welche das beſondere Regiſter

hat, genaue Rückſicht nehmen, um keine Mißverhältniſſe hervorzubringen. — Belehrungen hierüber findet man in Knechts, Werners, Rinks, Fr. Schneiders, Kittels Orgelſchule, in Güntersbergs Caſualmagazin u. A.

Orgelſtimme werden 1) die Regiſter oder Stimmen (ſ. d.) genannt; 2) die Generalbaßſtimme, in welcher nur der Baß eines Muſikſtücks nebſt den durch Zahlen (vergl. Generalbaß) bezeichneten Accorden angegeben iſt, welche der Organiſt bei Begleitung der Kirchenmuſik abzuſpielen hat. Man bezeichnet dieſe Stimme mit dem Worte Organo, um ſie zwiſchen den andern Stimmen ſogleich zu erkennen.

Orgelton, 1) ſ. v. a. Chorton. 2) ein, nach Nägeli in der Singekunſt ebenmäßig, ſchwach oder ſtark ausgehaltener Ton. Zu ſeiner Bezeichnung hat man folgendes Zeichen vorgeſchlagen, z. B. .

Orgelwerk oder Werk *) heißt das Innere der Orgel im Gegenſatz des Gehäuſes, oder ein zuſammen gehöriger Theil der Orgel, z. B. das Flötenwerk.

Orgelwolf, Wolf, nannte man ehedem den Mißklang oder die Unreinheit, die bei mancher Temperatur auf gewiſſen Tönen, z. B. cis, as ꝛc. entſtand. Die ſtärkſte Urſache des Uebelklingens oder Mißklingens eines fremden Tons nannte man den großen, die geringere den kleinen Wolf.

Orgue und orgue expressive, ſ. Orgel.

Orificium, die Mündung, beſonders die Oeffnung der Orgelpfeifen an dem obern Labium.

Original, urſprünglich, nicht copirt, mit der franz. Endung (originell) bedeutet es insbeſondere 1) vom Gewöhnlichen abweichend, ſonderbar, jedoch meiſt im guten Sinne; 2) erfinderiſch, ſelbſtthätig, nicht Andern nachahmend. (Der Geniale iſt nothwendig ſtets originell, aber der Originelle nicht gerade auch genial; denn beim Genialen kommt es darauf an, daß die neue Erfindung oder der neue Weg auch trefflich ſey; Mozart iſt genial, Roſſini bloß originell, und auch dieſes nur in einer kleinen Sphäre.)

Ornamento, die Verzierung.

Ornatamente, verziert, mit Verzierungen.

Orpheus, berühmter griechiſcher Sänger, Muſiker, Dichter, Componiſt und Philoſoph, nach der Mythologie Sohn der Kalliope und des Apollon oder des Oeagros, Schüler des Linos, bereiſte

---

*) Die Ausdrücke: ganzes Werk, ganze Orgel, halbes Werk, Viertel- und Dreiviertel-Orgel, beruhen auf gar keinem Grunde, und werden von Sachverſtändigen auch gar nicht gebraucht.

die halbe bekannte Welt, verbeſſerte die Lyra, that durch ſein Spiel förmliche Wunder, und ſoll 40 Jahre vor dem trojaniſchen Kriege zerriſſen worden ſeyn. — Sein Name wird jetzt als Titel zu Muſikalien gebraucht.

Orpheus-Harmonika, Panharmonikon, ein Tonwerkzeug mit einer Taſtatur von fünf Octaven, von dem Mechanicus Mälzl 1814 erfunden, ahmt vermittelſt mehrerer Walzen und Blasbälge ein ziemlich vollſtändiges Orcheſter nach.

Orphica, ein von Röllig in Wien 1795 erfundenes Saiteninſtrument mit einer kleinen Claviatur, welches auf dem Schooße liegend, wie eine Guitarre geſpielt werden kann. Die Saiten werden durch Hämmer berührt, welche in einem unter dem Wirbelſtock angebrachten Käſtchen liegen.

Osia, ital., entweder, oder, eins von beiden; wenn für Pianoforte im Discante eine ſehr hohe Melodie vorkömmt, die nicht auf allen Pianoforten ausgeführt werden kann, ſo ſetzt der Componiſt eine etwas tiefere darüber, und bezeichnet ſie mit dieſem Worte.

Osservanza, con osservanza, ein in ältern Muſikalien vorkommender Ausdruck, heißt mit Aufmerkſamkeit auf das zu begleitende Inſtrument; auch auf alles das, was zum ſchönen Vortrage gehört.

Ostinato, anhaltend, hartnäckig.

Ottava, ital. 1) Octave; 2) ſ. alta und bassa ottava.

Ottemole, eine Figur, beſtehend aus acht Noten, die aber nur ſo viel Zeit wegnehmen, als ſechs von gleichem Werthe. Bei der Ausführung erhält die erſte Note einen gelinden Druck, die übrigen folgen ſanft nach. Der Deutlichkeit wegen wird die Zahl 8 über die Figur geſetzt.

Ottetten ſind achtſtimmige Geſang- und Inſtrumentalſtücke.

Ouverture (ſpr. Uwertühr'), Einleitung, Eröffnung, bedeutet ein Tonſtück, welches zur Einleitung eines Schauſpiels, Concerts, Oratoriums, oder einer feierlichen muſikaliſchen Aufführung, vorzüglich aber der Opern dient. Doch iſt ſie hier nicht zu verwechſeln mit **Introduction**, welchen Namen in der italiäniſchen Oper das erſte Geſangſtück ſelbſt hat. Die Aufgabe der Ouvertüre iſt, den Charakter des folgenden Ganzen (der Oper) anzudeuten und darauf vorzubereiten. Der franzöſiſche Componiſt Lulli ſoll zuerſt zu ſeinen Opern Ouvertüren verfertigt haben. Ehedem hatte die Oper eine beſtimmte Form; ſie fing jederzeit mit einem nicht weitläufig ausgeführten Grave im $\frac{4}{4}$ Tacte an, welches in der Dominante ſchloß und mit der Cäſur dieſes Schluſſes in eine Fuge von willkührlicher Tonart überging, nach welcher das Grave

4 *

Digitized by Google

zum Theil wiederholt ſwurde. Waren dieſe Ouvertüren für das Concert beſtimmt, ſo ſetzte man auch wohl eine Tanzmelodie, z. B. eine Menuet, Angloiſe u. dergl., hinzu. Jetzt werden die Ouvertüren in mannigfaltiger, freierer Form geſchrieben (vergl. Symphonie).

P.

P oder p ſteht in Muſikalien meiſtens als Abkürzung für piano, ſeltener für più oder poco.

Paduana, ein veralteter Tanz, der in Padua erfunden ſeyn ſoll.

Paer (Fernando), Ritter des Kreuzes der Ehrenlegion, Mitglied der ſchönen Künſte zu Neapel, Bologna und Venedig, vormals Capellmeiſter zu Parma, Paris, gegenwärtig (ſeit 1831) iſt er an Catel's Stelle als Profeſſor der Compoſition am Conſervatorio angeſtellt. Sehr berühmter Operncomponiſt. Bei uns ſind folgende Opern von ihm beliebt: Camilla, Sophonisbe, Achille, Sargino, die Wegelagerer, der luſtige Schuſter u. ſ. w.

Paeſiello (Giov.), geb. 1741 zu Tarent, vormals Capellmeiſter zu Petersburg und Neapel, ſtarb 1816 zu Neapel als Präſident der Direction des Conſervatoriums daſelbſt; Mitglied der Ehrenlegion und Ritter des Ordens beider Sicilien. Sehr berühmter und ein echter Operncomponiſt. Er hat an 140 Opern componirt, die aber meiſtens in Deutſchland faſt unbekannt ſind. In frühern Jahren übte er das jetzt faſt vergeſſene Talent eines ſingenden Improviſatoren (ſ. d.).

Paganini (Nicolo) der „Magus auf der Violine," Ritter des goldenen Sporns, ſeit 1828 auf Kunſtreiſen in Deutſchland *), Polen, England und Frankreich, vorher, von 1796 an, erſter Violiniſt beim Theater zu Lucca, geb. 1784 zu Genua. — Sein Vater Ant. P. war Kaufmann. Den erſten Unterricht empfing er von dem daſigen Violiniſten Coſta; A. Rolla, Giretti und Paer bildeten ihn weiter aus. Schon im 8ten Jahre ſpielte er Concerte und unternahm im 14. Kunſtreiſen nach Bologna, Florenz u. ſ. w. Als 17jähriger Jüngling galt er bereits für den größten Violinſpieler ſeiner Zeit. Seine Gönnerin, die Fürſtin Eliſe, ſoll ihn veranlaßt haben, ein Concert auf der bloßen g-Saite vorzutragen. Berühmt ſind überdies ſein „Glockenconcert"

*) Niemals hat wohl ein Künſtler ſolchen Enthuſiasmus erregt, als Paganini. Allgemein ſtimmt man darin überein: Paganini ſteht in ſeiner Sphäre einzig und allein, ja unübertroffen von ſeinen Zeitgenoſſen da. Vergl. alle Zeitſchriften Deutſchlands.

und ſein „Flageolet.“ — Verheirathet war er nie, und das Gerücht iſt grundlos, daß er ſeine Frau aus Eiferſucht ermordet, und während ſeines mehrjährigen Kriminalarreſtes dies zauberhafte, dämoniſche Violinſpiel errungen habe. Componirt hat er mehrere Concerte. Vergl. N. Paganinis Leben und Treiben als Künſtler und als Menſch u. ſ. w. von J. M. Schottky. Prag. 1830. — Der Capellmeiſter Guhr hat eine Violinſchule in Paganini's Manier herausgegeben. 1830.

Palalaika, ſ. Hummel.

Paleſtrina (Giov. Pietro Aloiſio oder Perluigi da) geb. 1529 zu Paleſtrina (vormals Präneſte) † 1594 zu Rom als Capellmeiſter. Er hat viele Meiſterwerke für die Kirche componirt, z. B. Stabat mater, mehrere Miſſen, unter welchen aber die 6ſtimmige Missa Papae Marcelli beſonders merkenswerth iſt, durch welche er bewirkte, daß die Kirchenmuſik wegen ihrer damaligen Auswüchſe nicht aus der Kirche gebannt wurde. Die reinſte Harmonie, ein bald ſanfter, bald majeſtätiſcher Ausdruck in der Modulation, waren die Vorzüge, die ſeine zahlreichen Werke vor allen andern auszeichnen. Nach ihm wurde jener eigenthümliche, großartige und edle Kirchenſtyl „Alla Palestrina“ genannt.

Palmeln wurden vor alten Zeiten die Claviertaſten genannt.

Pandore, ſ. Mandola.

Pandurino, ſ. Mandurchen.

Panflöte, ein uraltes Blasinſtrument, deſſen Erfindung dem Pan zugeſchrieben wird.

Panharmonicon, ſ. Orpheus-Harmonica.

Panmelodikon, ein Taſtinſtrument von 5 Octaven und von zartem, etwas ſäuſelndem Tone, welchen Metallſtäbe, durch eine koniſch-zulaufende Walze berührt, hervorbringen. Die Bewegung der Walze geſchieht durch ein metallenes, mit einem Pedale zu regierendes Schwungrad.

Panny (Joſ.) geb. 1794, Tonſetzer und Violinvirtuos in Wien. Schrieb Concerte, Lieder und mehrſtimmige Vocalſtücke.

Pantalon oder Pantaleon, iſt ein von Pantaleon Hebenſtreit aus Eisleben 1690 erfundenes, jetzt in Vergeſſenheit gerathenes Inſtrument, welches urſprünglich mit Klöppeln geſchlagen, in der Folge aber vermittelſt einer Claviatur geſpielt wurde; ſo wie es denn noch jetzt mit Drahtſaiten, Hämmern und Zügen unter demſelben Namen hin und wieder üblich iſt.

Pantalonzug; an geringen Clavieren ſchiebt er zwiſchen die Betuchung und den Ort, wo die Tangenten anſchlagen, ſchmale Bleche an die Saiten, wodurch der Ton rauſchend und nachhallend wird.

Digitized by Google

Pantomime kommt zwar hin und wieder als ein einzelnes kleines Tanzſtück von verſchiedenem Character vor; allein auch mehreren Sätzen, die zuſammen ein Ganzes ausmachen, und zu einem pantomimiſchen Ballette ꝛc. beſtimmt ſind, giebt man die Ueberſchrift: **Pantomime.**

Par, von, durch; z. B. composé par — componirt von —.

Paraglossen, die Cancellenventile (ſ. d.).

Parallel. Dieſes Wort wird gebraucht 1) zur Bezeichnung einer Bewegung (ſ. d.); 2) von der Fortſchreitung zweier Intervalle in gleicher Entfernung neben einander; man ſpricht daher von Secunden-, Terzien-, Quarten-, Quinten-, Sexten-, Septimen- und Octavenparallelen; und 3) von Tonarten. Man nennt nämlich **Paralleltonarten** diejenigen Dur- oder Molltonarten, die mit einander gleiche Vorzeichnung haben; dergleichen ſind z. B. G-dur und E-moll, F-moll und As-dur, C-dur und A-moll, u. ſ. w.

Parallelen oder **Schleifen** ſind an der Orgel eichene Brettchen, ſo lang wie die Windlade und mit eben ſo viel Löchern verſehen, als die Windlade Löcher hat, liegen auf der Windlade und halten den Wind von dem Pfeifenſtocke ab, oder führen den Wind durch denſelben in die Pfeifen.

Paralleltonarten, ſ. Parallel.

Paraphonie nannten die Griechen die melodiſche Fortſchreitung in Conſonanzen; andere verſtehen darunter die Fortſchreitung in Quarten oder Quinten; überhaupt das Uebelklingen.

Parlando, Parlante, redend, ſprechend, beim Geſange dem Geſpräche ſich nähernd; ſ. auch Recitativo.

Parodie, ſ. v. a. Antiphonie im Wechſelgeſang; 2) ein neuer, einer ſchon früher mit Worten verſehenen Melodie, untergelegter Text.

Paronomasia, ſ. Verſtärkung.

Parte, ein Theil; eine Stimme; daher colla parte (ſ. d.).

Partie, bedeutet 1) eine einzelne, aus der Partitur geſchriebene Stimme; 2) den Vortrag einer Hauptſtimme oder eines Solo's (Solopartie; 3) ſ. Symphonie.

Partimento bedeutet 1) die Begleitung nach den Regeln des Generalbaſſes; 2) in der Mehrh. Partimenti, Uebungsſtücke zur Begleitung bezifferter Bäſſe. Solche Partimenti werden in Italien als claſſiſch angeſehen.

Partito, in Stimmen vertheilt.

Partitur oder **Sparte** (von partire oder spartire, vertheilen, trennen, abſondern) **Partitura**, auch lo Spartito, Partizione, ital., Partition, franz., a score, engl., nennt man

Digitized by Google

die ſchriftliche Ueberſicht aller zu einem vielſtimmigen Tonſtücke gehörigen Stimmen (der muſikaliſchen Partien). Die Partitur iſt zuerſt das Werk des Tonſetzers, wodurch derſelbe das im Geiſte ſchon Entworfene, oder ſich während des Schreibens ausbildende Tonganze äußerlich feſthält, indem er zugleich den Antheil jeder Sing- und Inſtrumentalpartie an demſelben, wie dieſe ſich bald thätig, bald pauſirend verhalten, durch Notenſchrift und andere muſikaliſche Zeichen verzeichnet. Hauptſächlich geſchieht dies dadurch, daß die einzelnen Partien auf beſondern Linienſyſtemen Tact für Tact unter einander geſchrieben werden, ſo daß man, was in jedem Tacte von irgend einer Sing- oder Inſtrumentalpartie zu leiſten iſt, vollkommen überſehen kann. Die Anordnung der Partieen in der Partitur muß im Allgemeinen dem Zwecke der Partitur entſprechen, d. h. eine leichte Ueberſicht des vielſtimmigen Tonganzen gewähren. Gewöhnlich geſchieht dies, indem man die Sopraninſtrumente über die Mittelſtimmen und Baßinſtrumente, und die Singſtimmen unter die Inſtrumentalpartien der Violinpartie zunächſt ſtellt; ferner den obligatern und bedeutendern Partien die mittlern Syſteme in der Partitur einräumt. Nach der Vielſtimmigkeit des Tonſtücks faßt die Partitur mehr oder weniger Syſteme, die durch Voranzeichnung einer Klammer zuſammen verbunden werden. Nach ihr pflegt auch die Aufführung des Tonſtücks durch die dirigirende Perſon angeordnet zu werden.

Pas de hache, franz., ein Tonſtück von wildem, kriegeriſchem, kräftigem Charakter, unterſtützt von allen lärmenden Inſtrumenten, beſtimmt zum Tanz, welchen in großen theatraliſchen Vorſtellungen Soldatentruppen ꝛc. auszuführen haben.

Pas redoublé, ſ. Marſch.

Passa caille (ſpr. Paſſakalje) ital. **Passa caglio**, (ſpr. calljo) oder **Passa gallo**, 1) ein im $\frac{3}{4}$ Tact geſetztes Tanzſtück, hat einen zärtlichen, angenehmen und ernſthaften Charakter. Die Bewegung iſt mäßig. Der aus acht Tacten beſtehende Satz wird mit Beibehaltung des Baſſes nach Art der Chaconne verändert; 2) ein Gaſſenlied, Gaſſenhauer.

Paſſage (ſpr. Paſſahſch) ital. **Passaggio** (ſpr. dſchio) auch Roulade, nennt man in der neuern Muſik (und zwar vorzüglich im Geſange), eine Reihe melodiſcher Töne, wodurch die Melodie verziert und mittelſt der ſogenannten Diminution oder Verkleinerung eine Hauptnote in mehrere verwandelt wird. Dieſe aus allerlei Figuren zuſammengeſetzten Läufe müſſen ſo beſchaffen ſeyn, daß alle Töne leicht und in einem Zuſammenhange vorgetragen werden können, weßhalb ſie auch beim Geſange nur

Digitized by Google

auf eine Sylbe fallen. Sie ſind entweder vom Tonſetzer ſelbſt vorgeſchrieben, oder werden vom Sänger und Spieler da angebracht, wo jener nur die Hauptnoten angegeben hat. Im letztern Falle müſſen ſie mit Einſicht und Geſchmack angebracht werden, um nicht die Harmonie zu ſtören, oder in leere Künſteleien auszuarten. Paſſage iſt auch ſo viel als Lauf (ſ. d.).

Passagio (ſpr. — dſchjo) ein Tonſtück zur Uebung der Finger, iſt aus vielen laufenden und ſpringenden Figuren zuſammengeſetzt.

Passa mezo, ein veraltetes ital. Tonſtück zum Tanzen von langſamer Bewegung; hat ſeinen Namen daher, daß beim Tanzen deſſelben nur halb (mezo) ſo viel Pas (passo) gebraucht wurden, als bei der Gagliarda, die fünf Tritte hat.

Passepied (ſpr. Paſſepieh) oder Passepié, ein ehemals üblicher, dem Charakter der Menuet ähnlicher, aber lebhafter und geſchwinder Tanz. Er ſteht im $\frac{3}{8}$ oder $\frac{6}{8}$ Tacte, fängt im Auftacte an und beſteht aus 3 bis 4 Theilen, jeder mit 8 bis 16 Tacten. Bisweilen folgt auf das Hauptſtück das, in eine Durtonart geſetzt iſt, ein zweites in einer Molltonart, welches die Franzoſen Passepied mineur nennen, auf welches das erſte, das Passepied majeur heißt, wiederholt wird.

Paſſion, eine Art Oratorium, zu dem der Muſiktext aus der Leidensgeſchichte Jeſu genommen iſt. Dergleichen herrliche Muſikwerke haben wir von Graun, Bach u. A.

Passionato, nachdrücklich, leidenſchaftlich.

Passione, leidenſchaftlich; vergl. con passione.

Passionné, leidenſchaftlich, zärtlich, verliebt.

Pasticcio, Pastiche, ſ. Centano.

Pastorale, 1) naiv, idylliſch, d. h. ländlich, anmuthig, mit edler Einfalt; 2) ein ländliches Tonſtück, welches Geſang und Charakter der Hirten ausdrückt, mithin einen idylliſchen hirtenmäßigen Charakter hat; 3) ein Tanzſtück in dieſem Charakter; 4) ein Schäferſpiel, eine kleine Schäferoper.

Pastorello iſt faſt daſſelbe, was Pastorale iſt, zeigt nur ein kleineres, gewöhnlich im C-Tacte geſetztes Tonſtück an, und hat auch einen angenehmen ländlichen Charakter.

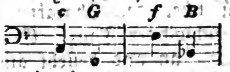
Patetico, Pathétique, pathetiſch, d. h. was eine ſtarke Gemüthsbewegung (mit Würde und Ernſt) ausdrückt, empfindſam, in einem hohen Grade rührend (ſ. d.), kraft und würdevoll, nachdrücklich, feierlich, groß, erhaben; verlangt ſchwer, d. h. voll, kräftig und ſtark, accentuirt vorgetragen zu werden.

Pathetiſcher Accent, ſ. Accent.

Digitized by Google

Patimento, leidend, nachgebend, nachlaſſend; ein wenig zögernd zu ſpielen.

Pauke, Tympanum (Mehrh. **Tympani**). Unter Pauke verſteht man jetzt die urſprünglich kriegeriſche Keſſelpauke, die aus einem kupfernen Keſſel beſteht, über welche an einem eiſernen Reif eine gegerbte Haut ausgeſpannt iſt, die vermittelſt eiſerner Schrauben höher und tiefer geſtimmt werden kann, und mit einem oder zwei Klöpfeln (oft mit Flanell überzogen) geſchlagen werden. Sie iſt eigentlich beſtimmt, die Grundſtimme zu einem Trompeterchore zu machen. Um nun die beiden Haupttöne der Tonart, aus welcher geblaſen wird, nämlich die Tonica und Dominante, zu erhalten, bedient man ſich zweier Pauken von verſchiedener Größe, von welchen die eine in den Hauptton, die andere in die Dominante geſtimmt wird. Der Umfang und Bezeichnung iſt alſo:



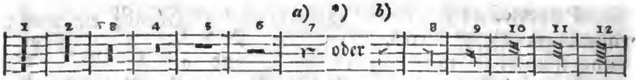
Dieſe Noten werden nicht einfach, ſondern mit vielen Schlagmanieren angegeben. Jetzt bedient man ſich der Pauken in jedem Orcheſter, und bei andern vielſtimmigen Muſiken.

Paukenſchlägel ſind die Klöpfel, womit die Pauken (ſ. d.) geſchlagen werden.

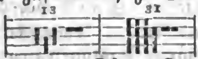
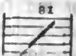
Pauker, einer, der die Pauken ſchlägt. Sie pflegen die vorgeſchriebenen Noten nicht einfach, ſondern mit beſondern Schlagmanieren anzugeben, als: die einfache Zunge, die doppelte oder geriſſene; die getragene Zunge; die ganze Doppelzunge die Doppelkreuzſchläge, der Wirbel und der Doppelwirbel.

Pauſe, Schweigezeichen, kömmt aus dem Griechiſchen, bedeutet 1) einen **Stillſtand**, eine **Ruhe**, d. h. ein kürzeres oder längeres Stillſchweigen der Stimmen (ſind es alle — Generalpauſe), das während der Aufführung eines Tonſtücks an einigen Stellen zu beobachten iſt; 2) das Zeichen ſelbſt, welches dieſes Stillſchweigen und ſeine Dauer anzeigt. Es giebt zwölf verſchiedene Arten von Pauſen, nämlich: 1) die **Achttactpauſe**, 2) die **Sechstactpauſe**, 3) die **Viertactpauſe**, 4) die **Zweitactpauſe**, 5) die **Tactpauſe**, 6) die **halbe Tactpauſe**, 7) die **Viertelpauſe**, 8) die **Achtelpauſe**, 9) die **Sechzehntheilpauſe**, 10) die **Zweiunddreißigſtelpauſe**, 11) die **Vierundſechzigſtel-** und 12) die **Hundertundachtundzwanzigſtelpauſe**, — und ihre Geſtalt iſt folgende:

Digitized by Google



Will man dieſe Zahl überſteigen, ſo ſetzt man mehrere von dieſen Arten zuſammen, z. B.

 wofür man gewöhnlich: 

ſchreibt. — Die erſten fünf Arten heißen veränderliche Pauſen, weil ihre längere oder kürzere Dauer von der vorgeſchriebenen Tactart abhängt, die übrigen aber unveränderliche, weil ihr Werth in jeder Tactart gleich iſt. Die Dauer der Pauſen kann durch Puncte (ſ. d.) verlängert werden. — In der Generalbaßſchrift dient für die rechte Hand die Null (0) als Schweigezeichen.

Pauſenwalzer, eine in neuerer Zeit beliebte Art Walzer, wo, aberwitzig genug, die Muſik dann und wann plötzlich abbricht, und die Tänzer eine kurze Zeit ohne Hülfe läßt.

Pauſenzeichen, ſ. Pauſe.

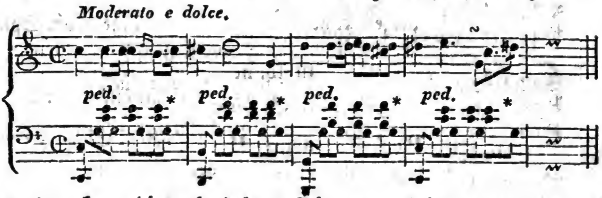
Pauſiren, ſchweigen, ruhen; während des Singens od. Spielens die in der Stimme vorkommenden Pauſen genau abzählen, um wieder zur rechten Zeit eintreten zu können.

Pavana, ein ſpaniſcher und franzöſiſcher gravitätiſcher Tanz von gleichem Tacte und gleicher Bewegung.

Pedal, ital. Pedale (abgek. Ped.), heißt diejenige Claviatur einiger Saiteninſtrumente, z. B. der Pianoforte, Harfen, beſonders aber die der Orgel, welche mit den Füßen tractirt wird. Da auf demſelben nur die Grundſtimme vorgetragen wird, ſo enthält es gewöhnlich nur zwei Octaven. — Schon längſt bediente man ſich des Pedals als Saiteninſtruments, um es unter einem Claviere zur Privatübung zu benutzen; ſeit kurzem hat man auch angefangen, daſſelbe zur Verſtärkung des Tons mit dem Fortepiano (ſ. d.) zu verbinden. Doch heißen hier Pedal auch die mit den Füßen getretenen (oder mit den Knien gedrückten) Züge oder Veränderungen. Die tafelförmigen Fortepiano's haben deren nur zwei, der erſte links, heißt der Dämpfer (ſ. d.), weil er dazu dient, die Töne zu dämpfen, wird durch die Worte con sordino angedeutet und hauptſächlich im Staccato gebraucht; der zweite rechts hebt die Dämpfer auf und heißt das große Pedal (auch wohl, aber unrichtig: Forte peda-

*) Die Viertelpauſe bei b) findet man häufig im franz. und engl. Notenſtiche; bei der Aehnlichkeit mit der Achtelpauſe, wodurch leicht eine Irrung entſtehen könnte, verdient die deutſche Pauſe 𝄽 den Vorzug.

le, da man es doch bei allen Graden von piano und forte gebrauchen kann). Letzteres, das große Pedal, findet man auch häufig nur allein an den Fortepiano's und wird in Muſikalien meiſtens durch das Wörtchen pedale oder abgekürzt durch ped., und das Aufhören deſſelben durch ⊕ oder * angezeigt. Jetzt gebraucht man auch der Kürze halber das Zeichen: ⊕ zum Gebrauch, und das Zeichen * zum Weglaſſen. Man bedient ſich ſeiner nur bei langſamer Bewegung, um die Harmonie länger austönen zu laſſen. Es iſt daher falſch, wenn einige glauben, ihn beim forte und im raſchen Tempo gebrauchen zu müſſen; denn da durch ihn die Töne verlängert werden, ſo würde hier nur Verwirrung entſtehen. Ueberhaupt iſt der Vortrag mit beinahe immer aufgehobener Dämpfung als Deckmantel eines unreinen und notenverſchluckenden Spiels ſo ſehr Mode geworden, daß man jedem Spieler nur den mäßigſten Gebrauch deſſelben anrathen muß. Er dient im Gegentheil, um die Töne ſanfter zu machen und mit einander zu verſchmelzen, wie auch vorzüglich die untere Octave ſo lange klingen zu laſſen, als ob eine fremde dritte Hand ſie hielte, z. B.



Außerdem kann die aufgehobene Dämpfung beim Tremulo (ſ. Bebung) am ſchicklichſten angewendet werden. Einige Compoſiteurs (als Beethoven, Duſſek, Kalkbrenner, Ries ꝛc.) gebrauchen dieſes Dämpferpedal ſehr häufig, und ihre Werke ſind ſo ſehr darauf berechnet, daß durch das Weglaſſen deſſelben ein bedeutender Effect verloren ginge; andere Tonſetzer (als Mozart, Clementi, Hummel, Moſcheles ꝛc.) gebrauchen es wenig oder gar nicht, und bei ihren Werken iſt es auch kein Bedürfniß. — An den großen flügelförmigen Fortepiano's giebt es außer dieſen beiden genannten noch 1) den ſogenannten jeu de buffles oder jeu céleste, auch jeu d'anges, Lauten- oder Pianozug, = Cöleſtinzug, durch welchen ein ſehr ſanfter Ton herausgebracht wird und eigentlich nur bei der Bebung (tremolando), wenn ſelbiges pp. ſeyn ſoll, gebraucht werden ſoll; der Gebrauch wird in Muſikalien durch △ angezeigt; 2) den Fagottzug, pedale di Fagotto, durch welchen die Töne bis zum c̄, dem Fagott ähnlich gemacht werden; und 3) die Verſchiebung, wodurch der

Digitized by Google

Hammer nur auf eine Saite ſchlägt und das Inſtrument (jedoch nur bei ſehr delicater Behandlung) einen ſanftern und haltendern Ton erhält, und vorzüglich bei geſangvollen gebundenen Stellen anwendbar iſt. Der Gebrauch dieſes Zuges wird durch **una corda**, der Nichtgebrauch durch **tutte corda** bezeichnet. Außer dieſen, oder ſtatt dieſer Züge findet man noch andere Züge, als Flöten-, Guitarren-, Harfenzug u. ſ. w.; auch Nachahmung der Janitſcharenmuſik und der großen Trommel hat man in neuerer Zeit an den Flügelfortepiano's dadurch erlangt, daß durch einen Zug ein Klöppel an den Reſonanzboden ſchlägt und zugleich ein klirrender Zug in Bewegung geſetzt wird. Jedoch ſind dieſe Pedale überflüſſig, und haben weder für das Inſtrument noch für den Spieler Werth.

Pedalclaviatur, ſ. v. wie Pedal; ſämmtliche Fußtaſten an der Orgel.

Pedale di Fagotto, ſ. Pedal.

Pedale forte, fälſchlich für großes Pedal (ſ. d.).

Pedale doppio, in Orgelſachen, ſ. **doppio**.

Pedalharfe, ſ. Harfe.

Pedalkoppel, ſ. Koppel.

Pentachord, ein fünfſaitiges Tonwerkzeug.

Pentaphonium, ein fünfſtimmiges Tonſtück.

Pentatonus, die kleine Septime.

Per, durch, für, z. B. **Sonata per il Fortepiano**, Sonate für das Pianoforte.

Perdendo, und

Perdendosi (abgek. **perd.**) hinſchwindend, ſich verlierend, allmählig abnehmend; wird ſolchen Stellen vorgeſetzt, die nach und nach ſchwächer, auch etwas langſamer vorgetragen werden ſollen.

Periode iſt eine Reihe in ſich zuſammenhängender und zu einem Ganzen verbundener Tacte (ſ. Rhythmus, Cäſur).

Periodiſche Fuge, ſ. Fuge.

Periodologie, ſ. muſik. Periodologie.

Pergoleſi (G. B.) geb. 1702, † 1736 zu Puzzuoli, ward nach ſeinem Tode zu einem ganz vorzüglichen Kirchencomponiſten erhoben, und der „**Domenechino** der Muſik" genannt. Er ſchrieb **Stabat mater, Salve Regina**; Opern, z. B. Olimpiade.

Perne, geb. 1785, Profeſſor und Inſpector beim Conſervatorium in Paris; Gelehrter der antiken Muſik, hat Driebergs Irrthümer widerlegt (ſ. Allg. muſik. Zeit. 1826); ſchrieb: **Nouvelle Méthode de Pianoforte.**

Pesante, ſchwerfällig, ſchwermüthig, nachdrücklich, ſehr langſam und mit Würde.

Digitized by Google

Petit duo, ein kleines, kurzes Duo.

Petits pièces, als Titel kurzer, leichter Tonſtücke von verſchiedener Art.

Peu à peu (ſpr. pöh a pöh), nach und nach, allmählig.

Pezzo, ſ. Pièce.

Pf., eine Abkürzung von **più forte**, oder **poco forte**, oder **Pianoforte** (ſ. d. Art.).

Pfeifen nennt man die Körper in der Orgel, durch welche, wie bei den Blasinſtrumenten, durch Einſtrömen der Luft in den Tonkörper, auf eine beſtimmte Zeit beſtimmte Töne angegeben oder hervorgebracht werden. Sie ſind entweder von Holz oder von Zinn, oder auch von Metall (eine Miſchung von Zinn und Blei), und ihre Länge wird durch die Höhe oder Tiefe des Tons beſtimmt, und nach Füßen (ſ. Fuß) gemeſſen. Hinſichtlich ihrer äußern Geſtalt theilt man die Pfeifen in **Säulen**, die rund (cylinderförmig) und viereckig ſind, in **Kegel** und **Pyramiden**. In Hinſicht des innern Baues der Pfeifen werden ſie in **Flötenwerke** (Labialpfeifen) und in **Rohrwerke** (Zungenpfeifen, Schnarrwerke) getheilt. Die **Flötenpfeifen** (franz. Tuyaux à bouche) ſind ſolche, welche mit einem Mundſtücke angeblaſen werden, das im Weſentlichen ganz ſo beſchaffen iſt, wie das Mundſtück eines gewöhnlichen Kinderpfeifchens, nämlich ſo, daß ein durch eine enge Ritze des Mundſtückes an einem Ende der Röhre einſtrömender Luftſtrahl die in derſelben enthaltene Luftſäule der Länge nach in Schwingung verſetzt und alſo ertönen macht. Hierzu gehören: Principal, Octave, Quinte, Bordun, Gedackt, u. ſ. w., und der Ton derſelben iſt flötenartig, geigenartig, bald ſchneidend, bald hohl. Die **Zungenpfeifen** (Tuyaux à anche), ſind von den Flötenpfeifen ganz verſchieden. Bei dieſen entſteht der Klang dadurch, daß man einen Luftſtrom über ein an einem Ende befeſtigtes Streifchen Meſſingblech (die **Zunge**, [ſ. d.], Zungenblatt, anche) hinſtreichen und dadurch daſſelbe zum Ertönen bringen läßt. In die Labialpfeifen geht der Wind unmittelbar aus der Windlade und der Ton wird im unterſten Theile derſelben, der **Fuß** heißt, gebildet. Die **Rohrpfeifen** aber ſtehen nicht unmittelbar auf der Windlade, ſondern auf einem viereckigen Klötzchen, welches **Kopf** genannt wird. Der ſchnarrende Ton der Rohrwerke entſteht durch das Anſchlagen der **Zunge** (ſ. d.), einem dünnen Bleche, welches auf der länglichen Oeffnung des Mundſtücks liegt) ans Mundſtück (eine metallene, zinnerne oder meſſingene länglich runde Röhre, durch welche der Wind in die Pfeifen kommt), indem der Wind die Zunge in eine zitternde Bewegung ſetzt. Zu den **Rohrwerken** gehören:

Digitized by Google

Trompete, Poſaune, Fagotto, Vox humana u. ſ. w. Man unterſcheidet auch gedeckte und offene Pfeifen. Gedeckte Pfeifen heißen ſolche, bei welchen dem Tone der gerade freie Durchgang durch den Pfeifenkörper verſperrt iſt. Bei zinnernen Pfeifen geſchieht dies dadurch, daß oben am Rande eine Kappe oder ein Deckel, den man Hut nennt, aufgeſetzt wird; bei hölzernen Pfeifen deckt man vermittelſt eines Stöpſels, d. i. ein Brettchen, das die obere Oeffnung der Pfeife genau ausfüllt. Durch das Decken der Pfeifen kann man der vierfüßigen den Ton einer achtfüßigen, und der achtfüßigen Pfeife den Ton einer ſechzehnfüßigen geben. Offene Pfeifen ſind ſolche, die nicht gedeckt ſind.

Pfeifen. Durch einen eigenen Gebrauch der Mundwerkzeuge, beſonders durch ein röhrenförmiges Zuſammenhalten der Lippen, durch welchen die in der Mundhöhle enthaltene Luft, ohne alle Mitwirkung der Kehle, mit einer gewiſſen Gewalt herausgeſtoßen wird, Töne, deren Klang ganz anderer Art, als der des Geſanges iſt, hervorbringen.

Pfeifenbrett iſt ein Brett in der Orgel, an welchem die in dem Pfeifenſtocke ſtehenden Pfeifen entweder gehängt, oder durch die in demſelben befindlichen Löcher durchgeſteckt, oder in eingeſchnittenen Kerben eingeſchoben werden, damit ſie nicht umfallen können.

Pfeifenſtock, ſ. Windgänge.

Pfeifenwerk, die Geſammtheit der Orgelpfeifen.

Pfropfſchraube, die in dem Kopfſtücke der Flöte zum Stellen des Pfropfes befindliche Schraube.

Phantaſie, ſ. Fantaſie.

Phantaſiermaſchine, ſ. Notenſetzer.

Phraſe, ſ. v. wie Abſatz.

Phrygiſche Tonart, ſ. Tonarten der Alten.

Physharmonica, ein von Ant. Hankel in Wien 1821 erfundenes Blasinſtrument, deſſen Ton durch meſſingene, vermittelſt eines Blaſebalgs in Schwingung geſetzte Zungen hervorgebracht wird. Man ſpielt ſie vermittelſt einer Claviatur, die eine etwas kleinere Menſur hat, als die gewöhnliche des Fortepiano's, und tritt dazu das meſſingene, auf der linken Seite angebrachte Pedal, welches den Blaſebalg dirigirt. Vergl. den „Kometen" 1830.

Phyſikaliſche Muſik, Akuſtik, ſ. Akuſtik, Tonkunde.

Piacere, ſ. a piacere.

Piacevole (ſpr. — Pjatſchewole), gefällig, angenehm; erfordert einen etwas leichten und ſchwachen Vortrag.

Piano (abgek. p. — ſpr. Piano, nicht pi=ano), leiſe, ſchwach, ſanft, mit ſchwachem Tone; bedeutet, daß die Stelle, bei welcher dies ital. Wort ſteht, ſchwächer oder weniger laut vorgetragen werden ſoll, und zwar ſo lange, bis durch ein anderes Wort ein ſtärkerer oder noch ſchwächerer (durch pp.) Vortrag angedeutet wird. Die in Generalbaßſtimmen mit p. bezeichneten Stellen ſetzen eine wenigerſtimmige Begleitung voraus. Ein noch größerer Grad des Schwachen wird durch più piano oder durch

Pianissimo (ſehr ſchwach, ſehr leiſe) ausgedrückt. Es ſteht abgekürzt pp., auch wohl ppp. und iſt die leiſeſte Behandlung, die ein Inſtrument (der Deutlichkeit unbeſchadet) verträgt.

Pianoforte, ſ. Fortepiano.

Pianoforte, abgek. pf., bezeichnet auch einen Mittelgrad zwiſchen piano und forte.

Pianoforteguitarre iſt eine Guitarre mit einer am untern rechten Backen der Reſonanzbodendecke angebrachten Claviatur von ſechs Taſten, deren Tangenten bei Berührung der Taſten aus dem Schallloche hervortreten und die Saiten berühren, wie die Hämmer eines Pianoforte.

Pianozug, ſ. Pedal.

Pianzevolmente, betrübt, traurig.

Piatti, ſ. Becken.

Picchiettato, bei den Italienern für Staccato gebräuchlich.

Piccicato (ſpr. pitſchi —) ſ. Pizzicato.

Piccini (Nicolo), einer der vorzüglichſten und ausgezeichnetſten Operncomponiſten, geb. 1728 im Königreich Neapel, hat außer ſehr vielen Muſikſtücken, Oratorien, Cantaten, Kirchenmuſiken über 130 Opern componirt. Seit 1776 lebte er in Paris; † 1800 als Profeſſor des Conſervatoriums. Glucks Nebenbuhler; vergl. franzöſiſche Muſik.

Picciren, ſ. Piquiren.

Piccolo, klein, z. B. una piccola fantasia, eine kleine Fantaſie; auch der Name der Octav= oder Pickelflöte, ſ. Flöte.

Pièce (franz. ſpr. Piäß) **Pezza** (Mehrh. Pezzi, ital.), ein Tonſtück, meiſtentheils als Titel verſchiedener Stücke gebraucht.

Pieno, voll, vollſtimmig, vollſtändig; z. B. Choro pieno.

Pietoso, mitleidig, theilnehmend, weichherzig.

Piffaro, die Querpfeife (ſ. d.).

Pilotiden, ſ. v. wie Abſtracten.

Pincé, 1) ſ. Mordent; 2) ſ. v. wie pizzicato.

Pincé étouffé, ſ. Zuſammenſchlag.

Pincé renversé, ſ. Schneller.

Digitized by Google

Piquiren, picciren (Piquer, franz.) ſ. v. als abfaſſen, abſetzen; vergl. Staccato; beſonders auf einen einzigen Bogenſtrich viele nach einander folgende Töne ganz kurz abſtoßen (auch tragen).

Pittorico, — ca, malend.

Più (ſpr. piu), mehr; wird zu andern ital. Wörtern geſetzt, um den Ausdruck zu vermehren oder zu verſtärken, z. B.

Più Adagio, etwas langſamer als Adagio.

Più Allegro, etwas raſcher als Allegro.

Più forte (abgek. pf.), heißt ein wenig ſtark, wenn p. vorhergegangen iſt, ſtärker.

Più leno, noch ſchwächer, als vorher.

Più moto, più mosso, oder più stretto, etwas ſchneller; gebraucht man gewöhnlich mitten in Stücken, und bedeutet, daß von der damit bezeichneten Stelle an geſchwinder geſpielt werden ſoll.

Più moderno, mehr nach jetzigem Geſchmack.

Più piano (abgek. pp.), etwas ſchwächer, Piano.

Più tosto, vielmehr, lieber — Andante, più tosto Allegretto.

Pixis 1) Fr. Wilh. und 2) Joh. Peter, ein Brüderpaar aus Mannheim, erſterer daſelbſt 1786, letzterer 1788 geb. Beide Schüler von Albrechtsberger. Fr. W., ein berühmter Violinſpieler, iſt gegenwärtig erſter Geiger bei der Academie und Director der Oper zu Prag. Joh. Pet., ein berühmter Pianofortevirtuos, früher zu Wien, ſeit 1826 zu Paris. Componirte Opern, z. B. Bibiana, Almazinde; Concerte, Variationen u. ſ. w.

Pizzicato (abgek. pizz.), bedeutet in den Stimmen für Bogeninſtrumente, daß die Noten, bei welchen dies Wort ſteht, nicht mit dem Bogen geſtrichen, ſondern mit den Fingern geriſſen werden ſollen; gewöhnlich folgt der Ausdruck arco oder coll' arco. — In Generalbaßſtimmen werden die mit pizz. bezeichneten Stellen auf der Orgel kurz abgeſtoßen.

Plagaliſcher Schluß, ſ. Tonſchluß.

Plagaliſche Tonart, ſ. Tonarten der Alten.

Placido, plaisible, ruhig, freundlich, ſtill.

Plagarius, ein Jeder, welcher fremde Ideen entwendet, um ſein Werk aufzuputzen. **Plagiat** iſt die Entwendung, das Entwendete.

Plain-chant, ſ. Choral.

Plainte (ſpr. plängt'), ein Klagelied, ein Trauerſtück.

Plaisanterie (ſpr. Pläſängterih), ein fröhliches, luſtiges Tonſtück zum Vergnügen oder zur Beluſtigung geſetzt.

Digitized by Google

Plectrum; ſo nannten die Alten das Werkzeug, vermittelſt deſſen ein ſonorer Körper zum Erklingen gebracht ward.

Pleyel (Ignaz), ein ſonſt ſehr beliebter Inſtrumentalcomponiſt, geboren im Oeſterreichiſchen 1757, ſtudirte die Compoſition unter Anleitung des großen Haydn bis 1786, wo er dann nach Italien ging. Er wurde 1787 in Strasburg Capellmeiſter, ging darauf znm zweiten Male nach Paris, wo ſein Name 1796 unter den Componiſten zweiten Ranges öffentlich ausgerufen wurde. Seitdem hatte er in Gemeinſchaft mit einigen Compagnons eine Muſikalienhandlung angelegt, welche ſich zu einer der bedeutendſten in Europa erhob. Er ſtarb 1831 zu Paris. Als Componiſt hat er eine große Anzahl von Werken geliefert, die größtentheils in Offenbach und bei ihm erſchienen ſind. Sie zeichnen ſich ſämmtlich durch Leichtigkeit, Anmuth und Gefälligkeit aus. Meiſtens ſind ſie für Inſtrumentalmuſik: Sinfonien, Sonaten, Duetten, Trios, Quartetten, Quintetten u. ſ. w.

Plochflöte, ſ. Blochflöte.

Po, eine Sylbe der Graunſchen Solmiſation.

Poccetta, ital., Pochette, franz., Taſchengeige, eine kleine Geige, welche vor Zeiten die Tanzmeiſter in den Taſchen mit ſich führten.

Pochettino, wenig, etwas; z. B. ritartando un pochettino, ein wenig zögernd; und

Pochissimo, ſehr wenig.

Poco, oder auch un poco, ein wenig, etwas; wird mit andern ital. Wörtern verbunden, z. B.

Poco a poco, nach und nach, allmählig, als: poco a poco crescendo il forte, nach und nach zunehmend, bis zu der Stelle, vor welcher forte (ſtark) ſteht.

Poco Allegro, etwas munter.

Poco forte (abgek. pf.), ein wenig ſtark.

Poco lento, etwas langſam, nicht zu langſam.

Poco meno, etwas weniger, z. B. Poco meno Allegro, etwas weniger raſch oder ſchnell.

Poco piano, etwas ſchwach.

Poco più, etwas mehr; z. B. poco più lento, etw. langſamer.

Poi, hierauf, z. B. poi segue, hierauf folgt ſogleich; auch:

Poi a poi due tre corde, nach und nach 2, 3 Saiten auf dem Flügel; vergl. Pedale.

Point d'orgue, ſ. Orgelpunct.

Poißl (Baron von), Hofmuſik- und Hoftheater-Intendant, Ritter ꝛc. zu München, geb. 1783 zu Haunkenzell in Baiern; berühmt als Opern- und vorzüglich als Kirchencomponiſt. Sein

Digitized by Google

Stabat mater im 8ſtimmigen Satze iſt ein Meiſterwerk des ſtrengen Satzes. Er iſt ein Schüler vom Abt Vogler.

Pollebro (G. B.), geb. zu Piova bei Turin, einer der größten Geigenſpieler, iſt ſeit 1816 Concertmeiſter zu Dresden; ſeit einigen Jahren wieder nach Turin zurückgegangen.

Polacca oder **Alla Polacca**, auf Art der Polonoiſe.

Polonoise (ſpr. — näſe), ein polniſches Nationaltanzſtück im ¾ Tacte, größtentheils von feierlich gravitätiſchem Charakter, mit zärtlichen Stellen untermiſcht, welches mit dem Niedertacte anfängt, gewöhnlich aus zwei Repriſen, jede von acht und mehreren Tacten, beſteht, und nach welchem der bekannte polniſche Nationaltanz getanzt wird. Beide Repriſen ſchließen in der Haupttonart und zwar allemal auf dem dritten Viertel, welches einen Vorhalt bekömmt. Die Bewegung der wahren Polonoiſe iſt nicht ganz ſo geſchwind, wie die der Menuet, und alſo geſchwinder, als **wir** ſie gewöhnlich vortragen. Ueberhaupt auch haben nur wenige Polonoiſen, welche von deutſchen Componiſten geſchrieben und in Deutſchland getanzt werden, den Charakter der echten Polonoiſe. — Es folgen gewöhnlich auf die erſten beiden Theile noch zwei Theile, die man Trio nennt und oft in einer Molltonart ſtehen, wenn die erſten Theile aus einer Durtonart gehen. Uebrigens iſt auch die deutſche Polonoiſe von einem angenehmen Charakter.

Polychord, ein muſikaliſches Inſtrument, das in Anſehung ſeines Baues dem Contrabaſſe gleicht, aber mehr Saiten hat, iſt von Hillmer in Leipzig 1799 erfunden.

Polymorphus, ein Canon von vielerlei Geſtalt; ſ. Canon.

Polyphoniſch, ſ. vielſtimmig.

Polyphoniſcher Satz, ſ. Hauptſtimme.

Polyphonium, ein vielſtimmiges Tonſtück.

Polyplectrum, ſ. Spinett.

Pommer, ſ. Bombardo.

Pomposamente, und

Pomposo, prächtig, feierlich; verlangt einen volltönigen, ſchweren und ſtark accentuirten Vortrag.

Ponponderoso, gewichtvoll, ſchwer vorzutragen.

Ponticello (ſpr. — titſchello), der Steg an den Saitentonwerkzeugen.

Pont neuf; ſo nennt man in Paris kleine Geſänge und altväteriſche Refrains, denen oft Maß, Modulation und Sinn fehlt, welche von den am Pont neuf lagernden Bettlern geſungen, auch wohl ſelbſt geſchmiedet werden.

Portamento oder **Portamento di voce**, heißt

Digitized by Google

theils das Tragen und Halten der Stimme in den verſchiedenen möglichen Schattirungen, theils und vorzüglich das Uebertragen und Verſchmelzen eines Tons in den andern, welches am vollkommenſten iſt, wenn jeder Ton in völliger Gleichheit der Stärke, Fülle und Rundung in den andern gleichſam überfließt und ſo mit ihm aufs Genaueſte verbunden wird. Ein ſolches **Portamento** vollkommen auszuführen, iſt nur der Menſchenſtimme möglich, und in dieſem Vorzuge vor den Inſtrumenten, welche daſſelbe nur in geringerm Grade (Blasinſtr. noch am beſten, weniger ſchon Streichinſtrumente) oder gar nicht haben (Taſtinſtrumente) liegt ein großer Theil des höhern Ausdrucks, welcher der Menſchenſtimme erreichbar iſt. Die größte Geſchicklichkeit des Sängers hierbei beſteht darin, daß er, ohne dem Zuſammenhange Schaden zu thun, zur rechten Zeit und am gehörigen Orte Athem zu holen verſteht. Vergl. Bogen. — Vom **Portament** aber iſt zu unterſcheiden das widerliche, diſſonirende Ueberziehen eines Tons in den andern, ähnlich dem Klange, der auf Geigeninſtrumenten durch allmähliges, doch ſchnelles Fortgleiten des Fingers erzeugt werden kann, welches manche Sänger für Portament ausgeben. Dieſes Ziehen, und wenn es ſehr auffallend iſt, dieſes Heulen (urlare), welches der Italiener nur, um ſich zierlich auszudrücken: maniera affettata, smorfiosa, gezierte Manier nennt, iſt oft, und beſonders zwiſchen entfernten Tönen angebracht, geradezu unausſtehlich.

Portativ, ſ. Poſitiv.

Portato, leidend.

Port de voix, ſ. Vorſchlag.

Poſaune, Trombone, ein bekanntes und ſehr übliches Blasinſtrument, ungefähr in Geſtalt einer Trompete, welches aus 2 Stücken beſteht, dem Hauptſtücke und den Stangen, welche letztere ſich in einer Scheide befinden, und, indem man mit der linken Hand die Poſaune hält, mit der rechten auf- und niedergezogen werden, wodurch ſie die Töne bilden. Sie hat drei bis vier Züge, welche die verſchiedenen Töne angeben, und ziemlich den Umfang der vier Singſtimmen haben, daher es auch Sopran-, Alt-, Tenor- und Baßpoſaunen giebt. Erſtere wird ſelten benutzt. Der Umfang der Altpoſaune iſt von g — $\bar{\bar{d}}$, der Tenorpoſaune von H — $\bar{g}$, und der Baßpoſaune von C — $\bar{g}$. Statt der Baß-Poſaune iſt jetzt die Tenor-Baßpoſaune eingeführt, weil die Züge enger liegen. — **Poſaune** iſt auch ein Orgelregiſter von 8 — 16 oder 32 Fußton, und eine der kräftigſten und ſtärkſten Stimmen im Pedale.

Posément, langſam, ohne Uebereilung.

Digitized by Google

Poſition, ſ. Lage.

Poſitiv, Portativ, Regal; darunter verſteht man kleine Orgeln von nur wenigen Stimmen, gewöhnlich ohne Pedal, die ihren Namen daher haben, weil ſie leicht von einer Stelle auf die andere geſetzt oder getragen werden können.

Possible, möglich, z. B. **fortissimo quanto possible**, d. h. ſo ſtark wie möglich; abgekürzt auch wohl bloß **ff. possible.**

Postludium, das Nachſpiel, der Ausgang, 1) eine Fantaſie, die der Organiſt zum Schluß des Gottesdienſtes ſpielt; 2) ein zu dieſem Behuf componirtes Tonſtück, meiſtens mit einer Fuge verbunden.

Poſthorn, bloß durch die äußerſt kleine Dimenſion von dem Waldhorne verſchieden.

Potpourri (ſpr. Pohpurri), iſt ein aus mehrern, größtentheils ſchon bekannten, Stücken zuſammengeſetztes Tonſtück; die geſchickte Verbindung und niedliche Aufführung erhebt es oft zu einem artigen Spiele. Seltener iſt dies bei den ſogenannten komiſchen Potpourri's (ſ. Quodlibet) der Fall.

Poussé, bedeutet, daß die mit dieſem Worte bezeichnete Stelle um ein Weniges bewegter (auch zuweilen abgeſtoßen) vorgetragen werden ſoll.

Practiſche Muſik, Tonkunſt, ſ. Tonkunde.

Präambuliren, ſ. Präludiren.

Präfectus, heißt der Vorſteher, Vorſänger eines Chors.

Präludiren, auch präambuliren, vorſpielen, ein Vorſpiel (ſ. d.) machen.

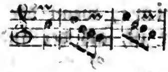
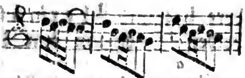
Präludium, ſ. Vorſpiel.

Präparation und präpariren, ſ. Vorbereitung.

Präſtanten werden die vorſtehenden großen zinnernen Orgelpfeifen (gewöhnlich die des Prinzipals) genannt. Wenn 8 Fuß Prinzipal iſt — ſo nennt man 4 Fuß deſſelben Manuals nicht P. 4 Fuß ſondern Präſtant, und in Frankreich heißt die Octave 4 Fuß allemal prestant, beſonders deshalb, weil die Temperatur in dieſe Stimme gelegt wird.

Prallender Doppelſchlag, ſ. Doppelſchlag.

Pralltriller iſt ein kurzer oder ſogenannter halber Triller (ſ. d.), hat keinen Nachſchlag und wird gewöhnlich ſtatt des Trillers gebraucht, wenn der Zeitwerth der Noten keinen zuläßt. Er wird durch das Zeichen ~, auch wohl, beſonders in geſtochenen Noten, durch tr. bezeichnet. Die Noten, aus welchen er beſteht, müſſen ſo ſchnell, als es die Deutlichkeit nur immer erlaubt, geſpielt werden, z. B.

Schreibart:  Ausführung: 

Precipitando, eilend, raſch vorwärts treibend (vergl. accelerando).

— **Precisione** (con) mit Genauigkeit, Präciſion.

Preghiera, ein in Muſik geſetztes Gebet; ein anſtändiger Modeartikel in unſern jetzigen Opern.

Preindl (Joſ.) geb. 1758, † 1823 als Capellmeiſter zu Wien. Eine große Zahl gediegener Werke, als: Meſſen, Hymnen, Vespern, Litaneien, Motetten, Te Deum, Requiem, u. ſ. w., auch eine Harmonielehre erhalten ihn in einem ehrenvollen Andenken.

Prelude, ſ. Vorſpiel.

Prestissimo, äußerſt geſchwind, am allerſchnellſten, ſo ſchnell und flüchtig wie möglich.

Presto, Prestement, ſehr geſchwind, ſchnell, noch ſchneller und flüchtiger, als vivacissimo; bezeichnet, wenn es einem Tonſtück vorgeſetzt iſt, den fünften der fünf Hauptgrade der muſikal. Bewegung (ſ. Tempo), und dieſe iſt noch ſchneller, wenn Presto assai (ſehr ſchnell) oder Prestissimo vor dem Tonſtücke ſteht. Die mit Presto bezeichneten Tonſtücke verlangen einen leichten und flüchtigen Vortrag. — Man ſagt auch ein Preſto, ein Preſtiſſimo, d. i. ein Tonſtück in dieſer ſehr raſchen Bewegung.

Prim- oder Grundtöne nennt man auf dem Clarinett alle Töne von e bis b̄; h̄ iſt der erſte ſecundäre oder Beiton. Dieſe Reihe der Töne pflegt man (vielleicht wegen des einigermaßen an die Schalmei erinnernden, etwas ſchnarrenden Klanges der tiefſten Töne) das Chalumeau (ſ. d.) zu nennen.

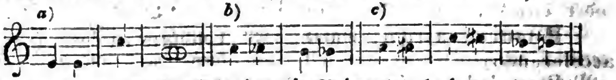
Prima donna, ſ. Hauptſänger.

Prima vista, ſ. v. a. vista prima.

Prima volta (abgek. Ima, oder Ima volta) das erſte Mal, nämlich zu ſpielen; vergl. doppelter Schlußtact.

Prime bedeutet den erſten Ton oder die erſte Stufe einer Octave, und wird wie der Name eines Intervalls (ſ. d.) gebraucht. Nämlich das Verhältniß zweier Töne gegen einander, die beide auf einer und derſelben Notenſtufe ſtehen (und eigentlich gar kein Intervall gegen einander ausmachen, da keiner um eine Stufe höher iſt, als der andere) erhält den Zählnamen: Prime. Sie heißt reine Prime, auch Einklang, unisonus, wenn zwei Töne nicht nur auf einerlei Tonſtufe ſtehen, ſondern auch keiner durch ein Verſetzungszeichen gegen einander erhöht oder erniedrigt iſt a); verminderte Prime, wenn der eine Ton vermittelſt eines Verſetzungszeichens um eine Taſte tiefer iſt, als der an-

dere b); und **übermäßige Prime**, wenn der eine von den beiden Tönen um eine Taſte höher iſt, als der andere c):



In der Generalbaßſchrift wird die Prime durch 1 angedeutet. — Prime iſt auch ſo viel als **Tonica** und **Grundton**.

Primo, die erſte Stimme (Hauptſtimme); z. B. Violino primo, Tenore primo; bei vierhändigen Clavierſachen die rechte Notenſeite, oder die Partie für den Discant. Primo (abgek. 1°) über dem letzten Tacte eines Theils, hat dieſelbe Bedeutung, die Prima volta hat.

Primo tempo, ſ. Tempo primo.

Primo uomo, ſ. Hauptſänger.

Prinzipal (auch wohl Praestant genannt), iſt die tiefſte offene Flötenſtimme eines jeden Manuals in der Orgel, und heißt ſo, weil ſie die Hauptſtimme iſt, nach deren Größe die Dispoſition der übrigen Stimmen eingerichtet werden muß. Das Pfeiffenwerk dieſes Regiſters wird nach einer ihm eigenen Ausmeſſung gearbeitet, die man **Prinzipal-Menſur** nennt. Vermöge derſelben hat die Länge der Pfeifen zu ihrer Weite ein ſolches Verhältniß, daß das große C von dem Kerne an gerechnet die Länge von 2, 4, 8, 16, ſehr ſelten von 32 Fuß (ſ. d.) bekömmt. Es hat einen feinen, etwas lispelnden Ton, wird von Zinn gearbeitet und ſteht allemal vorn.

Prinzipalaccord, ſ. Prinzipaldreiklang.

Prinzipalbaß iſt das tiefſte offene Flötenregiſter für das Pedal der Orgel.

Prinzipal blaſen heißt bei der Behandlung der Trompete die mittlern Töne dieſes Inſtruments mit ſchmetterndem Tone und mit Zungenſchlägen vermiſcht vortragen. Daſſelbe verſteht man auch unter dem Ausdrucke Clarinblaſen, obgleich man beide Ausdrücke ſonſt unterſchied, indem jenes das **ſchmetternde**, dieſes das **ſingende**, ſanfte, dem Horne ähnliche Blaſen bedeutete.

Prinzipaldreiklang nennt man den Dreiklang auf der Tonica.

Prinzipale, ein Beiwort, welches man demjenigen Inſtrumente beilegt, welches von einem mehrſtimmigen Tonſtücke die Haupt- (Solo-) ſtimme vorträgt, z. B. Violino principale.

Prinzipalmenſur, die eigene Ausmeſſung, nach welcher das Pfeifenwerk des Prinzipalregiſters gearbeitet wird. Vergl. **Prinzipal**.

Prinzipalnote, ſ. v. a. Tonica; vergl. Endnote.

Digitized by Google

Prinzipalſtimme 1) ſo viel als **Prinzipal**, 2) bei Tonſtücken die Hauptſtimme, auch die Concertſtimme, Solopartie, oder diejenige Stimme, die nur ein Mal beſetzt iſt.

Probe heißt die Privataufführung eines Tonſtücks, das öffentlich vorgetragen werden ſoll. Sie dient dazu, die Aufführer (Muſiker) desſelben ſowohl mit dem Ganzen, als mit allen einzelnen Theilen bekannt, wie auch mit allen Nüancen des Vortrags vertraut zu machen, und ſie in den Stand zu ſetzen, daſſelbe vollkommen angemeſſen, übereinſtimmend und in einander greifend ausführen zu können.

Procedur, ſ. Einleitung.

Profeſſor der Muſik, Professore di musica, ein Muſiker ex professo; ein Ehrentitel, häufig auch ein Amtstitel für Muſik an muſikaliſchen Lehranſtalten, wie auch an Univerſitäten.

Progreſſion, die ſtufenweiſe fortgehende Verſetzung eines kurzen melodiſchen, in einer und derſelben Stimme enthaltenen Theiles.

Progreſſionsſchweller, eine vom Abt **Vogler** erfundene Vorrichtung in der Orgel, bei welcher in einer mathematiſchen Folge harmoniſcher Antheile bald Regiſter zugeſetzt, bald weggenommen werden können, wodurch eine beſondere Art des crescendo und diminuendo angebracht werden kann.

Prolatio, die Verlängerung der Noten durch einen Punct.

Promptement (ſpr. — mang), **pronto**, ital., ſtreng geſchwind, ohne Zögern.

Pro posta, der erſte Chor bei Wechſelgeſängen.

Prosae, Sequenziae, heißen in der römiſch = katholiſchen Kirche die geiſtlichen lateiniſchen Hymnen, beſonders diejenigen, welche zu Oſtern, Pfingſten und zum Frohnleichnamsfeſte geſungen werden.

Proslambanomenos, der Beigefügte; der tiefſte Ton in der griechiſchen Muſik.

Proſodie, der Theil der Grammatik, der ſich mit der Länge und Kürze der Sylben beſchäftigt. Jeder Componiſt ſoll die Proſodie der Sprache, in welcher der Text, den er componiren ſoll, geſchrieben iſt, kennen.

Pſalm, eine Compoſition über einen Pſalm, oder in ein Gedicht gebrachten Pſalm.

Pſalmelodion, ein vom Schuſtermeiſter **Weinrich** in Heiligenſtadt 1828 erfundenes Blasinſtrument mit 8 Grifflöchern und 25 Klappen. Es enthält vom f 33 Töne aufwärts. Merkwürdig iſt an dieſem Inſtrumente, daß man vollſtimmige Accorde zugleich angeben kann.

Pſalmodie. Dieſen Namen hat die kirchliche Singart von den Pſalmen erhalten, die als Geſänge in der katholiſchen Kirche eingeführt worden ſind. Sie waren die erſten Geſänge, deren ſich die chriſtliche Kirche bediente, und ſollten nicht bloß geſungen, ſondern auch mit einem muſikaliſchen Inſtrumente begleitet werden. Dieſe Singeweiſe hält das Mittel zwiſchen Geſang und Rede.

Pſalterion, griech., Pſalter, ein mit Drahtſaiten bezogenes, wie ein oben abgeſtumpftes Dreieck geſtaltetes Inſtrument, zweichörig. Die Saiten werden mit beiden Händen geriſſen. In Frankreich noch üblich.

Pſaltriä, Sambucistriae, Frauenzimmer, welche bei den Gaſtmählern der Römer ſangen und ſpielten.

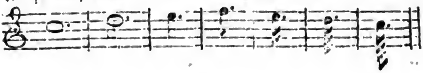
Pſeudo=, Con= oder Diſſonanzen, falſche oder unechte Con= oder Diſſonanzen.

Puccitta, früher Director der ital. Oper zu Paris, geb. zu Rom 1778, iſt als Operncomponiſt berühmt.

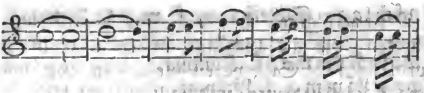
Pulpet, die Notenlehne, ein Geſtell, worauf die Notenblätter gelegt werden.

Pulpetendraht heißt bei der Orgel der Draht an jedem Ventile, der durch den Boden des Windkaſtens geht, mit den Abſtracten und vermittelſt deſſen mit den Claves in Verbindung ſteht. Dieſer Draht zieht beim Niederdrücken des Clavis das Ventil auf und öffnet dadurch die Cancelle.

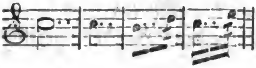
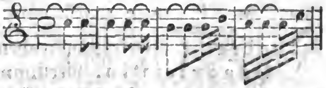
Punct. Der Punct iſt von zweierlei Art: 1) der Punct (auch wohl ein ſenkrechter Strich) über einer Note, als Abſtoßzeichen, bedeutet: daß dieſelbe abgeſtoßen werden ſoll, d. h. der Werth der Note ſoll nicht ganz ausgehalten werden. Dies pflegt man auch durch den ital. Ausdruck: Staccato (ſ. d. Art.) zu bezeichnen. Zuweilen trifft es ſich auch, daß unter einem Bogen (ſ. d.), der das Schleifen der Noten andeutet und über den Noten ſelbſt ſich noch Abſtoßungspuncte befinden. In dieſem Falle iſt der Vortrag halb ſchleifend und halb abſtoßend (ſ. Staccato). 2) Der Punct neben einer Note rechts (das Verlängerungszeichen) vielleicht urſprünglich ein kleiner Notenkopf, verlängert die Dauer einer Note um die Hälfte ihrer Geltung, und ſogar alsdann auch, wenn der Punct erſt im folgenden Tacte ſteht, z. B. eine ganze Tactnote noch um eine halbe u. ſ. w., als:



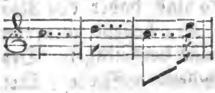
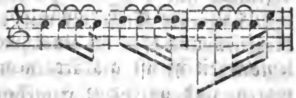
anſtatt:



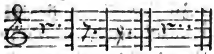
Stehen zwei Puncte unmittelbar hinter einer Note, ſo verlängert der zweite Punct noch um die Hälfte des dem erſten Puncte zukommenden Zeitwerthes, ſo daß z. B. eine Viertelnote mit zwei Puncten den Werth von ſieben Sechzehntheilen hat ꝛc., als:

 gilt: 

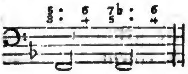
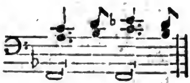
Durch Hinzufügen eines dritten Punctes wird der Zeitwerth des zweiten Punctes wiederum um die Hälfte verlängert, z. B.

 Geltung: 

Auch die Pauſen werden auf eben dieſe Weiſe durch einen oder zwei Puncte verlängert, z. B.

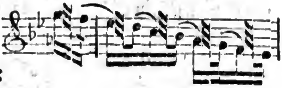
 anſtatt:

Endlich werden die Puncte auch in der Generalbaßſchrift gebraucht, wo ſie neben Ziffern ſtehend, den Anſchlag des durch die Ziffern bezeichneten Accordes verlängern, z. B.

 wird geſpielt: 

Punctiren, heißt mit Puncten verſehen; vergl. Punct.

Punctirte Noten (Sätze) heißen die mit Puncten verſehenen Noten (Sätze); vergl. Punct. Durchaus punctirte Sätze werden etwas picant vorgetragen, und zwar meiſtens ſo, als ſtänden Pauſen ſtatt Puncte dazwiſchen: es wäre denn der Fall, daß ihrer mehrere unter einem Schleifbogen zuſammengezogen wären, wo ſie dann nicht kurz abgefertigt, ſondern gehalten vorgetragen werden müſſen, z. B.

Ausführung: 

Digitized by Google

Punctirter Anſchlag, Schleifer u. ſ. w., ſ. Anſchlag, Schleifer ꝛc.

Pythagoräiſches Komma, ſ. Komma.

Pythagoräiſches Limma, ſ. Limma.

Q.

Quadrat, ſ. Verſetzungszeichen.

Quadricinio, vierſtimmig.

Quadrille (ſpr. Kadrillje) ein bekannter, im $\frac{2}{4}$- oder $\frac{6}{8}$-Tacte geſetzter franzöſiſcher Tanz von munterm Charakter, welcher eigentlich nur von vier Paaren getanzt wird, und daher den Namen hat. Er fängt oft mit dem Auftacte an, beſteht aus vier Repriſen und wird in einem lebhaften Zeitmaße vorgetragen. Der letzte Theil iſt oft $\frac{3}{8}$ Tact, wenn die vorhergehenden Theile $\frac{2}{4}$ Tact waren, und wird wie ein Geſchwindwalzer geſpielt.

Quadro, ſ. Quartett.

Quadruple croche, die 64ſtel Note.

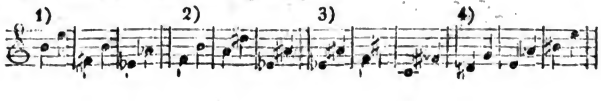
Quanz (Joh. Joachim), geb. 1697 zu Oberſcheden im Hannöverſchen, ſtarb 1773 zu Potsdam, iſt nicht nur als Meiſter auf der Flöte, ſondern auch als Verbeſſerer derſelben berühmt. Auch als Compoſiteur wird er geſchätzt. Er ſoll allein für Friedrich II., deſſen Lehrer er auf der Flöte war, 300 Concerts und 200 Solos geſetzt haben.

Quartaccord, ſ. Quartſextenaccord.

Quarta modi wird die Unterdominante genannt.

Quartdecime, der vierzehnte Ton von einem angenommenen Grundtone, oder die vierzehnte Stufe.

Quarte, ein Intervall von vier Stufen oder der vierte Ton von einem angenommenen erſten Tone. Man unterſcheidet vier Gattungen von Quarten, nämlich: 1) die kleine, gewöhnlich reine Quarte genannt, zwiſchen welcher vier Taſten liegen; 2) die große, auch übermäßige Quarte genannt, wo fünf Taſten dazwiſchen liegen; 3) die übermäßige Quarte, die noch um eine Stufe weiter iſt, als die große, wo alſo ſechs Taſten dazwiſchen liegen; und 4) die verminderte Quarte, zwiſchen welcher nur drei Taſten liegen, z. B.



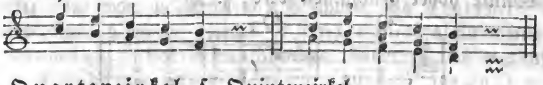
Digitized by Google

Wie ſchon oben bemerkt, gebraucht man ſtatt der Benennung kleine Quarte häufig den Namen reine Quarte, und ſtatt der großen Quarte nicht ſelten den Ausdruck übermäßige Quarte. Um mehr Einförmigkeit in der Benennungsart zu erhalten, möchten aber die erſten Benennungen den Vorzug verdienen. Die große Quarte heißt auch oft falſche Quarte; auch kömmt ſie oft vor unter dem Namen Tritonus, Dreiton, weil das Intervall drei ſogenannte ganze Töne umfaßt. — Ueber die Frage, ob die Quarte unter die Conſonanzen oder unter die Diſſonanzen gehöre, iſt viel geſtritten worden und zwar ſehr unnöthig. Denn die Quarte als Intervall, oder die Entfernung zwiſchen zwei Tönen kann als ſolches nicht conſoniren oder diſſoniren, ſondern ſie diſſonirt oder conſonirt in Beziehung auf den Grundton und die Grundharmonie. So lange die kleine Quarte nicht als eine Aufhaltung der Terzie des folgenden Accords gebraucht wird, iſt ſie eine Conſonanz, die in Hinſicht auf den Grad ihres Conſonirens unmittelbar nach der großen Quinte folgt, in vielen Fällen aber einer eben ſo beſchränkten Fortſchreitung wie die Diſſonanzen unterworfen iſt. Iſt die Quarte eine Aufhaltung der Terzie des folgenden Accordes, ſo wird ſie jetzt von den meiſten Theoriſten als eine Diſſonanz betrachtet. — Quarte heißt auch auf der Violine die a=Saite.

Quartenaccord, ſ. Quartſextenaccord.

Quartenparallelen ſind Fortſchreitungen zweier Stimmen in Quarten=Entfernungen a). Sie ſind dem Gehöre nicht beſonders angenehm, und am wenigſten alsdann, wenn der Satz zweiſtimmig iſt. Es giebt aber eine beſondere eigene Art, in welcher Quartenparallelen durchaus angenehm und fließend klingen, nämlich wenn mehrere Zuſammenklänge in der Geſtalt von Sextenaccorden auf einander folgen, b):

a) b)



Quartenzirkel, ſ. Quintenzirkel.

Quartett, Quartetto, Quadro, und Quatuor, wird ſowohl von Inſtrumental= als Singſachen gebraucht, und bezeichnet bei jenen ein Tonſtück für vier meiſtens concertirende Inſtrumente, bei dieſem ein Tonſtück für vier Singſtimmen, mit oder ohne Inſtrumentalbegleitung. In Inſtrumentalquartetten hat Joſeph Haydn eine neue Bahn gezeichnet, und ſchon dieſe würden den würdigen Veteran in der Tonkunſt bei den Verehrern derſelben unſterblich machen. Ihm folgten der große

Mozart, der originelle Beethoven, die Romberge, Spohr, Onslow, Ries, ꝛc. — Man macht auch oft einen Unterſchied zwiſchen Quartett und Quatuor, und gebraucht erſteres von Tonſtücken für vier Singſtimmen, beſonders für vier Männerſtimmen, letzteres von Inſtrumentalſachen.

Quartett braucht man auch für Bogenquartett.

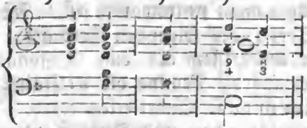
Quartettino, ein kleines leichtes Quartett.

Quartfagott, ſ. Fagott.

Quartflöte, ſ. Flöte.

Quartnonenaccord. Manche führen dieſen Accord als einen eigenen Accord auf und laſſen ihn vom Septimenaccorde durch Hinzufügung der Unterquinte und der dazwiſchen liegenden Terzie entſtehen a). Da er aber ſo vollſtimmig nicht brauchbar iſt, läßt man 7 und 3 wie bei b) weg, wo er dann noch aus Quarte (Undecime), None und Quinte beſteht. Er wird im Generalbaſſe durch $^{9}_{4}$ angedeutet, und iſt eigentlich als Vorhalt (ſ. d. Art.) von dem Dreiklange c) anzuſehen, z. B.

a) b) c)

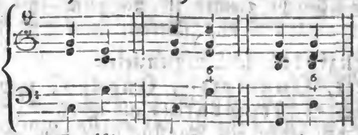


Quartpoſaune, die Poſaune, deren Tonleiter von C — d̄ iſt.

Quartquintenaccord (ſ. Vorhalt), heißt der Dreiklang, bei welchem die dazu gehörige Terzie durch die Quarte vorgehalten wird.

Quartſextenaccord, Sextquartaccord, auch nur Quartaccord genannt, iſt die zweite Verſetzung (ſ. d.) des Dreiklangs. Er entſteht, wenn der Grundton des Dreiklangs eine Quinte höher genommen wird, z. B.

a) b)

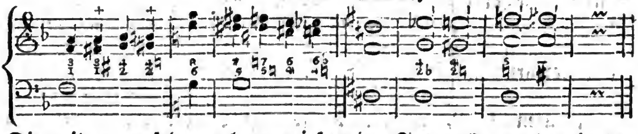


Er iſt, ſo wie der Dreiklang, urſprünglich ein dreiſtimmiger Accord a), der durch die Octave vierſtimmig b) gemacht wird. Seinen Sitz hat er auf der Dominante und der Tonika, und wird zu den conſonirenden Accorden gerechnet. Im Generalbaſſe wird er durch $^{6}_{4}$ bezeichnet, wozu (vierſtimmig) noch die Octave genommen wird.

Quartſeptimenaccord, ſ. Vorhalt.
Quartterzaccord, ſ. Terzquartaccord.
Quaſi, faſt, beinahe; z. B. Andante, quasi Allegretto, ſchrittmäßig oder mittelmäßig langſam, faſt ein wenig geſchwind.

Quaſiaccorde, Scheinaccorde, ſind ſolche Zuſammenklänge, die in harmoniſcher Hinſicht keine völlig echten Accorde ſind, zum Theil weder auf einem willkührlichen Grundaccorde ꝛc. beruhen, noch Vorhalte oder Vorausnahmen ſind, größtentheils bei liegendem Baſſe im Durchgange vorkommen und durch das zufällige Erhöhen oder Erniedrigen der eigentlich dazu gehörigen Intervalle entſtehen, z. B.

Mozart.



Die mit + verſehenen harmoniefremden Intervalle wurden in der ältern Kunſtſprache, weil ſie nur zur Ausſchmückung und Verzierung dienten, chordae elegantiores genannt.

Quater unca, ſ. Noten.

Quatre mains, nennt man die für Pianoforte geſetzten vierhändigen Tonſtücke.

Quatricinium, ein 4ſtimmiges Tonſtück; beſonders für Hörner und Trompeten.

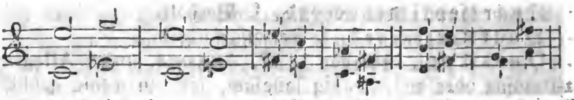
Quatuor, ſ. Quartett.

Quazi; ſ. v. als quasi.

Querflöte, ſ. Flöte.

Querpfeife, Piffaro, ein flötenähnliches Blasinſtrument bei der Infanterie üblich, wo es gewöhnlich mit der Trommel begleitet wird. Sie wird wie die Flöte intonirt, unterſcheidet ſich aber von dieſer dadurch, daß ſie außer den Tonlöchern keine Klappen hat, vielmehr kleiner iſt und um eine Octave höher ſteht und einen ſchärfern und ſtärkern Ton hat. Der Umfang iſt von $\overset{=}{d}$ bis $\overset{\equiv}{d}$.

Querſtand, auch harmoniſcher oder unharmoniſcher (böſer) Querſtand, relatio non harmonica. Unter dieſem Kunſtausdrucke verſteht man die, in vielen Fällen fehlerhafte, Fortſchreitung zweier Stimmen, deren Töne ſich auf zwei verſchiedene Tonarten beziehen, oder, den Sprung einer Stimme in ein Intervall, welches ſchon unmittelbar vorher, aber chromatiſch verſchieden, gehört worden, z. B.

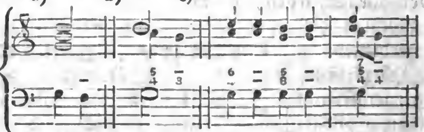


Querſtrich (—) bedeutet 1) in der Bezifferung des Generalbaſſes, daß man in den begleitenden Stimmen den vorhergehenden Accord a) oder ein einzelnes Intervall deſſelben b) (unverändert) beibehalten ſoll. Sind zwei über einander ſtehende Ziffern vorhergegangen, ſo folgen, wenn beide vorhergehende Töne beibehalten werden ſollen, zwei Querſtriche c), z. B.

a) b) c)

Ausführung:

Schreibart:



2) bedeuten 1, 2, 3 oder 4 Querſtriche über Buchſtaben, die ein-, zwei-, drei- oder viergeſtrichene Octave (ſ. d.); 3) ſ. Wiederholungsſtrich; 4) ſ. Dehnungsſtriche.

Quiéto, mit Ruhe vorzutragen.

Quindecime, der funfzehnte Ton oder die funfzehnte Stufe von einem angenommenen Grundtone.

Quinque, ſ. Quintett.

Quinquies unca, ſ. Noten.

Quintabſatz (Aenderungsſatz, Halbcadenz) nennt man die Cäſur, die auf den Dreiklang der Dominante fällt.

Quinta mòdi heißt die Dominante.

Quintatòn, ein gedecktes Flötenwerk an der Orgel, welches zum Grundtone noch eine ſanfte über ihm ſchwebende Quinte hören läßt. Sie ſpricht etwas langſam an, und iſt, wenn ſie gut gearbeitet iſt, ein herrliches Orgelregiſter. Man findet ſie von 16, 8 und 4 Fuß, und nicht nur im Manual, ſondern auch im Pedal, wo ſie zuweilen den Namen: Quintatònbaß führt. Die tiefe Octave iſt gewöhnlich von Holz, die übrigen von Metall oder Zinn.

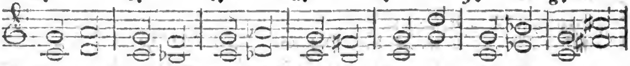
Quinte, Quinta, 1) ein Intervall von fünf Stufen, oder der fünfte Ton vom Grundtone an. Man unterſcheidet vier Arten der Quinte, nämlich 1) die **kleine**, auch oft **verminderte** oder **falſche** Quinte genannt, wo fünf Taſten dazwiſchen liegen; 2) die **große** Quinte, auch unter dem Namen **reine** Quinte bekannt, wo ſechs Taſten dazwiſchen liegen; 3) die **verminderte** Quinte, von manchen auch **kleine**

Quinte genannt, oder diejenige, welche noch um eine Stufe enger iſt, als die kleine, wo alſo nur vier Taſten in der Mitte liegen, und 4) die übermäßige, wo ſieben Taſten in der Mitte liegen, z. B.

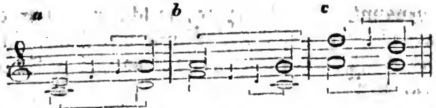
1. 2. 3. 4.

Wie oben ſchon angedeutet, gebraucht man ſtatt der Benennung große Quinte den Namen reine Quinte, und ſtatt kleine den Namen verminderte oder falſche Quinte; allein auch hier möchten die erſtern Benennungen (vergl. Quarte), den Vorzug verdienen. — Die Fortſchreitung zweier Stimmen in großen Quinten, oder wie G. Weber ſagt: zwei Stimmen in Quintenentfernungen (Quintenparallelen), oder wie man es auch zu nennen pflegt: zwei Quinten in gerader Bewegung nach einander zu ſetzen, iſt in den meiſten Fällen übelklingend und folglich fehlerhaft. Dieſe Quintenfortſchreitungen ſind daher unter dem Namen falſche oder offenbare (auch wirkliche, eigentliche Quinten oder Quintenfortſchreitungen, Quinten machen), Quinten bekannt. Dergleichen Fortſchreitungen ſind:

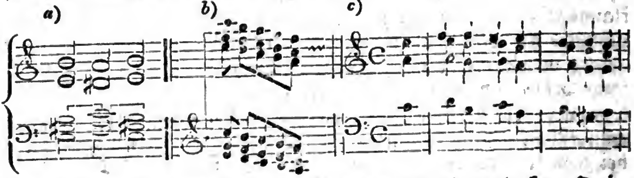
a. *b.* *c.* *d.* *e.* *f.* *g.*



Geſchieht ein ſolcher Quintenſchritt ſtufenweiſe, wie bei a, b, c, d, ſo fällt, da ſich unſer Gehör ſolche Zuſammenklänge als Dreiklangsharmonie der erſten Stufe einer harten Tonart denkt, die plötzliche Ausweichung in eine mit der erſten Tonart nicht nahe genug verwandte, dem Ohre zu hart; deßwegen iſt die Quintenfolge bei c und d noch härter, weil die Tonarten, deren Grundtöne man zu hören glaubt, in noch entfernterm Grade der Verwandtſchaft ſtehen, als bei a, b. Die ſpringenden Quintenfolgen bei e werden daher, da die Tonarten, von denen man die Grundtöne zu hören glaubt, im nächſten Verwandtſchaftsgrade ſtehen, dem Gehöre durchaus nicht ſo unangenehm klingen; aber nicht die Quinten bei f und g. — Den offenbaren Quinten werden die verdeckten (verborgenen, uneigentlichen, eingebildeten) Quinten entgegengeſetzt. Verdeckte Quinten nennt man ſolche, welche bei dem Fortſchreiten zweier Stimmen zu einer großen Quinte in gerader Bewegung entſtehen, indem man den Raum zwiſchen der Quinte und zwiſchen dem vorhergehenden Intervall ausfüllt. Dergleichen ſind z. B.



G. Weber nennt ſie **Einſchiebungsquinten**, weil, wie man wohl ſieht, ſolche Fortſchreitungen nur in ſo fern Quintenparallelen ſind, als man in die eine Stimme einen Ton in Gedanken einſchiebt; z. B. im vorigen Beiſpiele a) die Töne f, g, in b) e und d, und in c) den Ton e. — Was den Werth oder Unwerth der Quintenparallelen im Allgemeinen betrifft, ſo herrſcht ein ſchroffer Widerſpruch zwiſchen den ältern Tonlehrern und den Tonkünſtlern unſerer neuern Zeit. Jene vermieden mit ängſtlicher Sorgfalt alles Quintenmäßige, dieſe hingegen rühmen ſich genialer Aufklärung und gerechter Verachtung, indem ſie das ganze Quintenverbot als unnütz verwerfen. Beide Partheien gehen zu weit. Denn allerdings iſt die quintenweiſe Fortſchreitung, zumal, wenn ſie dem Gehöre recht bemerklich und deutlich wird, höchſt widrig. Aber im Gegentheile iſt ſie minder auffallend, je verſteckter ſie iſt. (Vergl. Quinte 2.) Hieraus ergiebt ſich 1), daß im vielſtimmigen Satze Quintenparallelen unmerklicher und alſo minder anſtößig ſind, als in wenigerſtimmigen; z. B. a); 2) daß Quintenparallelen nicht ſo übel klingen, welche bei bloßer Verdoppelung der Stimmen in eine höhere oder tiefere Octave zwiſchen der einen Stimme und der Verdoppelung der andern entſtehen, z. B. b); und 3), daß Quinten in Mittel- oder Nebenſtimmen weniger auffallend ſind, z. B. c):

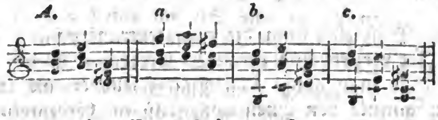


Aus den angeführten Gründen können auch die verdeckten Quinten im Durchſchnitt nie ſo auffallend ſeyn, als die offenbaren Quintenfolgen, und zwar immer um deſto leidlicher und unverfänglicher, je mehr ſie verſteckt und verdeckt ſind, im Gegentheil aber deſto mißlicher, je mehr ſie ſich wirklichen Quintenparallelen nähern und je täuſchender ſie dem Gehör als ſolche erſcheinen *). —

*) Ueber das Erlaubte und Unerlaubte der Quintenfolgen hat **Fink** einen vortrefflichen Aufſatz in der **Cäcilia** 46. Heft 1830, niedergelegt.

Digitized by Google

Uebelklingende Quintenparallelen zu vermeiden, geſchieht dadurch am leichteſten, 1) daß man die parallel einherſchreitenden Stimmen gegen einander umkehrt a. 2) daß man den Gang der einen oder der andern Stimme ändert, b; oder 3) die Gegenbewegung wählt c. z. B. des fehlerhaften Satzes A.:



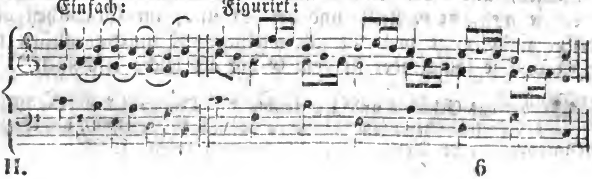
Quinte iſt 2) ein offenes Flötenwerk, menſurirt wie Prinzipal und von 12, 6, 3, 1½ Fußton. Dieſes Regiſter muß von Zinn gearbeitet ſeyn. Es hat den Namen daher, daß beim Anſchlage einer jeden Taſte, außer dem der Taſte eigenthümlichen Tone, auch zugleich die große Quinte (oder auch Duodecime) deſſelben mit ertönt. [Dieſe Erſcheinung an den Orgeln ſcheint das ganze Verbot der Quintenparallelen zu widerlegen, und man wundert ſich wohl mit Recht, daß, da dieſes Quintenregiſter alſo eine unausgeſetzte Reihe von Quintenparallelen hervorbringt, dadurch nicht jederzeit ein unerträglicher Mißklang entſteht. Allein nach dem obigen Grundſatze, (ſ. Quinte 1) klingen dieſe Quinten nur dann nicht ſo widrig, wenn man dazu ſo viele andere Regiſter zieht, daß jene von dieſen gänzlich übertönt werden.]. — 3) heißt Quinte bei den Bogeninſtrumenten die ſchwächſte Saite an denſelben, welche die höchſten Töne enthält; auf der Violine ſonſt die fünfte, jetzt die vierte oder feinſte Saite, nämlich $\overline{\overline{e}}$.

Quintenfortſchreitung, ſ. Quinte.

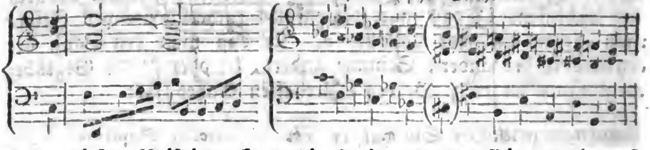
Quintenfuge, ſ. Fuge.

Quintenparallele, ſ. Quinte.

Quintentransposition (auch Kettengang, Andamento, **Quintenzirkel**, **Quartenzirkel** oder ſchlechthin **Septimenfolge** genannt), nennt man eine Folge von Septimenaccorden, wo der Baß ſtets um eine Quinte fällt und um eine Quarte ſteigt, z. B.



Mit chromatiſchen Zeichen:

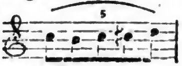


Außer dieſen Beiſpielen kann die Quintentranſpoſition noch auf verſchiedene Art verziert und verändert werden. In den neueſten Tonwerken trifft man ganze Kettengänge ſeltener, als in ältern; doch ſind Fragmente von ihnen noch ſtets im Gebrauch.

Quintenzirkel heißt 1) in der Theorie der Harmonie das, was unter dem Art. **Quintentranſpoſition** geſagt iſt; 2) der Durchgang durch alle 12 harten und 12 weichen Tonarten, vermittelſt der Quinte, oder diejenige Folge der Tonarten, vermöge welcher man ſie von Quinte zu Quinte wie in einem Zirkel durchläuft. Sucht man nämlich vom C aus die Quinte, von dieſer wieder die Quinte u. ſ. f., ſo wird man finden, daß jede neue Quinte wiederum den Grundton zu einer neuen Durtonart giebt, und zwar mit ſo viel ♯, wenn man **aufwärts** geht, oder mit Been, wenn man quintenweiſe **abwärts** von C geht, — als man Quinten genommen hat. In den Molltonarten verfährt man auf dieſelbe Weiſe, nur fängt man mit A an.

Quintett, Quintetto, Quintuor, Quinque, iſt ein Tonſtück, ſowohl für Inſtrumental= als für Vocalmuſik, wozu bei jenem fünf concertirende Inſtrumente, bei dieſem fünf concertirende Singſtimmen (meiſtens mit Inſtrumentalbegleitung) erfordert werden. Was vom **Quartett** geſagt iſt, gilt auch von dieſem.

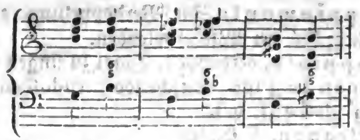
Quintole, eine Notenfigur, aus fünf Tönen beſtehend, welche zuſammenhängend vorgetragen werden, und den Werth von vier Tönen gleicher Geltung haben. Bei der Ausübung erhält die erſte Note einen gelinden Druck, die übrigen folgen ſanft nach. Um ſie in Tonſtücken kenntlich zu machen, ſetzt man die Zahl 5 darüber, z. B.



Quintpoſaune, eine Poſaune, deren Tonweite C — ē iſt.

Quintquartaccord, ſo viel als Quartquintaccord (ſ. d.).

Quintſextenaccord, auch Sextquintenaccord, heißt die erſte **Verwechſelung** des Septimenaccordes, weil darin der Grundton als **Sexte,** und die urſprüngliche Septime als Quinte des Baßtons figurirt. Er entſteht, wenn der Grundton des Septimenaccordes eine Terzie höher genommen wird, z. B.



Seinen eigentlichen Sitz hat er auf der großen Septime; doch kommt er beim Schluſſe häufig auf der Unterdominante vor. Im Generalbaſſe wird er durch $\frac{6}{5}$ bezeichnet, wozu noch die Terzie genommen wird.

Quintuor, ſ. Quintett.

Quintviole, ſ. Viola.

Quodlibet (vom lat. Quod libet, was beliebt) bezeichnet ſolche Muſikſtücke, worin allerhand Abwechſelungen, ſowohl in Rückſicht der Tactarten, als der Melodien vorkommen. Der Werth ſolcher Quodlibets, die neuerlich unter dem moderniſirten Namen muſikaliſcher Potpourri's wieder Mode geworden, iſt an und für ſich ſehr gering. Der witzige Contraſt iſt es vornehmlich, wodurch ſie für einen Augenblick unterhalten können; denn gewöhnlich wählt man zu dieſen Zuſammenſetzungen ſchon gegebene Muſikſtücke, deren bekannter Text mit dem gegenwärtigen, oder deren muſikaliſche Zuſammenſtellung für ſich angenehm oder komiſch iſt. Die Inſtrumentalſtücke dieſer Art, die man gewöhnlich muſikaliſche Potpourri's nennt, können durch phantaſieartige Uebergänge und Variationen verſchiedener allgemein beliebter Themen intereſſant ſeyn. Die Singſpiele aber, welche den Namen muſikaliſches Quodlibet tragen, ermangeln gewöhnlich des muſikaliſchen und des komiſchen Reizes zugleich, indem ſie dem komiſchen Effect nachjagend, den ſie in dem Abgebrochenen und Zuſammenhangsloſen ſuchen, den muſikaliſchen verlieren.

R.

R bedeutet als Abkürzung 1) ripieno; 2) rechte Hand; ſ. Mano.

Rabanna, eine Art Pauke, in Indien von Frauenzimmern zum Geſange mit der bloßen Hand geſchlagen. Sie iſt niedrig und oval.

6 •

Raddoppiamento, die Verdoppelung, auch deren Zeichen am Schluß des zu Wiederholenden.

Raddoppiato, verdoppelt, 2 mal zu ſingen oder zu ſpielen

Radolcendo (ſpr. doltſchendo) radolcemento, radolcente, ſ. v. a. dolce (ſ. d.).

Räthſelcanon, ſ. Canon.

Rallentando (abgek. rall.) retardando oder beſſer: ritardando (abgek. retard. oder ritard.), auch lentando oder tardando u. ſ. w., zögernd, allmählig langſamer. Mit dieſen Wörtern wird angezeigt, daß nicht nur bei der damit bemerkten Stelle eines Tonſtücks das Zeitmaß wegen des Ausdruckes etwas verzögert werden oder ins Langſamere fallen, ſondern auch, daß der Grad der Stärke allmählig vermindert werden ſoll. Der Eintritt des frühern Tempos erfolgt entweder ohne Weiteres nach einem oder einigen Tacten von ſelbſt oder wird durch a tempo ausdrücklich angezeigt. Man muß aber bei dem Zögern das rechte Maß zu treffen wiſſen, um nicht durch zu langes Dehnen langweilig, oder durch Uebereilen unbedeutend und unverſtändlich zu werden. Das Tempo und der Charakter des ganzen Stücks kann hier vieles beſtimmen.

Rameau (J. Ph.), geb. 1683, ſtarb 1764 als Capellm. zu Paris; berühmt als Tonſetzer, Theoretiker und Meiſter auf dem Clavier.

Rankett, ein nur noch in alten Orgeln anzutreffendes Schnarrwerk.

Rapidemente, ſchnell, flüchtig.

Rasgado, 1) ſ. v. a. Arpeggio; 2) eine Art des Präludirens der ſpaniſchen Guitarriſten nach Art des Arpeggio.

Raſtral, ein Linienzieher zu Noten.

Rationale Harmonik, ſ. Tonkunde, Kanonik.

Rauſcher, ſ. Schwärmer.

Rauſchflöte, **Rauſchnaſat**, **Rauſchquinte**, eine gedeckte Flötenſtimme in der Orgel, welche noch reiner und heller als das Gedackt klingt und zugleich eine über ſich ſchlagende Quinte hören läßt.

Re heißt die zweite in der Solmiſation gebräuchliche Sylbe, und bezeichnet, wenn c zum Grundtone genommen wird, unſer d; ſ. Ut re.

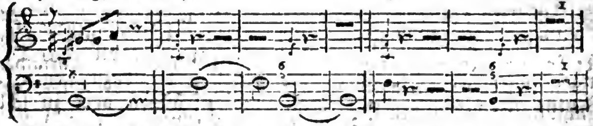
Rebab, ein türkiſches Bogeninſtrument mit 2 Saiten; der Corpus iſt faſt ganz rund.

Rebec, ein altes Inſtrument, welches vor ein paar Jahrhunderten die Stelle der Geige vertrat. Es hatte nur 3 Saiten und war ein Lieblingsinſtrument der Minſtrels.

Recitativ, Recitativo, franz. Recitatif (Redegeſang), wird in der Muſik der declamirende Vortrag einer Rede genannt, bei welcher das ſtreng Rhythmiſche des eigentlichen Geſanges nicht beachtet, auch die Dauer der Töne und Sylben nur ungefähr durch die Notengeltungen angedeutet und dem vortragenden Sänger überlaſſen wird, in der Declamation nach ſeinem Gefühle etwas ab- und zuzugeben (welche Freiheit aber beinah immer gemißbraucht und ſo verſtanden wird, als ſey der Unterſchied zwiſchen Viertel-, Achtel- und Sechzehntheilnoten im Recitativ für gar nichts da!). Das Recitativ ſteht zwiſchen dem eigentlichen Geſange und der gemeinen Declamation in der Mitte, und unterſcheidet ſich von der Declamation dadurch, daß es in einem muſikaliſchen Tone mit Begleitung und Anſchlagung der Grundtöne auf einem oder mehreren Inſtrumenten vorgetragen wird; ſo wie es dadurch, daß es keine wirkliche Melodie hat, auch die Töne nicht länger aushält, als eine gute Declamation erlaubt, vom eigentlichen Geſang unterſchieden iſt. In Oratorien, Cantaten und Opern bedient man ſich des Recitativs ſehr häufig, von dem es übrigens zweierlei Arten giebt, nämlich: das einfache und das obligate. Das einfache wird nur durch den Baß, der in einzelnen Accorden auf dem Inſtrumente angegeben wird, um die Wendungen der Harmonie zu bezeichnen, begleitet; beim obligaten Accompagniren mehrerer Inſtrumente in mehrfachen Sätzen und länger gehaltenen Accorden. Letzteres bildet gemeiniglich in Opern den Uebergang zum eigentlichen Geſang, und wird auch begleitetes Recitativ oder Accompagnement (ſ. Begleitung) genannt. Bei den Franzoſen wird das Recitativ in allen Tactarten gefunden, bei uns und bei den Italienern nur im C-Tacte. — Was von Begleitung (ſ. d.) im Allgemeinen geſagt iſt, gilt zum Theil auch hier; nur einige Winke für den Generalbaßſpieler oder Begleiter des Recitativs möchten hier am rechten Orte ſtehen. 1) Der Begleiter muß vor allen Dingen (da außer den mit a tempo oder Arioso bezeichneten Stellen das Zeitmaß nicht genau beobachtet wird) die beigefügte Singſtimme ſorgfältig nachleſen, damit er jedesmal zur rechten Zeit einfallen könne. 2) Zur Erläuterung für den Sänger iſt es gut, wenn das ſchwer zu treffende Intervall, hauptſächlich beim Anfange einer Periode, wie bei a in der Oberſtimme genommen wird. 3) Man pflegt bei dem Recitative die Intervalle der bezeichneten Accorde nicht immer zugleich, ſondern nach einander (gebrochen) anzugeben. Keinesweges iſt es aber Regel, unaufhörlich zu harpeggiren, wie Einige glauben, und wie ſogar in verſchiedenen Lehrbüchern ohne alle Einſchränkung angerathen

wird. Auch darf das Harpeggio, ſelbſt da, wo es zweckmäßig iſt, nicht immer auf einerlei Art angebracht werden. Ich würde bei dem Ausdrucke munterer Empfindungen die Harmonie mehr oder weniger geſchwind, bei Stellen von ſanftem, traurigem ꝛc. Charakter aber mehr oder weniger langſam harpeggiren, je nachdem es dem jedesmaligen Grade der Empfindung oder dem Inhalte angemeſſen iſt. Bei feurig, kühn, mit Muth, Trotz ꝛc. vorzutragenden Stellen muß zwar die Harmonie vielſtimmig ſeyn, jedoch würde ich in ſolchen Fällen die Accorde nicht brechen. 4) Zur Bezeichnung des Baſſes in Recitativen bedient man ſich zwar gewöhnlich nur ganzer oder halber Tactnoten, wie bei b, allein deſſen ungeachtet werden die Töne — beſonders auf der Orgel — nicht nach der vorgeſchriebenen Geltung ausgehalten, ſondern man hebt nach dem Anſchlagen des jedesmaligen Accordes die Finger von den Taſten und pauſirt ſo lange, bis wieder eine andere Harmonie eintritt. Folglich trägt man die bei b enthaltenen Noten ungeachtet des Bogens ſo vor, wie bei c. Sollen die Töne ununterbrochen ausgehalten werden, ſo pflegt man dieſen Vortrag durch tenuto oder ten. zu beſtimmen.

a) Singſtimme. b) c)



Recitativo parlante, ein Recitativ mit bloßer Begleitung des Baſſes.

Recitativo stromentato, oder R. con gli stromenti, ein Recitativ mit Begleitung der Inſtrumente.

Recueil, Sammlung, als Titel gebraucht; z. B. Recueil des Pièces faciles.

Rectus motus, ſ. Bewegung.

Re dièsis, re diese, bei den Italienern und Franzoſen die Benennung für dis.

Reditta, ſ. Replica.

Reduciren, ſ. arrangiren.

Reduction, Zurückführung, Zuſammenziehung einer vielſtimmigen Partitur.

Reductionsſyſtem nennt man das Lehrgebäude, nach welchem alle Geſtalten (Tonzuſammenſetzungen) auf eine und namentlich die einfache des Dreiklangs zurückgeführt (d. i. bewieſen) werden können, es mag eine noch ſo complicirte Harmonie ſcheinen.

Refrain, der Wiederholungsſatz, Wiederholungsſtrophe, das Ende aller Strophen eines Geſanges, in den Worten und in der Melodie ſtets ſich gleich, gewöhnlich 2 mal wiederholt.

Regal, 1) ein gedecktes Rohrwerk in alten Orgeln von 8 oder 4 Fuß; 2) der Geſchlechtsname einer ganzen Familie kleiner Rohrwerke, die beſondere Namen führen, als: Apfel=, Geigen=, Jungfernregal ꝛc.

Regelmäßige Cadenz, ſ. v. w. vollkommene Cadenz (ſ. d.).

Regelmäßige Fuge, ſ. Fuge.

Regelmäßiger, regulärer Durchgang, ſ. Durchgang.

Regierwerk, jene allgemeine Einrichtung der Orgel, wodurch bei dem Niederdrucke der Taſten die Cancellventile in den Windladen aufgezogen werden, damit der Wind frei in die Pfeifen treten könne.

Regiſter der Stimmen oder Stimmenregiſter werden die beiden Gattungen der menſchlichen Stimme, als Falſet und Bruſtſtimme, oder vielmehr der Uebergang von einer zur andern genannt.

Regiſter oder Stimme an einer Orgel heißt eine beſtimmte Anzahl Pfeifen von ununterbrochener Tonfolge und einerlei Structur (d. h. wie die erſte Pfeife gebaut iſt, müſſen alle, nur immer verhältnißmäßig kleiner, bis zur letzten, gebaut ſeyn. S. Stimme 3). — Regiſter werden auch die bei einer Orgel angebrachten Schieber oder Züge genannt, die dazu dienen, die Ventile der verſchiedenen Orgelſtimmen zu öffnen oder zu ſchließen. — Im engern Sinne verſteht man beſonders darunter jede Orgelſtimme ſelbſt. — S. auch Schleifer.

Regiſterknöpfe, die an beiden Seiten des Manuals der Orgel vorſtehenden Knöpfe (oder Ringe), vermittelſt welcher die Regiſterſtangen herausgezogen oder eingeſchoben werden.

Regiſterſtangen ſind lange Stückchen Holz, auch wohl eiſerne Stangen, an deren äußerm Ende die Regiſterknöpfe, an dem andern die Regiſtraturwellen befeſtigt ſind.

Regiſtraturwellen, die in 2 Zapfen laufenden Hölzer auf beiden Seiten der Windlade, mit 2 Armen verſehen, an deren einem die Regiſterſtange, an dem andern die Schleife befeſtigt iſt, die durch Herausziehen des Regiſterknopfs verſchoben wird.

Reguläre ꝛc., ſ. regelmäßige ꝛc.

Reicha (Ant.), Prof. am Conſervatorio zu Paris. Schrieb: Quintuors, Quatuors, Sonaten, Fugen nach einem neuen Syſteme ꝛc., Abhandlungen über die Melodie, Harmonielehre, Contrapunct ꝛc.

Reichardt (Joh. Friedr.), berühmter deutſcher Opern= und Liedercomponiſt, wie auch Theoretiker in der Muſik, war zu Kö=

Digitized by Google

nigsberg 1752 geb. und ſtarb 1814 auf Giebichenſtein bei Halle. In ſeinem 10ten Jahre reiſte er als Virtuos auf der Violine und dem Fortepiano. Friedrich II., König von Preußen, berief ihn 1775 an Grauns Stelle als Capellmeiſter nach Berlin, welche Stelle er auch unter Friedrich Wilhelm II. und III. bekleidete. — Bekannt ſind von ſeinen Compoſitionen die Opern: die Geiſterinſel, der bezauberte Wald, Brenno u. A. — Geſangſtücke zu *Göthe's* Erwin und Elmire, Egmont; Cantaten: der Mai, Trauercantate auf den Tod Friedrichs II., Göthe'ſche Lieder, Kinderlieder, Clavierſonaten; Ballette. Er gab außerdem heraus: Muſik. Kunſtmagazin; Almanach, muſik. Zeit. 3 Bde. — Unter ſeinen Töchtern zeichnete ſich vorzüglich *Luiſe*, geb. 1788 zu Berlin, † 1827 zu Hamburg, als Liedercomponiſtin aus.

Rein. Man gebraucht dieſes Wort 1) von einzelnen Tönen, ſie mögen von den Inſtrumenten oder von der menſchlichen Stimme hervorgebracht werden. Man ſagt z. B. eine Flöte habe einen reinen Ton, die Stimme iſt rein, er *ſingt rein*, und hier heißt *rein*, wenn der rechte Ton genau getroffen wird, ſo daß die Intonation weder etwas *über*, noch *unter* dem rechten Tone ſchwebt (welches *erſtere* man durch *Auf-* oder *Ueberziehen*, letzteres durch *Unterziehen* ausdrückt). 2) wird *rein* als Prädicat einiger Intervalle, welche in einziger Form conſoniren, und dieſe Eigenſchaft durch chromatiſche Zeichen verlieren, z. B. die Prime, Quarte, Quinte, Octave, ſ. d. Art.; — und 3) heißt *rein* in der Harmonie oder in der Setzkunſt ſ. v. a. *richtig*, *fehlerfrei* und regelmäßig. Daher:

Reiner Satz, die genaueſte Anwendung der Geſetze der Harmonie, oder auch die Lehre davon.

Reiſſiger (Karl Gottl.), Capellmeiſter zu Dresden, geb. 1798 zu Belzig, vorzüglicher Schüler von *Schicht* und *Winter*. Außer mehreren Claviercompoſitionen, Liedern und Flötenconcerten ſchrieb er mehrere Opern, z. B. Didone, Libella, Felſenmühle ꝛc.

Rejdouva, eine Wiederholung eines Satzes in Walzerform.

Relatio non harmonica, ſ. Querſtand.

Religiosamente, und

Religioso, ernſtlich, feierlich, würdevoll.

Rellſtab (H. Fr. Ludw.), privatiſirt zu Berlin, geb. 1799 daſelbſt. Verfaſſer mehrerer muſikaliſcher Aufſätze, wie auch Herausgeber der muſikaliſchen Zeitſchrift: „Iris."

Reminiscenzen nennt man ſolche Stellen, welche einer andern deſſelben, oder eines andern Componiſten ähnlich oder gerade ſo abgeſchrieben ſind.

Digitized by Google

Rempli, ausgefüllt, } ſ. Ripieno.
Remplissage, die Ausfüllung }

Rempt (Joh. Ernſt), geb. 1749 zu Suhl, † 1810 als Organiſt daſelbſt. Vorzüglicher Orgelſpieler; componirte mehrere Orgelſtücke, z. B. 50 Fughetten ꝛc.

Repercussio, ſ. Fuge.

Repetatur, man wiederhole!

Repetiren, 1) ſ. Stimme; 2) **wiederholen**, ein Tonſtück oder einen Theil deſſelben.

Repetitione oder Repetizione, die Wiederholung, z. B. senza Repetizione, ohne Wiederholung.

Repetitionszeichen, ſ. Wiederholungszeichen.

Replica oder Reditta, iſt 1) die **Wiederholung** einer Melodie von einer Stimme, die vorher eine andere Stimme vortrug; 2) heißt **replica** oder **si replica**, man wiederhole!

Replicato, wiederholt.

Replik heißt dasjenige Intervall, welches durch die Umkehrung (ſ. d.) entſteht; ſo iſt z. B. die Septime die Replik von der Secunde, die Sexte von der Terz ꝛc.

Repriſe (ital. Ripresa) 1) die Wiederholung eines Haupttheils von einem Stücke; auch 2) das Wiederholungszeichen (ſ. d.).

Requiem wird in der römiſch-kathol. Kirche eine feierliche muſikal. Seelenmeſſe genannt, die zu Ehren eines Verſtorbenen gehalten wird, und mit den Worten: „Requiem aeterna dona eis, Domine etc. (gieb ihnen die ewige Ruhe, o Herr! ꝛc.") anfängt. Mozarts, Winters, Neukomms, M. Haydn's u. A. Compoſitionen ſind berühmt.

Resolutio } ſ. Auflöſung.
Reſolviren }

Reſonanz iſt der Forthall eines Klanges, hervorgebracht entweder durch das Anhalten der Schwingung einer Saite, oder durch den Rückprall, den der Ton an den Seitenwänden eines Inſtruments erhält. Der **Reſonanzboden** (Schallboden) an Saiteninſtrumenten, als Clavier, Violine, Guitarre ꝛc, iſt daher der wichtigſte Theil dieſer Inſtrumente, weil von ſeiner Güte und richtigen Bauart die Güte derſelben, beſonders die des Tons abhängt, da er es iſt, der den auf den Saiten angeſchlagenen Ton verſtärkend wiedertönt. Er wird aus Fichten-, Kiefern oder ſehr feinem Tannenholze gemacht.

Reſpondiren, antworten, auf das Singen des Predigers in der Kirche.

Responsorium, die Antwort des Chores in der Kirche auf das Singen des Predigers; auch ſ. v. a. **Antiphonarium.**

Restrictio, ſ. Ristretto.

Retardando, beſſer: ritardando (ſ. d.).

Retardatio, ſ. Verzögerung, Vorhalt.

Retenuto, ital., **retenu**, gehalten, zurückgehalten.

Retrogrado, rückgängig, d. h. zögernd, nach und nach langſamer zu ſpielen.

Rf. und **rfz.**, ſ. rinforzando.

Rhapsodie, ein abgerißner Satz eines Tonſtücks, ein Bruchſtück; ein zuſammengeſtoppeltes Tonſtück.

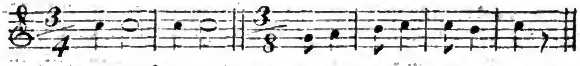
Rhetorik, der Theil der Muſikwiſſenſchaft, welcher lehrt, wie man melodiſche Theile zu einem, dem beſtimmten Zwecke entſprechenden Ganzen verbinden ſoll. Sie lehrt die zweckmäßige Erfindung und Anordnung der Hauptgedanken; die beſte Anwendung der verſchiedenen Schreibarten und die beſte Art des Vortrages.

Rhythmen, 1) in der katholiſchen Kirche die gereimten Kirchengeſänge; 2) ſ. Rhythmus.

Rhythmik, auch wohl **Metrik**, nennt man die Lehre vom Rhythmus.

Rhythmiſche Muſik iſt eine ſolche, in welcher das vollkommenſte Verhältniß, in Betreff der Gleichförmigkeit und Dauer der kleinſten, wie der aus dieſer zuſammengeſetzten größern Theile ſtatt findet. Vergl. Rhythmus.

Rhythmiſche Rückung, auch wohl **Verrückung, verrückte Bewegung** genannt, iſt diejenige Art von Bewegung, wo, bei ungerader Zeitabtheilung nach einer ſchwerern Zeit eine innerlich leichte Note folgt, welche längere Zeitdauer hat, als die vorhergehende innerlich ſchwere Zeit, z. B.



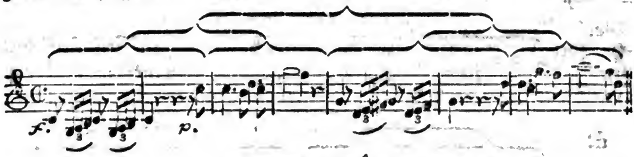
Da die Symmetrie des Rhythmus dadurch, daß die, in Anſehung des Zeitgewichts leichtere, aber der Zeitdauer nach längere Note vor jener innerlich ſchweren, aber der Dauer nach kürzeren Note, den Vorzug erhält, und gewiſſermaßen verrückt wird, ſo hat wahrſcheinlich dieſe Bewegung den Namen **rhythmiſche Rückung** erhalten. Manche nennen ſie auch, wiewohl unpaſſend, **Synkope** (ſ. d.).

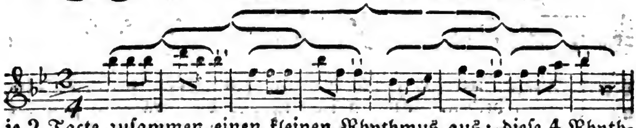
Rhythmometer, ſ. v. als Chronometer.

Rhythmopöie, ſo viel als Rhythmik.

Digitized by Google

Rhythmus oder **Tactmäßigkeit** beſteht darin, daß die Zeiten, in welchen die Töne und Tonverbindungen erklingen, genau nach Verhältnißtheilen gegen einander abgemeſſen und zugleich die ſolchergeſtalt abgemeſſenen Zeiten rückſichtlich **ihres innern Gewichts** genau gegen einander abgewogen und ſymmetriſch accentuirt werden. Nicht jede Muſik iſt rhythmiſch oder tactmäßig, und in die Klaſſe der unrhythmiſchen Muſik gehört: der Choralgeſang, das Recitativ und die mit „**senza tempo**“ oder „**colla parte**“ bezeichneten Stellen. Die rhythmiſche Muſik iſt aber die gebräuchlichſte und ihre Weſenheit liegt alſo in einem genauen Ebenmaße in Anſehung der Dauer und des Gewichts der Töne, welche Symmetrie durch den Namen **Rhythmus**, **Zeitmaß**, auch wohl **Metrum** oder **Tact** (ſ. d.) bezeichnet wird. Die Alten verſtanden unter Rhythmus nur das, was wir Tact nennen. Ob wir gleich **auch dies** mit darunter verſtehen, ſo verſtehen **wir** doch hauptſächlich unter **Rhythmus** die kleinern oder größern Sätze oder die Anzahl Tacte, die in einem Tonſtücke bis zu einem größern Abſchnitte eine Aehnlichkeit oder Gleichheit haben. Denn ſo wie ſich einzelne Zeittheile zu Tacten gruppiren, ſo können auch mehrere Tacte als Theile einer größern Gruppe zuſammengefaßt erſcheinen. Eine ſolche Tactgruppe nennt man eine **Periode**, einen **Rhythmen**. Man kann auch eine ſolche Periode einen gleichen Zweiten oder Dritten an die Seite ſetzen, ſo daß dieſe 2 oder 3 zuſammen wieder eine höhere große Periode, **Hauptperiode** bilden. So machen z. B. in folgenden Sätzen:





je 2 Tacte zuſammen einen kleinen Rhythmus aus; dieſe 4 Rhythmen oder Perioden bilden je 2 und 2 zuſammen wieder 2 Perioden höherer Gattung, und dieſe 2 ſelbſt ſtehen ſich wieder ſo ähnlich einander gegenüber, daß ſie zuſammen **Eine Hauptperiode** ausmachen, welcher durch **Einſchnitte** ('') in kleinere Perioden abgetheilt erſcheint. **Einſchnitt** oder **Cäſur** (ſ. d.)

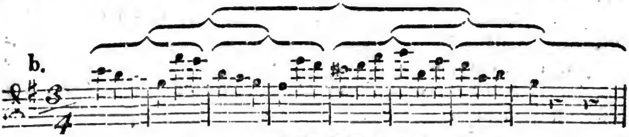
pflegt man nämlich den Punct zu nennen, wo eine Periode endet und eine neue anfängt, oder überhaupt das Ende einer *Periode*. In obigem Beiſpiele ſind 4 Einſchnitte. Es iſt übrigens nicht nöthig, daß eine Periode gerade *mit dem Tact* anfängt, ſondern ſie kann eben ſo gut mit leichten Noten, folglich im Auftacte, anheben, z. B.

Die Perioden beſtehen entweder aus einer geraden oder ungeraden Anzahl entweder gerader oder ungerader Tacte. Es giebt daher Perioden

a	von einer	geraden Anzahl	gerader Tacte;	ſ. a.
b	— —	— —	ungerader —;	ſ. b.
c	— —	ungeraden —	gerader —;	ſ. c.
d	— —	— —	ungerader —;	ſ. d.

a.

b.



c.

d.

Letztere beiden Arten von Perioden werden jedoch ſeltner benutzt, als die erſten beiden. Auch hat überhaupt die gerade Anzahl der Tacte oder der *gerade Rhythmus* den Vorzug vor dem *ungeraden*, obgleich auch Rhythmen von 3, 5, 7, 9 Tacten in längern Tonſtücken mit Vortheil angewandt und eingeſchoben werden können. — So wie der Tact aus mehrern Tacttheilen beſteht, ſo machen mehrere Tacte die Theile einer Periode, mehrere kleine Perioden, Theile einer höhern rhythmiſchen Gruppe

Digitized by Google

aus. Darum unterſcheiden ſich denn in der Periode die einzelnen Tacte rückſichtlich ihres größern oder geringern innern Gewichts eben ſo von einander, wie die Tacttheile unter ſich, d. h. es heben ſich eben ſo gut ſchwere Tacte vor leichtern heraus, wie unter den Tacttheilen (ſ. Tact) die ſchweren ſich vor den leichtern herausheben. So iſt im 4tactigen Periodenbau der erſte Tact der ſchwerſte, nach ihm der dritte, dann der 2te und 4te.

Ribatutta, ſ. Zurückfall.

Ricercata, ſ. Fuge.

Ricercato, dies Beiwort geben die Italiener allen Compoſitionen, die ſich durch ausgeſuchte muſikaliſche Zeichnungen bemerkbar machen.

Riem (Fr. Wilh.), Organiſt zu Bremen, geb. 1779 daſelbſt; ausgezeichneter Orgelſpieler; hat mehrere Clavierſachen, Cantaten und Lieder componirt.

Ries (Ferd.), berühmter Tonſetzer und ausgezeichneter Fortepianovirtuos in Frankfurt, ſonſt in London, Berlin ꝛc. ſich aufhaltend, geb. 1784 zu Bonn. Schüler von Beethoven. Geſchätzt werden ſeine vielen Pianofortecompoſitionen, als Concerte, unter denen das in Fismoll, und „der Gruß an den Rhein" ſich beſonders auszeichnen; — Variationen, Sonaten, Exercices, Préludes u. ſ. w. — wie auch die Oper: die Räuberbraut, das Oratorium: der Sieg des Glaubens; die Cantate: der Morgen, und ſeine Symphonien, Quartette u. ſ. w. Ein jüngerer Bruder von ihm, Hubert, lebt als Cammermuſikus (Violiniſt) in Berlin. Auch Componiſt.

Rieſenbaß, ein vor ein paar Jahren in Wien erfundenes großes Baßinſtrument, das ſich zu dem Contraviolon, wie dieſes zum Cello verhält.

Rigaudon, iſt ein kleines munteres Tanzſtück im C Tacte, fängt mit einem Viertel im Aufſchlage an und beſteht gewöhnlich aus 2, auch 3 Theilen, jeder zu 8 Tacten. Da der Charakter deſſelben fröhlich iſt, ſo muß die Bewegung geſchwind und der Vortrag leicht ſein.

Righini (Vincenzo), einer der erſten unter den neuern ital. Operncomponiſten, geb. 1760 zu Bologna, ſtarb daſelbſt 1812 auf einer Reiſe als Preuß. Capellmeiſter. Er war ein Schüler des Pater Martini. Er hat ſich ein ſehr großes Verdienſt um den Geſang in Deutſchland erworben und zwar nicht allein durch ſeinen ertheilten trefflichen Geſangsunterricht, ſondern auch durch ſeine Uebungsſtücke für den Geſang (Exercices pour le chant), wie durch ſeine vielen Liedercompoſitionen, Duette u. ſ. w. Dieſe ſowohl, als ſeine Kirchenſtücke (Te Deum), und ſeine Opern,

Digitized by Google

die eigentlich mehr Concertmuſik ſind (Aeneas, Armida, das befreite Jeruſalem u. A.), werden ſein Gedächtniß noch lange unter uns erhalten.

Rilasciando (ſpr. laſchjando), allmählig langſamer zu ſpielen (vergl. **rallentando**).

Rileh, eine einfache Leier, unter dem ruſſ. Landvolke gebräuchlich.

Rinforzando, und

Rinforzato, (abgek. rf. rfz. und rinf.) verſtärkt, bezeichnet in der Notenſchrift das allmählige Anwachſen, oder Verſtärken eines und deſſelben Tones, da hingegen crescendo ſich auf eine ganze Reihe oder Folge von Tönen bezieht. Viele Componiſten unterſcheiden auch rinforzando nicht genau vom sforzato und gebrauchen oft eines für das andere, da beide Ausdrücke doch, wenn auch nicht in Anſehung des Grades, doch in der Art der Stärke, womit der Ton angegeben wird, von einander verſchieden ſind, nämlich rinforzando bedeutet ein allmähliges Verſtärken und sforzando ein plötzliches Herausheben eines und deſſelben Tones. Rinforzando wird auch durch das Zeichen < über einer Note bezeichnet.

Ringelpauke, ein noch in den morgenländiſchen Gegenden gebräuchliches (rauſchendes) Inſtrument.

Rink, (Ch. H.), berühmt als einer der beſten Orgelſpieler und Contrapunctiſten unſerer Zeit, iſt Hoforganiſt und Cantor zu Darmſtadt; Schüler von Kittel. Seine Orgelcompoſitionen: Präludien, Poſtludien, Fugen, Fughetten, u. ſ. w., und ſeine ernſten Geſangscompoſitionen: Halleluja, Vater Unſer, u. A. werden ſehr hoch geſchätzt. Außerdem ſchrieb er noch folgende verdienſtliche Werke: Choralbuch, 4ſtimmig, Orgelſchule, 6 Theile, Ausweichungsſchule 1831.

Ripieniſt, h. der Spieler oder Sänger im Orcheſter, welcher nicht Solo ſpielt oder ſingt, ſondern nur die Stimme beim Tutti verſtärkt.

Ripieno (abgek. R. od. rip.), ausfüllend, mit vollem Chor. Man ſetzt es über diejenigen Stimmen, die bloß zur Ausfüllung und Verſtärkung einer Muſik dienen, oder vor diejenigen an den Stellen, wo die begleitenden Stimmen, die eine Zeit lang pauſirt hatten, zum Ausfüllen wieder eintreten ſollen.

Ripienſtimme iſt eine ſolche Stimme, die bloß zur Ausfüllung dient. Sie wird der Soloſtimme entgegengeſetzt.

Ripresa, ſ. Repriſe.

Risentito, ausdrucksvoll, lebhaft.

Risoluto, oder **risolto**, entſchloſſen, kräftig, beherzt, erfordert einen kräftigen und ſehr abgerundeten Vortrag.

Risposta die Antwort, ſ. Fuge.

Ristretto, ital., **Restrictio**, lat., **Engführung**; das gewöhnliche am Schluſſe einer Fuge vorgenommene Zuſammenziehen des gedehnten Themas. Eine Hauptzierde der Fuge, welche den Schlußeffect erhöht.

Risvegliato (ſpr. — welljahto), aufgeweckt, lebhaft, mit zunehmender Lebhaftigkeit; wird geſetzt, wenn die vorhergehende Stelle etwas zögernd vorgetragen werden muß. Dieſer Ausdruck verlangt aber einen ganz leichten, faſt hüpfenden Vortrag.

Ritardanto und

Ritardato, nach und nach langſamer vorzutragen, vergl. rallentando.

Ritardation, ſ. Vorhalt, Verzögerung.

Ritenuto (abgek. rit od. riten) angehalten, mit völlig ausgehaltenen Tönen zögernd vorzutragen.

Ritornell (Ritornello). Hiermit bezeichnet man in der Muſik die Perioden, die, während die Hauptſtimme pauſirt, von den andern Inſtrumenten geſpielt und wiederholt werden; öfter aber auch den Eingang, oder den Teil eines Singeſtücks, eines Solos und Concerts, der von den begleitenden Inſtrumenten geſpielt wird, ehe noch die Hauptſtimme (concertirende Stimme) einfällt, und der meiſt die Hauptgedanken und Sätze des nachfolgenden Stückes enthält. Dieſes Ritornell wird dann, nachdem die Hauptſtimme ihre Parthie geendet hat, gewöhnlich wiederholt. Bei Opern ſind dieſe Ritornells ſehr häufig.

Riverso, **Roverscio** (ſpr. — werschjo), oder **al roverscio**, auch **rovescio**, umgekehrt; verkehrt, ſchreibt man über Tonſtücke, welche ſo eingerichtet ſind, daß man ſie nicht nur von vorn, ſondern auch von hinten, oder vor- und rückwärts ſpielen kann. Eigentlich bezeichnen dieſe Ausdrücke eine andere Art der Umkehrung, nämlich diejenige, bei welcher die Melodie in dem zweiten Satze ſo viel ſteigt, als ſie in dem erſten gefallen iſt, und umgekehrt.

Rivolgimento (ſpr. oldſchi —) und

Rivoltato, umgekehrt, verkehrt, nämlich das Notenblatt zu nehmen.

Robato, ſ. Rubato.

Rocantin (fr. ſpr. — angteng), ein Tonſtück, welches aus alten Lappen zuſammengeſetzt iſt, oder worin alte Sachen wieder aufgefriſcht werden.

Rochlitz (Fried.), geb. 1770 zu Leipzig, großh. ſächſ. weimarſch. Hofrath, Ritter des Hausordens vom weißen Falken, Privatgelehrter zu Leipzig. Außer belletriſtiſcher Schriftſteller iſt

Digitized by Google

er allgemein geſchätzt als Theoretiker und Kritiker über Muſik. Ihm haben wir die Gründung der Leipz. allgem. muſik. Zeitung, die er von 1798 bis 1820 redigirte, zu verdanken, und wirkte hierdurch ſo einflußreich auf die deutſche Tonkunſt. Auch ſchrieb er mehrere Werke, z. B. Für Freunde der Tonkunſt 4 Th. u. A.

Roco, rauh, dumpf; z. B. con roco voce, mit dumpfer Stimme.

Rode (Pierre), geb. 1774 zu Bordeaux, ehemals erſter Violiniſt des Kaiſers von Frankreich und Mitglied des Conſervatoriums zu Paris; † 1830 zu Bordeaux. Berühmter Violinvirtuos, Schüler Viotti's, Gründer einer neuen Kunſtſchule; Mitarbeiter an der Violinſchule des Conſervatoriums. Seine Violinconcerte, Variationen u. ſ. w. werden ſehr geſchätzt.

Römiſche Saiten, Darmſaiten, die beſte Sorte für Geigeninſtrumente, welche eigentlich aus Därmen der Gemſen und wilden Katzen beſtehen.

Rohr, das aus 2 kleinen Rohrplättchen zuſammengebundene kleine Mundſtück, vermittelſt deſſen die Oboe und das Fagott intonirt wird. Für die Oboe wird es mit einer kleinen meſſingenen Röhre, Stiefel genannt, verbunden; bei dem Fagott wird es auf das Es geſteckt.

Rohrflöte, ein angenehmes Flötenwerk an einer Orgel. Die Pfeifen deſſelben haben inwendig eine Röhre, die oben durch eine kleine Oeffnung hervorragt, und den Ton heller macht, als er in andern gedeckten Flöten iſt. Man hat ſie von 4 — 8, auch 16 Fußton.

Rohrquinte, eine Orgelſtimme zu 3 oder 6 Fuß; im Pedale auch von 12 Fuß.

Rohrſchelle, eine gewöhnlich hellklingende Rohrpfeife.

Rohrſtimmen, und

Rohrwerke, ſ. Pfeifen.

Rolle (Joh. Heinr.), geb. 1718 zu Quedlinburg, ſtarb 1785 als Muſikdirector zu Magdeburg. In ſeinem 13ten Jahre componirte er ſchon, und erhielt in ſeinem 14ten die Stelle eines Organiſten in der Peterskirche zu Magdeburg. Berühmt als Kirchencomponiſt. Schrieb mehrere muſik. Dramen, z. B. Abraham auf Moria, Lazarus, Mehala, der Tod Abels, Davids Sieg im Eichwalde, u. a.; auch geiſtliche Lieder u. Motetten.

Rolle, ſ. Doppelſchlag, Walze.

Romanze, Romance (Erzählungslied) iſt ein Geſangſtück, faſt gleichbedeutend mit Ballade (ſ. d.) mit gefälliger, natürlich ländlicher Melodie, welche durch ſich (d. h. ohne künſtlichen Vortrag) ihre Wirkung thut. Hiernach läßt ſich der Ausdruck „Lie-

Digitized by Google

der im Romanzenton" oder „romantiſch" leicht erklären. Die Singeſtimme muß die Worte deutlich und ſehr vernehmlich vortragen, ohne durch viele Verzierungen glänzen zu wollen. — Zur Bezeichnung eines Inſtrumentaltonſtücks in Charakter und Ausdruck einer Romanze, der nur die Worte zu fehlen ſcheinen, gebraucht man auch häufig die Ueberſchrift: **Romance.**

Romaneske, ſ. **Gagliarda.**

Romberg. Unter dieſem Namen ſind viele Tonſetzer und Virtuoſen berühmt geworden. Vorzüglich berühmt ſind die Bruderskinder Bernhard und Andreas. — 1) Bernhard, geb. 1770, der größte jetzt lebende Violoncelliſt, wurde 1801 als Profeſſor des Violoncells an dem Conſervatorium zu Paris angeſtellt, und nahm 1805 eine Stelle in der königl. Capelle zu Berlin an; iſt auch als Inſtrumentalcomponiſt und durch ſeine Concerte, Quartette, Duette u. ſ. w., wie durch einige Opern, z. B. Ulyſſes und Circe u. A., bekannt. — 2) Andreas, geb. 1767 zu Vechte im Münſterſchen; reiſte anfangs mit Bernhard, ward Hofcapelliſt zu Bonn und darauf erſter Violiniſt bei der muſikaliſchen Academie und Oper zu Hamburg und † 1821 als Doctor der Muſik und Capellmeiſter zu Gotha. Berühmter Violinvirtuos und ausgezeichnet beſonders als Inſtrumentalcomponiſt. Schrieb: Kirchenſtücke, z. B. **Te Deum, Dixit Dominus, Pater noster, Domine salvum etc.**; Opern, z. B. der Rabe; Monolog aus der Jungfrau von Orleans, die Macht des Geſanges, das Lied von der Glocke, die Kindesmörderin, die Harmonie der Sphären; Sinfonien, Concerte, Duette, Quartette, Quintette u. ſ. w. — Sein Leben von Rochlitz in deſſen Werk: „Für Freunde der Tonkunſt," Bd. 1.

Romera, ein türk. Tanz und die Tanzmelodie dazu.

Rondo, **Rondeau** (ſpr. Rongdoh), iſt ein lebhaftes Tonſtück oder ein Satz eines Concerts, Quartetts, einer Symphonie oder Sonate, in welchem der erſte Gedanke (Hauptthema) oder der erſte Abſchnitt (der Rondo heißt; daher der Name) nach mehreren Abwechſelungen der Modulation als Wiederholungsſatz (Refrain) wiederkehrt. Die übrigen Sätze nennt man **Couplets.** Das Rondo kann in geraden und in ungeraden Tacten ſtehen. Mit einem Texte verbunden heißt es Rundgeſang (Ringellied).

Rondino und

Rondoletto, ital. Rondolet (ſpr. Rongdolá), ein kleines, kurzes, weniger ausgeführtes Rondo.

Roſalie (zu deutſch Schuſterflecke) nennt man in der Muſik einen kleinen Satz von wenigen Tacten, der, anſtatt mit andern Geſängen abzuwechſeln, unmittelbar auf eine höhere oder

Digitized by Google

tiefere Stufe verſetzt, wieder erſcheint. Die Wiederholung in den Octaven wird nicht daher gezählt, weil hier keine wahre Transpoſition in andere Intervalle Statt findet und der ganze Satz im Grunde derſelbe bleibt. Auch darf man mit den Roſalien nicht die contrapunctiſchen Nachahmungen verwechſeln, wobei keine Verſetzung aller, ſondern nur einer und der andern Stimme Statt hat. Man mißbilligt ſie in der Regel, weil ſie Armuth an Erfindung verrathen und eine unangenehme Einförmigkeit mit ſich führen.

Roſetti (Antonio), ein berühmter Muſiker und gefühlvoller Componiſt; geb. 1750 in Böhmen, ſtarb 1792 als Capellmeiſter zu Schwerin; das Oratorium: „der ſterbende Jeſus" wird noch geſchätzt.

Roſſini (Gioacchino), guter Sänger und ein ausgezeichneter Operncomponiſt Italiens, geb. 1792 zu Peſaro in der Romagna. Im Jahre 1814 ward er als Componiſt zu Neapel engagirt und lebt ſeit 1816 abwechſelnd auch in Rom und Mailand. Die Italiener nennen ihn „il bravo ladro." Seine vielen (46) Opern, die in und über ganz Europa verbreitet ſind, ſind faſt alle auch in Deutſchland (mehr im ſüdlichen als im nördlichen) beliebt und ins Deutſche übergetragen. Die vorzüglichſten ſind: Tancred, Moſes, Othello, Zelmire, Italiener in Algier, Graf Ory, Wilhelm Tell, die diebiſche Elſter, der Barbier von Sevilla, Aſchenbrödel u. A. Wenn viele nichts von Roſſini wiſſen wollen, weil er ſich zu ſehr wiederholt, bei Vernachläſſigung der Harmonie die zuckerſüßen Melodien vorherrſchen, ihm die Charakteriſtik fremd iſt u. ſ. w., ſo kann (ohne ſeine Partie nehmen zu wollen, da ohnehin ſein muſikaliſches Barometer in Italien und in Deutſchland tief gefallen zu ſeyn ſcheint) — doch nicht geleugnet werden, daß er durch ſeine Werke auf den Geſchmack in Deutſchland überhaupt und ſehr bedeutend eingewirkt hat. —

Roßadern heißen die getrockneten Sehnen aus Pferdefüßen, welche die Orgelbauer bei den Orgelbälgen gebrauchen.

Rotruenges, frz., Rundgeſänge der vormaligen Miniſtrels.

Rotulae, Weihnachtsgeſänge, welche das Volk in frühern Zeiten in der Kirche ſang, wobei man das ausgeſtellte Chriſtkind wiegte.

Roulade, ſo viel als Lauf oder Paſſage (ſ. d.).

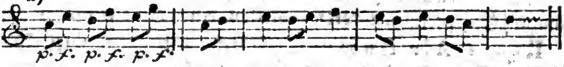
Roulement, nennen die Pauker den Wirbel oder die geſchwind hinter einander folgenden Schläge auf der Pauke oder der Trommel.

Roverscio
Rovescio } ſ. Riverso.

Digitized by Google

Rubato tempo, Rubamento di tempo (geſtohlnes Zeitmaß), kömmt vom ital. rubare, rauben, und bedeutet eine eigene Art des affectvollen Vortrags, vorzüglich langſamer Stücke, bei welchen man in der Oberſtimme der Geltung mancher Noten etwas raubt oder entzieht, was man der folgenden giebt, oder umgekehrt, und ſich alſo nicht ſtreng an den Tact bindet, im Ganzen aber und in den untern Stimmen die Ordnung des Zeitmaßes genau beobachtet. Nach dem Tempo rubato werden manche Gänge beſchleunigt, manche verzögert und der Tact wird ſo im Einzelnen etwas verzogen, ohne daß doch im Ganzen die Einheit darunter leidet (vergl. Verzögerung). Dies Verfahren kann in ſeltenen Fällen an ſeiner Stelle von Wirkung ſeyn; nur bedarf es hierbei vieler Vorſicht. — Dies iſt die Erklärungsart der frühern Berliner Schule; jetzt verſteht man darunter eine mehrmals unmittelbar nach einander folgende Verrückung des Tactgewichts oder des grammatiſchen Accents. Dieſe Verrückung kann auf mancherlei Art geſchehen: 1) wenn bei einer Folge von Noten die im Anſchlage ſtehenden ſchwach, die im Nachſchlage ſtehenden ſtark intonirt werden, ſo daß das Tactgewicht auf die unaccentuirten Noten übergetragen wird a). 2) wenn ein melodiſcher Theil, welcher der Beſchaffenheit ſeiner grammatiſchen Accente zu Folge in die gerade Tactart gehört, in der ungeraden gebraucht wird b) u. ſ. w.

a)



Rückpoſitiv, ein kleiner, in einem beſondern Gehäuſe enthaltener Theil einer Orgel, der dem Organiſten im Rücken ſteht; vergl. Bruſtwerk.

Rückung, 1) ſo viel als rhythmiſche Rückung; 2) nach Einigen, jedoch nicht recht paſſend, ſo viel als Synkope. 3) Rückungen, ſ. enharmoniſche Rückungen.

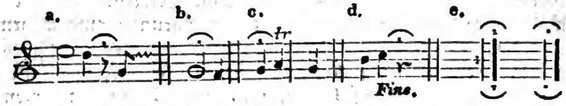
Rückfall, ſ. Unterſchlag.

Rückweiſer, oder oder , zeigt dem Spieler oder Sänger an, von der Note, bei welcher daſſelbe Zeichen (Eintretungszeichen) ſteht, wieder anzufangen. Gewöhnlich ſtehen die Worte Dal Segno (oder abgek. D. S.) dabei.

Rührend, als Ueberſchrift verſchiedner Tonſtücke, heißt das, was ernſtere Empfindungen der Wehmuth, des Mitleids, der Zärtlichkeit, der Andacht, der ſanften Freude in uns erweckt.

Ruhender Baß wird derjenige Baß genannt, welcher mehrere Tacte hindurch auf einem und demſelben Tone liegen bleibt, während die andern Stimmen ſich verſchiedentlich fortbewegen (vergl. Orgelpunct).

Ruhezeichen 𝄐 (auch Aufhaltungszeichen oder Ruhepunct genannt) wird gebraucht: 1) über einer Pauſe a) oder 2) über einer Note, um eine Fermate (ſ. d.) (ein Verweilen) anzudeuten b); 3) um die Stellen zu bezeichnen, wo eine verzierte Cadenz Statt finden kann, c); 4) um das Ende eines Tonſtücks anzuzeigen, wo es dann gewöhnlich mit dem Worte Fine ſteht; und hier ſteht es entweder über der letzten Pauſe d) oder über einem Wiederholungszeichen e).



Ruhepunct, ſ. Ruhezeichen.

Rummel (Chr.), Hofmuſikdirector zu Naſſau, beliebter Inſtrumentalcomponiſt.

Rumpeln, die Baßgeige ſchlecht ſpielen.

Runde Note, ſ. v. a. ganze Tactnote.

Rundgeſang, ſ. Rondo.

Rungenhagen (Chr. Friedr.), Muſikdirector in Berlin; geſchätzter Componiſt mehrerer Motetten, eines Stabat mater u. ſ. w.

Russe, Air Russe, Ruſſiſch, bezeichnet einen charakteriſtiſchen Tanz, der den eigenthümlichen Tänzen der Ruſſen nachgebildet iſt. Die Bewegung deſſelben iſt gewöhnlich ſehr geſchwind (vergl. Walzer).

Ruſſiſche Hornmuſik, cor russe, eine von bloßen ruſſiſchen Jagdhörnern ausgeführte Muſik. Bis gegen 40 Hörner von den verſchiedenſten Dimenſionen, für jeden Ton ein Horn allein beſtimmt, werden von eben ſo vielen Jägerburſchen geblaſen.

Rutſchen heißt bei dem Pianofortespiele mit einem Finger, den man ſo hält, daß der Nagel auf die Taſte zu liegen kommt, einen Lauf in die Höhe oder Tiefe ausführen. Es iſt nur eine Eſelsbrücke, um dieſe Läufe ohne Ueber- oder Unterſezzen der Finger heraus zu bringen, und in neueſter Zeit durch die Rutſch-Walzer ꝛc. wieder in Erinnerung gebracht. Beim guten Spiele iſt dies Kunſtſtückchen nie erlaubt.

S.

S ſteht als Abkürzung von folgenden Wörtern: **Solo, Segno, Sinistra** (ſ. **Mano**), **subito, Sotto.**

Sachine (Ant. Mar. Gasp.), ein rühmlichſt bekannter ital. Kirchen= und Theatercomponiſt, iſt zu Neapel 1735 geboren und 1786 geſtorben.

Sackpfeife, ein uraltes Inſtrument, das jetzt noch bei den Schäfern und Landleuten üblich iſt.

Sacquebute, ſ. v. a. Baßpoſaune.

Sänger, die Perſon, die die Tonkunſt vermittelſt der ihr von der Natur verliehenen eigenen Stimme ausübt.

Saiten ſind Fäden von zuſammengedrehten Schafdärmen oder von gezogenem Metall, deren man ſich von verſchiedener Länge und Stärke bedient, um ſie auf der dünnen Decke eines dazu eingerichteten Inſtruments in Schwingungen zu ſetzen und dadurch verſchiedene Klänge hervorzubringen.

Saiteninſtrumente nennt man ſolche Tonwerkzeuge (ſ.d.), bei welchen die wirkende Urſache, wodurch die Töne hervorgebracht werden, die Saiten ſind. S. Inſtrumente.

Saitenhalter, Saitenfeſſel, **Queue de violon**, ein kleines an dem, dem Halſe der Violine entgegengeſetzt ſtehenden, Knopfe angehängtes Bretchen, an welchem die Saiten befeſtigt werden.

Saitenharmonica, ein von J. A. Stein 1788 erfundenes Clavierinſtrument.

Salicional, eine offene Orgelſtimme von 16, 8 — 4 Fußton. Eine ſehr angenehme Stimme, wenn ſie gut gerathen iſt.

Salieri (Ant.), geb. 1750 zu Legnano im Venetianiſchen, † 1825 als k. k. Hofcapellmeiſter zu Wien, war Mitglied der Academie der Muſik zu Paris, Stockholm ꝛc. Er war ein ausgezeichneter Opercomponiſt; doch mit Vollendung ſeines funfzigſten Lebensjahres beſchloß er, ſich der Operncompoſition zu entziehen, und ſich ganz der Kirchencompoſition zu widmen. Er bildete viele nachher berühmte Meiſter. Seine ausgezeichneten Opern ſind: Danaiden, Talisman, Axur, **la Chiffra**, Palmira u. A. Unter ſeinen Kirchencompoſitionen iſt merkenswerth: ein Requiem, eine Paſſion, Meſſen u. ſ. w. Sein Leben von v. Moſel, 1827.

Saltarello, diejenige Notenfigur, wenn im $\frac{6}{8}$ Tacte von den 3 Achteln das erſte punctirt iſt und gegen ein Viertel zu ſtehen kommt.

Salterio tedesco, Hackebrett.

Digitized by Google

Salve regina, ein in der römiſch-katholiſchen Kirche an die Jungfrau gerichteter Geſang.

Sanctus (heilig), ein beſonderer Satz in der Miſſa.

Sangbar, ſ. cantabile.

Sangboden, ſ. v. als Reſonanzboden.

Sans pedale, ohne Pedal.

Santur, ein türkiſches Inſtrum., dem Hackebrette ähnlich.

Sarabanda, ein kleines, für den Tanz eingerichtetes Tonſtück von ungeradem Tacte, beſtehend aus 2 Theilen, jeder zu 8 Tacten, verlangt langſame, gravitätiſche Bewegung. Er rührt aus Spanien her, wo er vormals mit Caſtagnetten getanzt wurde.

Sarti (Giuſeppe), ein berühmter ital. Operncomponiſt, war zu Faenza 1729 geb. und wurde 1756 zu Copenhagen als Hofcapellmeiſter angeſtellt. Die Kaiſerin von Rußland erhob ihn 1793 in den ruſſiſchen Adel vom erſten Range. Er ſtarb auf einer Reiſe in Berlin 1802 als Hofcapellmeiſter und Director des Conſervatoriums von Catharinoslow in Petersburg. Außer Opern ſchrieb er auch mehrere Kirchenſtücke, z. B. ein Miserere, Te Deum (bei welchem er ſogar Kanonenfeuer, zur Vermehrung der lärmenden Inſtrumente, anbrachte!) u. A. —

Sattel, Sillet, das kleine Leiſtchen von Elfenbein oder Holz am obern Theile des Griffbretts, auf dem die Saiten in Kimmen liegen, und welches verhindert, daß ſie ganz auf dem Griffbrette aufliegen.

Sattelmachen heißt den Daumen der linken Hand quer über die Saiten des Violoncells legen, um mit den andern Fingern die höhern Töne greifen zu können.

S'attica, ſ. Attica.

Satz. Im weiteſten Sinne verſteht man darunter alles, was zur Erfindung und Aufzeichnung eines Tonſtücks gehört, dann aber auch das, was man unter Harmonie verſteht, oder die grammatiſche Beſchaffenheit eines Tonſtücks. Man ſagt z. B., die Melodie in dieſem Tonſtücke iſt gut, aber die Harmonie könnte beſſer ſeyn, oder die Compoſition iſt im Satze nicht rein. Satz wird daher größtentheils nur von dem harmoniſchen Theile einer Compoſition, und in ſo fern mit Harmonie gleichbedeutend gebraucht. Reiner Satz, ſo viel als richtig in der Harmonie. Ferner nennt man Satz ein einzelnes Tonſtück eines größern Stükkes, z. B. einer Sonate; und endlich iſt Satz gleichbedeutend mit Periode (ſ. Rhythmus), oder einer Folge von mehreren Tacten, die zuſammen einen muſikaliſchen Gedanken enthalten, wo derjenige Satz, welcher den Hauptgedanken einer Melodie ausmacht, Hauptſatz, alle andere Nebenſätze heißen.

Digitized by Google

Saynetes, ſpan., kleine, niedrig komiſche Operetten, in Spanien beliebt.

Scagnello, scannello, scanetto, der Steg der Saiteninſtrumente.

Scala, ſ. Tonleiter.

Scemando (ſpr. ſchemando), abgek. scem., abnehmend, ſchwindend (vergl. diminuendo).

Schäferpfeife, eine Sackpfeife mit 2 Tönen: b und f. S. auch Schalmei.

Schachtelgeige, ſ. Bogeninſtrument.

Schall, die allgemeine Bezeichnung alles deſſen, was auf unſer Gehörwerkzeug wirkt und von demſelben empfunden wird, was ſich als Geräuſch, Laut, Knall, Klang, Ton ꝛc. verſchieden modificirt.

Schallloch nennt man das Loch, welches ſich bei den meiſten Saiteninſtrumenten, z. B. Geige, Guitarre, Clavieren ꝛc., in der Reſonanzbodendecke befindet.

Schalmei, Chalumeau, 1) eine Schäferpfeife, welche gewöhnlich aus Rohr gemacht iſt; 2) ein kleines, aus Buchsbaum gefertigtes Blasinſtrument mit 7 Tonlöchern und 2 meſſingenen Klappen, deſſen Umfang vor f bis $\overline{\overline{\overline{c}}}$ geht, und ſonſt in Orcheſtern ſtatt der Oboe gebraucht wurde; 3) eine Orgelſchnarrſtimme.

Schalltrichter, Stürze, die am Ende der mehreſten Blasinſtrumente befindliche Erweiterung der Röhre.

Scharf, eine gemiſchte Orgelſtimme, oder kleine **Mixtur** (ſ. d.), gewöhnlich nur dreifach, doch findet man ſie auch mehrfach; der Name zeigt ſchon an, daß ſie dem Werke Schärfe geben ſoll. Die Alten ſchrieben ſtatt ſcharf: **Miscella**. Sie beſteht, wenn ſie 3fach iſt, aus: 1, $\frac{4}{5}$ und $\frac{2}{3}$ Fußton (ſ. d.); 4fach aus: $1\frac{4}{5}$, $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{2}$ Fuß; 5fach aus $1\frac{1}{3}$, $1\frac{4}{5}$, $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{2}$ Fuß; oder auch: 2, $1\frac{1}{3}$, $1\frac{4}{5}$ und $\frac{2}{3}$ Fuß.

Scheinaccord, ſ. Quaſiaccord.

Scherzi musicali, als Titel ſcherzhafter und launiger Tonſtücke.

Scherzo (ſpr. sker — eben ſo in den folg.) **scherzando, scherzoso, scherzevole**, heißt ſcherzhaft, ſcherzend, tändelnd, freudig; erfordert ganz leichten Vortrag. **Scherzo** und **Scherzando** iſt auch der Name einiger Tonſtücke oder Sätze, die in demſelben Charakter vorgetragen werden ſollen. In Sonaten wird oft ſtatt der Menuet ein Scherzo geſetzt, auf welche auch ein Trio folgt.

Digitized by Google

Scheidt } ſ. SSS.
Schein }

Schicht (Joh. Gottfr.), geb. 1753 zu Reichenau bei Zittau, † 1823 als Cantor der Thomasſchule und Muſikdirector zu Leipzig; war auch Mitglied der ſchwed. Academie zu Stockholm. Berühmt als Kirchencomponiſt und Theoretiker. Er war tief eingeweiht in die Geheimniſſe der Tonkunſt, — dies bezeugen ſeine zahlreichen und gediegenen muſikaliſchen Werke; denn noch hoch geſchätzt werden ſeine 42 Motetten, einige Te Deum's, mehrere Oratorien, z. E. das Ende des Gerechten, die letzten Stunden des Erlöſers, die Feier der Chriſten auf Golgatha, Preis der Dichtkunſt; 1 Cantate; ſein Choralbuch 3 Th. (welches allein 306 Choräle von ihm componirt enthält); auch ſchrieb er: Grundregeln der Harmonie 1812, welches Werk zu den beſten Accordenlehren gezählt wird. — Seine Biographie von C. F. Bekker in den: „Denkmählern verdienſtvoller Deutſchen," 1. Bdchen.

Schiebſtangen, ſ. Regiſtraturſtangen.

Schietto (ſpr. skie —) Schiettamente, einfach, ohne Verzierungen.

Schisma, ſ. Komma.

Schlachtmuſik, Bataille, eine Compoſition, in welcher der Tonſetzer das Bild einer Schlacht, und die während derſelben einander ſich drängenden oder gleichzeitigen Ereigniſſe vermittelſt Töne darzuſtellen verſucht. Solche Gemälde giebt es faſt von jeder bedeutenden Schlacht; der beſte Verſuch hierin möchte wohl die Schlacht bei Vittoria von L. v. Beethoven ſeyn.

Schlag, ganzer oder halber Schlag, ſ. v. als ganze oder halbe Tactnote; ſ. Note.

Schlagfeder, Plectrum, die kleinen Stücken Feder, Rohr u. dergl., womit die zitherartigen Inſtrumente geriſſen werden, erhalten dieſe Benennung.

Schlaginſtrumente, Instruments de percussion, frz., nennt man ſolche muſikaliſche Inſtrumente (ſ. d.), welche vermittelſt eines unmittelbar ſie anſchlagenden Körpers in Schwingung verſetzt, Töne erzeugen. Dahin gehören: die große Trommel, Pauken, Glockenſpiele und ähnliche ſtark oder mehr lärmend, als eigentliche muſikaliſche tönende Inſtrumente.

Schlagmanieren, die verſchiedenen Arten der Verdoppelung und Vervielfältigung der beiden Töne der Pauken bei Behandlung dieſer Inſtrumente.

Schlangenrohr, ſ. Serpent.

Schlechte Note, Tacttheile, Tactglieder, Tactzeit, ſ. Tact.

Digitized by Google

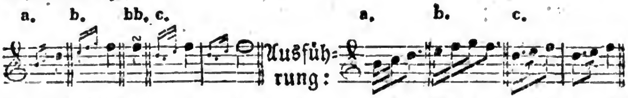
Schlechter Contrapunct, ſ. v. als gleicher Contrapunct (ſ. d.).

Schleifbogen, ſ. Bogen, auch Schleifer.

Schleifen (Regiſter) ſind linealförmige Brettchen auf dem obern Theile der Windlade, verſchiebbar, mit Löchern verſehen. Vergl. Parallelen.

Schleifen heißt zwei oder mehr unmittelbar nach einander folgende Töne unabgeſetzt vortragen. Dies geſchieht beim Geſange und bei den Blasinſtrumenten mit einem ſanften und ununterbrochenen Athemzuge, bei den Bogeninſtrumenten mit einem einzigen fortlaufenden Bogenſtriche, und bei den Claviaturinſtrumenten dadurch, daß die Taſte ſo lang ausgehalten wird, bis die folgende angeſchlagen werden muß. Die Bezeichnung des Schleifens iſt ein Bogen, welcher alle zu ſchleifende Noten umfaßt, u. Schleifbogen (ſ. Bogen) heißt.

Schleifer (Coulé) iſt 1) eine Manier, die darin beſteht, daß von der Hauptnote 2 oder 3 ſtufenweis folgende Noten angeſchlagen werden, deren Zeitdauer der Hauptnote entzogen wird. Er wird in Muſikalien gewöhnlich durch kleine Noten bezeichnet a). Steht die erſte kleine Note um eine Stufe tiefer, die dritte um eine Stufe höher, und die zweite mit der Hauptnote auf gleicher Stufe b), ſo wird er auch umgekehrter Doppelſchlag (ſ. d.) genannt und bezeichnet wie bei bb). Der punctirte Schleifer wird in der Ausführung wie der Anſchlag (ſ. d.) behandelt c);



2) iſt Schleifer der Name eines deutſchen Nationaltanzes, deſſen Charakter hüpfende Freude iſt. Er wird gewöhnlich im $\frac{3}{4}$ Tacte geſetzt und beſteht aus 2 Repriſen, jede von 8 Tacten.

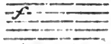
Schleiflade, eine Windlade in der Orgel, in welcher die obere Seite der Cancellen mit ſchwachen Stückchen Holz, in welche Löcher gebohrt, verſpundet ſind, durch welche die Pfeifen den Wind erhalten.

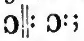
Schleifzeichen, ſ. Bogen.

Schleppen nennt man das fehlerhafte Anhalten (ſ. d.) der Noten.

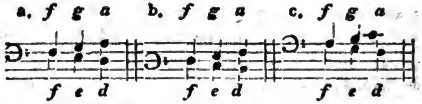
Schlittage-Walzer, ſ. Faſchings-Walzer.

Schlüſſel, Noten- oder Muſikſchlüſſel, Clavis, latein., Chiave, ital., Clef, franz., heißt das Zeichen, welches am Anfange eines Stücks oder einer Zeile geſetzt, anzeigt, welcher Ton

durch eine Note auf einer beſtimmten Stufe des Linienplans bezeichnet werden ſolle, und dadurch Aufſchluß darüber gibt, welche Töne durch die Noten auf allen Stufen angedeutet werden. — Durch Hülfe des großen Linienplans (ſ. Linienſyſtem) könnten zwar alle Töne vorgeſtellt werden, es würde aber das Leſen der Noten ungemein erſchweren. Man wählt daher jedesmal diejenigen 5 Linien jenes großen Notenplans, welche nach Umſtänden die bequemſten ſind und ſetzt nicht auf alle 5 Linien und Zwiſchenräume Buchſtaben, ſondern bezeichnet nur e i n e Linie, weil man darnach die übrigen Stufen auf- und abwärts leicht abzählen kann. Wenn alſo z. B. eine der 5 Linien folgendermaßen bezeichnet iſt:  ſo ergiebt ſich daraus von ſelbſt, daß die fünf Linien diejenigen bedeuten ſollen, welche im großen Notenplane (ſ. Linienſyſtem) mit den Ziffern 3, 4, 5, 6 und 7 bezeichnet ſind, daß alſo die vierte Linie das kleine F bezeichnet; über dieſe Linie iſt alſo, g, auf der 5ten a, unter der 4ten e, u. ſ. w. Statt mit Buchſtaben vor die Notenlinien zu ſchreiben, welchen Ton ſie bedeuten ſollen, hat der Gebrauch a n d e r e Z e i c h e n eingeführt, welche vielleicht nur Verbildungen und Verzerrungen der urſprünglichen Buchſtabenzeichen ſind, nämlich:

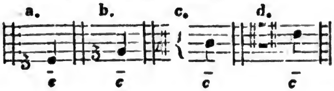
1) ; 2) (oder); 3) .

Das erſte dieſer Zeichen bedeutet das kleine f, und heißt deßhalb: f-Schlüſſel (nicht F-Schlüſſel), und da durch ihn die tiefere Hälfte der Töne unſers Tonſyſtems dargeſtellt wird, ſo nennt man ihn auch B a ß ſ c h l ü ſ ſ e l oder B a ß z e i c h e n. Er kömmt jetzt nur auf der 4ten Linie vor a); ſonſt kam er auch auf der dritten Linie b) und hieß h o h e r B a ß ſ c h l ü ſ ſ e l, auch B a r y t o n- oder H a l b b a ß ſ c h l ü ſ ſ e l, — und auf der fünften Linie vor c), wo er t i e f e r B a ß ſ c h l ü ſ ſ e l genannt wurde, z. B.

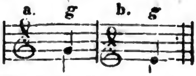


Das zweite obige Zeichen bedeutet das einmal geſtrichene $\bar{c}$, und heißt deßhalb c-Schlüſſel. Steht er auf der erſten Linie, wie bei a), ſo heißt er S o p r a n- (auch D i s c a n t- oder C l a v i e r-) Schlüſſel, und giebt der Note auf der erſten Linie den Namen $\bar{c}$; ſtehet er auf der zweiten Linie b), ſo erſcheint der ſogenannte (jetzt nicht mehr gebräuchliche Mezzo Soprano- oder Halbſopran-Schlüſſel; ſteht das $\bar{c}$-Zeichen auf der dritten Linie,

c) ſo erſcheint unſer Altſchlüſſel, und ſteht er auf der vierten Linie d), unſer gewöhnlicher Tenorſchlüſſel.



Das dritte jener Zeichen bedeutet eben ſo viel als $\bar{g}$ und heißt deßhalb $\bar{g}$-Schlüſſel (nicht G-Schlüſſel). Er kömmt gewöhnlich auf der 2ten Linie a) vor und heißt dann auch Violinſchlüſſel, deutſches Violinzeichen, Geigenſchlüſſel. Steht das $\bar{g}$-Zeichen auf der unterſten Linie, ſo iſt es der ſogenannte außer Gebrauch gekommene franzöſiſche Violinſchlüſſel b).



Schluß, Ende (ſ. d.). Durch dieſes Wort bezeichnen wir die Cadenz, wodurch ein ganzes Tonſtück geendet wird. Da der Schluß eine gänzliche Befriedigung des Gehörs und völlige Ruhe herſtellen ſoll, ſo muß er allemal mit der Tonica oder mit der Dreiklangsharmonie auf derſelben geſchehen.

Schlußfall, ſ. Cadenz.

Schlußfallmäßig nennt man jeden Dreiklang, der eine große Terz hat.

Schlußfermate, ſ. Cadenz.

Schlußnote, ſ. Endnote.

Schlußſatz, ſ. Finale.

Schlußtact, ſ. doppelter Schlußtact.

Schlußzeichen, ſ. Endzeichen.

Schmidt. Unter dieſem Namen ſind viele Tonkünſtler bekannt. Unter andern: 1) Aloys, Pianofortevirtuos und guter Componiſt fürs Pianoforte, lebt in Frankfurt a. M.; 2) Jak., Bruder des Vorhergehenden, Fortepianovirtuos und Componiſt in Hamburg; 3) J. P., durch angenehme Geſangs- und Claviercompoſitionen, wie durch die Oper „die Alpenhütte" bekannt, in Berlin; 4) ..... Cammermuſikus und Virtuos auf der Poſaune zu Caſſel; 5) Wilh. Arnold, Fortepianovirtuos zu Berlin; Componiſt.

Schnabel, bec, das Mundſtück für das Clarinett und das Baſſethorn, welches die Geſtalt eines Gänſeſchnabels hat.

Schnabel, 1) Joh. Ign., geb. 1767 zu Naumburg a. d. Q., † 1831 als Domcapellmeiſter und Univerſitätsmuſikdirector zu Breslau. Als Dirigent und als Componiſt war er ausgezeichnet. Seine Werke werden ſeinen Namen vor der Vergeſſenheit ſichern; ſeine Meſſen, Veſpern, Lamentationen u. ſ. w. ſind ein wahrer Schatz für die kath. Kirche. Viele Cantaten, Geſang-

ſtücke, Pièçen für Blasinſtrumente, ein Requiem, ein Oratorium geben Zeugniß von ſeinem bedeutenden Talente. Seine Biographie von Fr. Mehrwald 1831. 2) Joſeph, Sohn des vorigen, geb. 1793 zu Breslau, Organiſt an der kathol. Domkirche zu Glogau, trefflicher Pianiſt und guter Geſangscomponiſt.

Schnacade, ein veraltetes Tonſtück, dem abſichtlich unharmoniſche Fortſchreitungen eingewebt wurden.

Schnarrwerk, ſ. Pfeifen.

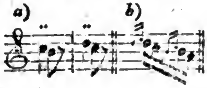
Schnecke, der äußerſte Theil des Geigenhalſes, der ſchnekkenförmig geſchnitten iſt.

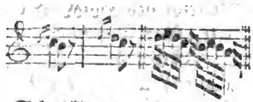
Schneider, 1) Friedrich (eigentlich Joh. Chriſt. Friedr.), einer der geſchätzteſten und gründlichſten jetzt lebenden Tonſetzer, vorzüglich ausgezeichnet und berühmt als Componiſt vollſtimmiger Inſtrumental- und ernſter Vocal-Muſik, iſt geb. den 23ten Januar 1786 in dem lauſitziſchen Dorfe Waltersdorf, wo ſein Vater Organiſt und Schullehrer war, von welchem er erſt Clavier und Orgel, dann auch noch viele andere Inſtrumente ſpielen lernte. Im Jahre 1807 wurde er in Leipzig Organiſt an der Univerſitätskirche, 1810 Muſikdirector am Theater, 1813 Organiſt an der Thomaskirche und 1817 Muſikdirector am Stadttheater zu Leipzig. Seit 1821 iſt er Capellmeiſter zu Deſſau. Von der Univerſität Halle erhielt er 1829 und von der Univerſität zu Leipzig 1830 das Doctordiplom; 1827 wurde er auch Mitglied der Academie der Muſik zu Stockholm. Von ſeinen zahlreichen Compoſitionen nenne ich die Oratorien: das Weltgericht, die Sündfluth, Pharao, Gideon, das verlorne Paradies, Chriſtus der Meiſter; Pſalmen, Lieder, Orgelſtücke und Pianofortecompoſitionen. Auch ſchrieb er ein Elementarbuch der Tonſetzkunſt; Handbuch des Organiſten 3 Th. u. ſ. w. 2) Johann, Bruder des Vorhergehenden, Hoforganiſt zu Dresden, vorher in Görlitz, einer der größten Orgelſpieler. Schrieb: Phantaſien u. Fugen für die Orgel, u. Variationen über: „God save the King.“ 3) G. Ab., geb. 1760, Muſikdirector zu Berlin; ſchrieb Opern, Violinquartette u. Clarinettenconcerte; 4) Wilh., Muſikdir. u. Organiſt zu Merſeburg; Orgelvorſpiele, Anweiſung zu Choralvorſpielen; muſik. Hülfsbüchlein, Geſanglehre und andere muſikaliſche Werke; iſt auch ein ſehr geſchätzter Orgelſpieler.

Schnellen, eine eigene Art des Anſchlagens der Claviertaſte, indem man die Spitze des krummgebogenen Fingers nach dem Anſchlage auf das geſchwindeſte von der Taſte abgleiten läßt.

Schneller (Pincé renversé), eine Manier, wird durch 2 kleine Noten b oder durch ~ bezeichnet a). Es iſt eine Verkürzung der getrillerten Note, erſcheint a) auf längern, wie b) auf

kürzern Noten, und fängt mit der Hauptnote, über der er ſteht, an, und wird nebſt ſeiner obern Hülfsnote mit den Fingern gleichſam herausgeſchnellt, z. B.

Schreibart: 

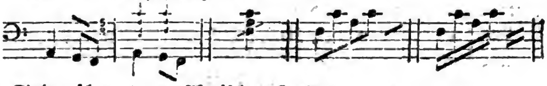
Ausführung: 

Schnelzer, alte Benennung für Schneller.

Schottiſcher Tanz, ſ. Eccossaise.

Schräge Bewegung, ſ. Bewegung.

Schräger Strich ⟋, 1) wird bei Bezifferung der Generalbaßſtimme gebraucht und durch denſelben beſtimmt, daß man zu derjenigen Baßnote, über welcher dieſer Strich ſteht, den jedesmal bezeichneten Accord der darauf folgenden Note im Voraus angeben ſoll, Beiſp. a); 2) ein ſchräger Strich durch einen Accord, b) ſ. Zuſammenſchlag, Arpeggio; 3) ein oder zwei ſchräge Striche durch das Linienſyſtem c) iſt eine Abkürzung der vorhergehenden Figur, ſ. Abkürzung.



Schreibart, muſikaliſche, ſ. Styl.

Schubert (Franz), geb. 1797, † 1828 zu Wien, talentvoller Componiſt, zeichnete ſich als Inſtrumental-, beſonders als Geſangscomponiſt, namentlich im Fache der Lieder, deren er gegen 400 geſetzt hat, aus.

Schütz, ſ. S. S. S.

Schule bezeichnet in der Ausübung der ſchönen Künſte theils eine gewiſſe, beſtimmte Manier oder einen beſondern Styl in der Darſtellung von Kunſtwerken, wodurch ſich dieſe von andern der Art unterſcheiden, theils auch verſteht man darunter dasjenige, was nach den allgemein beſtehenden beſten Regeln in irgend einer Kunſt geleiſtet wird. Wenn man alſo von einem Tonkünſtler ſagt: er habe gute Schule, ſo will dies heißen, daß ſein Vortrag oder ſeine Kenntniſſe in der Tonkunſt von außerordentlicher Art ſind.

Schulkleinod, ſ. Davidskrone.

Schulz oder Schulze (Joh. Abr. Pet.), geb. 1740 zu Lüneburg, † 1800 zu Schwedt als ehem. Capellmeiſter zu Kopenhagen. Er bildete ſich unter Kirnberger und iſt berühmt als Geſangscomponiſt und Theoretiker. Er ſchrieb Opern, Oratorien

(z. B. Maria und Johannes), religiöſe Geſänge, Oden u. Lieder; — auch viele Art. in Sulzers Theorie der ſchönen Künſte.

Schuppanzig (Ign.), geb. 1770 zu Wien, † 1830 als Director des Hofopernorcheſters und Violinvirtuos daſelbſt. Quartette, Variationen hat man von ihm.

Schuſter (Joſ.), geb. 1748 zu Dresden, reiſte dreimal nach Italien, und † 1812 als Capellmeiſter zu Dresden. Ein Schüler von Pera und Naumann; hat ſich durch ſeine gefälligen Operncompoſitione nbeliebt gemacht. Er ſchrieb aber auch mehrere Kirchenſtücke, z. B. **Miserere, Stabat mater, etc.**

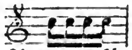
Schuſterfleck, ſ. Roſalie.

Schwach, ſ. piano.

Schwache Zeit, ſ. v. a. ſchlechte Zeit (vergl. Tact,)

Schwäbiſch, ein deutſcher Nationaltanz, im $\frac{3}{8}$ Tacte, erfordert geſchwinde Bewegung.

Schwärmer, Rauſcher, **Bombo**, ital., eine Figur, die aus einem und ebendemſelben mehrmals ſehr geſchwind wiederholten Tone beſteht, z. B.



Schwanengeſang, ein häufig gebrauchter Ausdruck für die letzte Arbeit eines aus der Welt Scheidenden.

Schwarze Noten, **Noires**, fr., alle von der Viertelnote abfolgende Stielnoten.

Schwebende Stimmung, ſ. Temperatur.

Schwebung, 1) ſ. Bebung. 2) Die Abweichung von der völligen Reinheit der Intervalle, vergl. Temperatur.

Schweigezeichen, ſ. Pauſe.

Schweizer (Ant.), geb. 1737 zu Coburg, † als Capellmeiſter zu Gotha 1787; beliebter Operncomponiſt.

Schweizerpfeife od. **Schweizerbaß**, eine Orgelſtimme, die, wenn ſie den letzten Namen führt, ein Pedalregiſter iſt.

Schwellen der Stimme, ſ. Aufſchwellen der Stimme.

Schwellende Regiſter, od.

Schweller, nennt man im Allgemeinen die Züge oder die Einrichtungen bei der Orgel, um das crescendo und diminuendo hervorzubringen. Die Pfeifen ſind eingeſchloſſen, und durch die vermehrte oder verminderte Oeffnung einer Klappe, die durch einen Fußtritt regiert wird, kann der Klang ſtärker und ſchwächer gemacht werden. An der Orgel, bei welcher dieſe Vorrichtungen angebracht ſind, giebt es gewöhnlich 5 Schneller, als: 1) der **Dachſchweller**, 2) **Jalouſie-** oder **Thürſchweller**; 3) der **Wind-**, 4) der **Compreſſions-** und 5) der **Claviaturſchweller**.

Digitized by Google

Schwenke (Chr. Fr. Gottl.), geb. 1766 zu Hanover, † 1822 als Muſikdirector zu Hamburg; er war ein achtungswürdiger Componiſt und einer der würdigen Stammhalter gründlicher deutſcher Theorie und Kunſtgelehrſamkeit. Unter ſeinen Compoſitionen zeichnet ſich aus: Vater Unſer von Klopſtock ꝛc.

Schweran, ſ. Dutka.

Schwere Tacttheile, ſ. Tact.

Schwiegel, Schwägel, Stammentienpfeife, 1) ein veraltetes Blasinſtrument, welches wie die Schnabelflöte intonirt ward; 2) eine veraltete Flötenſtimme in der Orgel von enger Menſur, von 8 oder 4 Fußton.

Scialumo, ſ. Chalumeau.

Sciocchezza, (ſpr. ſchokkezza), und

Sciolto (ſpr. ſcho —), frei, ungebunden, getrennt, die Noten abgeſtoßen vorzutragen; das Gegentheil von Legato.

Scordato, verſtimmt; das Gegentheil von Accordato.

Scordatura, die abſichtliche Verſtimmung eines Inſtruments (z. B. einer Geige, Guitarre ꝛc.), entweder zur Vergrößerung deſſen Tonweite, oder zu Erleichterung gewiſſer ſchwieriger Stellen.

Sdegnoso (ſpr. ſdenjoſo), aufgebracht, trotzig, unwillig.

Se, wenn; z. B. se piace (ſpr. — pjatſche, wenn es beliebt.

Sechs, die Ziffer 6 dient 1) in der Generalbaßſchrift zur Bezeichnung der Sexte oder des Sextenaccordes; 2) über mehrern Noten zur Bezeichnung der Sextole.

Sechsachteltact, ſ. Tact.

Sechstel, ſ. Sextole.

Sechsſtimmig, ſ. Sextette.

Sechsfußton, } ſ. Fußton.
Sechzehnfüßig, }

Sechzehntheilnote, ſ. Note.

Sechzehntheilpauſe, ſ. Pauſe.

Seconda volta (abgek. II oder IIda), das zweitemal, nämlich zu ſpielen; ſ. doppelter Schlußtact.

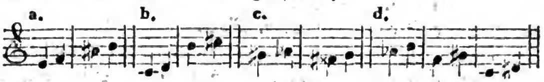
Secondo, die zweite Stimme, von 2 Stimmen einerlei Art; bei Clavierſtücken zu 4 Händen die Notenſeite für den Baß.

Secondiren, ſ. ſecundiren.

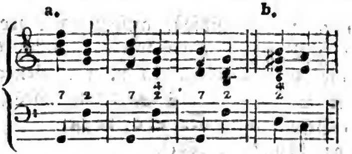
Secunde (ital. Seconda), jeder höhere Ton des zunächſt unter ihm liegenden Tones, oder mit andern Worten, der zweite Ton (Stufe) von einem angenommenen Grundtone. Dies Intervall heißt 1) kleine Secunde, wenn zwiſchen 2 Tönen, deren einer um eine kleine Notenſtufe höher iſt als der andere, keine Taſte in der Mitte liegt a); 2) große Secunde, wenn eine

Digitized by Google

Taſte zwiſchen 2 Tönen, deren eine gleich auf der zweiten Stufe der andern liegt, in der Mitte frei bleibt, b); **verminderte Secunde**, wenn ſie noch um eine Taſte enger iſt, als die **kleine** c); und 4) **übermäßige Secunde**, wenn ſie noch um eine Taſte weiter iſt, als die große, d).



Secundenaccord, auch **Secundquartaccord** oder **Secundquartſextenaccord** genannt, iſt die dritte Verwechſelung (ſ. d.) des Septimenaccordes, worin die Grundnote als Secunde des Baßtons, die urſprüngliche Septime aber ſelbſt als Baßton erſcheint. Er entſteht, wenn der Grundton des Septimenaccordes eine Septime höher genommen wird a). Da bei dieſem Accorde die urſprüngliche Diſſonanz (Septime) im Baſſe liegt, ſo tritt der Baß gewöhnlich eine Stufe unter ſich b). Seinen Hauptſitz hat er auf der vierten Stufe. In der Generalbaßſchrift wird er durch 2 oder $\begin{smallmatrix}4\\2\end{smallmatrix}$, auch durch $\begin{smallmatrix}6\\4\\2\end{smallmatrix}$ bezeichnet, z. B.



Secundenparallelen nennt man 2 Stimmen, die in Entfernung einer Secunde neben einander herſchreiten.

Secundiren, die erſte Stimme begleiten, oder die zweite tiefere Stimme vortragen.

Sedecime, ein Orgelregiſter von 1 Fußton.

Seele, ſ. Bogeninſtrumente.

Segno, (ſpr. Senjo) das Zeichen, ſ. **Dal Segno.**

Segue oder **siegue**, es folgt, eben ſo; z. B. **Segue la seconda parte**, es folgt der zweite Theil, ſ. auch **Abkürzung**.

Seguidille, Sequidilla, ein ſpaniſcher Nationaltanz in Form eines Ballets, iſt eine Nachahmung des **Bolero** und **Fandango.** Gewöhnlich werden dieſe Tänze zu den Tönen der Guitarre vollzogen und mit der Stimme begleitet.

Seidel (Fr. Lud.), geb. 1768, † 1831 als K. Pr. Capellmeiſter zu Berlin, Schüler von J. F. Reichard; zeigte ſich als Componiſt beſonders in Pſalmen, Hymnen, Motetten, Liedern u.ſ.w.

Seitenſchlag, ſ. **Arsis**, auch Tactſchlagen.

Sektionalzeile. Man verſteht darunter einen vollſtändigen und zur Anlage eines Tonſtücks gehörigen melodiſchen Theil.

Selbſtſtändige Intervalle, ſ. v. a. weſentliche Intervalle.

Selbſtſtändige Stimme iſt eine ſolche, welche ihren eigenen, von der Melodie aller übrigen verſchiedenen Geſang hat.

Semeiographie, **Notation**, **muſik. Zeichenlehre**, **Notirungskunſt**, **Notenſchriftlehre**, iſt der Theil der muſikal. Grammatik, welcher lehrt, wie man hörbare, mit einander verbundene Töne vermittelſt ſichtbarer Zeichen (Noten ꝛc.) andern mittheilen, oder in eigene Erinnerung zurückbringen kann.

Semi, halb; kommt in verſchiedenen Zuſammenſetzungen vor.

Semibrevis, ſ. Noten.

Semiditonus, die kleine Terzie; z. B. d-f.

Semifusa }
Semiminima } ſ. Noten.

Semiton oder **Semitonium**, der halbe Ton, der Halbton (ſ. auch Leitton).

Semitonium modi oder **octavae**, ſ. Leitton.

Semplice oder **Simplice**, (ſpr. — tſche) einfach, ohne Verzierung.

Sempre, immer; z. B. sempre forte, d. h. immer oder im Allgemeinen, das ganze Stück hindurch, ſtark geſpielt.

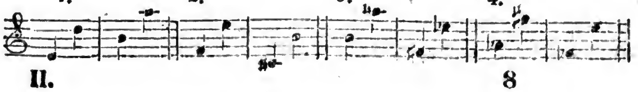
Sentimento, ſ. consentimento.

Senza, ohne; z. B. **senza replica**, ohne Wiederholung; **senza ornamenti**, ohne Verzierungen; **senza tempo** (s. t.) ohne Zeitmaß, d. h. nicht ſtreng im Tacte, ſondern nach Empfindung (vergl. ad libitum); **Senza Violini**, ohne Violine, u. ſ. w.

Se piace, ſ. se.

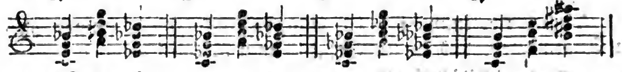
Septett oder **Septuor**, heißt ein für 7 verſchiedene Partien geſetztes Tonſtück, entweder für Inſtrumente oder Singeſtimmen.

Septime (Septima) iſt ein Intervall von 7 Stufen oder der ſiebente Ton von einem angenommenen Grundtone u. wird in der Generalbaßſchrift durch 7 bezeichnet. In Verbindung mit andern Tönen gegriffen, iſt ſie diſſonirend (ſ. d.). Sie wird 1) **kleine**, wenn 9 Taſten dazwiſchen liegen, 2) **große** (wozwiſchen 10 Taſten liegen, 3) **verminderte**, wozwiſchen 8 Taſten liegen, und 4) **übermäßige** Septime genannt, wenn 11 Taſten dazwiſchen liegen, z. B.



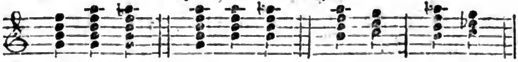
Septimenaccord oder Septimenharmonie iſt ein 4ſtimmiger diſſonirender Grundaccord, beſtehend aus Grundton, Terzie, Quinte und Septime, wird im Gegenſatz von Dreiklang auch Vierklang genannt. Man nimmt 4 Septimenaccorde als Grundharmonien (ſ. d.) an, nämlich 1) den Hauptſeptimenaccord, auch genannt: Hauptvierklang, Hauptſeptharmonie, Dominantenaccord, weil er ſeinen Hauptſitz auf der Dominante hat, weſentlicher Septimenaccord, von Vogler, die „Unterhaltungs-Siebente" (weil er das Gehör angenehm unterhalte), beſtehend aus Grundton, großer Terz, großer Quinte und kleiner Septime, oder kürzer: aus einem harten Dreiklang mit hinzugefügter kleiner Septime; 2) den weichen Septimenaccord, beſtehend aus Grundton, kleiner Terz, großer Quinte und kleiner Septime, oder kürzer: aus einem weichen Dreiklang mit kleiner Septime; 3) den Septimenaccord mit kleiner (verminderter) Quinte, beſtehend aus Grundton, kleiner Terz, kleiner Quinte und kleiner Septime; und 4) den großen Septimenaccord, beſtehend aus Grundton, großer Terz, großer Quinte und großer Septime, z. B.

1. 2. 3. 4.

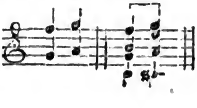


Letztere 3 Septimenaccorde nennt man im Gegenſatz des Hauptſeptimenaccords auch Nebenſeptimenaccorde (Nebenvierklänge); in der Generalbaßſchrift bedient man ſich zur Bezeichnung des Septimenaccordes folgender Zeichen: 7, $^{7}_{\natural}$, $^{7}_{\flat}$, $^{7}_{\natural}$, $^{7}_{5}$, $^{7}_{3}$, $^{7}_{\substack{5\\3}}$, $^{\sharp}_{5}$, $^{7}_{3\natural}$ $^{7}_{\natural\flat}$ u. ſ. w. — Durch die Verwechſelung (ſ. d.) oder durch die Verſetzung des Baſſes entſtehen oder ſtammen vom Septimenaccorde ab: der Quintſextenaccord, der Terzquartaccord und der Secundenaccord (ſ. d. Art.). — Auch durch Hinzufügung der kleinen oder großen None zur Hauptſeptimenharmonie a) entſteht eine ganz andere Art von Septimenaccord, die man auch wohl Nonenaccord (ſ. d.), oder, wenn der Grundton ausgelaſſen iſt b (wie in den meiſten Fällen geſchieht) verminderten (ſ. d.) Septimenaccord nennt. Sie löſt ſich auf: c).

a. b. c.

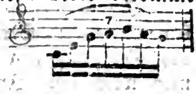


Septimenparallele nennt man die Fortſchreitung zweier Stimmen in Entfernung einer Septime, z. B.



Septimenfolge, ſ. Quintentransposition.

Septimole iſt eine Notenfigur aus 7 Noten beſtehend, welche zuſammenhängend vorgetragen werden und den Werth von 4 Noten gleicher Geltung haben. Die erſte Note bekommt einen gelinden Druck, die andern folgen ſanft nach. Der Deutlichkeit wegen ſteht die Zahl 7 darüber, z. B.



Sequidilla, ſ. Seguidille.

Sequenz, 1) ſ. Harmoniſche Reihe; 2) ſ. Prosae.

Serenade (ital. Serenata), eine im Freien unter den Fenſtern Jemandes aufgeführte Muſik, Ständchen, Abendmuſik. Im Allgemeinen iſt ſie eine leichtere und gewöhnlich heitere Gattung von Muſik, ſowohl Vocalmuſik mit Begleitung als auch bloße Inſtrumentalmuſik.

Sereno, heiter, vergnügt.

Serieusement (ſpr. ſeriöſemang) und

Serioso, ernſthaft, feierlich, nachdrücklich.

Serpent (ſpr. Serpang), ital. Serpentone, das Schlangenrohr, iſt 1) ein in Form einer gekrümmten Schlange ungefähr 5 bis 6 Schuh langes Blasinſtrument von Meſſingblech oder ſchwarzem Holze mit Leder überzogen; hat 6 Löcher und wird faſt wie das Fagott, jedoch mit einem metallenen Mundſtück geblaſen. Sein Umfang erſtreckt ſich von Contra B bis d; 2) ein Orgelregiſter, ſtärker als das Fagott.

Sesjen, ein veralteter engliſcher Tanz.

Sesquialtera, eine zuſammengeſetzte dreifache Orgelſtimme von Metall, Quinte und Decime enthaltend. Vgl. Mixtur.

Sesta, ſ. Sexte.

Sestetto, ſ. Sextett.

Se taire, ſchweigen, pauſiren.

Settima, die Septime (ſ. d.).

Setzkunſt, ſ. Satz und Tonſetzkunſt.

Setzmanier, ſ. Manier; ſind ſolche, die der Componiſt mit Noten ausſchreibt.

Setzmaſchine, ſ. Notenſetzer.

Setzſtück, ſ. Trompete, Einſatzſtücke.

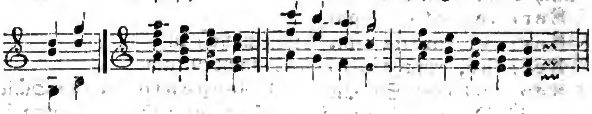
Seul—le, allein; z. B. pour la Flûte seule.

Sexte (ital. Sesta), der ſechſte Ton von einem angenommenen Grundtone, z. B. von A bis f; wird in der Generalbaßſchrift durch 6 angezeigt. Sie heißt 1) klein, wenn dazwiſchen ſieben Taſten liegen; 2) groß, wozwiſchen acht Taſten liegen; 3) vermindert, wozwiſchen ſechs Taſten liegen, und 4) übermäßig, wozwiſchen neun Taſten liegen, z. B.

1. 2. 3. 4.

Sextenaccord, eine Tonverbindung eines Baßtons mit ſeiner Terz und Sexte, entſteht durch die erſte Verwechſelung (ſ. d.) des Dreiklangs, wenn die Terzie deſſelben zum Baßton genommen wird a). Im Generalbaſſe wird er durch 6 (wozu noch Terzie und Octave genommen wird, oder durch $\substack{6\\3}$ $\substack{6\\\sharp}$ $\substack{6\\\flat}$ $\substack{6\\\natural}$ $\substack{8\\6}$ u. ſ. w. bezeichnet. Zu merken iſt beim Sextenaccorde, daß, wenn mehrere derſelben unmittelbar auf einander folgen, die Sexte in der Oberſtimme liegen, und die Octave nicht verdoppelt werden muß, z. B. b).

a. b. falſch: richtig:



Sextenlauf, vergl. Lauf.

Sextentriller, ſ. Doppeltriller.

Sextett, Sestetto, Sextuor, ein Tonſtück für 6 obligate Stimmen; es mögen nun Inſtrumental= oder Singeſtimmen ſeyn.

Sextole oder Sechſtel, iſt eine Notenfigur, die aus ſechs Noten beſteht, welche aber nur den Werth von vier Noten gleicher Geltung haben. Sie wird zuſammenhängend vorgetragen, dabei die erſte Note markirt und in Muſikalien durch die Zahl ſechs darüber angedeutet, z. B.

Uebrigens zerfällt der Vortrag einer Sextole in 3 zweigliedrige Theile, und unterſcheidet ſich dadurch von 2 Triolen, welche häufig wegen fehlerhaften Zuſammenbindens zweier Triolen mit ihr verwechſelt werden.

Sextquartaccord, ſ. Quartſextenaccord.

Sextquintaccord, ſ. Quintſextenaccord.

Seyfried (Ignaz, Ritter von), Operndirector in Wien, berühmt als Inſtrumental= und vorzüglich als Geſangscomponiſt, iſt geb. 1776 daſelbſt; Schüler Albrechtsbergers, deſſen Werke er 1826 herausgegeben hat. Componirte mehrere Opern, Singſpiele, Meſſen, Cantaten, und ein vorzügliches Requiem.

Sforzando oder

Sforzato (abgek. sf., sfz., ſeltener fz.) verſtärkt, plötzlich

ſehr ſtark; bezieht ſich auf eine Note oder einen Griff (vergl. rinforzato) und wird auch durch das Zeichen > über einer Note angezeigt.

Sforzato piano (abgek. sfp.), erſt plötzlich ſtark, dann ſchwach.

Sharp, ſ. Verſetzungszeichen.

Si, die ſiebente Sylbe in der Solmiſation, welche die Franzoſen noch zu den ſechs Guidoniſchen geſetzt haben.

Si, etwa ſo viel als: man; z. B. **si leva il Sordino**, man hebe den Dämpfer (beim Pianoforte) auf; **si replica**, man wiederhole; **si segue** oder **si sequita**, man fahre fort; **si tace** (vergl. Tacet) man ſchweige; **si volti**, man wende um.

Siciliano, oder **alla Siciliana**, ein nach Art des ſiciliſchen Schäfertanzes im $\frac{6}{8}$ Tact geſetztes Tonſtück, erfordert gemäßigte Bewegung und ſchmeichelhaften Vortrag. Mit der Gigue hat es Aehnlichkeit, nur erfordert es langſamere Bewegung.

Sicinium, ein Lied, das von Einem geſungen wird.

Sieben, 7 die Ziffer, zeigt 1) in der Generalbaßſchrift den ſiebenten Ton (die Septime) oder auch den Septimenaccord (ſ. d.) an; 2) die Septimole (ſ. d.).

Siegue, ſ. Segue.

Sifflet, eine Orgelſtimme, iſt eine kleine Octave; ſ. Hohlflöte.

Signaturen pflegt man die zur Generalbaßbezeichnung erforderlichen Zeichen und Ziffern zu nennen (vergl. Bezifferung). Hierher gehören unſere deutſchen Zahlen, Querſtriche, ſchräge Striche, Verſetzungszeichen und Striche durch die Ziffern, Nullen, Buchſtaben, Puncte, Bogen u. ſ. w. S. jeden einzelnen Artikel nach.

Simili, ähnliche (nämlich: Figuren), auf ähnliche Art, wie vorher. Man bedient ſich dieſes Ausdruckes bei Abkürzungen (ſ. d.).

Simplice, ſ. Semplice.

Simplicità, Simplicité, einfach, ohne alle Verzierung zu ſpielen.

Sin' oder **sino**, bis; z. B. **sin' al Fine**, bis zum Ende; **sin' al** 𝄐 bis zum Schlußzeichen.

Sinfonia, ſ. Symphonie.

Sinfonia a programma oder **pittorica**, heißen Symphonien, welche Tongemälde bilden, wie Beethovens Paſtoralſymphonie, u. a.

Singacademie, die Benennung eines Sängervereins; vergl. Academie.

Digitized by Google

Singekunſt, die Kunſt, vermittelſt der menſchlichen Stimme einen Geſang nach feſtgeſetzten Regeln vorzutragen; dann verſteht man auch darunter den Inbegriff aller Regeln für die richtige Anwendung der menſchlichen Stimme zu einem muſik. Vortrage.

Singemanieren, Broderies, Verzierungen einfacher Töne, welche theils durch Noten, theils durch Zeichen dem Sänger angedeutet werden. Vergl. Manier.

Singemethode iſt ein auf Kunſtregeln gebrachtes eigenthümliches Verfahren in der Ausbildung der menſchlichen Stimme zum künſtlichen Geſange.

Singemuſik, ſ. Vocalmuſik.

Singen heißt nach dem allgemeinen Sprachgebrauch, abwechſelnde und beſtimmte Töne durch die menſchliche Stimme hervorbringen, oder vielmehr verſchiedene Biegungen der Stimme machen, welche dem Ohr angenehm ſind und den in der Muſik angenommenen Intervallen und Modulationsregeln entſprechen. Vergl. Geſang. (Das ſogenannte **Singen** der Vögel hat keine beſtimmten oder beſtimmungsfähigen Töne und wird alſo uneigentlich **Geſang** oder **Singen** genannt).

Singend, ſ. cantabile.

Singeſchulen heißen öffentliche Anſtalten, in welchen der Geſang kunſtmäßig gelehrt wird. Die erſten bekannten Singeſchulen ſtiftete Papſt **Gregor** der **Große**. In Italien beſtanden die Singeſchulen unter dem Namen Conservatorie; in Frankreich unter der Benennung Maitrises, Psallettes.

Singeſtimme, jede Parthie, welche von Menſchenſtimmen vorgetragen wird. S. auch Stimme.

Singeſtück. Dieſen Namen giebt man allen Tonſtücken, in welchen eine oder mehrere Singeſtimmen vorkommen, ſie mögen von Inſtrumenten begleitet werden, oder nicht. Es giebt mehrere Arten von Singeſtücken, als: Lieder, Arien, Recitative, Duette, Choräle, Motetten, Chöre u. ſ. w.

Singetanz, ein bei Geſang und Inſtrumentalbegleitung ausgeführter Tanz, war die älteſte Art der Tänze, und hat ſich bloß in Spanien und in einigen franzöſiſchen Provinzen erhalten.

Singſpiel, ſ. Oper, Liederſpiel.

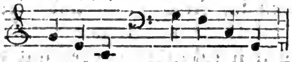
Sinistra oder **sinistra manu** (abgek. S. oder S. M.), die linke Hand, ſ. Mano.

Sirvantes, Lieder der Ménétrières, ſatyriſchen Inhalts.

Sirenion, ein von Promberger in Wien kürzlich erfundenes kleines aufrechtes Pianoforte.

Digitized by Google

Siſter (sistrum) **deutſche Guitarre**, ſtammt von der Zither ab, und hatte anfangs nur 4 Saiten. In Frankreich wurden noch 3 tiefere hinzugefügt; es war als Begleitungs-Inſtrument, wie bei uns die Guitarre, ſehr beliebt. Stimmung derſelben iſt:



Si tace, ſ. Si.

Sitz. Mit dieſem Worte bezeichnet man die Stufe irgend einer Tonart, auf welcher ein Accord am häufigſten vorkommt oder vorkommen kann. Man ſagt daher, der vollkommene Dreiklang hat ſeinen Sitz auf der Tonica, der Hauptſeptimenaccord auf der Dominante.

Si volti, ſ. Si.

Skolien, Trinklieder.

Slargando und
Slargandosi } abnehmend, hinſchwindend.

Slegato, das Entgegengeſetzte von Legato.

Slentando, dämpfend, mit allmählig abnehmendem Tone.

Slissato, geſchleift, ſanft ſchleifend zu ſpielen.

Smanioso, wüthend, tobend, raſend.

Smorzando und

Smorzato (abgek. Smorz.) verlöſchend, verſchwindend; wird denjenigen Stellen vorgeſetzt, welche ſo vorgetragen werden ſollen, daß die Töne immer ſchwächer werden und gleichſam nach und nach verſchwinden. Auch kann die mit dieſem Worte bezeichnete Stelle etwas zögernd oder etwas langſamer vorgetragen werden.

Soave oder **suave** und

Soavemente, lieblich, ſanft, anmuthig.

Soggetto (ſpr. Sodſchetto) oder **suggetto**, bedeutet 1) einen Satz, über welchen ein Tonſtück gemacht werden ſoll, 2) einen Text, der in Muſik geſetzt wird, und 3) ein Thema, worüber eine Fuge ausgeführt werden ſoll.

Soif-Flöte, ſ. Siffflöte, Hohlflöte.

Sol iſt die fünfte Sylbe der Aretiniſchen Solmiſation. In der heutigen Solmiſation bezeichnet sol unſer g oder jedesmal die Dominante der Tonica.

Solenne, herrlich, prächtig, feierlich, im Ausdrucke ſtark und kräftig.

Solfeggio (ſpr. — fedſchjo), in der Mehrheit **Solfeggi**, **ſolfeggiren**, **ſolmiſiren**, **Solmiſation**. **Solmiſiren** oder **ſolfeggiren** bedeutet 1) und zwar urſprünglich die

Digitized by Google

Stimme nach den Aretiniſchen Sylben ut re mi fa sol la, wozu die Franzoſen zur Ausfüllung der Octave noch die Sylbe si ſetzten, oder nach den Graun'ſchen: da me ni po tu la be, — üben, und mit dieſen Sylben die damit bezeichneten Töne angeben; 2) jedes Ueben im Notenſingen und Notenleſen ohne Text, wobei man nur die Töne nennt, wie z. B. nach den deutſchen Namen c d e f g a h (abecediren) oder mit untergelegten Vocalen (vocaliſiren), oder die Methode nach der Bobiſation, Dameniſation (ſ. d.); endlich 3) ſchwere Stellen üben. — Textloſe Stücke, welche Uebung in dem allen, was zur Erlangung der mechaniſchen Fertigkeit in der Kunſt des Geſangs erforderlich iſt, bezwecken, heißen Solfeggien (Solfeggi). Auch außer dem Geſange verſteht man unter Solfeggio ein ſolches Tonſtück, welches hauptſächlich zur Uebung im Notenleſen und Intervallentreffen beſtimmt iſt. Die Methode, nach dieſen Aretiniſchen Sylben zu ſolfeggiren, nennt man Solmiſation (ſ. ut re mi, etc.).

Soli, iſt die Mehrheit von solo, ſteht in Partituren über den Singeſtimmen, wenn von jeder derſelben nur Einer ſingen ſoll.

Solieinen, Soloſtellen, Soloſätze.

Sollecito (ſpr. — tſchito), traurig, betrübt.

Solmiſation, ſolmiſiren, ſ. Solfeggio.

Solo heißt 1) ein Tonſtück oder ein Satz deſſelben, in welchem eine einzelne Stimme oder ein Inſtrument ſich ganz allein (d. h. ohne alle Begleitung) oder vor allen übrigen Stimmen hervortretend (als Hauptſtimme) hören läßt. So hat man Violinſolo's, Clavierſolo's, d. i. Tonſtücke für eine Violine, fürs Clavier, oder Tonſtücke, in welchen nur eine Violine oder das Pianoforte vor allen übrigen Stimmen hervortritt. Solo (allein) zeigt 2) auch an, daß bei gewiſſen Stellen in denjenigen Stimmen, welche von mehrern Spielern oder Sängern zugleich ausgeführt werden, oder welche mehr als einfach beſetzt ſind, nur Einer ſo lange allein ſpielen oder ſingen ſoll, bis Tutti (Alle) eintritt. Oft bedient man ſich vorzüglich in vielſtimmigen Sachen des Wortes Solo anſtatt piano, und Tutti ſtatt forte.

Soloſänger, ein Sänger, der in Geſangsſachen die Soloſtimme vorträgt.

Soloſpieler, ein Inſtrumentiſt, der obligate Partien vorträgt.

Soloſtimme nennt man diejenige Partie, die Einer allein vorzutragen hat, oder kurz die Hauptſtimme (ſ. d.).

Sonamento, das Klingen, Schallen, daher:

Sonamento di stromenti, das Spielen auf Inſtrumenten.

Sonante, klingend, tönend.

Sonate (ital. Sonata oder Suonata, von suonare, klingen), iſt ein einfaches Inſtrumentalſtück, welches gewöhnlich aus drei, ſeltener aus zwei, vier und mehrern Sätzen beſteht und verſchiedene Empfindungen in den verſchiedenen Sätzen, dem Charakter des ſpielenden Inſtruments gemäß, ausdrücken ſoll. Die Zahl und Anordnung der Sätze war ſonſt einförmig beſtimmt. Gewöhnlich begann die Sonate mit einem muntern Satze in mäßiger Bewegung, ein Andante oder Adagio folgte; hierauf Menuet mit Trio und endlich Rondo oder Preſto; ſtatt des zweiten, dritten und letzten Satzes bediente man ſich auch der Variationen. Ueberhaupt hat man gegenwärtig den alten Schnitt der Sonaten verlaſſen und ſchreibt Sonaten von zwei, drei und vier Sätzen. Urſprünglich ſchrieb man Sonaten nur für ein Inſtrument, beſonders für die Violine, ſpäterhin (wie auch jetzt wieder in Mode gekommen) für das Clavier. Noch ſpäter kamen erſt die Sonaten auf, in welchen das Clavier oder Pianoforte von andern Inſtrumenten, z. B. der Violine, Flöte u. ſ. w., begleitet wurde. Man nannte ſie Sonate a due, a tre, etc., auch wohl Trios. Diejenigen Sonaten, welche für zwei Spieler auf zwei verſchiedenen Clavierinſtrumenten beſtimmt ſind, werden ſchlechthin Doppelſonaten genannt, wiewohl dieſe Benennung auch andern Sonaten für zwei concertirende Inſtrumente zukömmt.

Sonatine, Sonatina, iſt eine leichte und kleine (kurze), aus weniger ausgeführten Sätzen beſtehende Sonate.

Sonoramente, wohlklingend, fließend.

Sonoro, ſonor, klingend, ſchallend.

Sons harmoniques, ſ. Flageolet.

Sontag (Henriette), jetzt verehlichte Gräfin Roſſi, geb. 1804 (1806) in Coblenz, eine hochgefeierte und ſehr anmuthige Sängerin. War vor einigen Jahren Hofſängerin zu Berlin; lebt jetzt zu Paris.

Sopra, oben; ſ. come sopra.

Sopran, Soprano Canto, Oberſtimme, Diskant (ſ. d.) franz. le dessus, die höchſte der vier angenommenen Singſtimmen, welche nur Knaben, Frauenzimmer und Caſtraten ſingen. Man unterſcheidet, dem Umfang der Töne nach, einen höhern und tiefern Sopran; des Ausdrucks zweiter Diskant bedient man ſich oft gleichbedeutend mit Alt, und mehr in Hinſicht auf die Singpartie. Doch iſt der Diskant von dem Alte nicht ſowohl in Hinſicht des Umfanges der Töne, als vielmehr durch die Art des

Digitized by Google

Tons ſelbſt, welcher ſchärfer, heller und feiner iſt, als der des Altes, verſchieden. Der Umfang eines gewöhnlichen Soprans iſt gewöhnlich von $\bar{c}$ bis $\bar{\bar{g}}$, $\bar{\bar{a}}$ oder $\bar{\bar{h}}$, der des hohen Diskants auch wohl von $\bar{\bar{c}}$ bis $\bar{\bar{\bar{f}}}$ oder $\bar{\bar{\bar{g}}}$. Dem Sopran kommt an ſich die Melodie zu, auch iſt er der mannichfaltigſten Verzierungen und Läufer fähig, da von Natur die hohen Töne ſich zu dieſen mehr eignen, und wie alle hohen Töne auf ſchnellern Schwingungen beruhen, ſo auch höhere Stimmen ſchneller reden und ſingen können, als tiefere. Die Diskantpartie ſetzt man jetzt gewöhnlicher in den Violinſchlüſſel, als in den ſonſt gebräuchlichen Diskantſchlüſſel.

Sopraniſt, ein Diskantſänger; auch ſ. v. a. Caſtrat.

Sordino, ſ. Dämpfer.

Sordo, gedämpft.

Sordun, 1) ſo viel als **Bordun**; 2) auch ein ausgebohrtes Stückchen Holz, welches in die Stürze der Trompete geſteckt wird, um ſie zu dämpfen.

Sospirando, sospirante, ſeufzend, klagend.

Soſpiren nennt man im Allgemeinen alle kleinere Pauſen, nämlich von der Viertelpauſe an, bis zur Vierundſechzigſtelpauſe, während welcher man beim Singen Athem holt. Man ſagt daher z. B. eine Achtelſoſpire ꝛc.

Sospirevole, ſeufzend, wehmüthig.

Sospiroso, wehklagend, jammernd.

Sostenuto (abgek. sost.), gehalten, mit ausgehaltenen, (nicht kurz abgeſetzten) Tönen; bedeutet, daß die mit dieſen Worten bezeichnete Stelle oder das ganze Tonſtück etwas ſchwer vorgetragen und jede Note ihren vollen Tactwerth ausgehalten werden ſoll.

Sotto voce (abgek. s. v. — ſpr. wohtſche) mit leiſer, gedämpfter Stimme, mit leiſen Tönen, folglich ſchwach, heimlich. Auf Bogeninſtrumenten thut man dieſem Kunſtworte dadurch Genüge, daß man nicht nahe am Stege, ſondern faſt über dem Griffbrette die Saiten ſtreicht.

Spagnuola, ſpaniſch, ein ſpaniſcher Tanz.

Spanbälge, ſ. Balg.

Spaniſches Kreuz, ſ. Verſetzungszeichen.

Spannungen oder **Sprünge** bedeuten in der Fingerſetzung des Clavierſpiels das **Ausſtrecken** der Finger oder das **Erweitern** der Hand, was, außer bei ſtufenweiſen Tonreihen, ein Hauptbedürfniß des Pianoforteſpiels iſt. Das Spannen vom dritten und vierten, und von dieſen zum fünften Finger, iſt

Digitized by Google

nur auf eine Terzie beſchränkt. Bei Sprüngen werden die Töne abgeſtoßen, bei Spannungen müſſen ſie an einander gezogen werden.

Spassa pensieri, von den Italienern die Maultrommel genannt.

Spatium, ſ. Zwiſchenraum.

Sperrventil, ein Ventil (ſ. d.), welches ſich in dem Windkanale der Orgel befindet, und wodurch vermittelſt eines eigenen Regiſterzuges dem Winde der Zugang zur Windlade eröffnet oder verſperrt werden kann.

Spianato, einfach, ungekünſtelt.

Spiccato, deutlich, nett von einander abgeſondert, iſt faſt ſo viel als staccato; beim Singen bedeutet dieſer Ausdruck auch, daß die Worte deutlich und vernehmlich ausgeſprochen werden ſollen.

Spielmanier, ſ. Manier.

Spinett, Spinetto, clavichordium, auch Polyplectrum, ein mit Drahtſaiten bezogenes, jetzt veraltetes, gewöhnlich einchöriges Taſtinſtrument, in Form eines Flügels, in welchem die Saiten ſchräge von der Rechten zur Linken gezogen ſind. Soll von Guido erfunden ſeyn.

Spirito, **spirto** und

Spiritoso oder **spirituoso**, feurig, lebhaft, oder belebt vorzutragen.

Spitzflöte oder Flachflöte, ein bekanntes Orgelregiſter, das den Namen von der Figur der Pfeife hat, die oben zugeſpitzt iſt, ein breites Labium und engen Aufſchnitt hat. Man findet es zwei=, vier=, auch achtfüßig.

Spitzharfe, ſ. Harfe, Drahtharfe.

Spohr (Louis), der größte deutſche Violinſpieler und einer der vorzüglichſten Componiſten, ſowohl für Inſtrumental=, als auch Vocalmuſik, iſt geb. 1783 zu Seeſen im Braunſchweigiſchen. Seit 1805 ſchrieb er als Concertmeiſter zu Gotha ſeine meiſten muſikaliſchen Werke, größtentheils Inſtrumentalſtücke; 1814 ging er als Muſikdirector nach Wien; 1817 machte er eine Reiſe nach Italien. Nach ſeiner Zurückkunft hatte er am Theater zu Frankfurt a. M. die Muſikdirectorſtelle angenommen, die er 1819 wieder verließ und nach London ging. Gegenwärtig iſt er Capellmeiſter in Caſſel. Von ſeinen Compoſitionen heben wir als vorzüglich heraus die Opern: Fauſt, Jeſſonda, Pietro Albano, die Alchimiſten u. ſ. w. Die Cantate: die Befreiung Deutſch=

Digitized by Google

lands, Oratorium: die letzten Dinge, jüngſte Gericht; 3 große Sinfonien, eine Menge Concerte für Violine, Quintetten, Quartetten ꝛc.

Spontini (Gasparo), erſter Capellmeiſter und Generalmuſikdirector zu Berlin, Ritter des rothen Adlerordens 3ter Claſſe, der franz. Ehrenlegion, des großherzogl. heſſiſchen Verdienſt-Ordens, des baierſchen Civilordens ꝛc. Doctor der Muſik, ein ausgezeichneter ital. Operncomponiſt, geb. zu Ceſi im Kirchenſtaate 1778, Schüler von Cimaroſo, hielt ſich früher in Venedig, Neapel, Florenz, Paris ꝛc. auf. Unter ſeinen Opern zeichnen ſich aus: Ferdinand Cortez, Nurmahal, Alcidor, Olympia, Milton, Veſtalin u. A. Der Feſthymnus: Salvum fac regem iſt in Preußen beliebt.

Springende Bewegung, ſ. Bewegung.

Springlade, eine Windlade, wo jeder Ton einer jeden Stimme ſein eignes Ventil hat.

Springventile, ſ. Ventil.

Sprünge, ſ. Spannungen.

Sprung nennt man jeden Uebergang von einem Tone zu einem bedeutend entferntern.

Spunde ſind 1) feſt eingeleimte Bretter, welche in Orgeln die obern Oeffnungen der Cancellen verſchließen, und worin ſich gerade ſo viel Löcher befinden, als Stimmen auf der Windlade ſtehen; 2) nennt man die an der Seite des Windkaſtens der Orgel befindlichen Seitenbretter ebenfalls Spunde.

SS., ſ. Dämpfer.

S. S. S. oder die 3 S des 17. Jahrh., nennt man 3 große und ausgezeichnete, in demſelben Jahrh. lebende und wirkende Muſiker, welche in Sachſen geboren waren und deren Namen ſich mit S anfingen, und darum ſo genannt wurden. Es waren nämlich folgende: 1) Heinr. Schütz, geb. 1585 zu Köſtritz im Voigtlande, † 1672 als Obercapellmeiſter in Dresden. 2) Joh. Herrm. Schein, geb. 1586 zu Grünhain im Meißniſchen, † 1631 als Muſikdirector zu Leipzig; 3) Sam. Scheidt, geb. 1587 zu Halle, † 1654 als Muſikdirector und Organiſt an an der Moritzkirche daſelbſt.

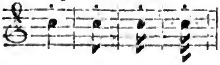
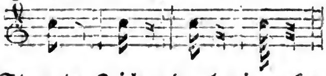
Stabat mater (heißt, die Mutter Jeſu ſtand bei ſeinem Kreuze) ſind die Anfangsworte einer gewiſſen Paſſionsmuſik; berühmt ſind die von Pergoleſi, Haydn, Rungenhagen, Schnabel u. A.

Staccatio, das Abſtoßzeichen.

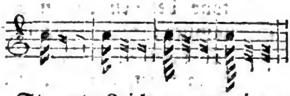
Staccato oder stoccato (abgek. Stocc.) detaché, abgeſtoßen, abgeſetzt, d. h. den Werth und die Dauer einer Note nicht ganz ſo lange ausgehalten, als ſie der Notenbezeichnung nach ausgehalten werden müßte. Dies Wort wird entweder über

Digitized by Google

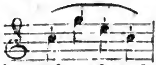
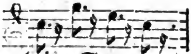
ganze Stücke oder Sätze geſetzt, um damit das Verkürzen des Werthes und der Dauer der Noten anzuzeigen, oder man gebraucht ſtatt deſſelben das Staccatozeichen (Staccatio, Abſtoßzeichen): einen Punct (.) oder einen kurzen Strich (′) über den Noten. Der Punct macht die zweite Hälfte des Werthes der Note zu einer Pauſe, ſo daß folgende Noten:

 ſo: 

geſpielt werden müſſen. Das Staccato-Zeichen durch einen kurzen Strich (′) verlangt den Anſchlag der Note noch kürzer, er macht $\frac{3}{4}$ ihres Werthes zur Pauſe, als Noten, die ſo bezeichnet ſind

müſſen ſo: 

geſpielt werden. Eines dieſer beiden Staccato-Zeichen unter einem Bogen (ſ. d.), nehmen der Note nur $\frac{1}{4}$ ihres Werthes, z. B.

oder  ſollen ſo 

geſpielt werden. Beim Pianoforteſpiel werden beim Staccato die Taſten mit dem Finger nur kurz berührt und angeſtoßen, ohne dabei die Hand zu ſehr zu heben. Steht das Staccatozeichen bei einer Reihe geſchwinder Noten, ſo werden die Hände gar nicht gehoben, ſondern die Finger ganz leicht von den Taſten einwärts geſchnellt. Mit je mehr Leichtigkeit dieſe abgeſtoßenen Noten vorgetragen werden, deſto ſchöner nehmen ſie ſich aus. — Was über Staccato geſagt iſt, bezieht ſich eben ſowohl im Allgemeinen auf Doppelnoten und Accorde, als auf einzelne Noten.

Stadler (Maxim.), geb. 1748 in Mölk, lebt in Wien als Abt, und iſt als Componiſt mehrerer Miſſen, Pſalmen, Vocalchöre, Requiem's, Oratorien, z. B. das befreite Jeruſalem, die Frühlingsfeier u. A., Lieder und durch einige Sonaten (z. B. in As und Es) rühmlichſt bekannt.

Stadtmuſici nennt man alle die Muſiker, die unter dem Stadtmuſikus als Geſellen und Lehrlinge dienen und ihm helfen.

Stadtmuſikus (Stadtzinkenmeiſter, Stadtpfeifer, Hausmann) nennt man denjenigen Muſiker, welcher, beſonders vor Zeiten, das Privilegium hatte, in einer Stadt allein alle vorkommenden Muſiken gegen Bezahlung anzuführen. Er konnte Gehülfen und Lehrlinge halten, war aber verpflichtet, die Kirchenmu-

Digitized by Google

ſiken ausführen zu helfen und zu gewiſſen Zeiten Choräle von dem Stadtthurme abblaſen (ſ. d.) zu laſſen. Der Titel und die ſonſtigen Verpflichtungen ſind in den allermeiſten Städten geblieben, doch das Privilegium iſt weggefallen.

Ständchen, ſ. Aubade, Serenade, Notturno.

Stahlſpiel nennt man ein Inſtrument, in welchem ſtählerne Stäbchen, von verſchiedener Länge, abgeſtimmt, der Tonfolge nach geordnet und hohl gelegt, mit Hämmerchen angeſchlagen werden.

Stamentienpfeife, ſ. Schwingel.

Stammaccord, ſ. Grundaccorde.

Stammintervalle nennt man diejenigen, welche die Haupttöne bei den beiden Haupt- oder Stammaccorden ausmachen, nämlich: Prime, große Terz, große Quinte und kleine Septime. Werden dieſe Stamm- auch Hauptintervalle genannt, umgekehrt, ſo entſtehen die abſtammenden od. abgeleiteten Intervalle, denn aus 1 (Prime) wird 8, aus 3 wird 6, aus 5 — 4, aus 7 — 2.

Stammleiter, auch Hauptleiter oder Stammtonleiter genannt, nennt man die diatoniſche Tonleiter von c — c, weil dieſe die erſte geweſen iſt und noch verſchiedene andere nachgebildet worden, welche Nebenklangleitern heißen. Vergl. Normaltonleiter.

Stammmelodie nennt man diejenige Geſangweiſe eines Kirchenliedes, welche urſprünglich auf einen Text oder auf ein Kirchenlied, welches man in dieſer Beziehung das Stammlied nennen könnte, entweder von dem Verfaſſer des Liedes ſelbſt, oder von einem andern Componiſten gemacht worden iſt. Gewöhnlich werden dieſe Stammmelodien in den Choral- und Geſangbüchern mit den Anfangsworten jenes alten Urliedes aufgeführt.

Stanza, jede Strophenabtheilung eines in Muſik geſetzten Gedichts.

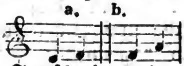
Steg, Ponticello, ital., Chevalet, franz., nennt man 1) bei den Clavierinſtrumenten die etwas geſchweifte und in ſchräger Richtung über den Reſonanzboden laufende ſchmale Leiſte, wodurch die Länge der wirklich klingenden Saiten beſtimmt wird, weil nämlich der Steg die Gränze iſt, wo das Vibriren der Saiten aufhört; 2) bei Geigeninſtrumenten, ſ. Bogeninſtrumente.

Steibelt (Daniel), ein berühmter Virtuos auf dem Pianoforte und beliebter Claviercomponiſt, iſt zu Berlin 1756 geboren, hielt ſich immer in London, Petersburg, und ſeit 1801 in Paris auf, ſtarb 1823 zu Petersburg als kaiſ. ruſſ. Capellmeiſter. Er

Digitized by Google

hat viel fürs Pianoforte geſchrieben, namentlich Concerte, Sonaten, Phantaſien, Variationen, Etudes u. ſ. w. Auch als Operncomponiſt hat er ſich Beifall erworben, und die Oper Romeo und Julie hielt er ſelbſt für ſein beſtes Werk.

Steigende Intervalle nennt man zwei Töne, von welchen der jedesmalige zweite auf dem Notenplane dargeſtellt höher ſteht, als der erſte; folglich wäre a) eine ſteigende Secunde, b) eine ſteigende Terz u. ſ. w.



Steigen der Töne nennt man das Fortſchreiten einer Tonreihe aus der Tiefe in die Höhe.

Steinacker (Karl), geb 1785, † 1815 zu Wien; durch ſeine lieblichen Claviercompoſitionen noch beliebt.

Stellung der Inſtrumente. Ein Hauptgegenſtand für Berückſichtigung eines Muſikdirectors. Eine Hauptbedingung iſt: daß die Geſang- und Hauptſtimmen des Orcheſters voranſtehen und durch Füllſtimmen weder getrennt noch verſteckt werden: ferner: daß die Füllſtimmen ſich nicht einander unterdrücken, indem ein ſtarktönendes Inſtrument neben einem ſchwachtönenden geſtellt iſt ꝛc.

Stellvertretende Intervalle, ſo viel als zufällige Diſſonanzen.

Stentando, zögernd, vergl. rallentando.

Stentato, ſchmerzlich, wehmüthig, mit Gefühl.

Stentorſtimme, eine ungewöhnlich ſtarke Stimme.

Sterkel, ein beliebter deutſcher Tonſetzer, geb. zu Würzburg 1750, ſtarb 1817 als Capellmeiſter zu Regensburg. Seine Lieder und Meſſen ſcheinen uns am rühmenswürdigſten.

Sternchen * 1) ſ. Pedal; 2) ſ. Einſchaltungszeichen.

Stesso moto, langſam, gedehnt.

Steyeriſch (auch à la Styrienne [ſ. d.]) ein bekannter deutſcher Tanz von geſchwinder Bewegung.

Stiefel 1) iſt bei den Rohrwerken der Orgel ein länglich viereckiger Kaſten, welcher auf dem Pfeifenſtock befeſtigt iſt, die Pfeife trägt und derſelben den Wind zuführt. Die kleinen Pfeifen der Rohrwerke haben einen gemeinſchaftlichen Stiefel, der Stiefelklotz und Stiefelſtock heißt. 2) S. Rohr.

Stielnoten nennt man alle mit Längsſtrichen verſehene Noten.

Stillgedackt, ſ. Gedackt.

Stilo, ſ. Styl.

Stimme, Voce, Voix, bezeichnet zunächſt 1) die Summe der Töne, welche Menſchen hervorbringen, indem ſie die Luft aus

Digitized by Google

den Lungen durch die Stimmritze treiben. Der Ton der menſchlichen Stimme, der am meiſten verbreiteten Anſicht zufolge, reſonirt bei guter Organiſation aller Geſangsorgane in den Mund, Naſen=, Stirn= und Kinnbackenhöhlen, und hat ſeinen Ausfluß durch die Oeffnungen der Naſe und des Mundes *). Es giebt 2 Hauptgattungen der Stimme, als: Bruſtſtimme u. Falſetſtimme (ſ. d.). Von einer guten Stimme verlangt man, daß ſie hellklingend (ſonor), voll, rund, rein, biegſam, von einigem Umfang und Stärke, und angenehm ſey. Dann verſteht man auch im Allgemeinen unter Stimme die Fähigkeit, eine gewiſſe Reihe Töne hervorzubringen, ſo wie auch die eigenthümliche Beſchaffenheit der Töne ſelbſt. Die Stimme wird nach der Verſchiedenheit der Klangerzeugung in Sing= und Inſtrumentalſtimme eingetheilt. In Hinſicht der Höhe und Tiefe, des Umfanges und der mit ihm verbundenen Stärke, Weichheit, Fülle und Klarheit nimmt man beſonders bei der menſchlichen Stimme vier Hauptgattungen der Stimme, die man die vier Stimmen (Singeſtimmen) nennt, an, nämlich: Sopran (Diskant), Alt, Tenor und Baß (ſ. d. Art.). In Anſehung der größern oder geringern Wichtigkeit einer Stimme unterſcheidet man: Haupt= und Nebenſtimmen (ſ. d.), in Anſehung der höhern Lage einer Stimme vor der andern: Oberſtimmen, Unterſtimmen, Mittelſtimmen und äußere Stimmen (ſ. d. Art.); oft unterſcheidet man die Stimmen nach Zählnamen, und nennt die Oberſtimme erſte Stimme, die zweithöchſte zweite Stimme, u. ſ. f. dritte — vierte Stimme. Endlich bewirkt die Beſetzung der Partien durch mehrere Inſtrumental= oder Singſtimmen den Unterſchied von Prinzipal= (Solo=) und Ripienſtimmen (ſ. d. Art.). — 2) Nennt man auch ohne Rückſicht auf dieſe Verhältniſſe jeden einer Singſtimme oder einem Inſtrumente übertragenen Antheil an einem Tonſtücke Stimme oder Partie, mag nun dieſelbe entweder begleitend od. Hauptſtimme, oder beides abwechſelnd ſeyn — dann auf abgeleitete Weiſe auch die beſondere Abſchrift einer ſolchen Partie, in welchem Sinne man die einzelnen Stimmen der Partitur entgegen ſtellt. 3) Verſteht man unter Stimme (Orgelſtimme, auch Regiſter [ſ. d.] genannt) die zuſammengehörigen Pfeifen gleicher Gattung, denen durch die Regiſter (ſ. d.) der Zugang des

---

*) Vergl. Geſanglehre des pariſer Conſervatoriums; Kunſt des Geſanges von Marr; Gottfr. Webers Abhandlung über die menſchliche Stimme in der Cäcilia 1. B. S. 98; Dr. Liscovius Theorie der Stimme beſ. S. 18.

Digitized by Google

Windes entweder verſperrt oder eröffnet wird. Man theilt die Orgelſtimmen: 1) in einfache, d. h. die auf jedem Clavis nur einen Ton angeben. Zu dieſen gehören alle Rohrwerke, Prinzipale, Octaven, Flöten, Quinten, Gedacte, u. a. m. — u. dieſe ſind wieder entweder Grund- oder Nebenſtimmen (ſ. d.); 2) in gemiſchte Stimmen, die auf jedem Clavis, außer dem demſelben eigenen noch einen Ton oder mehrere verſchiedene Töne zugleich hören laſſen. Dahin gehören: Quintatön, Mixtur, Sesquialter, u. a. m. Man findet Stimmen, die nur durch einige Octaven gewöhnlich bis zum $\bar{c}$ gehen, dieſe nennt man halbirt; Stimmen; dergleichen ſind: Fagott, Cornett, u. a. — wenn in gemiſchten Stimmen ſich kleine Stimmen befinden, ſo würden die Pfeiſen in der obern Octave zu klein werden, wenn ſie wie in andern Stimmen, der Regel nach, von Octave zu Octave abnehmen ſollten. Daher giebt man ihnen in der eingeſtrichenen Octave, auch ſchon in der kleinen, wieder die Größe der Pfeiſen der kleinen Octave, ſo daß dieſelbe Octave immer wiederholt wird. Deßwegen ſagt man von einer ſolchen Stimme: ſie repetirt. Endlich 4) wird Stimme ein in den Bogeninſtrumenten (ſ. d.) aufgerichtetes Stäbchen genannt (eigentlich der Stimmſtock), welches dem Drucke der Saiten auf der Decke des Inſtruments zum Wiederhalte dient.

Stimmenfortſchreitung (Stimmenbewegung) iſt die Art, wie ſich eine Stimme von einem Tone zum andern bewegt.

Stimmenführung oder Führung der Stimme, nennt man die Art, wie ein Tonſetzer eine Stimme ſich bewegen läßt, oder wie er ſie von einem Tone zum andern führt.

Stimmenregiſter, ſ. Regiſter der Stimme.

Stimmenſchritt (Tonſchritt, melodiſcher Schritt im Gegenſatz von Harmonienſchritt) nennt man den Schritt einer Stimme von einem Tone zum andern.

Stimmgabel, ſ. Stimmung.

Stimmhammer iſt dasjenige Werkzeug, mit welchem die Saiten, welche eiſerne Wirbel haben (z. B. Pianoforte, Harfe u. a.) durch Umdrehung derſelben geſtimmt werden.

Stimmhorn, ein an einem Ende kegelförmig, am andern trichterförmig geſtaltetes Inſtrument der Orgelbauer, womit dieſe beim Stimmen der zinnernen Pfeiſen die obere Oeffnung erweitern und verengern.

Stimmleder nennt man das Stückchen Leder, was die Pianofortestimmer zwiſchen die Saiten ſchieben, um jeden Ton jeder Saite einzeln zu hören.

Stimmpfeiſe, ſ. Stimmung.

Digitized by Google

Stimmritze. Darunter verſteht man bei den Labialpfeifen in der Orgel die ſchmale Oeffnung zwiſchen dem Kerne und dem untern Labium, wodurch ſich der Wind herausdrängt.

Stimmton, ſ. Normalton.

Stimmung beſteht in dem Verhältniſſe, welches die Töne der muſikaliſchen Inſtrumente oder Stimmen regelmäßig nach einem gewiſſen dabei zum Grunde gelegten Tone erhalten. Dieſe Beſtimmung nach einem feſten Normalton (Stimmton genannt) iſt wünſchenswerth und nothwendig, deßhalb bedarf man, um einen ſolchen Normalton zu haben, eines tönenden Körpers, deſſen Ton ſich ſo wenig als möglich verändert. Hierzu bediente man ſich ſonſt der Stimmpfeife, einer hölzernen Pfeiſe, auf welcher man einen Ton angeben konnte. Gewöhnlicher und zweckmäßiger als die Stimmpfeife iſt die Stimmgabel, ein gabelförmiges ſtähelrnes Inſtrument, mit deſſen einer Spitze man an einen feſten Körper anſchlägt, indem man ſchnell die Gabel umdreht, und den Griff oder Stiel auf die angeſchlagene Stelle aufſetzt, damit durch Erzitterung der Gabel der Ton anklingt, welchen man als Maßſtab beim Stimmen anwendet. Letzteres iſt bei einigen Gabeln der Ton c̿, bei andern ā (daher c̿ und ā Gabeln). Vergl. auch Temperatur.

Stimmweite, ſ. Tonweite.

Stoccato, ſ. Staccato.

Stock, 1) ein Stück Bohle, in deſſen Löchern die Orgelpfeifen ſtehen; 2) 30 Darmſaiten in einem Bunde vereint.

Stöpel (Fr.), Dr. der Philoſophie, früher in München u. Frankfurt, wo er ein Muſikinſtitut nach Logier's Methode ſtiftete, lebt jetzt zu Paris. Schrieb: Neues Syſtem der Harmonielehre, u. ſ. w.

Stopfen. Dieſer Ausdruck wird von Hornbläſern gebraucht, und beſteht darin, daß der Horniſt bei Intonation der Töne, durch mehr oder weniger Hineinſchieben der Hand in den Schalltrichter, der Luft den Ausgang mehr oder weniger hemmt, wodurch einige Töne hervorgebracht oder verbeſſert werden, welche das Horn von Natur nicht hat.

Storace, ein ital. Operncomponiſt, der durch ſeine Cavatinen und Duetts auch in Deutſchland bekannt geworden iſt, ſtarb 1817.

Straccicalando (ſpr. Stratſchi) plaudernd, geſchwätzig; ſ. v. a. parlante.

Strascicando, Strascinando, auch **trascinando**, ſchleppend, ſ. v. a. rallentando.

Digitized by Google

Stravaganza, eigentlich die **Ausſchweifung**, bezeichnet ein Tonſtück von wunderlicher Art.

Strenge Nachahmungen, ſ. Nachahmung.

Strenge Schreibart, ſ. Styl.

Strenger Satz, ſ. Styl.

Strepitoso, lärmend, rauſchend.

Stretto, eigentlich **enge**, d. h. geſchwind, ſchnell, iſt das Gegentheil von Largo. Gewöhnlich ſteht **più stretto** (ſ. d.).

Strich iſt 1) ein Staccatozeichen, ſ. Staccato; 2) in einer Ziffer, ſ. Kreuz; 3) ein oder mehrere Querſtriche über Noten oder Buchſtaben, ſ. Querſtrich; 4) zwei kleine ſenkrechte Striche über einer Note, ſ. Trennungszeichen; 5) zwei Vertikalſtriche neben einander, ſ. Wiederholungszeichen; 6) ein oder mehrere ſchräge Striche, durch Accorde, über Noten, durch das Linienſyſtem, ſ. ſchräger Strich; und endlich 7) eine Note mit zwei Strichen, z. B. ♩ ſ. Prime, Einklang.

Strignendo (ſpr. strinjendo) oder

Stringendo (ſpr. — dschendo), heißt eigentlich **preſſend**, bedeutet eine etwas geſchwinde Bewegung und faſt ſo viel als accelerando.

Strisciando, einen Ton in den andern hinüberziehend.

Strohbaß nennt man im verächtlichen Sinne eine männliche Stimme, die weder vorzügliche Tiefe, noch einen kräftigen runden Metallton hat.

Stromentato, ſ. con gli stromenti.

Stromenti di flato, ſ. Blasinſtrumente.

Stürze, ſ. Schalltrichter.

Studien, ſ. Etude.

Stufe, ſ. Klangſtufe.

Stumme Regiſter nennt man an der Orgel diejenigen, die keine beſonderen Stimmen haben und bei Ziehung derſelben keinen Ton hervorbringen, z. B. Koppel, Tremulant, Calcantenruf ꝛc. Im Gegentheil heißen ſie **klingende**, wenn ſie nach Anſchlagen der Taſten Töne angeben.

Styl (ital. Stilo), **Schreibart**; darunter verſteht man einen gewiſſen eigenthümlichen Charakter der Compoſition, oder die Art und Weiſe, wie jeder componirt, oder die von einem Zeitalter, einem Volke oder einem tüchtigen Künſtler aufgeſtellte Art und Weiſe zu componiren, welche im Allgemeinen als **Norm** angenommen wird und dem Kunſtwerke an und für ſich, wie auch ſeiner Gattung nach, zukommt *). So theilte man ſonſt den

*) Iſt von **Manier** verſchieden, welche gleichſam das **Eigenthümliche** oder **Perſönliche** des Künſtlers bezeichnet, wodurch er ſich in einer Art von andern Componiſten unterſcheidet.

Digitized by Google

Styl in Hinſicht auf die Nationen oder ihres Geſchmacks: in einen italieniſchen, franzöſiſchen und deutſchen. Jetzt hat man, in Rückſicht auf die Verſchiedenheit der Behandlung des Kunſt-Materials, — zwei Hauptarten des Styls feſtgeſetzt, die bald einzeln, bald aber auch mit einander vermiſcht gebraucht werden, und die man a) den ſtrengen oder gebundenen, u. b) den freien oder ungebundenen Styl nennt. Im ſtrengen Styl nennt man ein Werk verfaßt, in welchem 1) die Melodie einen ernſthaften Gang behauptet und ſich aller zufälligen Verzierungen und Ausſchweifungen enthält; 2) wo das harmoniſche Gewebe dadurch noch enger zuſammengehalten wird, daß man ſich häufig des Aufhaltens einzelner Intervalle bedient, während die übrigen zum Accord gehörigen Töne weiter ſchreiten und Beſtandtheile eines neuen Accords werden. Es iſt ein ſolches aufgehaltenes Intervall meiſtentheils im erſten Accord conſonirend und wird dann zur Diſſonanz. Man nennt dieſes Verfahren binden; daher Bindungen und gebundener Styl (vergl. Vorbereitung). 3) Wird im ſtrengen Styl verlangt, daß man mit verſchiedenen Melodien nicht zu ſehr wechſele, ſondern eine Hauptmelodie feſthalte, und dieſe nicht bloß in der einen Stimme vortragen laſſe, ſondern auch den übrigen Stimmen in mannichfachen Geſtaltungen zutheile (vergl. Imitatio). — Den freien Styl nennt man diejenige Schreibart, die auf eine ſolche künſtliche Behandlungsart der muſikaliſchen Gedanken nicht ausgeht, obſchon oft, nach Zweck und Umſtänden, etwas von dem Eigenthümlichen des ſtrengen Styls benutzt wird, auch ſogar benutzt werden muß. — Außer dieſen beiden Hauptgattungen des Styls pflegt man auch dem Orte nach, wo eine Compoſition ausgeführt werden ſoll, drei Gattungen des Styls, nämlich den Kirchen-, Theater- und Cammerſtyl (ſ. d. Art.), anzunehmen.

Suave, ſ. soave.

Subbaß, ein gewöhnliches Pedalregiſter, meiſtentheils von acht oder ſechzehn, auch wohl zweiunddreißig Fußton, wird offen, auch gedeckt gemacht, muß weit menſurirt ſeyn und giebt einen guten Grundbaß. Vergl. Gedackt. Von 32 Fußton findet man die Stimme in größern Orgeln, und heißt dann Groß-Subbaß oder Unterſatz.

Subdiapente, die Unterquinte.

Subito, ſchnell, plötzlich; zeigt aber keine Bewegung eines Tonſtücks, ſondern, gewöhnlich mit Volti oder Verte zuſammengeſetzt (abgek. V. S.), das ſchnelle Umwenden des Notenblattes an.

Subjectum, ſ. Fuge.

Subsemifusa, ſ. Note.

Digitized by Google

Subsemitonium modi, ſ. Leitton.

Suegliato oder svegliato (ſpr. Swelljato) munter, aufgeweckt.

Süßmayer (Franz. Xav.), geb. 1766, † 1803 als Capellmeiſter zu Wien; ein Schüler Salieri's und Mozart's. Beliebter Componiſt mehrerer Opern, der auch Mozart's Requiem geordnet und vollendet haben ſoll.

Sueur (le), ein franz. Componiſt, berühmt durch ſeine Miſſen und Oratorien, wie auch durch ſeine theatraliſch-muſikal. Arbeiten, iſt geb. 1760, bekleidete ſchon früher mehrere Capellmeiſterſtellen in Paris und wurde 1804 einer von den fünf Adminiſtratoren des Conſervatoriums.

Sujet, ſ. Fuge.

Suite (ſpr. Swite) iſt eine Sammlung kleiner Inſtrumentalſtücke, welche oft mit einer Ouvertüre oder Intrade anfängt, worauf Allemanden, Couranten und andere dergleichen kleinere Tonſtücke folgen.

Sul ponticello, heißt nahe am Stege zu ſpielen.

Suoni armonichi, ſ. Flageolet.

Superoctave, eine Flötenſtimme der Orgel, welche 2 Octaven höher ſteht als das Prinzipal. Vergl. Octave.

Svegliato, ſ. suegliato.

Svelto, kühn, frei, ungezwungen.

Syllabiſch wird diejenige Art des Geſanges genannt, bei welcher auf jede Sylbe des Textes nur eine einzige Note geſungen wird (vergl. Melismatiſch).

Syllabiſiren, ſ. A-b-c-diren.

Sympathie der Töne pflegt man das Mitklingen der Quinte und Decime bei jedem etwas ſtark angegebenen und lange ausgehaltenen tiefen Tone zu nennen, welches auf einem reingeſtimmten Inſtrumente ein feines Ohr zu hören vermeint, z. B.

Symphonie, Symphonia (ital. **Sinfonia**, wörtlich **Zuſammenklang, Harmonie**) iſt ein ausgeführtes Inſtrumentaltonſtück, für das Zuſammenwirken des ganzen Orcheſters berechnet, und aus mehreren Hauptſätzen beſtehend. — Ehemals verdrängte die Symphonie die Ouvertüre. „Die Schwierigkeit, eine Ouvertüre gut vorzutragen,“ heißt es in Sulzers allgemeiner Theorie der ſchönen Künſte, „und die noch größere Schwierigkeit, eine gute Ouvertüre zu machen, hat zu der leichtern Form der Symphonie, die anfangs aus einem oder etlichen fugirten Stücken, die mit Tanzſtücken von verſchiedener Art abwechſelten,

Digitized by Google

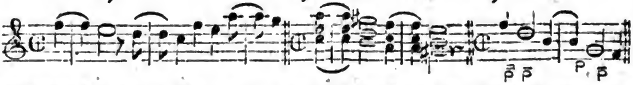
beſtand, und insgemein Partie genannt wurde, Anlaß gegeben. Die Ouvertüre erhielt ſich zwar noch vor großen Kirchenſtücken und Opern, und man bedient ſich der Partien blos in der Cammermuſik; allein man wurde der Tanzſtücke, die ohne Tanz waren, auch bald müde, und ließ es endlich bei zwei fugirten oder unfugirten Allegros, die mit einem langſamen Satze abwechſelten, bewenden. Dieſe Gattung wurde Symphonie genannt, und ſowohl in der Cammermuſik, als vor Opern- und Kirchenmuſiken eingeführt" (ſie war alſo ſonſt Einleitungsmuſik). Heut zu Tage würde es im Gegentheil lauten: Die Symphonie iſt ein vielſtimmiges Inſtrumentalſtück, welches von der Ouvertüre immer mehr verdrängt wird. Die Schwierigkeit, eine Symphonie, das Höchſte der Inſtrumentalmuſik, zu liefern, hat zu der leichtern Form der weniger ausgeführten Ouvertüre, die nur eines Satzes bedarf, Gelegenheit gegeben. Sie kommt jetzt nur im Concert und in der Oper vor, und es iſt ein Wunder, wenn der Tonſetzer irgend ein im Orcheſter ſpielbares Inſtrument hat fehlen laſſen. — Die Symphonie hat mit den meiſten übrigen, für das Orcheſter geſchriebenen Stücken das gemein, daß die Grundſtimmen, welche die Saiteninſtrumente führen, mehrfach beſetzt werden, daher auch der Vortrag dieſer Stimme keine willkührlichen Verzierungen verträgt, ſondern Alles, wie vorgeſchrieben, ausgeführt werden muß. Sie beſteht aus mehrern Hauptſätzen, deren Anzahl, im Allgemeinen angenommen, nicht unter zwei und nicht über vier oder fünf iſt. Nach der jetzigen Einrichtung beſteht die Symphonie gewöhnlich aus einem Allegro, einem Andante oder Adagio, worauf oft, nach altem Herkommen, eine (für den Tanz nicht beſtimmte) Menuet (ſ. d. Art.) folgt, und einem Vivace, Rondo, Scherzando oder Preſto. Beethoven (der größte Symphoniencomponiſt) und andere Neuere haben ſich nicht immer an dieſe Zahl und Folge gebunden. — In der Symphonie ſoll das ganze Orcheſter, oder doch deſſen Hauptinſtrumente ein muſikaliſches Ganze bilden, ſie ſoll zeigen, was die Inſtrumentalmuſik ſelbſtſtändig, und zugleich in ihrer ganzen Fülle, d. i. in der Verſchmelzung aller Hauptinſtrumente, zu leiſten vermag, wodurch jedoch einzelne Soli nicht ausgeſchloſſen ſind. Natürlich iſts daher, daß bei einem ſolchen Umfang und bei den großen Tonmitteln, welche ein ganzes Orcheſter darbietet, die Symphonie das größte ſelbſtſtändige Tongemälde und daher zum Ausdrucke des Großen, Erhabenen und Feierlichen vorzüglich geeignet ſey, weßhalb leichtere melodiſche Sätze und tanzmäßige Partieen, aus welchen ſonſt die Symphonien beſtanden, wenn ſie nicht in kräftigen und erhabenen Partieen verflochten ſind, oder in kunſtmäßi-

Digitized by Google

gem Contraſte zwiſchen dieſen ſtehen, die Symphonien kleinlich machen. Ein glänzender, feuriger und voller Styl, große und kräftige Melodien und Bäſſe, energiſche Modulation, die kühnſte Verſchlingung und Nachahmung der Melodien und Rhythmen, der größte Wechſel und das mannichfaltige Zuſammenwirken der Inſtrumente, welche bald abwechſelnd, bald zuſammentönend, bald herrſchend, bald ausfüllend und begleitend die Melodie bilden, iſt der der Symphonie (beſonders im erſten und letzten Satze) vorzugsweiſe eigen. — Eine Symphonie mit einem oder mehrern obligaten Inſtrumenten nennt man concertirende, und eine ſolche, die den Ausdruck des folgenden Stücks bezeichnet, charakteriſtiſche Symphonie.

Synkope, Zerſchneidung, ſynkopirte oder ſynkopirende Bewegung. Wenn eine Stimme einen Ton in einem leichten Tacttheil oder Zeittheil anſchlägt, und auf dem folgenden ſchwereren Tacttheile noch forthält, ſo daß alſo die letzte Hälfte dieſer Note auf eine ſchwerere Zeit fällt, als ihre erſte Hälfte, ſo nennt man dieſen Ton einen ſynkopirten Ton, und von einer Stimme, in welcher ein oder mehrere ſolche ſynkopirte Töne vorkommen, a) ſagt man, ſie ſynkopire, ſie bewege ſich in ſynkopirten Noten, ſie habe ſynkopirte Bewegung. Im Beiſpiele b) iſt, bei gleicher Bewegung aller Stimmen, alles ſynkopirt; in c) ſynkopirt allein die Oberſtimme:

a) b) c)



Die ſynkopirende Bewegung hat für das rhythmiſche Gefühl gewiſſermaßen etwas Widerſtrebendes, indem der Anſchlag des Tons auf leichtere Zeit, auf der ſchweren Zeit aber kein Anſchlag geſchieht, wodurch alſo jene vor dieſer gleichſam begünſtigt wird. — Einige Schriftſteller begreifen unter dem Namen Synkope auch die Rückung, ſ. d. Art.: rhythmiſche Rückung.

Syntoniſches Komma, ſ. Komma.

Syſtem (Systema) nannte man in der alten Muſik jedes zuſammengeſetzte Intervall, jetzt heißt Syſtem die ganze Reihe der in der Tonkunſt vorkommenden Töne, wie ſie namentlich unſere Clavierinſtrumente im größten Umfange aufſtellen. — Tonſyſtem — und insbeſondere die Anordnung und Zurückführung derſelben auf ihre mathematiſchen Verhältniſſe, ja auch die Bezeichnung dieſer Anordnung durch die Linien — Linienſyſtem, Notenſyſtem (ſ. Linienſyſtem).

Syſtem der Muſik, die folgerechte Zuſammenſtellung aller einzelnen Lehren, welche die Tonkunde in ſich begreift.

T.

T ſteht oft als Abkürzung von **tasto, Tenor, tutti.**

Tabulatur, Intavolatura. Das Wort **Tabulatur**, von **Tabula** abgeleitet, iſt ohne Zweifel daher entſtanden, weil muſikaliſche Sätze von einiger Länge, auf ein Blatt in gehöriger Ordnung mit was immer für Tonzeichen geſchrieben, ſich dem Auge wie eine beſchriebene **Tafel** darſtellen. Und ſo verſtand man urſprünglich darunter eine Ueberſichtstafel mehrerer zugleich lautender Stimmen, eine Art Partitur. Nachher die Tabulatur-Schrift und endlich jede Gattung von Notation. Muſikaufſchreiben hieß dann: **intabuliren, intavolare**, und Tabulatur, **intavolatura**, die geſchriebene oder gedruckte Muſik ſelbſt. — Nimmt man das Wort Tabulatur in Beziehung auf die Gattung der Tonſchrift, deren ſich die Praktiker verſchiedener Fächer zur **Intabulirung** oder Notirung ihrer Sätze bedienten, ſo hatte man dreierlei Tabulaturſchrift, nämlich 1) die **deutſche** (d. i. die Darſtellungsart der Töne durch Buchſtaben; vergl. Octave); 2) die Lautenſchrift und 3) die italieniſche Tabulaturſchrift (d. i. die Darſtellungsart der Töne in Noten). Nimmt man hingegen das Wort in der engern (und urſprünglichen) Bedeutung in der Anwendung auf Ueberſichtstabellen vereinigter Stimmen, ſo hat man 1) die deutſche Tabulatur, 2) die Lauten-Tabulatur und 3) die ital. Tabulatur (bezifferter Baß, ſeit dem Anfange des XVII. Jahrh.), und 4) die Notentabulatur und Notenpartitur überhaupt). Vergl. R. G. **Kieſewetter** über die Tabulaturen der ältern Praktiker ꝛc. Leipz. allg. muſik. Zeitung 1831.

Tacet, si tace, man ſchweige; wird gewöhnlich, wenn eine Stimme ein ganzes Stück hindurch pauſiren müßte, ſtatt der vielen hierzu erforderlichen Pauſen geſetzt.

Tact. Dies Wort wird in der Muſik verſchiedentlich gebraucht, und man verſteht darunter im Allgemeinen: die gleichmäßige und genaue Eintheilung der Töne in Anſehung der Zeit. Im Einzelnen bezeichnet man damit 1) das beſtimmte Maß der Tonbewegungen, vermöge deſſen die Zeitabſchnitte (welche Tacte heißen) regelmäßig wiederkehrende Abſchnitte der Zeit erfüllen müſſen, oder mit einem Worte das **Zeitmaß**, d. i. die Bewe-

Digitized by Google

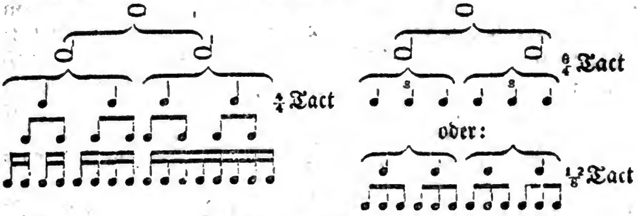
gung des Stückes im Ganzen, oder, wie Hummel ſagt: die rhythmiſche gleichmäßige Bewegung in der Muſik, bei der unſer Gefühl eine ſtets gleiche Anzahl von Theilen, welche zuſammen ein Ganzes bilden, unterſcheidet. Man ſpricht daher von langſamen und geſchwindem Tacte. Mehr hiervon ſ. Tempo; 2) nennt man die zwiſchen zwei Tactſtrichen ſtehenden Noten, z. B. oder diejenige Note, welche allein einen ſolchen Abſchnitt ausfüllt, z. B. einen ganzen (Tact oder eine ganze Tactnote). Ferner mit Tact bezeichnet man 3) die kleinen, regelmäßig wiederkehrenden, in der Dauer der Zeit ganz gleichen Abſchnitte, in welche jedes Tonſtück eingetheilt iſt und welche wir auf unſerer Notenſchrift zwiſchen zwei ſenkrechten Strichen (Tactſtrichen) von einander abſondern, oder mit andern Worten: die Gruppe von mehrern zwiſchen zwei Tactſtrichen eingeſchloſſenen Zeiten; und endlich 4) die Tactart, oder die beſtimmte Weiſe dieſer Eintheilung der zwiſchen zwei Tactſtrichen eingeſchloſſenen Zeiten. Die Zeiten oder die Hauptheile, woraus der Tact beſteht, heißen Tacttheile (auch Tactfüße); z. B. im $\frac{4}{4}$ Tact, die Viertel. Die Tacttheile werden in Tactglieder, (z. B. im $\frac{4}{4}$ Tacte die Achtel), dieſe wieder in Zeittheile (z. B. im $\frac{4}{4}$ Tacte, die Sechzehntheile) eingetheilt. Alle Tactarten theilt man in zwei Hauptclaſſen, nämlich in gerade oder gleiche, und in ungerade oder ungleiche (Tripeltactarten) und pflegt am Anfange eines Tonſtücks (und wo es nöthig wird, auch in der Mitte) durch Ziffern die jedesmalige Tactart anzuzeigen, z. B. $\frac{2}{4}$, $\frac{3}{8}$ ꝛc.; die obere Ziffer giebt an, in wie viel, und die untere, in was für Tacttheile (ob in Viertel oder Achtel) der Tact zerfällt. Iſt die obere Ziffer eine gerade (z. B. zwei, vier, ſechs, acht, zwölf, ſo iſt es eine gerade Tactart, und zwar entweder eine einfache oder zuſammengeſetzte. Zu den einfachen gehören der $\frac{2}{2}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{2}{16}$ Tact, und zu den zuſammengeſetzten der $\frac{2}{1}$, $\frac{4}{2}$, $\frac{6}{2}$, $\frac{4}{4}$, $\frac{6}{4}$, $\frac{4}{8}$, $\frac{12}{8}$, $\frac{12}{4}$, $\frac{4}{16}$, $\frac{6}{16}$ Tact. Iſt die obere Ziffer ungerade (z. B. drei, ſechs, neun), ſo iſt es ungerader Tact (Tripeltact), und zwar entweder eine einfache oder zuſammengeſetzte Tactart. Zu der einfachen gehört: $\frac{3}{1}$, $\frac{3}{2}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$ und $\frac{3}{16}$ Tact, zu der zuſammengeſetzten Tactart: $\frac{9}{4}$ und $\frac{9}{8}$ Tact *). Uebrigens ſchreibt man den ungeraden

*) Dr. J. A. G. Steuber theilt in der allg. muſik. Zeit. einen Aufſatz mit, worin er vorſchlägt, practiſche Verſuche, wie er ſelbſt gethan hat, mit folgenden ungewöhnlichen Tactarten zu machen, z. B. $\frac{5}{8}$, $\frac{5}{4}$, $\frac{7}{8}$, $\frac{7}{4}$, $\frac{21}{8}$. Allein dieſen Tactgattungen fehlt doch im Grunde die Symmetrie, welche eben den eigenthümlichen Reiz der Tactordnung ausmacht.

Tactarten eine größere Lebhaftigkeit im Ausdrucke der Gemüthszuſtände, als den geraden zu. — Die Tacttheile aller Tactarten können in *gerade* oder in *ungerade* Unterabtheilungen zerfallen. Ein paar Beiſpiele von einigen Tactarten, durch welche leicht die übrigen Tactarten verſtanden werden, mögen dies zeigen:

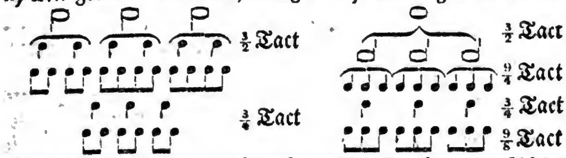
I. Gerader Tact.

a) Mit geraden Unterabtheilungen. b) Mit ungeraden Unterabtheil.



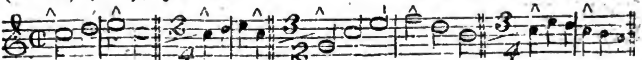
II. Ungerader Tact.

a) Mit geraden Unterabtheilungen. b) Mit ungeraden Unterabtheil.

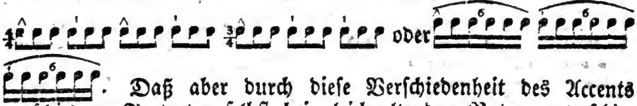


Was die Tacttheile betrifft, ſo haben ſie einen verſchiedenen innern Werth durch den *Nachdruck* (Accent), den unſer Gefühl gleichſam unwillkührlich hinzufügt, indem es der erſten Zeit jeder kleineren oder größern Gruppe innerlich mehr Gewicht beilegt, als dem folgenden oder den zwei folgenden Zeittheilen. Die Zeit, welche mehr benachdruckt oder auf welche das Gewicht (Zeitgewicht) fällt, nennt man *ſchwere* (gute, ſtarke, *lange*) Zeit oder den *ſchweren* (auch accentuirten) Tacttheil (Thesis, Niederſtreich, Niederſchlag); und die Zeit, worauf kein ſolches Gewicht kömmt, heißt *leichte* (ſchlechte, ſchwache, kurze) *Zeit* oder *leichter* (auch unaccentuirter) *Tacttheil* (*Arsis*, *Aufſtreich*, *Aufſchlag*). Die Note, welche auf den guten Tacttheil fällt, wird daher auch *gute Note* (nota buona), die, welche auf den ſchlechten Tacttheil fällt, *ſchlechte Note* (nota cattiva) genannt. Der gute Tacttheil verlangt in der Geſangscompoſition eine *lange* Sylbe, der ſchlechte eine *kurze*. In jedem Tacte iſt der erſte Tacttheil allemal der ſchwerſte; jeder zweitheilige Tact hat folglich einen ſchweren und einen leichten Tacttheil — jeder dreitheilige

aber einen ſchweren und zwei leichte; der ſchwere Tacttheil erhält daher, weil er den Anfang des Tactes entſcheidet, den Nachdruck (Accent, ſ. d.), z. B.



Zerfällt der gerade Tact in kleinere Zeittheile, ſo erhält allemal die erſte Note von zweien den Nachdruck und die zweite kommt in den ſchlechten Tacttheil, z. B. 4/4 od. *). Im letzten Beiſpiele kommt das erſte, zweite, fünfte und ſiebente Achtel auf die gute Zeit, die übrigen kommen auf die ſchlechte; das erſte und fünfte Achtel wird noch beſonders hervorgehoben, jedoch das erſte am allermeiſten. Sind die Tacttheile in vier Zeittheile aufgelöſt, ſo erhält allemal die erſte Note von vieren den Accent, z. B. 4/4 . Daſſelbe gilt auch von ungeraden Tactarten, z. B. 3/4 oder .
Stellt ſich die Tactart in ungeraden Unterabtheilungen dar, ſo erhält die erſte Note von dreien oder von ſechſen den Accent, z. B.



. Daß aber durch dieſe Verſchiedenheit des Accents verſchiedene Tactarten ſelbſt bei gleichgeltenden Noten unterſchieden ſind, ſieht man bei einer Vergleichung des 3/2 und 6/4, ſo wie des 3/4 und 6/8 Tactes, nämlich:

3/2 wird accentuirt: 6/4 wird accentuirt:
3/4 — — 6/8 — —

Tactart, ſ. Tact.

Tactglieder, ſ. Tact.

Tactirſtab, Baton de mésure, nennt man das Hölzchen oder eine Papierrolle, mit welchem der Director bei Aufführung einer Muſik den Tact angiebt. Vergl. Tactſchlagen.

Tactmäßigkeit, ſ. Rhythmus.

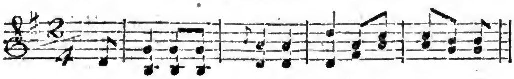
Tactmeſſer, Metronome, muſikaliſcher Zeitmeſſer, Chronometer. Da die Zeitbeſtimmungen, welche zu Anfang eines Tonſtücks gewöhnlich angegeben werden, als Allegro, Andante, Adagio, Presto etc, immer ſchwankend und ungewiß ſind, weil jeder Tonſetzer ſich ſein Andante oder ſein Allegro langſamer oder geſchwinder denkt, als ein anderer, mithin auch in einer andern

---

*) Ein ^ bezeichnet den ſchweren Accent, ein ' den ſchwächern.

Digitized by Google

Bewegung vorgetragen wiſſen will; — ſo hat man ſchon lange mit Ausfindung einer Maſchine, durch welche der Tonſetzer genau angeben kann, nach welchem beſtimmten Zeitmaße er ſein Stück ausgeführt wiſſen will, Verſuche gemacht, die zum Theil auch geglückt ſind. Zu dieſen Verſuchen gehören unter andern die des Profeſſors Bürja in Berlin, des Cantors Weißke in Meißen und hauptſächlich der hierin ſehr glücklich gemachte Verſuch des Cantors Stöckel zu Burg (1801), nach welchem jener Tactmeſſer oder Chronometer aus einer auf ein Poſtament geſtellten Maſchine, gleich einer Uhr mittler Größe, beſteht, woran ſich ein Gewicht befindet. Auf dem Zifferblatte ſind Zahlen, auf welche, ſo wie es vom Componiſten über ſeinem Stücke angegeben iſt, man die Zeiger hinrückt, um dann durch den in Bewegung geſetzten Pendel, und deſſen Schnelligkeit oder Langſamkeit, die Zeit zu erfahren, welche jener für ſein Stück haben will. Der Mechaniker Mälzl *) in Wien hat (1817) dieſe Maſchine (Metronome) auf den höchſten Grad der Vollkommenheit gebracht. Sie wird jetzt in Orcheſtern gebraucht und die Tonſetzer beſtimmen gewöhnlich in ihren Werken das muſikaliſche Zeitmaß nach dieſem Chronometer, z. B. Metronome de Maelzl ♩ 92 (auch abgekürzt: M. M. ♩ 92, oder bloß ♩ = 92) und dies ſoll heißen: in dieſem Tonſtücke ſollen die Viertel ſo geſchwind genommen werden, wie die Schläge, welche die Mälzl'ſche Maſchine thut, wenn die Zeiger derſelben auf No. 92 gerichtet ſind. Da dieſe Maſchine nicht in Jedermanns Händen iſt, ſo hat Gottfr. Weber, in der Leipziger muſikaliſchen Zeitung 1813, 1814 u. 1815 zur Beſtimmung der Schnelligkeit, mit welcher der Tact eines Tonſtücks genommen werden ſoll, folgende einfache Methode des obengenannten Weißke's vorgeſchlagen. „Das einfachſte und ſicherſte Chronometer iſt ein einfaches Pendel, d. h. bloß ein Faden, an deſſen Ende eine Bleikugel befeſtigt iſt. Bekanntlich ſchwingt ein Pendel deſto geſchwinder, je kürzer er iſt, und je länger er iſt, deſto langſamer. Man braucht alſo nur am Anfange eines Tonſtücks die Länge des Pendels hinzuſchreiben, deſſen Schläge den Tacttheilen des Tonſtücks entſprechen, z. B. Allegro 8″ Rhein., d. h. in dieſem Allegro ſollen die Tacttheile (hier



*) eigentl. Winkel in Amſterdam. S. Allgem. muſik. Zeit. 1818. No. 26.

alſo die Viertel) ſo geſchwind genommen werden, wie die Schläge, welche ein acht rheiniſche Zoll langes Pedal thut. So wie dann ein ſo bezeichnetes Tonſtück vorkommt, darf man nur den Faden des Pendels acht Zoll lang nehmen und die Kugel daran ein paarmal hin und her ſchwingen laſſen, ſo giebt jeder Pendelſchlag genau den Grad der Geſchwindigkeit an, in welchem der Tonſetzer die Viertel des Allegro ausgeführt haben will, und genauer als die ſchwankenden Ausdrücke: Allegro molto, oder poco Allegro etc. im Stande ſind. Dieſe Tempobezeichnung hat das Vorzügliche, daß ſie ohne alle Maſchine überall verſtanden und angewendet werden kann, wo nur ein Zwirnfaden und etwa eine Flintenkugel von beliebiger Größe zu finden, wo das Zollmaß (ſiehe weiter unten) bekannt iſt und man nur dem Grundſatze beſtändig treu bleibt, daß jeder Pendelſchlag einen Tacttheil (alſo Viertel im $\frac{2}{4}$, $\frac{4}{4}$, $\frac{6}{4}$, $\frac{9}{4}$, $\frac{12}{4}$ Tacte, Achtel im $\frac{3}{8}$, $\frac{2}{8}$, $\frac{6}{8}$, $\frac{9}{8}$ und $\frac{12}{8}$ Tacte; halbe Tactnoten im $\frac{2}{2}$, $\frac{3}{2}$, $\frac{4}{2}$, und $\frac{6}{2}$ Tacte; ganze Noten im $\frac{2}{1}$ und $\frac{3}{1}$ Tacte bedeuten ſoll. Sollten bei äußerſt geſchwinden Bewegungen die Tacttheile gar zu kurz, bei äußerſt langſamer Bewegung gar zu lang werden, ſo könnte man der Bequemlichkeit halber eine Ausnahme von der Regel machen, und im erſten Falle z. B. halbe Tacte, im letzten die Achtel nach dem Pendelſchlag beſtimmen, z. B. **Presto** 𝅗𝅥 3″ (anſtatt $\frac{1}{3}$″) und **Largo** ♪ 30″ (anſtatt 120″) d. h. in dieſem Preſto ſollen die halben Tacte gehen, wie ein Pendel von 3″ und im **Largo** die Achtel, wie ein Pendel von 30″. Es bedarf auch keiner beſondern Vorſichtsmaßregeln bei dem Gebrauche des Pendels, da die feinen Unterſchiede hier nicht bemerkbar ſind." — Da ſich dieſen Chronometer jeder leicht ſelbſt machen kann, ſo wird es Vielen, welche die Mälzl'ſche Maſchine nicht beſitzen, nach welcher jetzt die Tempi der meiſten Compoſitionen bezeichnet werden, gewiß ſehr willkommen ſeyn, hier eine Reductions-Tabelle der Mälzl'ſchen Grade auf Pendellängen in rheinl. Zollen zu finden, um die Mälzl'ſche Bezeichnung verſtehen zu können.

Mälzl.	Rh. Zoll.	Mälzl.	Rh. Zoll.
No. 50	= 55″	No. 72	= 26″
— 52	= 50″	— 76	= 24″
— 54	= 47″	— 80	= 21″
— 56	= 44″	— 84	= 19″
— 58	= 41″	— 88	= 18″
— 60	= 38″	— 92	= 16″
— 63	= 34″	— 96	= 15″
— 66	= 31″	— 100	= 13⅔″
— 69	= 29″	— 104	= 12⅔″

Digitized by Google

No. 108 = $11\frac{3}{4}$″	No. 144 = $6\frac{1}{2}$″
— 112 = 11″	— 152 = 6″
— 116 = $10\frac{1}{2}$″	— 160 = $5\frac{1}{3}$″
— 120 = $9\frac{1}{2}$″	— 168 = $4\frac{4}{5}$″
— 126 = $8\frac{2}{3}$″	— 176 = $4\frac{1}{2}$″
— 132 = $7\frac{3}{4}$″	— 184 = 4″
— 138 = $7\frac{1}{4}$″	— 192 = $3\frac{3}{4}$″

Maßſtab von drei rheinl. oder Wiener Zoll.

Dies iſt nämlich ſo zu verſtehen: die Schläge, welche die Mälzl'ſche Maſchine thut, wenn man ſie auf No. 50 richtet, ſind gleich den Schlägen eines Pendels von 55 Zoll, M. No. 52 iſt gleich Pendelſchlägen von 50 Zoll ꝛc. In obiger Tabelle ſind bei den Zollen alle verwickelten Bruchzahlen, weil ſolche Feinheiten in der Anwendung durchaus nicht empfindbar ſind, ganz unterdrückt oder bloß annähernd auf einfachere Brüche zurückgeführt.

Tactnote, ganze, halbe, ſ. Note.

Tactordnung, Rhythmopoeia, der Theil der Muſiklehre, welcher zeigt, wie die Theile einer Melodie, in Betreff ihres Umfanges, unter ſich in ein enges Verhältniß zu bringen ſind.

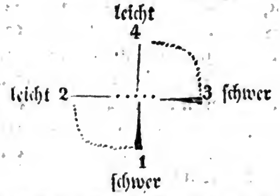
Tactpauſe, ſ. Pauſe.

Tactſchlagen, Tactiren, iſt das Angeben der verſchiedenen Zeitmaße, und geſchieht entweder mit der Hand oder dem Tactirſtabe. Der Tact wird ohne Anſtrengung, beſtimmt und in gleichmäßiger Bewegung auf folgende Art geſchlagen *)

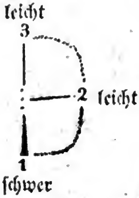
a) Durch 2 Schläge (oder Striche) anzugebende Zeitmaße ſind: das $\frac{2}{2}$ oder C̸, $\frac{2}{4}$ (u. ähnl.) Zeitmaß,

b) durch vier Schläge anzugebende Zeitmaße ſind: das $\frac{4}{4}$ od. C, $\frac{12}{8}$, $\frac{12}{4}$, $\frac{6}{8}$ und ähnliche.

*) Die beigefügten Figuren und Zahlen zeigen, wie die Hand beim Tactgeben geführt werden ſoll, und welcher Streich ſchwer oder leicht iſt.



c) durch **drei** Streiche anzugebende ſind: $\frac{3}{2}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{9}{4}$, $\frac{9}{8}$, u. a.



und d) durch **einen** Schlag anzugebende Zeitmaße ſind, die ſo ſchnell genommen werden, daß die 4, 3 oder 2 Schläge keine bequeme Führung der Hand geſtatten, z. B. $\frac{3}{8}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{4}$ u. ſ. f. z. B. die **Beethoven'ſchen** Scherzi's u. dergl. Hier giebt man am beſten nur den Niederſtreich oder den ſchweren Tacttheil an, als:

Dieſe Art zu tactiren nennt man die **deutſche**, nämlich, wonach der erſte Schlag auf das Pult, die andern in die Luft geſchehen; die Art, wobei die erſten **beiden** Schläge auf das Pult geſchehen, nennt man die **italieniſche**.

Tactſtrich iſt der durch alle fünf Linien gezogene ſenkrechte Strich, der ſo viel Tacttheile einſchließt, als die vorgeſchriebene Tactart verlangt. (Vergl. Tact.)

Tacttheil, ſ. Tact.

Tactzeichen nennt man die Ziffern, die zu Anfange eines Tonſtücks zur Bezeichnung der Tactart ſtehen, z. B. $\frac{3}{8}$ ꝛc. (vgl. Tact.)

Tag (Chriſt. Gotthilf), geb. 1755 in Bayerfeld im Erzgebirge, † 1811 als Cantor und Muſikdirector zu Hohenſtein. Guter Orgel und Clavierſpieler; componirte Cantaten auf alle Sonn- und Feſttage, Orgelvorſpiele u. ſ. w. Sein Leben von **Rochlitz** in deſſen Werk: „Für Freunde der Tonkunſt," Bd. 3.

Taille, ſ. Alta-Viola, Tenor.

Talent. Damit bezeichnet man eine ausgezeichnete Fähigkeit, in irgend einer Sache oder Kunſt etwas Vorzügliches zu leiſten.

Von dem Genie iſt das Talent dadurch unterſchieden, daß es nur eine einzelne ausgezeichnete Richtung des productiven Geiſtes iſt; auch können Talente erworben werden. Das Genie aber iſt angeboren und findet bei ihm eine glückliche, harmoniſche Ausbildung aller, oder doch der meiſten geiſtigen Anlagen ſtatt. „Genie iſt die höhere Vollkommenheit des Erkenntnißvermögens im Ganzen genommen; Talente ſind die einzelnen ausgezeichneten Fertigkeiten des Erkenntnißvermögens.“ S. Handbuch der allgemeinen deutſchen Synonymik S. 171.

Tambour, ein Tommelſchläger, einer der die Trommel ſchlägt.

Tamburo, die Trommel.

Tambourin (ſpr. Tamburäng) iſt 1) ein der Gavotte ähnlicher franz. Tanz, welcher größtentheils einen eintönigen Baß und muntern Charakter hat, erfordert geſchwinde Bewegung und leichten Vortrag; 2) eine kleine Trommel, Handtrommel mit einem Fell und mit Schellen.

Tam-tam, ſ. Beffroi.

Tangente, 1) ſ. Clavis, 2) nennt man das kleine meſſingene oder hölzerne Stäbchen, welches bei Clavierinſtrumenten hinten auf dem Clavis ſteht, und wenn dieſer durch den Druck der Finger in Bewegung geſetzt wird, hinten an die Saiten ſchlägt.

Tanto, auch tantino, ſo ſehr; non tanto, nicht ſo ſehr.

Tanzmuſik, oder auch

Tanzſtück, iſt ein ſolches Tonſtück, welches zum Tanze geſpielt wird, oder ſich dazu eignet. Die Tanzmuſik erſcheint 1) als Geſellſchaftstanz, National- oder characteriſtiſcher Tanz (ſ. d.) und 2) als theatraliſcher Tanz, welcher in Opern und Schauſpielen eingeflochten iſt, oder als Zwiſchenſpiel aufgeführt wird, z. B. das Ballet (ſ. d.). Das Eigenthümliche der Tanzmuſik im allgemeinen beruht auf dem Vorherrſchen des Rhythmus, welcher die tänzeriſchen Bewegungen hebt und unterſtützt. Bei einigen wilden Völkern iſt dieſe muſikaliſche Begleitung ſehr einfach; bei uns heut zu Tage iſt ſie reine Inſtrumentalmuſik.

Tarantelle, eine neapolitaniſche Nationalmelodie.

Tardando oder tardato, oder.

Tardo, zögernd, ſäumig, ſchleppend, nach und nach langſamer (vergl. rallentando).

Tartini (Giuſ.), geb. 1692, ſtarb 1770 zu Padua, war einer der größten ital. Violinſpieler, ſo wie auch Meiſter in der Compoſition. Vorzügl. berühmt iſt ſeine ſogenannte „Teufelsſonate.“ Er war auch Stifter einer neuen Schule für das Geigenſpiel.

Taſtatur, ſ. Claviatur.

Digitized by Google

Taſtaturharmonika, eine Harmonika (ſ. d.), auf welcher die Töne vermittelſt Taſten aus den Glocken u. ſ. w. gelockt werden.

Taſtaturſchraube nennt man in der Orgel das hinter dem Vorbrette der Claviatur in jeden Clavis eingeſchlagene Stückchen Draht mit einer Schraube und einer Schraubenmutter von Leder, wodurch das, am Abſtract befindliche Oeschen feſtgehalten wird, theils auch der Clavis ſelbſt in eine höhere oder tiefere Lage geſchoben werden kann.

Taſte heißt eigentlich der Theil des Clavis, welchen der Finger niederdrückt; ſ. auch Clavis.

Taſt- oder Taſtatur-Inſtrumente, ſ. Claviaturinſtrumente.

Tastiera, die Taſtatur, Claviatur (ſ. d.), auch Griffbrett; z. B. sulla tastiera, bei den Bogeninſtrumenten, daß man die Saiten ſehr weit vom Stege anſtreichen ſoll.

Tasto solo (abgek. t. s.) zeigt in Generalbaßſtimmen an, daß nur die durch Noten vorgeſchriebenen Taſten (ohne Begleitung) angeſchlagen werden ſollen, bis wieder ein Accord durch Signaturen bezeichnet wird, oder das Wort Accordo oder Accompagnamento ſteht.

Tatto, ital., Tact.

Te Deum, iſt der Anfang des Ambroſianiſchen Lobgeſanges (ſ. d.), welchen man bei feierlichen Gelegenheiten zu ſingen pflegt. Seine Choralmelodie gehört zu den älteſten Tonſtücken. Compoſ. über dieſen Text giebt es von vielen Meiſtern, namentlich von Gottfr. Weber, Schicht, Righini, Mozart, Haydn, Danzi, Graun, Händel, Haſſe u. A.

Telemann, 1) **Georg Phil.**, geb. 1681 zu Magdeburg, † als Muſikdirector zu Hamburg; ein guter Componiſt; ſchrieb: Oratorien, Cantaten, Choräle ꝛc. 2) **Georg Michael**, geb. 1748 zu Plön in Holſtein, † 1831 in Riga als Cantor und Organiſt. Schrieb Kirchenſtücke; Unterricht im Generalbaßſpielen.

Tema, ſ. Thema.

Temperatur, temperiren. Temperiren heißt beim Stimmen: von der urſprünglichen (natürlichen, mathematiſchen) Reinheit der Töne in ſofern abweichen, daß jeder Ton, nicht nur in Beziehung auf einen gewiſſen Grundton, ſondern in jedem Verhältniß zu jedem andern Tone mit dieſem wohl zuſammenſtimme. Eine ſolche, eigentlich abſichtlich oder künſtlich unvollkommene Stimmung, worin jede Tonart von ihrer idealen Reinheit ein Geringes zum gemeinſamen Beſten der übrigen nachläßt und abgiebt, nennt man Temperatur oder ſchwebende

Stimmung (weil ſie die Töne ſo ſtimmt, daß ſie zwiſchen zwei enharmoniſch verſchiedenen Tönen gleichſam in der Mitte ſchweben). Dieſe Temperatur kann aber von zwei verſchiedenen Arten ſeyn, nämlich: entweder ſo, daß alle 24 Tonarten in gleichem Grade von der normalen Reinheit abweichen: — dieſe Art von Temperatur trägt den Namen gleichſchwebende Temperatur — oder ſo, daß eine oder einige Tonarten der idealen Reinheit näher bleiben, indeß die andern ſich deſto weiter davon entfernen, und alſo zu Gunſten der Erſtern den Letztern mehr von ihrer Reinheit abgebrochen wird: eine ſolche Temperatur belegt man mit dem Namen der ungleichſchwebenden. — Viele Theoretiker ſchreiben und ſtreiten, ob die gleichſchwebende oder die ungleichſchwebende Temperatur die vorzüglichere ſey; wir wollen den Streit gut ſeyn laſſen und nur ſagen, daß unſere Inſtrumente durchgängig ungleichſchwebend geſtimmt werden.

Temperaturintervalle nennt man diejenigen Intervalle, die nicht das ihnen zukommende Verhältniß haben, ſondern um etwas zu groß oder zu klein ſind. Sie heißen deßhalb ſo, weil ſie bei der ungleichſchwebenden Temperatur gleichſam zu Hülfe genommen und anſtatt der reinen Intervalle gebraucht werden.

Tempestoso, ſtürmiſch, ungeſtüm, heftig.

Tempête, ein munteres Tanzſtück im $\frac{2}{4}$ Tacte, gewöhnlich aus vier Repriſen beſtehend.

Tempo, Zeitmaß (Tact); darunter verſteht man die Beſtimmung des Grades (oder den Grad) der Geſchwindigkeit, in welcher ein Tonſtück vorgetragen werden ſoll. Das Tempo (auch Bewegung, ſ. d. genannt), in welchem ein Tonſtück vorgetragen werden ſoll, hängt vorzüglich von dem Inhalt und Charakter des letztern ab, und ſo verſchieden dieſer in den verſchiedenen Gattungen von Tonſtücken iſt, ſo verſchieden kann und muß auch der Grad des Zeitmaßes, in welchem ſie vorgetragen werden, ſeyn. Gewöhnlich unterſcheidet man fünf Hauptgrade, welche man mit den Benennungen: **Largo, Adagio, Andante, Allegro** und **Presto** (ſ. d. Art.) bezeichnet, und wo es nöthig iſt, durch weitere Zuſätze modificirt. Beſſer iſt wohl die Eintheilung in drei Hauptbewegungen: in die langſame, mittelmäßige und in die geſchwinde, von welchen drei Hauptbewegungen wiederum jede mehre Abſtufungen hat, die man durch folgende ital. Wörter zu bezeichnen pflegt. Nämlich I. in der langſamen Bewegung: **Largo, Lento, Grave, Adagio, Larghetto**; II. in der mittelmäßigen: **Andante, Maestoso, Pomposo, Andantino, Moderato, Arioso, Allegretto etc.**; III. in der geſchwinden Bewegung: **Allegro, Vivace, Presto, Prestissimo.** Soll der

Digitized by Google

Grad der durch die hier angegebenen Benennungen bezeichneten Langſamkeit oder Geſchwindigkeit der Bewegung noch mehr vermehrt oder vermindert werden, ſo fügt man zur Vermehrung die Worte: **assai, molto** etc. und zur Verminderung die Worte: **poco, non tanto** etc. bei. Man hat auch mehrere Maſchinen erfunden, wodurch das Tempo eines Tonſtücks oder eines Satzes feſtſtehend beſtimmt werden kann, und welche man **Tactmeſſer** (ſ. d.) nennt.

Tempo wird oft ſtatt a tempo (ſ. d.) geſetzt.

Tempo commodo, im bequemen Zeitmaße, in rechter Bewegung, ſ. v. a. **tempo giusto** (ſ. d.).

Tempo di Ballo, in Tanzbewegung; ſteht oft nach ad libitum, und bedeutet faſt ſoviel als a tempo.

Tempo di Bolero, in der Bewegung des **Bolero** (ſ. d.).

Tempo di Menuetto, Gavotta, Sarabanda etc., in Bewegung einer Menuet, Gavotta, Sarabande u. ſ. w.

Tempo giusto (ſpr. dſchj —) in rechter, gemeſſener Bewegung, oder dem Stücke angemeſſener Bewegung, im Tempo ungefähr wie Moderato, im Ausdruck leichter.

Tempo l'istesso, ſ. l'istesso tempo.

Tempo maggiore, ſ. Allabreve.

Tempo premiero, oder

Tempo primo (abgek. tempo Imo), in der erſten Bewegung; wird geſetzt, wenn das Tempo eines Stücks durch langſamere oder geſchwindere Bewegungen unterbrochen war, und nun die erſte Bewegung wieder eintreten ſoll.

Tempo rubato oder robato, ſ. rubato tempo.

Tendrement, zärtlich.

Teneramente und

Tenero, con tenerezza (ſ. d.), zärtlich, ſchmeichelnd, rührend.

Tenor, ital. **Tenore**, franz. **Taille**, die tiefere Mittelſtimme (ſ. d.), oder die höhere Männerſtimme, iſt eine von den vier angenommenen Hauptgattungen der menſchlichen Stimme, hat gewöhnlich den Umfang von c bis $\bar{g}$, auch wohl $\bar{a}$ und $\bar{b}$, und nur ſelten iſt die Höhe Bruſtſtimme, ſondern größtentheils Falſet. Im gewöhnlichen vierſtimmigen Geſange bildet der Tenor die zweite Mittelſtimme oder die dritte Stimme, aber im vierſtimmigen Geſange für vier Männerſtimmen führt er als erſte Stimme die Hauptmelodie und als zweite die höhere Mittelſtimme. Der Schlüſſel dieſer Stimme iſt der $\bar{c}$-Schlüſſel (Tenorſchlüſſel, beſſer Tenorzeichen), welcher auf der vierten Linie

ſteht und auf dieſer Linie das c̄ bezeichnet (vergl. Schlüſſel). Auch bedient man ſich jetzt häufig ſtatt des c̄- des g̅ Schlüſſels, wo dann aber die durch dieſen Schlüſſel bezeichneten Noten eine Octave tiefer geſungen werden.

Tenoriſt, einer, der die Tenorſtimme ſingt.

Tenorklauſel, ſ. Clausula.

Tenorpoſaune, ſ. Poſaune.

Tenorſchlüſſel, und

Tenorzeichen, ſ. Tenor, Schlüſſel.

Tenute heißt ein Halt oder ein Ton, welchen die Stimme oder das Inſtrument eine unbeſtimmte Zeit lang aushält, ſo daß derſelbe zugleich einen Ruhepunct in dem Tonſtücke bildet. Man nennt ihn auch Fermate (ſ. d. Art.).

Tenuto (abgek. ten.), gehalten, ausgehalten; ſteht entweder am Anfange der Tonſtücke oder über einzelnen Noten, und bezeichnet entweder den gehaltenen Vortrag der Töne überhaupt, oder daß man einzelne Töne in gleicher Stärke nach dem vollen Werthe der Noten aushalten ſoll (vergl. Arpeggio, Recitativ).

Ter oder tre, dreimal, wird gebraucht wie bis.

Tertia, 1) die Terzie (ſ. d.); 2) ſ. Tertian.

Tertia modi, ſ. Mediante.

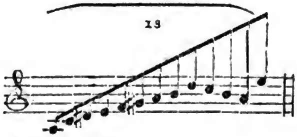
Tertian oder Tertia, eine gemiſchte, aus Terzie und Quinte zuſammengeſetzte Orgelſtimme, gewöhnlich zweifach.

Ter unca, ſ. Noten.

Terzdecime, ein Intervall von dreizehn Stufen, oder der dreizehnte Ton von einem angenommenen Grundtone.

Terzdecimenaccord, beſteht aus 3, 5, 7, 9, 11 u. 13; iſt nur ein Vorhalt (ſ. d.).

Terzdecimole, eine Figur von dreizehn Noten, welche nicht länger, als acht von gleichem Werthe dauern dürfen. Bei der Ausführung erhält die erſte Note einen gelinden Druck, die übrigen folgen ſanft nach. Der Deutlichkeit wegen ſetzt man die Zahl dreizehn darüber, z. B.



Terzenlauf, ſ. Lauf.

Terzentriller, ſ. Doppeltriller.

Terzett, Terzetto, ein Singeſtück mit drei concertirenden Stimmen; zuweilen wird auch ſo ein dreiſtimmiger Vocalſatz

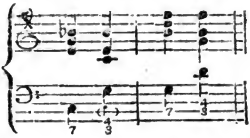
Digitized by Google

ohne Begleitung genannt. In beiden Fällen tritt der dreiſtimmige Satz (ſ. d.) nur mehr oder weniger hervor. Das Terzett kann übrigens für drei gleiche oder drei verſchiedene Stimmen geſchrieben ſeyn. Inſtrumentalſtücke für drei Stimmen nennt man gewöhnlicher Trios.

Terzie, Terz, der dritte Ton vom Grundtone an, iſt entweder klein oder groß, vermindert oder übermäßig, und wird in der Generalbaßſchrift durch drei oder durch eins der drei Verſetzungszeichen angedeutet. Die kleine Terz iſt das Intervall von zwei Tönen, deren einer um zwei Stufen höher iſt, als der andere, und zwiſchen welchen zwei Taſten in der Mitte leer bleiben a); die große Terz iſt dasjenige Intervall, zwiſchen welchem drei Taſten in der Mitte liegen b); im Hauptſeptimenaccorde hat ſie eine natürliche Neigung, nach der Octave der Tonica zu gehen; allein ſie kann ſich auch in die Quinte bewegen. die verminderte Terzie iſt die, welche noch um eine Taſte kleiner iſt als die kleine c); und die übermäßige Terzie iſt diejenige, welche noch um eine Taſte größer iſt, als die große d), z. B.

a. b. c. d.

Terzquartaccord iſt die zweite Verwechſelung (ſ. d.) des Septimenaccordes, oder derjenige vierſtimmige Accord, der vom Septimenaccord, wenn die Quinte deſſelben zum Baßtone genommen wird, abſtammt. Zum Terzquartaccorde wird außer dem Grundtone die Terz, Quarte und Sexte genommen, und er wird in der Generalbaßſchrift durch $\genfrac{}{}{0pt}{}{6}{\genfrac{}{}{0pt}{}{4}{3}}$ oder $\genfrac{}{}{0pt}{}{4}{3}$, $\genfrac{}{}{0pt}{}{4}{\natural}$, $\genfrac{}{}{0pt}{}{4}{\sharp}$, $\genfrac{}{}{0pt}{}{4}{\flat}$, angezeigt. Er hat ſeinen Sitz auf der zweiten Stufe der jedesmaligen Tonica.



Testo, ital., der Text zu einer Compoſition.

Tetrachordo, Tetrachord, bedeutet in der Muſik der alten Griechen ein Tonſyſtem von vier Saiten oder Tönen, davon die zwei äußerſten eine Quarte gegen einander klingen. Sie hatten nämlich ihre Tonſyſteme nach Tetrachorden abgetheilt, wie wir jetzt das unſrige nach Octaven.

Digitized by Google

Tetrafonia, die Quarte.

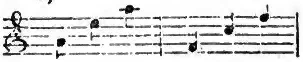
Tetratonus, die übermäßige Quinte.

Theaterſtyl, vergl. Cammermuſik, Styl.

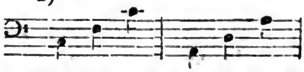
Theatraliſche Tänze, ſ. Tanzſtück.

Theilung der Octave iſt entweder harmoniſch oder arithmetiſch, und in dieſer Theilung beſteht der Hauptunterſchied der authentiſchen und plagaliſchen Tonarten. **Harmoniſch** heißt nämlich die Theilung, wenn die 5 über dem Grundton, **arithmetiſch** aber, wenn die Quarte unter dem Grundton liegt. So iſt z. B. folgende Theilung a) harm., b) arithm.

a)



b)



Durch die harmoniſche Theilung entſteht die authentiſche, durch die arithmetiſche Theilung die plagaliſche Tonart.

Theilungen, Verminderungen, Diminutiones, heißen in einer andern Stimme die kleinern Noten, welche in ihrer Geltung vermindert werden, wenn die erſte Stimme einen Ton aushält, z. B. die Achtel oder Sechzehntheile, welche gegen eine halbe Tactnote geſetzt werden, als:

Thema oder **Tema** iſt ein Hauptſatz, den man bei einem Tonſtücke zum Grunde legt und dann weiter ausführt, ſo daß er in verſchiedenen Wendungen und Tonarten und unter mancherlei Veränderungen wiederkommt. Er kann aus zwei, drei, vier und mehrern Tacten beſtehen. Vergl. **Fuge**, **Variation**.

Thematiſche Arbeit nennt man eine Compoſition, welche die mannichfaltigſten Veränderungen und Wendungen des Hauptſatzes ohne Nebengedanken enthält.

Theorbe, ital. **Tiorba**, Baßlaute, ein der Laute ähnliches Inſtrument, wenigſtens was den Körper betrifft, hat vierzehn bis ſechzehn Chorſaiten. Dies Inſtrument, das jetzt ziemlich unbekannt iſt, brauchte man ſonſt beſonders zum Accompagnement.

Theorbenflügel iſt eine Nachahmung einer Theorbe auf einem Flügel.

Theoretiſche Muſik oder Tonkunſt, ſ. Tonkunde.

Thesis, der Niederſchlag oder der Theil, mit welchem der volle Tact anfängt; vergl. **Arsis**. Tact.

Digitized by Google

Threnodie, ein Klage- oder Trauergeſang, oder die zu dieſem Gedichte geſetzte Muſik.

Thürme, ein Ausdruck, den man von den im Proſpecte der Orgel ſtehenden Pfeifen gebraucht. Wenn dieſe die Figur eines hervorſpringenden halben Zirkels oder Triangels bilden, ſo nennt man dies **Thürme**.

Thuma (Franz), geb. 1704 zu Koſtelez in Böhmen, geſt. 1774 in Wien, war daſelbſt lange Zeit Capellmeiſter der Kaiſerin Eliſabeth, und iſt durch ſeine meiſterhaften Kirchencompoſitionen berühmt.

Tief, die Bezeichnung des Gefühls des Tones durch langſame Schwingungen der Lufttheile erzeugt.

Timbre, ſ. Tonfarbe.

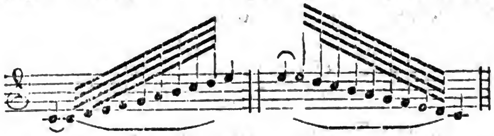
Timorosamente, timoroso, furchtſam.

Timpani, ital., Pauken.

Tinto, ital., **tintement**, klingend, der Nachklang.

Tiorba, ſ. Theorbe.

Tirade (ital. Tirata), nennt man eine lange Reihe oder eine Schleifung vieler Noten von einerlei Gattung, die ſtufenweiſe hinauf- und herabgehend auf einander folgen, z. B.



Tirana, ein ſpaniſcher Geſang im $\frac{3}{4}$ Tacte, von langſamer Bewegung.

Tiré, 1) auf Titelblättern: **ausgezogen**, z. B. tiré de l'Opéra, 2) ein Kunſtwort beim Violinſpiel, bedeutet, daß der Bogen völlig **ausgezogen** werden ſoll, wodurch ein faſt unmerkliches Zögern beabſichtigt wird.

Toccata oder **Toccade**, auch wohl **Toccator**, nennt man ein Clavier- oder Orgelſtück, in welchem beide Hände im Vortrage einer Notenfigur häufig abwechſeln, und welches vorzüglich Uebung der Finger zum Zwecke hat. Es beſteht gewöhnlich aus einer freien Phantaſie.

Toccatina nennt man eine Toccata von kleinerm Umfange und weniger Ausführung.

Toccato nennt man bei Trompeterchören die vierte Stimme, welche die Grundſtimme bildet.

Tomaſchek (W. Joh.) Muſikdirector zu Prag, geb. 1774 in Böhmen. Fortepianovirtuos und guter Componiſt; ſchrieb

Digitized by Google

viele Kirchenſachen, als Hymnen, Requiem, Miſſen, und mehrere Clavier- und Geſangsſachen.

Ton iſt im Allgemeinen ein bloß in Beziehung auf Höhe und Tiefe, d. i. auf die größere oder kleinere Anzahl (gleichförmigen) Schwingungen in derſelben Zeit betrachteter **Klang**. Im Beſondern iſt Ton 1) jeder einzelne Klang unſers Tonſyſtems, oder: ein Intervall von einer einzigen diatoniſchen Tonſtufe, und hier unterſcheidet man ganze und halbe Töne; 2) bedeutet **Ton** die ganze Tonleiter, oder die acht zur Octave eines jeden Tons gehörigen Saiten, welches man gewöhnlich durch **Tonart** ausdrückt, und 3) den Klang oder die Art des Klanges der Stimme oder der Tonwerkzeuge überhaupt.

Tonart (modus) heißt die durch den Sitz der halben Töne beſtimmte Ordnung der diatoniſchen Tonleiter im Umfange einer Octave, worin der erſte Ton der Hauptton iſt, auf welchen ſich die andern Töne beziehen und in welchem ein Tonſtück gewöhnlich anfängt und endet. Dieſe Beſchaffenheit der Tonleiter wird, da ſie entweder durch die große oder kleine Terz aufſteigen kann, im engern Sinne **Tonart**, nämlich die Aufſteigung durch die **große** Terzie die **große**, **harte** oder **Durtonart** (ſ. d.), die durch die **kleine**, **kleine**, **weiche** od. **Molltonart** (ſ. d.) genannt. Es giebt alſo hiernach, da man von jedem zwiſchen einer Octave enthaltenen Tone entweder eine harte oder eine weiche Tonleiter bilden kann, zwölf harte und zwölf weiche, im Ganzen folglich vier und zwanzig **Tonleitern** (ſ. d. Art.) oder **Tonarten** im weitern Sinne (Gattungen der zu einem Tonſtücke verbindungsfähigen Töne in Beziehung auf den Grundton). — Die **Dur-** und **Molltonarten** haben jede ihren eigenthümlichen Charakter; jene dient mehr zum Ausdrucke fröhlicher und lebhafter, dieſe zum Ausdrucke weicher und trauriger Empfindungen. Nicht minder hat **jede** Tonleiter, nach Verſchiedenheit ihres Grundtons und deſſen Lage und Verhältniß im Tonſyſtem, ihren eigenen Grad der Härte und Weichheit und ihren beſondern zum Ausdruck gewiſſer Empfindungen vorzüglich geeigneten Charakter. Vergl. jede einzelne Tonart.

Tonarten der Alten, Kirchentöne. Da die Alten die Halbtöne (Semitonia) cis, dis, fis, gis in ihrem Syſtem nicht hatten und die Tonleiter etwa folgende war: C. D. E. F. G. A. b. B, c, indem die ſiebente Stufe einen doppelten Ton, nämlich klein und groß Bee, hatte, aus welchem letztern aus Irrthum H geworden iſt; ſo erhielten ſie dadurch zwei Hauptarten oder modos des Klanggeſchlechts, nämlich die **harte** und **weiche**. Wurde nämlich an der Doppelſaite B der höhere Ton (jetzt H) genom-

Digitized by Google

men, ſo hieß der Geſang hart (cantus durus), wurde der tiefere genommen, ſo entſtand der weiche Geſang (cantus mollis). Da nun jeder der ſieben Töne der Octave zum Grundtone (Tonica) genommen werden kann, und hierbei die halben Töne des diatoniſchen Syſtems immer eine verſchiedene Lage erhalten, ſo entſtehen daraus ſieben verſchiedene Tonarten. Die alten Kirchenſänger, welche in ihrer Melodie die Gränzen einer Octave nicht überſchreiten durften, erhielten dadurch, daß ſie bald von dem Grundtone zur Quinte und Octave, bald von der Quinte des Grundtons (Dominante) zur Octave und Duodecime aufſtiegen, eine Verdoppelung ihrer Tonarten, und nannten jene die authentiſche, dieſe die plagaliſche. Hätte nun jeder Ton ihres Syſtems ſeine reine Quinte und Quarte gehabt, ſo würden in allen vierzehn Tonarten, nämlich ſieben authentiſche und ſieben plagaliſche, geweſen ſeyn; weil aber dem H die Quinte, dem F die Quarte fehlte, ſo konnte jener nur plagaliſch, dieſer nur authentiſch ſeyn, daher gab es überhaupt nur zwölf, nämlich ſechs authentiſche und ſechs plagaliſche Tonarten der alten Kirchenmuſik, davon jede einen eigenthümlichen Charakter hatte. Jede dieſer ſogenannten Tonarten der Alten oder Kirchentöne hat einen griechiſchen Namen, und alle ſind in folgender Ueberſicht enthalten:

Authentiſch	d	e	f	g	a	h	$\overline{c}$	$\overline{d}$	doriſche	Tonart.
Plagaliſch	A	H	c	d	e	f	g	a	hypodoriſche	
Authentiſch	e	f	g	a	h	$\overline{c}$	$\overline{d}$	$\overline{e}$	phrygiſche	
Plagaliſch	H	c	d	e	f	g	a	h	hypophrygiſche	
Authentiſch	f	g	a	h	$\overline{c}$	$\overline{d}$	$\overline{e}$	$\overline{f}$	lydiſche	
Plagaliſch	c	d	e	f	g	a	h	$\overline{c}$	hypolydiſche	
Authentiſch	g	a	h	$\overline{c}$	$\overline{d}$	$\overline{e}$	$\overline{f}$	$\overline{g}$	mixolydiſche	
Plagaliſch	d	e	f	g	a	h	$\overline{c}$	$\overline{d}$	hypomixolidiſche	
Authentiſch	a	h	$\overline{c}$	$\overline{d}$	$\overline{e}$	$\overline{f}$	$\overline{g}$	$\overline{a}$	äoliſche	
Plagaliſch	e	f	g	a	h	$\overline{c}$	$\overline{d}$	$\overline{e}$	hypoäoliſche	
Authentiſch	c	d	e	f	g	a	h	$\overline{c}$	joniſche	
Plagaliſch	G	A	H	c	d	e	f	g	hypojoniſche	

Auf Veranlaſſung Papſt Gregorius des Großen († 604) wurden 8 Tonarten dem Choralgeſange zu Grunde gelegt, welche die griechiſchen Beinamen erhielten: Doriſch, Phrygiſch, Lydiſch, Mixolydiſch, Hypodoriſch, Hypophrygiſch, Hypolydiſch und Hypomixolydiſch. Dieſe Tonreihen wur-

den Kirchentöne (ſ. d.) genannt. Kurze Zeit darauf führte man noch 4 Tonarten, nämlich die Aeoliſche und Joniſche, Hypoäoliſche und Hypojoniſche ein. Man brauchte dieſe Tonarten bis gegen das Ende des 17. Jahrh., und ſämmtliche Choralmelodien aus dieſer Zeit ſind darin geſetzt. Die vollſtändigſte Entwickelung und Belehrung dieſer alten Tonarten findet man in Mortimers Werke: „Der Choralgeſang zur Zeit der Reformation" 4; 4 Rthlr. Kürzere Belehrungen findet man in Rambachs: Luthers Verdienſte um den Kirchengeſang, in Bekkers Rathgeber für Organiſten u. A.

Tonbezeichnende Note, ſ. Leitton.

Tonentfernung, ſ. Intervall.

Tonfall, ſ. Cadence, Tonſchluß.

Tonfolge nennt man das Fortſchreiten der Töne nach einander, welches entweder von einem tiefern zu einem höhern, oder von einem höhern zu einem tiefern Ton ſtufen- oder ſprungweiſe geſchieht.

Tonfarbe (Timbre), nennt man die verſchiedene Beſchaffenheit (Qualität) des Klanges, welche verſchiedenen Tönen eigen iſt; ſo wie z. B. auf den Saiteninſtrumenten die Töne der freien Saite eine andere Tonfarbe haben, als die durch Aufſetzen der Finger erzeugten. Bei Singeſtimmen ſagt man gewöhnlich Metall (ſ. d.).

Tonfuge (Fuge im Ton), nannten die Alten eine ſolche Fuge (ſ. d.), welche in einer alten Tonart geſetzt iſt, und das Thema mit ſeiner Antwort die Gränze einer Octave nicht überſchreiten durfte. So durfte auch kein anderes ♯ und b darin eingeführt werden, als ſolche, welche die Vorzeichnung der Tonart angab. Die moderne Fuge nannte der Pater Martini, zum Unterſchiede von dieſer, Fuge reale.

Tonhöhe, Acutezza, die dem Ohre fühlbare Modification des Tones, welche durch Vermehrung der Schwingungen der Lufttheile erzeugt wird. Es wird von den Mathematikern behauptet, daß alle vernehmbare Töne nur in einem Umfange von 8 Octaven lägen, deren tiefſter Ton aus 30, und deren höchſter aus 7552 Schwingungen beſtände. —

Tongeſchlecht, ſ. Klanggeſchlecht.

Tonica (auch toniſche Note, Prinzipalnote, Finalſaite, Hauptton, Grundton ꝛc. genannt), bezeichnet den jedesmaligen Grund- oder Hauptton eines Tonſtücks, oder die erſte Stufe (Prime) derjenigen Tonleiter, welche in einem Stücke zum Grunde liegt. Geht alſo z. B. ein Stück aus Cdur oder aus Cmoll, ſo iſt C die Tonica. Oft verſteht man aber unter Tonica nicht allein den Hauptton ſelbſt, ſondern auch die

Digitized by Google

erſte Stufe derjenigen Tonart, in welche der Componiſt ausgewichen iſt. Folglich kann in einem Tonſtücke aus Cdur eine Zeitlang G, F, etc. die Tonica oder vielmehr die Nebentonica ſeyn.

Toniſche Harmonie, toniſcher Accord heißt der Dreiklang auf der Tonica.

Toniſche Dominante, oder toniſche Tonica heißt die Oberdominante.

Tonkunde bezeichnet den ganzen Inbegriff deſſen, was die Menſchen im Gebiete der Töne geleiſtet haben, unſer ganzes Wiſſen und Können auf dieſem Felde. Sie zerfällt in zwei Hauptfächer, und jedes dieſer Fächer wieder in zwei untergeordnete Fächer, nämlich:

I. Tonwiſſenſchaft, (das Wiſſen, die Theorie); dieſe betrachtet die Töne

A. Als Gegenſtände der Natur, und iſt

1) Phyſikaliſche. Der phyſikaliſche Theil der Tonwiſſenſchaft beſchäftigt ſich mit Unterſuchung der phyſikaliſchen Natur des Lautes überhaupt, und des Tones insbeſondere, der Naturgeſetze, nach welchen Töne erzeugt und fortgepflanzt werden; dieſes Fach heißt auch phyſikaliſche Akuſtik, oder ſchlechtweg Akuſtik (ſ. d.).

2) Mathematiſche. Der mathematiſche Theil der Tonwiſſenſchaft beſchäftigt ſich mit Berechnung der Verhältniſſe verſchiedener Tonhöhen gegen einander nach der größern oder geringern Geſchwindigkeit der Vibrationen; er heißt auch rationale Muſik oder Harmonik, harmoniſche Akuſtik, auch wohl Kanonik (ſ. d.). Manche nennen dieſes Fach ausſchließlich Tonwiſſenſchaft. — Beide Theile der Tonwiſſenſchaft können an ſich theoretiſch u. practiſch behandelt werden.

B. Als Gegenſtände der Kunſt; handelnd:

1) Von der Erfindung aus Tönen beſtehender Kunſtwerke — Theorie der Tonſetzkunſt, Lehre von der Harmonie, Melodie, Rhythmus. —

2) Von der Darſtellung, oder dem Vortrage derſelben — Theorie des Singens und Spielens.

3) Von der Einrichtung und Behandlung der hierzu erforderlichen Mittel — Theorie der Bildung der Stimme u. Theorie des Inſtrumentenbaues. —

II. Tonkunſt (das Können, die Praxis), vergl. Muſik; iſt die Kunſt, durch geregelte Töne beſtimmte Empfindungen auszudrük-

Digitized by Google

ken oder das Gehör angenehm zu reizen und zu unterhalten. Unter dieſe gehört:

A. Die erfindende Tonkunſt, Tonſetzkunſt (häufig auch Compoſition, Tondichtung, Harmonie, Kunſt des reinen Satzes, Contrapunct ꝛc. genannt), welche die Bildung oder Erfindung eines Tonſtücks zum Gegenſtand hat.

B. Die vortragende Tonkunſt, welche in der Fertigkeit und Geſchicklichkeit beſteht, ein vorhandenes Tonſtück durch Hülfe der dazu beſtimmten Tonmittel, durch Geſang oder Spiel eines Inſtruments, vorzutragen od. vortragen zu helfen.

C. Die Kunſt muſikaliſche Inſtrumente zu bauen.

Tonkunſt, ſ. Tonkunde, Muſik.

Tonleiter werden 1) die fünf parallel gezogenen Linien genannt, auf welche man die Noten ſetzt, um ihre Höhe und Tiefe zu beſtimmen (ſ. Linienſyſtem); 2) verſteht man unter Tonleiter (Scala musica, Leiter, Klangleiter, Scala der Tonart) die ſtufenweiſe auf- oder abſteigende Tonfolge (ſ. d.) von einem Tone bis zu demſelben von gleicher Benennung in nächſter Octave, oder kürzer: die ſtufenweiſe Fortſchreitung der eigenthümlichen Töne einer Tonart. (Um eine Tonleiter mit ihrer nothwendigen Vorzeichnung zu bilden und zu finden, ſtellt man die Beitöne der Dreiklänge auf der Tonica, Dominante und Unterdominante in eine leitermäßige, d. i. alphabetiſche Ordnung. Iſt dieſe Tonfolge diatoniſch, ſo heißt ſie diatoniſche, iſt ſie chromatiſch, heißt ſie chromatiſche Tonleiter (ſ. d. u. d. Art. Klanggeſchlecht). Befindet ſich in der Tonleiter die große Terz, ſo heißt ſie Durtonleiter; wird aber die kleine Terz genommen, heißt ſie Molltonleiter. Folgendes iſt die Ueberſicht aller Tonleitern, wobei zu bemerken iſt, daß in der Durtonart und in der Molltonart ſo wohl aufſteigend als abſteigend*) dieſelben Töne bleiben, nur in umgekehrter Ordnung.

*) Bekanntlich pflegen viele, beſonders die ältern Tonlehrer, ſtatt einer Mollſcala, deren zwei verſchiedene anzunehmen, nämlich aufſteigend, z. B. die A-moll-Scala: **A H c d e f** (auch wohl einige **fis**) **gis a**, und abſteigend: **a g f e d c H A**. Ohne die eine oder die andere Scala in Moll zu verwerfen, rücken wir hier einige Meinungen berühmter Männer ein. In Anſehung der melodiſchen Fortſchreitung der Molltonarten ſagt F. Fröhlich: „Es kommt auf den Ruhepunct der Melodie und auf den vorherrſchenden Seelenſchwung an, ob von **f** zu **gis** in **Amoll** fortgeſchritten werden, oder von **e** bis zu **a** in einem neuen Anſatze **fis** als eine harmoniſch durchgehende Note mitgenommen werden ſoll. Beide Fortſchreitungen ſind demnach richtig und dem Componiſten frei zu laſſen. So verhält es ſich auch beim Herunter-

Digitized by Google

Tabelle der Tonleiter in Hinſicht der Verhältniſſe ihrer Töne und nach ihrer Vorzeichnung (ſ. d. Art).

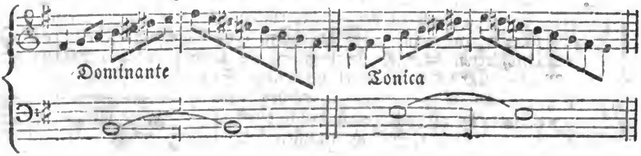
A. der zwölf Durtonarten:

1)	C-dur	ohne Vorzeichn.			C	D	E	F	G	A	H	c.
2)	G	— mit	1	♯	G	A	H	c	d	e	fis	g.
3)	D	— —	2	—	D	E	Fis	G	A	H	cis	d.
4)	A	— —	3	—	A	H	cis	d	e	fis	gis	a.
5)	E	— —	4	—	E	Fis	Gis	A	H	cis	dis	e.
6)	H	— —	5	—	H	cis	dis	e	fis	gis	ais	h.
7)	Fis	— —	6	—	Fis	Gis	Ais	H	cis	dis	eis	fis.
-	Ges	— —	6	♭	Ges	As	B	ces	des	es	f	ges.
8)	Des	— —	5	—	Des	Es	F	Ges	As	B	c	des.
9)	As	— —	4	—	As	B	c	des	es	f	g	as.
10)	Es	— —	3	—	Es	F	G	As	B	c	d	es.
11)	B	— —	2	—	B	c	d	es	f	g	a	b.
12)	F	— —	1	—	F	G	A	B	c	d	e	f.

B. der Molltonarten:

1)	A moll	ohne Vorzeichn.			A	H	c	d	e	f	gis	a.
2)	E	— mit	1	♯	E	Fis	G	A	H	c	dis	e.
3)	H	— —	2	—	H	cis	d	e	fis	g	ais	h.
4)	Fis	— —	3	—	Fis	Gis	A	H	cis	d	eis	fis.
5)	Cis	— —	4	—	cis	dis	e	fis	gis	a	his	cis.
6)	Gis	— —	5	—	Gis	Ais	H	cis	dis	e	fisis	gis.
7)	Dis	— —	6	—	Dis	Eis	Fis	Gis	Ais	H	cisis	dis.
-	Es	— —	6	♭	Es	F	Ges	As	B	ces	d	es.
8)	B	— —	5	—	B	c	des	es	f	ges	a	b.

ſchreiten. Folglich würde das Richtige oder Unrichtige in jedem beſondern Falle äſthetiſch zu richten ſein." — Und Hummel in ſeiner großen P. F. Schule, ſagt S. 57., nachdem er die Mollſcala herauf **A H c d e fis gis a**, und herunter **a g f e d c H A** angegeben hat, Folgendes: „Bei herabgehender Molltonleiter wird auch häufig der ſiebente große Ton ſtatt des kleinen gebraucht, nur iſt man über ſeine Anwendung noch ſehr zweifelhaft. Ich meines Theils nehme den ſiebenten großen Ton, wenn die Tonleiter der Harmonie der Dominante angehört, und den kleinen, wenn ſie der Tonica unterliegt, behalte aber in beiden Fällen den kleinen ſechſten Ton bei, als:



9)	F moll	mit	4	b	F	G	As	B	c	des	e	f.
10)	C —	—	3	—	C	D	Es	F	G	As	H	c.
11)	G —	—	2	—	G	A	B	c	d	es	fis	g.
12)	D —	—	1	—	D	E	F	G	A	B	cis	d.

Wenn man die beiden Tonleitern in Fis-dur und Ges-dur genau beobachtet, ſo findet ſich, daß ſie beide auf dem Claviere einerlei Töne, nur mit verſchiedenen Namen, enthalten; man zählt ſie daher nur für eine Tonart. Eben ſo iſt es auch mit den Tonleitern in Fis moll und Ges moll.

Tonleitung iſt das Reſultat von einem allmählig und harmoniſch wirkenden Eindruck der Lehre von Schlußfällen und Mehrdeutigkeit auf das Ohr.

Tonmaß iſt ein (vom Abt Vogler erfundenes) 8ſaitiges, dem Monochord ſubſtituirtes Inſtrument, worauf man die feinſten mathematiſchen Tonverhältniſſe hören, ſehen, greifen, und folglich auch begreifen kann.

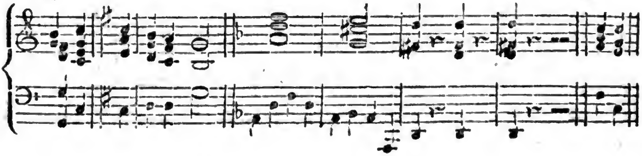
Tonologie, die Tonlehre, die Lehre von dem Tone in phyſikaliſcher und mathematiſcher Beziehung.

Tonordnung, der wiſſenſchaftliche Theil der Melodik, welcher lehrt, die Theile der Melodie auf eine ſchickliche Art, in Hinſicht auf ihre Endigungsformel, zu verbinden.

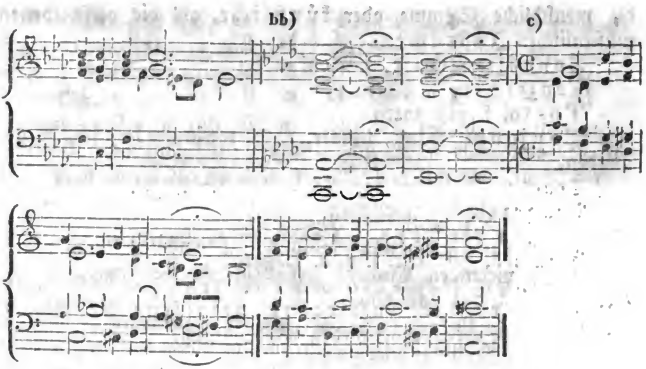
Tonſchlüſſel, ſ. Schlüſſel.

Tonſchluß (vergl. mit Cadence), nennt man die Endungen eines Tonſtücks oder eines Haupttheils. Man pflegt die meiſten Tonſtücke mit einer eigentlichen natürlichen Cadenz in der Haupttonart zu ſchließen. Dies geſchieht am gewöhnlichſten durch den Dominantenaccord (ſ. d.), wie bei a), welcher Art von Stückendung man den aus dem Alterthume entlehnten Namen authentiſcher Tonſchluß beilegt. Doch kann die Harmoniefolge vom Dreiklang der Unterdominante auch als Endung eines Tonſtücks gebraucht werden b), welche Endung man einen plagaliſchen Schluß zu nennen pflegt. Geſchieht der plagaliſche Schluß mit langen Noten (wie er häufig in Kirchenmuſiken vorkommt), ſo nennt man ihn auch die große Cadenz bb). — Außer dieſen beiden Arten von Tonſchlüſſen findet man noch andere Tonſchlüſſe, z. B. ſolche, die gar nicht mit der Dreiklangsharmonie auf der Tonica ſtattfinden; c)

a. b.



Digitized by Google



Tonſchritt, ſ. Stimmenſchritt.

Ton sensible, ſ. Leitton.

Tonſetzer, ſ. Componiſt.

Tonſetzkunſt, ſ. Tonkunde.

Tonſprache, die Kunſt, vermittelſt Töne ſich buchſtäblich und wörtlich verſtändlich zu machen. **Sudre** aus Paris hat neuerlich genügende Verſuche in dieſer Hinſicht auf der Touloner Flotte angeſtellt. — Organiſt **Doll** in **Neukirchen** bei **Eutin** will ein ähnliches erfunden haben; es fehlt aber bis jetzt darüber die Gewißheit.

Tonſtufe, ſ. Klangſtufe.

Tonſyſtem heißt die Reihe abgemeſſener Töne, deren ſich die Tonkunſt bedient, und wie ſie namentlich unſere Clavierinſtrumente im größten Umfange aufſtellen (vergl. Syſtem).

Tonus, die große Secunde.

Tonverbeißung, ein Ausdruck der Singekunſt, beſteht darin, daß man die Note theilt, die erſte Hälfte pauſirt und nur die zweite angiebt.

Tonverbindung iſt eine aus beſtimmten Intervallen zuſammengeſetzte Tonreihe, in welcher alle Töne unter einander eine gewiſſe zuſammenhängende Ordnung beobachten. S. auch Intervalle.

Tonverhältniß, ſ. Intervall.

Tonverziehen, ſ. **Rubato tempo.**

Tonweite, Stimmweite, ein gewiſſer Umfang der Töne von dem tiefſten bis zum höchſten.

Tonwerkzeuge nennt man die Hülfsmittel, wodurch Töne hervorgebracht werden. Dieſe ſind entweder **natürliche**, als

die menſchliche Stimme, oder künſtliche, als die verſchiedenen muſikaliſchen Inſtrumente (ſ. d.).

Tonwiſſenſchaft, ſ. Tonkunde.

Tonzeichen, ſ. Noten.

Tosto, ſ. più tosto.

Toujours, franz., immer, z. B. toujours lié, immer gebunden.

Tractur bezeichnet das Regierwerk der Orgel.

Tragezeichen, ſ. Bogen.

Tragen der Töne, ſ. Portamento, Bogen.

Trainé, geſchleift, ſ. v. a. Legato.

Tranquillamento oder con tranquilezza, erfordert eine ruhige, zufriedene, gelaſſene Ausführung, wobei alles Prunkvolle vermieden werden muß.

Transitio, ſ. Ausweichung.

Transitus irregularis } ſ. Durchgang.
Transitus regularis }

Transponiren heißt: ein Muſikſtück aus einem andern Tone, als in welchem es geſchrieben iſt, leſen oder ſpielen (vergl. Verſetzung).

Transponirte Tonarten, ſ. verſetzte Tonarten.

Transpoſiteur, ein von Roller in Paris erfundenes Pianoforte, in welchem vermittelſt eines ſinnreichen Mechanismus, die Claviatur ſo verſchoben werden kann, daß die Taſten nach und nach unter den 12 halben Tönen einer Octave fortrücken.

Transpoſition, ſ. Verſetzung.

Trascinando, ſ. Strascinando.

Traversière, die Querflöte, ſ. Flöte.

Tre, ſ. ter.

Trem., ſ. Bebung.

Tremando, bebend, zitternd, ſ. Bebung.

Tremblement, ſ. Triller.

Tremolando, bebend, zitternd, ſ. Bebung.

Tremolo, ſ. Bebung.

Tremulant, 1) ſ. Bebung; 2) ein Zug an der Orgel, wodurch ein bebender, zitternder Ton hervorgebracht wird, jetzt aber als unnütz abgeſchafft iſt.

Trennungszeichen, ſ. Einſchnitt.

Trepodion, eine Art Orgel, welche, mittelſt einer Claviatur geſpielt, alles vereint, was Flöte, Fagott, Horn, Violon ꝛc. von Meiſtern geſpielt, Angenehmes haben, iſt 1818 von J. D. Buſchmann in Nordhauſen erfunden.

Triaden, ſo viel als Dreiklänge.

Digitized by Google

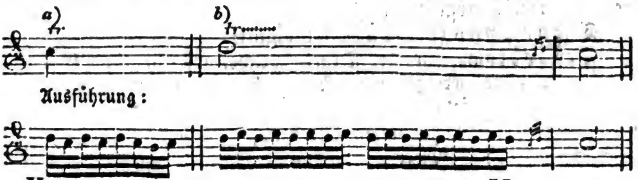
Triangel, eine zu einem gleichſeitigen Dreiecke gebogene dünne eiſerne Stange, welche an ein Band gehängt, mit einem eiſernen Stäbchen geſchlagen wird. Bei der Janitſcharenmuſik gebräuchlich.

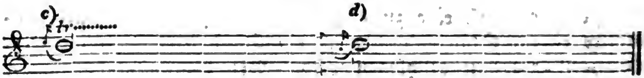
Trias deficiens
Trias harmonica } ſ. Dreiklang.
Trias superflua

Tricinium, dreiſtimmig, ein dreiſtimmiger Satz.

Triemitonium, die kleine Terz.

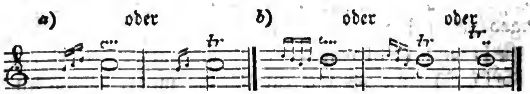
Triller (ital. **Trillo**, franz. **Tremblement**), iſt eine gleichmäßig ſchnelle, und gemäß ſeiner vorgeſchriebenen Zeitdauer öfters wiederholte Abwechſelung zweier neben einander liegender Töne; nämlich der Note, über der er geſchrieben ſteht, und ihres zunächſt oberhalb liegenden ganzen, oder, nach Erfordern, halben Tons, den man **Hülfston** nennt. Er iſt eine Verzierungs- (Ausſchmückungs-) Manier, welche um ſo vollkommener iſt, je **reiner** die angegebenen Töne an ſich und in ihrem Verhältniſſe zu einander ſind, und je ſchneller und gleichförmiger die Abwechſelung dieſer Töne iſt, ſo daß er, unbeſchadet dieſer Verhältniſſe, wie eine einzige Bebung erſcheinen, und man keinen der beiden abwechſelnden Töne vor dem andern vorhören, und durch ein Uebergewicht der Dauer von dem andern getrennt, wahrnehmen muß. Fürs Pianoforte iſt der Triller die ſchwierigſte Manier, weil er nach Umſtänden mit jedem Finger gemacht werden muß. Seine Bezeichnung iſt tr. oder tr~~~ (in ältern Compoſitionen auch wohl ~). In der Regel fing die Ausführung des Trillers mit dem obern Hülfstone an a), und dieſe Regel mag auch für den Geſang und andere Inſtrumente noch gelten, nur fürs Pianoforte ſtellt **Hummel** folgende Regel auf: jeder Triller muß im Allgemeinen **mit der Note ſelbſt**, über der er ſteht, und **nicht mit dem obern Hülfstone** anfangen, und ſich ſtets mit dem Haupttone endigen b); ſoll er **von oben** oder **von unten** anfangen, ſo muß dies durch ein **Zuſatznötchen von oben** c), oder von unten bemerkt werden d).





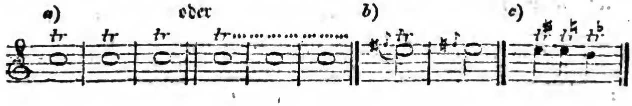
Ausführung:

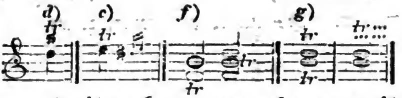
Jeder wahre Triller muß einen *Nachſchlag* (ſ. d. Art.) erhalten, er mag angemerkt, wie im obigen Beiſp. b, oder nicht, wie in c und d, angemerkt ſeyn; geſtattet ihr aber die Kürze der Trillernote oder die nächſte Tonfolge nicht, ſo iſt er kein *eigentlicher Triller*, ſondern nur eine *getrillerte Note*, und darf auch nicht mit dem Zeichen tr. bezeichnet werden (ſ. uneigentlicher Triller). Außerdem findet man, wenn jetzt auch ſeltener a) Triller mit einem Zuſatze von unten, und b) mit einem Zuſatze von *oben*, als:



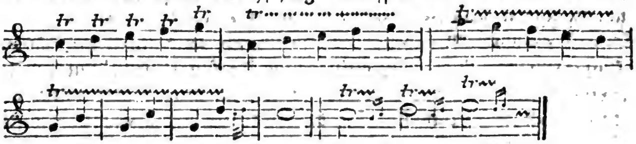
Ausführung:

Dieſe bis jetzt erwähnten Triller nennt man auch *zuſammengeſetzte Triller*, im Gegenſatz von den *halben* oder *einfachen* Trillern, als der *Pralltriller*, der *Mordent* (ſ. d. Art). — Uebrigens iſt beim Triller noch Folgendes zu merken: 1) wenn ein Triller auf mehrern Noten, die auf einer und derſelben Stufe ſtehen, angezeigt iſt, ſo muß der Triller ununterbrochen fortgehen a); 2) ſoll die obere (Hülfs=) Note des Trillers erhöht oder erniedrigt werden, ſo zeigt man dies durch Angeben kleiner Noten mit dem betreffenden Verſetzungszeichen an b), oder man ſetzt das Verſetzungszeichen über das Zeichen des Trillers; c) für den Nachſchlag oder untern Hülfston ſteht es darunter d) oder wird am beſten mit Noten ausgeſchrieben e); 3) bei Doppelgriffen bezieht ſich das Trillerzeichen auf die Note, *über*, *neben* und *unter* welcher es ſteht f); erhalten zwei Stimmen einen Triller, ſo wird das Zeichen verdoppelt (ſ. Doppeltriller); g) als:





Trillerkette oder **Kettentriller** (*catena di trilli*), nennt man eine ganze Reihe ſtufenweis auf= oder abſteigender, oder ſpringender Töne, auf denen der Triller ununterbrochen fortgeſetzt wird. Sie kömmt am häufigſten im Aufſteigen vor, wobei jeder Triller, wenn es das Tempo zuläßt, einen Nachſchlag haben kann, der aber beſonders angezeigt wird. Im Abſteigen und im raſchen Tempo erhält in der Regel nur die letzte Note der Trillerkette einen Nachſchlag. Beiſpiele:



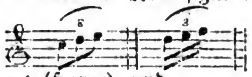
Trillo caprino, ſ. Bockstriller.

Trio, 1) ein Inſtrumentalſtück von drei obligaten Stimmen oder auch zwei Hauptſtimmen und einem begleitenden Baß; z. B. Flöte, Violine und Violoncello, oder auch Viola und Pianoforte (welches bei der Benennung Trio gewöhnlich nur als eine Partie gerechnet wird). Doch ſollte der **dreiſtimmige** Satz (ſ. dreiſtimmig) immer vorherrſchend ſeyn. Sonſt gab es ſogenannte **Kirchentrio's**, die im ſtrengen und gebundenen Kirchenſtyle geſetzt waren und förmliche Fugen enthielten. Sie wurden gewöhnlich auf zwei Violinen und einem Baßinſtrumente ausgeführt. Die **Cammertrio's** hatten ſonſt ihre eigenen Geſetze, gewöhnlich wurde ein melodiſcher Satz zum Thema genommen, in den Stimmen aber mit größerer Einheit abwechſelnd ausgeführt. — 2) Bei einer Menuet (ſ. d.) bedeutet das **Trio** den mit der eigentlichen oder erſten Menuet abwechſelnden und ihr entſprechenden Satz, welchen man daher auch ſonſt Menuetto alternativo oder Menuetto secondo genannt hat; er wird gewöhnlich in der verwandten Molltonart geſchrieben und wurde ſonſt **dreiſtimmig**, die Menuet ſelbſt eigentlich nur zweiſtimmig geſetzt, daher der Name Trio (dreiſtimmige Menuet). Hieraus läßt ſich auch erklären, warum bei Märſchen, Polonoiſen, Walzern ꝛc. die letzten Theile (wiewohl jetzt nicht recht paſſend) **Trios** heißen.

Triole iſt eine Verbindung (Notenfigur) von drei Noten gleicher Geltung, welche den Zeitwerth von zweien gleicher Geltung haben; die erſte Note erhält bei der Ausführung einen ge=

Digitized by Google

linden Druck, die andern folgen ſanft nach. Die Triole wird gewöhnlich durch eine 3 über der Notenfigur angezeigt, z. B.



Triomphant (franz.), und

Trionfante (ital.), ſiegend, triumphirend; im Vortrage leicht und flüchtig.

Tripel- (oder Trippel-) **Noten** heißen die Noten des ungeraden Tactes, z. B. die drei Hauptheile (Achtel) des $\frac{3}{8}$ Tactes.

Tripel- (oder **Trippel-**) **Tact, triplirte Tactarten,** nennt man eigentlich nur ſolche Tactarten, welche aus drei Tacttheilen beſtehen, z. B. $\frac{3}{8}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{16}$ u. ſ. w.; doch verſteht man auch häufig alle ungeraden Tactarten darunter (vergl. Tact).

Triton, Tritonus, nannte man ſonſt die übermäßige Quarte, z. B. F — H, weil ſie aus drei ganzen Tönen beſteht (vergl. Quarte). Man zählte ſie wegen ihrer Härte unter die unmelodiſchen Fortſchreitungen, und wird auch jetzt nur in einigen Fällen gebilligt.

Tritto (Giacovo), geb. 1763, ſt. in Neapel 1825, wo er einer von den Lehrern am Conſervatorium war. Er iſt als Tonſetzer und vorzüglich als Meiſter im Contrapunct berühmt.

Tromba, ſ. Trompete.

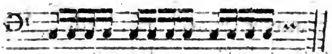
Trombone, ſ. Poſaune.

Trommel, le Tambour, ein bei der Militärmuſik und der dieſem Charakter entſprechenden dramatiſchen Muſik übliches Schlaginſtrument; beſteht aus einem von dünnem Holze, Meſſing oder Kupfer gearbeiteten cylindriſchen Körper, über welchen oben und unten ein halb gegerbtes Kalbfell geſpannt iſt, auf welches man mit Klöppeln ſchlägt. Die **große Trommel**, welche mit einem Klöppel geſchlagen wird, gehört eigentlich der türkiſchen Muſik an; ſie fällt nur bei den Hauptaccorden, welche gleichſam den Grundrhythmus bezeichnen, ein, während die kleine Trommel daneben größtentheils immer fortwirbelt. Die große Trommel erhält die Note c im Baßſchlüſſel, z. B.

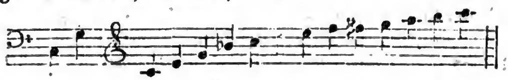
Die herunter geſtrichenen Noten bedeuten den Hauptſchlag, die herauf geſtrichenen den ſchwächern Schlag mit der Ruthe.

Trommelbäſſe nennt man namentlich in Clavierſtücken diejenigen Bäſſe, wo der Baß nur einen einzigen Ton hat, welcher nach Art der Trommel in ziemlich geſchwinder Bewegung wiederholt wird, z. B.

Digitized by Google



Trompete, Tromba, Clarino, ital., Trompette, franz. Die Benennung Trompete deutet im Allgemeinen eine eigene Gattung von Muſik-Inſtrumenten an, welche nach den bis jetzt gemachten Erfindungen folgende Unterarten in ſich ſchließt: 1) die gewöhnliche, oder eigentliche Trompete; 2) die Klappen- und 3) die Ventiltrompete. Erſtere iſt das bekannte Blasinſtrument, aus einer langen und dünnen, dreifach zuſammengelegten, gewöhnlich meſſingenen Röhre beſtehend, oben mit einem Mundſtücke verſehen, unten in eine weite Oeffnung auslaufend, hat folgende natürliche Tonreihe:



Die Noten für dies Inſtrument werden immer ins Violinzeichen und aus C geſetzt. Die Anzahl der heutigen, nach ihrer beſondern Grundſtimmung verſchiedenen Trompeten beläuft ſich auf 8, welche ihren Namen allemal nach der ihnen eigenthümlichen Grundſtimmung erhalten. Dieſe ſind: A. B. C. D. Es. E. F. G-Trompeten. Mit Hülfe eines kleinen meſſingenen Röhrchens — Setzſtücke genannt — wodurch die Röhre der Trompete etwas verlängert wird, läßt ſich die Anzahl derſelben noch vermehren, und ſie dienen ſtatt der früher gebräuchlichen Krummbogen. In letzterer Zeit iſt die Trompete bedeutend verbeſſert worden; die Verbeſſerung von Striegel (ſ. Allg. muſik. Zeit. 1831. No. 32) verdient Beachtung. Eine gute Anweiſung für Trompeter findet man in M. Klings theoret. pract. Horn-, Baßhorn u. Trompetenſchule. — Trompete iſt auch ein bekanntes, an den Orgeln ſowohl im Manual als Pedal ſich befindendes 16 — 8 oder 4füßiges Rohrwerk von Metall.

Trompeter, einer, der die Trompete bläſt. Man unterſchied früher in Deutſchland zweierlei Arten von Trompetern: 1) gelernte und 2) ungelernte. Die ſogenannten gelernten Trompeter bildeten vor Zeiten eine Art von Zunft, die ſie Camerradſchaft nannten. Schon 1632 wurde die Zunft vom Kaiſer Ferdinand II. privilegirt und zuletzt von Joſeph II. erneuert und beſtätigt. S. J. E. Altenburgs Verſuch einer Anleitung zur heroiſch-muſik. Trompeter- und Paukerkunſt. Halle 1795. Die gelernten Trompeter hatten es ausſchließlich mit der Trompete, als ihrem Hauptinſtrumente, zu thun, während die ungelernten Trompeter ſich durchgängig nur mit ihrer practiſchen Aus-

Digitized by Google

bildung auf andern Inſtrumenten beſchäftigten, und die Trompete nur beiläufig als Nebeninſtrument betrachteten.

Troppo, ſehr, zu ſehr; z. B. Allegro, ma non troppo.

Troubadours (provençaliſch trobaire, acc. trobador) nannte man alte provençaliſche Dichter, welche vom XI. bis XIV. Jahrh. ſich verbreitet hatten. Sie führten ein herumziehendes Leben, begleitet von Minſtrels und Jongleurs (ſ. d.), und waren in Paläſten und bei Feierlichkeiten aller Art willkommen. Bis 1382 glänzten ſie in Frankreich und England.

Trugcadenz
Trugſchluß } ſ. Cadence.

Tschiang, ſ. Neu-Tſchiang.

Tuba, 1) ein Blasinſtrument der Alten, ohne Tonlöcher, welches mit der Poſaune oder Trompete zu vergleichen ſeyn dürfte; 2) auch ein Pedalregiſter in der Orgel zu 4 Fußton.

Türk (Daniel Gottlob), Dr. der Philoſophie, ehemaliger Profeſſor und Muſikdirector an der Friedrichs-Univerſität zu Halle, geb. 1751 zu Claußnitz bei Chemnitz, † 1813 zu Halle. Dieſer hochverdiente Mann iſt ſehr vielen zu ſeiner Zeit nützlich und lehrreich geweſen, und hat des Guten für die Muſik ungemein viel geſtiftet. Er zeichnete ſich als gründlicher Orgelſpieler, Theoretiker und Componiſt rühmlich aus. Außer einer Menge Handſtücken fürs Pianoforte zu 2 und 4 Händen, mehrern Clavierſonaten ſchrieb er eine Cantate: „die Hirten bei der Krippe zu Bethlehem,“ eine Clavierſchule, eine Anweiſung zum Generalbaßſpielen, Pflichten eines Organiſten, Temperaturberechnungen u. ſ. w., welche Werke alle noch ſehr geſchätzt werden.

Türkiſche Becken, ſ. Becken.

Tutte corde, ſ. Pedale.

Tutti (die Mehrheit von Tutto) heißt: Alle, zeigt an, daß alle Inſtrumente oder Stimmen einer Gattung eintreten ſollen, nachdem vorher eine oder wenige derſelben allein ſich hören ließen. Vergl. Solo.

Tutto, alles, das Ganze; z. B. legato tutto, alles gebunden.

Tusch, ſ. Fanfare.

Turca, ſ. alla turca.

Tuyaux à bouche
Tuyaux à anche } ſ. Pfeifen.

Tympani, ſ. Timpani.

Tympanum, 1) ein altes Inſtrument, dem Tambourin ähnlich, das mit der Hand geſchlagen wurde; 2) die Pauke.

Digitized by Google

Tympaniſt, ein Pauker, d. i. einer, der die Pauke ſchlägt.

Tyrolergeſänge, Tyroliennes, Geſänge, die in Tyrol zu Hauſe, jetzt allenthalben von einer Geſellſchaft reiſender Tyrolerſänger vorgetragen werden. Die Bewegung iſt mäßig, im $\frac{3}{4}$ Tacte, die Hauptmelodie wird von 4 Bruſtſtimmen ohne Inſtrumentalbegleitung vorgetragen, und nur die Finalſtelle jeder Strophe wird gejodelt.

U.

U, oft eine Abkürzung von una (ſ. d.).

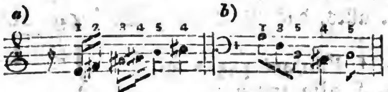
Uber (Ch. F. Herrm.), geb. 1781 in Breslau, Türks Schüler, † 1822 als Cantor und Muſikdirector zu Dresden. Er hat mehrere Violinconcerte, Cantaten und Operetten componirt, die alle mit Beifall aufgenommen wurden. Vorzüglich ſind die Cantaten: das Grab; das Oratorium: die letzten Worte des Erlöſers u. ſ. w.

Uebergang, ſ. Ausweichung.

Uebergehung der Auflöſung iſt die Auslaſſung eines Tons oder auch wohl eines ganzen Accordes, der nach einer vorhergehenden natürlichen Weiſe und nach den gewöhnlichen Regeln hätte folgen müſſen; ſ. Ellipſis.

Ueberladung iſt die unverhältnißmäßige Anhäufung der Tonmittel, entweder in Inſtrumentirung oder in der Harmonie eines Satzes, oder im Geſange, wenn zu viele Verzierungen angebracht ſind.

Ueberlegen, ein Ausdruck der Fingerſetzung fürs Pianoforte, heißt einen längern Finger über einen kürzeren wegſetzen; z. B. a für die rechte, b für die linke Hand.



Uebermäßig, 1) als Prädicat eines Dreiklanges (ſ. d.); 2) als näheres Beſtimmungswort bei der Intervallen-Meſſung, ſ. Prime, Secunde, Terzie ꝛc.

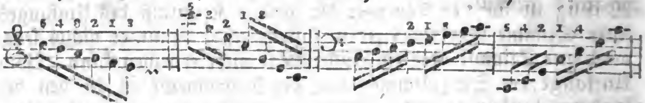
Ueberſchlag, ſ. Ueberwurf.

Ueberſchlagen, ſ. Mano dritta.

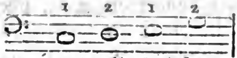
Digitized by Google

Ueberſetzen (auch Ueberſchlagen genannt) 1) heißt bei der Fingerſetzung (ſ. d.) des Clavierſpiels den 2ten, 3ten oder 4 — nach Umſtänden auch mit dem 5ten Finger — über den Daumen ſetzen. Das Ueberſetzen findet ſtatt a) bei ſtufenweiſen, b) bei ſpringenden Tonfolgen, z. B. **I** für die rechte, **II** für die linke Hand.

I. a) b) II. a) b)



2) Ueberſetzen und Unterſetzen iſt auch ein Ausdruck bei der Applicatur der Orgelpedale. Erſteres geſchieht, wenn der Fuß ſich über die Spitze des andern hebt, letzteres wenn ſich der unterſetzende Fuß hinter der Ferſe des andern vorbei bewegt. In beiden Fällen tritt ſodann der unter= oder überſetzende Fuß die Taſte, welche der von dem andern Fuße inne habenden Taſte zunächſt liegt, oder auch, obwohl ſeltener, eine weit entferntere, nieder, z. B.

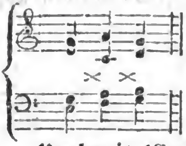


Endlich 3) verſteht man unter Ueberſetzen auch das Ueberblaſen einer Orgelpfeife in die Octave oder Duodecime.

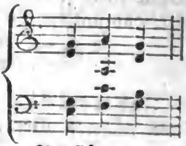
Ueberwurf oder Ueberſchlag nennt man die aufſteigenden Nachſchläge, z. B.

Ueberziehen, die Töne etwas höher angeben (vergl. d. Art. rein).

Ueberſteigen, Ueberſteigung (Durchkreuzen) der Stimmen nennt man das, wenn eine Stimme, z. B. der Tenor, höher geht, als der Alt, um dadurch manchem Fehler auszuweichen, z. B.



das heißt:



Umbreit (Carl Gottlieb), geb. 1753 zu Rehſtädt bei Arnſtadt, † 1829 als Organiſt zu Sonneborn bei Gotha, ein Schüler Kittels, zeichnete ſich als Orgelſpieler aus und machte ſich

durch Orgelvorſpiele, wie beſonders durch ſein Choralbuch u. ſ. w. verdient.

Umlauf (Ignat.), Capellmeiſter und Muſikdirector zu Wien; componirte mehrere Opern.

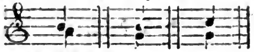
Umfang (ambitus) bedeutet den Abſtand des tiefſten Tones eines Inſtruments oder einer Singeſtimme bis zum höchſten. Wichtig iſt für den Tonſetzer die genaue Kenntniß des Umfanges jeder Stimme oder eines jeden Inſtruments, damit er nichts ſetze, was eine Stimme oder ein Inſtrument nicht erreichen kann. Vom Umfange der Singeſtimmen und der Inſtrumente iſt in den beſondern Artikeln geredet. Ehedem verſtand man auch unter Umfang 1) die Gränzen der Höhe und Tiefe, innerhalb welcher ſich eine Melodie bewegen durfte, 2) der Umfang der Tonarten, in welche eine Fuge ausweichen durfte. Es konnte dieſes geſchehen a) in der Tonart der Quinte (dann hieß der ſich in derſelben bewegende Satz clausula primaria); b) in die Tonart der Sexte, oder, wenn eine weiche Tonart zum Grunde lag, in die harte der Terz (der ſich darin bewegende Satz: clausula secundaria); und c) in die Tonart der Terz, oder, bei der Grundlage der weichen Tonart, in die Sexte (Satz: clausula tertiaria).

Umgekehrte Accorde, ſ. Verwechſelung.

Umgekehrte Rolle, ein Doppelſchlag, welcher noch eine Note vor ſich hat.

Umgekehrter Doppelſchlag, ſ. Doppelſchlag, Schleifer.

Umkehrung, Ummendung, evolutio, inversio, conversio; dieſes Wort hat in der Muſik verſchiedene Bedeutungen. 1) Wird das, was wir Verwechſelung nannten, auch die Umkehrung deſſelben genannt. 2) Verſteht man unter Umkehrung der Intervalle das Verfahren, wenn man von Tönen, die zuſammen ein Intervall ausmachen, den tiefſten um eine oder zwei Octaven ꝛc. erhöht, ſo daß er dadurch höher wird, als der andere Ton, welcher zuvor der höhere war, oder den höchſten eine Octave tiefer nimmt, kurz, wenn man ein Intervall auf den Kopf ſtellt, das unterſte zu oberſt kehrt, z. B.



Umkehrung:

Man bemerkt leicht, daß bei ſolchen Umkehrungen die Intervalle

oder die Tonentfernungen nicht dieſelben bleiben. Eine Ueberſicht dieſer Umkehrungen gewährt folgende Tabelle:

Die 2 wird zur 7			
— 3 — — 6			
— 4 — — 5	oder:	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.	
— 5 — — 4		8. 7. 6. 5. 4. 3. 2. 1.	
— 6 — — 3			
— 7 — — 2			

Ferner: aus Intervallen mit dem Beinamen:

aus großen	werden kleine
— kleinen	— große
— verminderten	— übermäßige
— übermäßigen	— verminderte.

3) Bisweilen werden ganze melodiſche Sätze ſo **umgekehrt**, daß von zwei Stimmen die obere zur untern, und die untere zur obern wird. In dieſen Umkehrungen der Stimme beſteht die ganze Kunſt des doppelten Contrapunctes. 4) Werden einzelne kleine melodiſche Gänge ſo umgekehrt, daß eben die Töne, die in einem Satze auf- oder abſteigend auf einander folgen, im andern in umgekehrter Bewegung folgen, z. B.

Un, 1) ein; **un poco** (ſ. d.) ein wenig; 2) **un** od. **uni.**, die Abkürzung von unisono.

Una corda, abgek. u. c., ſ. Pedale.

Unabhängige Töne (auch urſprüngliche, natürliche Töne genannt), nennt man diejenigen Töne, welche ohne Kreuze und Bee ihre eigenen Namen haben, nämlich c. d. e. f. g. a. h., aus welchen durch Erhöhung und Erniedrigung eines jeden einzelnen, zweimal ſieben Töne entſtehen, welche man **abhängige** oder abgeleitete Töne nennt und welche ſich mit den ſieben unabhängigen auf einerlei Klangſtufe befinden: Unabhängige: c d e f g a h.

Abhängige	cis dis eis fis gis ais his
Töne:	ces des es fes ges as hes

Unaufhörlicher Canon, ſ. Canon.

Unbegleitetes Recitativ, ſ. Recitativ.

Unbezifferten Baß nennt man diejenige Generalbaßſtimme, welche mit keinen Signaturen verſehen iſt, wozu ſich alſo der Accompagniſt alle Signaturen ſelbſt erfinden und zu den vor-

Digitized by Google

geſchriebenen Tönen anſchlagen muß. In mehrern Generalbaßſchulen findet man hierüber einige Rathſchläge und Winke.

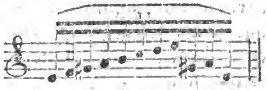
Unca, ſ. Noten.

Unda maris, ein offenes Flötenwerk von Holz, welches an Orgeln noch zuweilen angetroffen wird, hat einen ſanften, bebenden Ton, der das Wiegen der Meereswellen vorſtellen ſoll.

Undecime iſt der elfte Ton von einem angenommenen Grundtone und bloß dem Namen nach von der Quarte verſchieden, weil ſie eine Octave höher liegt, als dieſe. Im Generalbaſſe wird ſie durch 11, öfter aber durch 4 bezeichnet.

Undecimenaccord (Sechsklang) ſ. Vorhalt.

Undecimole iſt eine Notenfigur aus 11 Noten beſtehend, welche den Werth von acht Noten derſelben Gattung haben. Bei der Ausführung erhält die erſte Note einen gelinden Druck, die andern folgen ſanft nach. Der Deutlichkeit wegen ſteht gewöhnlich über dieſer Figur eine elf, z. B.



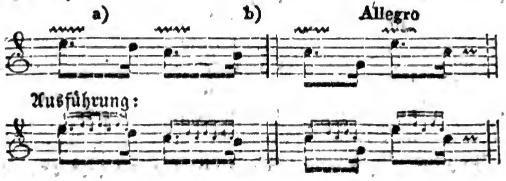
Unächte Accorde, ſ. Quaſiaccorde.

Uneigentliche Diſſonanz nennen Einige die beim Septimenaccorde vorgekommene Diſſonanz (die Septime), welche in der Verwechſelung der Septimenharmonie, nämlich beim $\frac{6}{5}$ Accorde zur Quinte, beim $\frac{4}{3}$ Accorde zur Terzie, und beim 2 Accorde zum Baßtone wird.

Uneigentliche Dreiklänge, ſ. Dreiklang.

Uneigentliche Fuge, ſ. Fuge.

Uneigentlicher Triller, oder **getrillerte Note** nennt man eine Note, welche zwar auch ihre ganze Werthdauer hindurch getrillert wird, oder kurz: **einen Triller, der wegen der Tonfolge** a) und wegen der kurzen Dauer der Note b) **keinen Nachſchlag** zuläßt. Er wird durch ~~ bezeichnet, und der Eintritt geſchieht ebenfalls im Allgemeinen mit der Trillernote (vergl. Triller).



Unendlicher Canon, ſ. Canon.

Ungerader Tact oder ungerade Tactarten, ſ. Tact.

Ungeſtrichen heißt die kleine Octave (ſ. d.).

Ungetheilte Begleitung, ſ. gemein.

Ungezierter Geſang, ſ. Cantus firmus.

Ungleicher Contrapunct, ſ. Contrapunct.

Ungleichſchwebende Temperatur, ſ. Temperatur.

Unharmoniſche Tonverbindungen nennt man den Gang zweier Stimmen, wo zwar jede für ſich allein betrachtet tadellos iſt, aber in Verbindung mit dem andern gegen dieſe anſtößt, die Harmonie außer Acht läßt, und das Gehör beleidigt.

Unharmoniſcher Querſtand, ſ. Querſtand.

Unisono, unisoni, ſ. All' ottava.

Unisonus, der Einklang, wird das Verhältniß zweier Töne von gleicher Größe (d. h. von gleicher Höhe und Tiefe), welche auf ein und derſelben Notenſtufe ſtehen, genannt (vergl. Prime). Die ältern Tonlehrer unterſchieden den Unisonum desolatum und den Unisonum auctum. Unter erſterm verſtanden ſie einen Einklang im ſtrengſten Sinne, d. h. einen einzigen Ton, ohne Vergleichung mit einem andern, eine Prime; unter dem letztern aber das, was man gegenwärtig ausſchließlich einen Einklang (nach obiger Definition) nennt, u. daher füglich Gleichklang heißen könnte. Man hat viel darüber geſtritten, ob der Einklang unter die Intervalle zu rechnen ſey oder nicht. Die Entſcheidung dieſes Streites hängt indeß wohl vorzüglich von der Beſtimmung des Begriffs eines Intervalls (ſ. d. Art.) ab. Auch iſt es falſch, wenn ſowohl ältere als neuere Tonlehrer den Einklang und die Prime als gleichbedeutend nehmen. Der Unterſchied zwiſchen dem Einklange und der Prime iſt kurz folgender: 1) die Prime iſt entweder rein, vermindert oder übermäßig. Die reine Prime iſt der jedesmalige erſte Ton einer Tonleiter, und gar kein Intervall, ſondern eigentlich der oben erwähnte Unisonus desolatus. Nur durch ihre Verdoppelung auf derſelben Stufe kann die Prime zugleich zum Einklange werden, kann aber (wie ſchon die Benennung zeigt) nie auf einer andern, als der erſten Stufe einer Tonleiter ſtatt finden; da hingegen der Einklang ſehr wohl auf jeder Stufe einer Tonleiter ſich zeigen kann, indem wohl in einem mehrſtimmigen Satze zwei und mehrere Stimmen auf der Secunde, Terz ꝛc. in den Einklang treten können. 2) Kann die Prime um einen kleinen halben Ton erhöhet werden, ohne ihre Natur als Prime zu verlieren, da ſie dabei ihre Stufe behauptet, woraus das Intervall der übermäßigen Prime entſteht; allein der Einklang iſt keiner Erhöhung oder Erniedrigung fähig,

Digitized by Google

ohne ſeine Eigenſchaft als ſolcher zu verlieren. — Uebrigens vertritt der Einklang häufig die Stelle der Octave.

Unitamente, übereinſtimmend.

Un poco oder un peu, ein wenig; un poco Allegro, oder un peu gayement, ein wenig geſchwind.

Unregelmäßige Cadenz, ſ. v. a. unvollkommene Cadenz.

Unregelmäßiger Durchgang, ſ. Durchgang.

Unrein, ſ. rein.

Unterbrochene Cadenz, ſ. Cadence.

Unterdominante, ſ. Dominante.

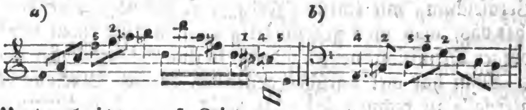
Unterdominantenaccord iſt der Dreiklang, auch wohl der $\frac{6}{5}$ Accord auf der Unterdominante.

Untergeordneter oder Unterleitton, ſ. Leitton.

Unterhalbton, ſ. Leitton.

Unterlabium, ſ. Labium.

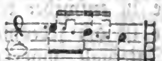
Unterlegen, ein Ausdruck bei der Fingerſetzung beim Clavierſpiele, zeigt an, daß ein anderer Finger als der Daumen unter einen andern Finger genommen werden ſoll, z. B. a) für die rechte, b) für die linke Hand.



Unterleitton, ſ. Leitton.

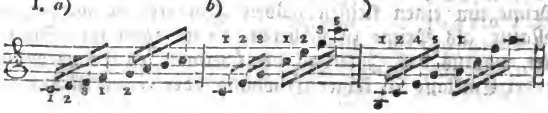
Untermediante, der Mittelton zwiſchen der Unterdominante und der Tonica, oder die Unterterz der Tonica, woraus ein Stück geht (vergl. Mediante).

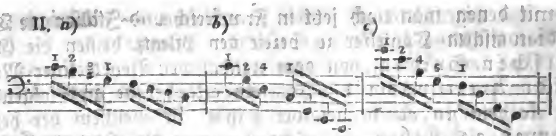
Unterſatz wird an der Orgel der zweiunddreißigfüßige Subbaß genannt.

Unterſchlag oder Rückfall werden die abſteigenden Nachſchläge genannt, z. B. 

Unterſemitonium, ſ. v. a. Semitonium modi.

Unterſetzen, ein Ausdruck bei der Fingerſetzung auf dem Claviere, bedeutet: mit dem Daumen unter dem 2. 3. 4., nach Erforderniß zuweilen auch unter dem 5. Finger c) weggehen. Das Unterſetzen des Daumens findet Statt a) bei ſtufenweiſen, b) bei ſpringenden, in der rechten Hand aufwärts I und in der linken Hand abwärts II.





Unterſetzen iſt auch ein Ausdruck bei der Applicatur des Pedals an Orgeln, ſ. Ueberſetzen.

Unterſtimme heißt die tiefſte Stimme, der Baß (ſ. d.), oder diejenige Stimme eines harmoniſchen Satzes, welche die tief=ſten Noten eines Accordes zu ſpielen hat.

Untertaſten, ſ. Clavis.

Unterziehen; beſonders beim Singen gebraucht man die=ſen Ausdruck und es heißt einen Ton etwas tiefer angeben; vergl. rein.

Unvollkommene Ausweichung, ſ. Ausweichung.

Unvollkommene Cadenz, ſ. Cadence.

Unvollkommene Conſonanzen nennt man die weni=ger beruhigenden, oder wie Koch in ſeiner Anleitung zur Com=poſition 1. Th. S. 49. ſich ausdrückt: diejenigen, welche ſowohl klein als groß ſeyn können, und dennoch conſoniren, z. B. die Terz und die Sexte; **vollkommene Conſonanzen** ſind hingegen die mehr beruhigenden, oder nach Koch, Kirnberger, Sul=zer, Bach, diejenigen, welche weder erhöhet oder erniedrigt wer=den können, ohne die Natur der Conſonanz zu verlieren; z. B. die Octave, Quinte, Quarte und Einklang.

Unvollkommene Diſſonanzen ſind die weniger übel=klingenden, hingegen **vollkommene**, die am meiſten übelklin=genden Intervalle. **Vollkommene Diſſonanzen** wären demnach die übermäßige Prime, kleine Secunde, große Septime, verminderte Octave u. a.; (vergl. d. Art. Diſſonanz.) Der Unter=ſchied zwiſchen vollkommenen und unvollkommenen Con= und Diſ=ſonanzen iſt noch ein Ueberbleibſel alter, ängſtlicher Anſichten; es thut indeß keinen Schaden, wenn man ſich dieſe Begriffe merkt.

Unvollkommener Tonſchluß, ſ. v. als Halbcadenz.

Uranikon, ein von Fr. von Holbein in Wien 1805 erfun=denes Tonwerkzeug aus zwei verbundenen Harfen, deren Saiten durch Taſten berührt werden.

Urſprüngliche Töne, ſ. unabhängige Töne.

Ut diesis, ſ. v. als cis.

Ut minor, = cmoll.

Ut major, = cdur.

Ut, re, mi, fa, sol, la, si, dieſe Tonleiter=Sylben, zu denen die letzte Sylbe noch ſpäter hinzugefügt wurde (vergl. Solfeggio),

und mit denen man noch jetzt in Frankreich und Italien die Töne der diatoniſchen Tonleiter zu bezeichnen pflegt, heißen die Guidoniſchen Sylben, von dem italieniſchen Benedictiner-Mönch Guido Aretinus im 11. Jahrhunderte, der ſie aus folgendem alten katholiſchen Kirchengeſange nahm, in welchem der heilige Johannes als Patron der Sänger wider die Heiſerkeit angerufen wird:

Ut queant laxis
Resonare fibris
Mira gestorum
Famuli Tuorum.
Solve polluti
Labii reatum
Sancte Johannes!

Die Art im Geſange, die Töne auf dieſe Sylben auszuſprechen, nennt man die guidoniſche Solmiſation. Die Italiener bezeichnen die durch ♯ erhöhten Töne durch das Beiwort diesis und die durch ♭ erniedrigten durch bemolle; auch die Franzoſen, bei welchen ut bloß c, re bloß d u. ſ. w. heißt, bezeichnen die erhöhten Töne durch dièse und die erniedrigten durch bémolle; z. B. dis-re-dièse, cis-ut-dièse, etc. und des-re-bémolle, es-mi-bémolle etc.

Ut supra, wie oben, wie vorhin; vergl. come sopra.

V.

V, Abkürzung von Volti, Verte, Voce.

Vaccaj, ein jetzt Celebrität gewinnender ital. Operncomponiſt, geb. 1791 zu Tolentino bei Peſaro, Schüler von Paeſiello. Seine Hauptopern ſind: Peter der Große, Romeo und Julie, Bianca von Meſſina u. A.

Vacetto (ſpr. Watſch —), eine ganz beſondere Art muſikaliſcher Stücke.

Valse, ſ. Walzer.

Vanhall, ſ. Wanhall.

Variation (ital. Variazione, ſpr. Varjazjone, Mehrh. Variazioni, franz. Variation, Mehrh. Variations) zu deutſch: Veränderung, heißt überhaupt eine auf mannigfaltige Art veränderte Wiederholung eines (der Regel nach kurzen, einfachen, und leicht faßlichen) muſikaliſchen Satzes. Eine ſolche Veränderung

Digitized by Google

wird durch Zergliederung und Verkleinerung der Hauptnoten der Melodie, durch Einmiſchung durchgehender, harmoniſcher Neben- oder Wechſelnoten oder harmoniefremder Töne, melodiſcher Verzierungen der einfachen Noten und andere dergleichen Hülfsmittel, zum Theil auch durch veränderte Harmonie, Tactart, Tonart, durch verändertes Zeitmaß u. ſ. w. bewirkt. Das Haupterforderniß hierbei iſt, daß man bei allen dieſen verſchiedenen Modificationen der Melodie eines ſolchen Satzes die Grundzüge derſelben nie ganz unterdrückt, und der Hauptgeſang dadurch nicht ganz aus dem Gedächtniſſe verwiſcht wird. Der Hauptſatz, welcher auf dieſe Art variirt wird, heißt das Thema, und es heißt daher die Regel: in einer jeden Variation muß man die Grundmelodie des Thema's beſtimmt bemerken. Ein Thema wird entweder ſo variirt, daß jede auf obige Art modificirte Wiederholung deſſelben einen für ſich beſtehenden, ohne Beziehung auf die übrigen Veränderungen in ſich abgeſchloſſenen Satz, von durchaus gleichem rhythmiſchen Umfange, wie das Thema, bildet; oder ſo, daß man dabei nicht ſo ſtreng auf das Thema ſowohl in Hinſicht der zum Grunde liegenden Melodie als des Umfanges Rückſicht nimmt, die Veränderungen mehr oder weniger ausführt, oder ſie durch eingeſchaltete Zwiſchenſätze ſo verbindet, daß ſie zuſammen ein Ganzes bilden. Im erſten Falle nennt man den Satz (das Thema) ſtreng variirt, und ſolche Veränderungen heißen dann Variationen (Variazioni) im eigentlichen Sinne; im letztern Falle nennt man dieſe Veränderung freie Variationen oder blos einen variirten Satz, und dergleichen ſind z. B. die meiſten Andante's (oder überhaupt Mittelſätze in Symphonien). Eigentlich giebt es zweierlei Variationen, nämlich melodiſche und harmoniſche. Beide können in Beziehung auf Arbeit noch weiter eingetheilt werden; es kann bei der melodiſchen Variation 1) die durch Notenfiguren hervorgebrachte Veränderung nur in der melodieführenden Stimme angebracht ſeyn; 2) können ſie bald von dieſer, bald von jener Stimme ausgeübt werden; 3) kann man auch eine beſondere Notenfigur wählen und dieſe von mehrern Stimmen wechſelſeitig ausüben laſſen. Bei der harmoniſchen Variation können entweder fremde Harmonien zur Begleitung des Thema's gewählt werden, oder ſie können noch mit beſondern Notenfiguren nach den Regeln des doppelt vermiſchten Contrapuncts bearbeitet und endlich ſo geſtellt ſeyn, daß die Hauptfigur von den verſchiedenen Stimmen canoniſch nachgeahmt wird.

Variato (ital.), **varié** (franz.), variirt verändert, mit kleinen Noten ausgeſchmückt, mit Variationen (ſ. d.) verſehen.

Digitized by Google

Vaſen, Scheien, Vertiefungen oder Niſchen in den Schauſpielhäuſern der alten Griechen und Römer, zur Verſtärkung des Schalls.

Vaudeville (ſpr. Wodewihl), auch wohl Liederſpiel (ſ. d.) oder Liederpoſſe genannt, iſt eine Gattung franzöſiſcher leichter Lieder — eine Art Volkslied, das aus mehrern Strophen beſteht und heitern, oft auch ſatyriſchen Inhalts iſt, und im letzten Falle irgend eine komiſche Begebenheit des Tages, eine lächerliche Sitte oder Thorheit des Zeitalters ſchildert. Ein Haupterforderniß des Vaudeville iſt, daß es eine leichte, gefällige Melodie habe, und daß das Hauptwort oder der Hauptgedanke am Ende jeder Strophe mit paſſenden Veränderungen wiederholt werde. — Obgleich Vaudeville ein Lied iſt, das häufig in der Stadt geſungen wird und gleichſam von Mund zu Mund geht, ſo würde man es doch mit Unrecht durch unſer deutſches Gaſſenhauer, eine Benennung, die nur im verächtlichen Sinne gebraucht wird, überſetzen.

Veloce, velocemente (ſpr. — lodſche) geſchwind, ſchnell; ſo viel als Presto; oft auch ſ. v. als leggiero.

Velocissimamente oder velocissimo (auch velosissimo) ſehr geſchwind; iſt alſo eben ſo viel als Prestissimo.

Ventil heißt in der Orgel im Allgemeinen jede Vorrichtung, welche dazu dient, den Rückgang des Windes aufzuhalten. Das Ventil beſteht meiſtens aus einer viereckigen hölzernen Klappe, die den Wind, z. B. in der Windlade und im Hauptkanale aufhält, damit er nicht wieder zurückgeht (vergl. Sperrventil). Im Windkaſten ſind die Ventile (Hauptventile, auch Springventile genannt, weil ſie vermöge der unter ihnen liegenden Feder von ſelbſt zuſpringen) länglich viereckige hölzerne Klötzchen, welche die Cancellenöffnung bedecken und den Wind, ſo lange es nöthig iſt, von den Cancellen abhalten. Das Ventil, welches in den Bälgen iſt und Fangventil heißt, beſteht aus einem beweglichen Deckel, welcher in dem in die Unterplatte des Balges geſchnittenen Loche angebracht iſt und beim Niedertreten des Balges zum Einlaſſen der äußern Luft dient, und wenn der Balg völlig aufgezogen iſt, den Rückweg oder Ausgang der Luft verſperrt.

Venusto, ſo viel als gracioso.

Veränderung, 1) ſ. Variation; 2) nennt man die willkührlichen Verzierungen (ſ. Manieren), auch wohl Veränderungen.

Verbeißen (Ellipsis). Mit dieſem Ausdrucke bezeichnet man in der Setzlehre das Abbrechen eines Satzes, den man nur anhebt, aber nicht völlig endet. Dies geſchieht auf zweierlei Art:

Digitized by Google

1) wenn man in dem heftigſten Affecte und mitten in einem angefangenen Satze unvermuthet abbricht und mit einem ganz fremden Gedanken aufs neue wieder anhebt; und 2) wenn man am Schluſſe eines Satzes den gewöhnlichen Schlußton verändert und in einen ganz fremden und unerwarteten Accord fällt.

Verbindungsaccorde ſind die diſſonirenden Accorde, vermittelſt welcher die weſentlichen Harmonien auf mannigfaltige Weiſe verbunden werden können.

Verbindungszeichen, ſ. Bogen.

Verbotene Quinten und **Octaven**, ſ. Quinte, Octave.

Verdeckte Octaven und **Quinten**, ſ. Octave u. Quinte.

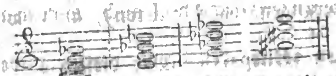
Verdoppeln heißt: ein Intervall einer Stimme noch einmal in einer andern Stimme, in der Octave oder im Einklange, nehmen. Am natürlichſten und beſten werden diejenigen Intervalle verdoppelt, die nicht etwas beſonders Hervorſtechendes haben, z. B. beim Dreiklange die Octave oder Quinte ꝛc.

Verlängerung oder Vermehrung, augmentatio, iſt (der **Theilung** [ſ. d.] entgegengeſetzt), wenn ſtatt 2, 3 oder 4 Töne, die auf einem Tacte ſtehen ſollten, nur ein einziger angebracht wird, um ihm deſto größeres Gewicht zu geben.

Verlängerungszeichen, ſ. Punkt.

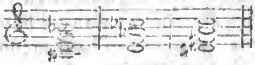
Vermindert, als Prädicat 1) eines **Dreiklanges** (ſ. d.); 2) eines **Septimenaccordes** (ſ. d.), und 3) der **Intervalle** (ſ. d.).

Verminderter Septimenaccord, ein aus lauter über einander geſtellten Mollterzien beſtehender Septimenaccord, welcher jedoch nicht zu den Septimenaccorden gezählt werden kann, weil ihm alle Weſenheit als ſolcher abgeht, nämlich die quartenſteigende oder quintenfallende Fortſchreitung des Baſſes. Er iſt nichts anders, als die erſte Verwechſelung des kleinen **Nonenaccordes** mit ausgeſtoßenem Grundtone. Er ſpielt in der Lehre von der Modulation und in unſrer heutigen Muſik eine bedeutende Rolle. Durch ihn kann man in jede Dur- und Molltonart gelangen, und er iſt der mehrfachſten Deutungen und Auflöſungen fähig, kann frei angeſchlagen werden und macht den Uebergang von den con- zu den diſſonirenden Accorden. Durch enharmoniſche Verwechſelung wiederholt er ſich in mehrern Tonarten, z. B.



Dieſe 4 verminderten Septimenaccorde ſind ihrem Klange nach dieſelben, doch ihrer Abſtammung, Schreibart und Auflöſung nach

unter ſich ganz verſchieden. Da nun jeder verminderte Septimenaccord 4 verſchiedenen Tonarten angehören kann, wir aber nur 12 verſchiedene Tonarten haben, ſo haben wir nur **drei** in **ihrer Tonhöhe** verſchiedene verminderte Septimenaccorde, nämlich:



Verminderungen, ſ. Theilungen.

Vermiſchte Bewegung, ſ. Bewegung.

Vermiſchte Tactarten, ſo viel als zuſammengeſetzte Tactarten, ſ. Tact.

Vermiſchter Contrapunct, ſ. Contrapunct.

Verrillon, ſ. Glockenſpiel.

Verrückung, verrückte Bewegung, ſ. rhythmiſche Rückung.

Versette, ein Zwiſchenſatz, Zwiſchenſpiel.

Verſetzte Accorde, ſ. Verwechſelung.

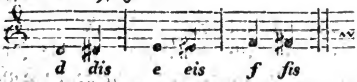
Verſetzte oder transponirte Tonleitern (Tonarten) nennt man, außer Cdur und Amoll, alle übrigen Tonleitern, in welchen ein oder mehrere Intervalle chromatiſch erhöht oder erniedrigt ſind (vergl. Normaltonleiter).

Verſetzter Orgelpunct, ſ. Orgelpunct.

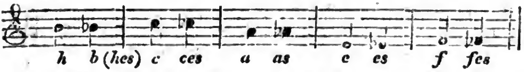
Verſetzung, Transpositio. Die **Verſetzung** eines Tonſtücks, die insgemein auch **Transpoſition** genannt wird, beſteht darin, daß ein ganzes Tonſtück mit allen Stimmen um einen, zwei oder mehrere Töne höher oder tiefer geſetzt oder geſpielt wird. Oft müſſen die Organiſten beim Accompagnement der Kirchenmuſiken **transponiren** (ſ. d.), weil die Blasinſtrumente nicht nach der Orgel geſtimmt werden können. Die Transpoſition iſt Anfängern ſehr zu empfehlen, weil ſie dadurch in allen Tonarten fertiger, gewandter und bekannter werden. — Diejenigen Gänge in Tonſtücken, in welchem ein oder mehrere Tacte eine treue Nachbildung des, oder der vorhergehenden Tacte, nur um eine Stufe höher oder tiefer verſetzt, pflegt man auch Transpoſitionen zu nennen. — Eine andere Bedeutung des Ausdrucks **Verſetzung** kömmt unter den Artikeln **Umkehrung** und **Verwechſelung** vor.

Verſetzungszeichen (auch **chromatiſche Zeichen, chromatiſche Verwandlungszeichen** genannt) heißen diejenigen Zeichen, welche den Noten vorgeſetzt werden, wenn ſie höher oder tiefer, als ihre Stelle anzeigt, genommen werden ſollen. Man theilt ſie ein in **einfache** und **doppelte**. **Einfache**

Verſetzungszeichen, d. h. ſolche, welche nur um einen halben Ton erhöhen oder erniedrigen, ſind: 1) das Erhöhungszeichen, das Kreuz ♯ (der Form nach von manchen auch Doppelkreuz genannt, vergl. weiter unten), und 2) das Erniedrigungszeichen, das Bee (b). Das Kreuz ♯ (diesis) erhöhet die Note, vor welcher es ſteht, um einen halben Ton (das Verhältniß zweier verſchiedenen Töne auf derſelben Stufe), und erfordert bei der Ausführung den nächſt liegenden höhern Ton, mag dieſer bei Clavierinſtrumenten durch eine Unter- oder Obertaſte vorgeſtellt werden. Zu den Namen der Note ſetzt man die Verſetzungsſylbe is *), z. B.



Das Bee, b (b-cancellatum) erniedrigt die Note um einen halben Ton, nimmt bei der Ausführung den nächſt liegenden unteren Ton, und hängt die Sylbe es an den Namen der Note, z. B.



Bei dieſer Benennung ſind drei Ausnahmen; nämlich ſtatt hes ſagt man b (ſ. d.), ſtatt aes-as und ſtatt ees bloß es. — Doppelte Verſetzungszeichen ſind ſolche, welche um 2 halbe Töne oder einen ganzen Ton, d. i. bei Clavierinſtrumenten um 2 ſtufenweiſe auf- oder abſteigende Taſten erhöhen oder erniedrigen. Dieſe Zeichen ſind: 1) das ſogenannte Doppelkreuz

*) Hummel ſchlägt in ſeiner großen Pianoforte-Schule S. 27 als zweckmäßiger und natürlicher vor, dem Namen der Note nur den Namen des vorgeſetzten Zeichens (ſtatt is oder es) beizufügen, als: c-Kreuz, d-Kreuz, a-Kreuz u. ſ. w.; a-Be, g-Be, h-Be u. ſ. w. Denn dieſes ſchließt die genaueſte Beſtimmtheit der Noten und ihres Verſetzungszeichens zugleich ein, verhütet jede Irrung zwiſchen is und es, und iſt überhaupt mit der Benennung anderer Nationen übereinſtimmender. So ſagen:

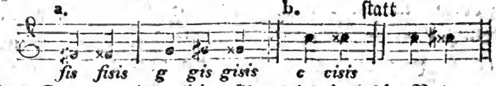
die Italiener ut-diesis, fa-diesis, re-diesis etc.
ut-bemoll, re-bemoll, mi-bemoll etc.

die Franzoſen ut-dièse, re-dièse etc. mi-bémoll, sol-bémoll etc.

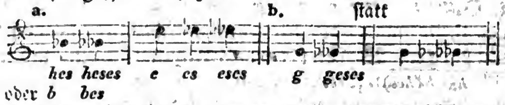
die Engländer c-sharp, b-sharp etc. g-flat, a-flat, b-flat etc.

Eben dies würde auch auf die Benennung bei dem doppelten Verſetzungszeichen anzuwenden ſeyn; man müßte demnach ebenfalls nach Hummel ſtatt: fisis, geses (oder nach Andern fisfis, gesges, oder Doppelfis, Doppelges) ſagen: F-Doppelkreuz, G-Doppelbee u. ſ. w.

✕ (auch einfaches, doppeltes oder ſpaniſches Kreuz genannt), und 2) das vergrößerte b, ſtatt deſſen man jedoch gewöhnlicher 2 Bee (bb) von gewöhnlicher Größe ſetzt, und daher Doppelbee nennt. Das Doppelkreuz ✕, welches ſeinen Namen wohl nicht von ſeiner Form, ſondern von ſeiner Eigenſchaft, weil es die ſchon erhöhte Note noch einmal, alſo die urſprüngliche doppelt erhöht erhalten hat, oder benannt nach ſeiner Form: einfaches Kreuz: erhöhet einen durch ein Kreuz ♯ ſchon erhöhten Ton nochmals um einen halben Ton (oder noch um eine Taſte), und giebt dem Namen der erhöhten Note nochmals die Sylbe is, z. B.



Das Doppelbee, bb, *) erniedrigt die Note um einen ganzen Ton, d. i. um 2 ſtufenweiſe abſteigende Taſten oder auch einen ſchon durch ein b erniedrigten Ton nochmals um einen halben, und giebt dem Namen der ſchon erniedrigten Note noch einmal die Anhängeſylbe es, z. B.

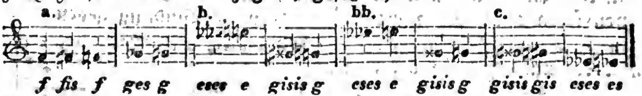


Zu merken ſey hierbei: 1) daß manche Componiſten vor eine Note dieſe doppelten Verſetzungszeichen ſetzen, ohne daß dieſelbe ſchon vorher durch einfache Verſetzungszeichen erhöht oder erniedrigt war, wie in obigen Beiſpielen bei b); 2) daß man ſtatt fisis etc. nicht ſo analog auch Fisfis, Doppelfis ꝛc. und ſtatt geses etc. auch gesges, Doppelges ſagt. — Zu den Verſetzungszeichen rechnet man aber auch noch das Widerrufungszeichen, ♮, auch Wiederherſtellungs-, Auflöſungs-, Aufhebungszeichen, Auflöſer, Bequadrat, Haquadrat oder ſchlechthin Quadrat genannt, welches die Giltigkeit eines da geweſenen Verſetzungszeichens wieder aufhebt und folglich der Note ihren natürlichen (vorigen) Namen, Ton oder Standort auf Inſtrumenten wiedergiebt. Es widerruft bald

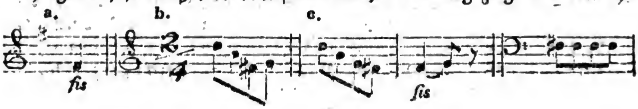
*) Hummel ſagt in ſeiner Clavierſchule S. 27: „Da die bisherige Bezeichnung des Doppelbee's das Auge leicht verwirrt, beſonders bei Accorden mit mehreren über einander ſtehenden Been, und wir bereits ein ganz zweckmäßiges, einfaches Zeichen für das Doppelkreuz (✕) beſitzen, ſo wäre es wünſchenswerth, daß auch das Doppelbe durch ein einziges Zeichen ausgedrückt würde.“ Er ſchlägt daher für bb folgende Zeichen vor: ♭ oder auch ♭b.

Digitized by Google

eine Erhöhung, bald eine Erniedrigung und iſt alſo, im Vergleich gegen das Erhöhungs= und Erniedrigungszeichen, bald Erhöhungs=, bald Erniedrigungszeichen. Die durch einfache Verſetzungszeichen erhöheten oder erniedrigten Töne werden durch ein ♮ wieder hergeſtellt a); ſoll aber ein doppelt erhöhter oder erniedrigter Ton wieder ganz in ſeine natürliche Größe zurücktreten, ſo wird das Quadrat ♮ doppelt vor die Note geſetzt b). Dies geſchieht jedoch jetzt auch nicht mehr überall, ſondern neuere Componiſten, namentlich Hummel, Kalkbrenner, Moſcheles, laſſen das **Doppelkreuz** und Doppelbee gleich durch das ♮ ganz aufheben und der Note ihren urſprünglichen Namen, Ton und Standort auf dem Inſtrumente geben, bb). Soll aber ein doppelt erhöhter oder erniedrigter Ton nur um die Hälfte erhöht oder erniedrigt (d. h. zu einem einfach erhöhten oder erniedrigten Tone) werden, ſo wird vor die Note das erforderliche einfache Verſezzungszeichen und das ♮ zugleich geſetzt c).



Außerdem theilt man die Verſetzungszeichen in **weſentliche** und **zufällige**. **Weſentliche** Verſetzungszeichen ſind diejenigen, welche zu Anfange eines Tonſtücks (gewöhnlich auch auf jedem Linienſyſteme) vorgezeichnet ſind (ſ. Vorzeichnung), und, im Falle ſie nicht durch eine neue Vorzeichnung oder durch ein ♮ widerrufen werden, das ganze Stück hindurch gelten, und diejenigen Noten, deren Stelle ſie auf dem Notenplan einnehmen, **verſetzen**. Steht daher auf der f Linie ein ♯, ſo wird nicht nur f, ſondern alle f, die vorkommen möchten, erhöht genommen a); **zufällige** nennt man hingegen diejenigen, welche erſt im Stücke ſelbſt unmittelbar vor den Noten ſtehen b), und eigentlich, wenn ſie nicht noch in demſelben durch ein ♮ wieder ungültig gemacht werden, **nur einen Tact hindurch** gelten. Jedoch muß man dieſe Regel nicht allzuſtreng beobachten wollen; denn oft bleibt ein Verſetzungszeichen mehrere Tacte hindurch giltiq, vorzüglich alsdann, wenn die erſte Note des folgenden und die letzte des vorigen Tactes die erhöhten Noten ſind und auf **einer** Stufe ſtehen c). Soll das Verſetzungszeichen aber im folgenden Tacte nicht mehr gelten, ſo muß dies ebenfalls durch ein ♮ angezeigt werden d).

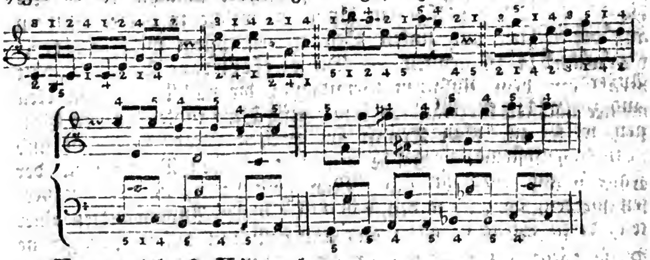


Uebrigens bedient man ſich der Verſetzungszeichen auch in der Generalbaßſchrift, in welcher ſie dieſelbe Bedeutung haben, wie bei Noten; hierüber vergl. d. Art. **Kreuz**, **b**, und **Wiederherſtellungszeichen**.

Verſingen, ein Ausdruck der Meiſterſänger für: nicht wieder in die Melodie kommen können.

Verſtimmen, die Zuſammenſtimmung aufheben.

Vertauſchen, ein Ausdruck der Fingerſetzung beim Pianoforteſpiel, bedeutet, daß ſtatt des früher gebrauchten Fingers auf einer und derſelben Taſte ein anderer eingeſetzt werden ſoll. Hierdurch wird dem Spieler der Vortrag erleichtert, nur muß der Einſatzfinger mit Leichtigkeit die von dem andern verlaſſene Taſte, ohne Trennung der Töne, einnehmen, und die Hand durch ruhiges Nachrücken dem Vortrage die gehörige Bindung geben.



Verte (abgek. V.), auch

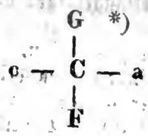
Verte subito (abgek. V. S.) wende (das Notenblatt) geſchwind um.

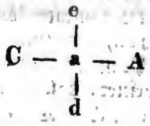
Vertikalſtriche, ſ. Wiederholungszeichen.

Verwandtſchaft der Töne oder der **Tonarten**. Man verſteht darunter dasjenige Verhältniß unter den Tonarten, vermöge deſſen die Tonleitern derſelben mehrere Töne mit einander gemein haben. Je nachdem nun die eine Tonleiter mit einer andern mehrere oder wenigere Töne gemein hat, oder die Tonleitern unter einander größere oder geringere Aehnlichkeit haben, ſo iſt dieſe Aehnlichkeit, worauf eben die Verwandtſchaft der Tonarten beruht, auch größer oder geringer. Man nennt daher die Tonarten, deren Tonleitern die größte Aehnlichkeit mit einander haben, **nächſtverwandte** oder im **erſten Grade verwandte Tonarten**; und dieſe ſind 1) in jeder **Durtonart**: die harte

Digitized by Google

Tonart der Ober- und Unterdominante, die weiche Tonart der Unterterz und der Tonica; und 2) in jeder Molltonart: die weiche Tonart der Ober- und Unterdominante, die harte Tonleiter der kleinen Terz und der Tonica. Folglich ſind z. B. im nächſten Grade verwandte Tonarten mit C dur: 1) G dur, 2) F dur, 3) A moll und 4) C moll, und mit A moll: 1) E moll, 2) D moll, 3) C dur und 4) A dur, — welche man ſich durch folgende Bilder vorſtellen kann, als:

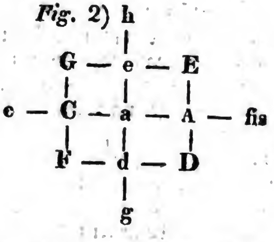




Man nennt die Verwandtſchaft, die durch auf- und abſteigende Quinten gefunden wird, Verwandtſchaft in gerader, in auf- oder abſteigender Linie, und ſagt demnach: C ſey in aufſteigender Linie zunächſt mit G, in abſteigender zunächſt mit F verwandt; die Verwandtſchaften hingegen, welche in obigen Bildern auf der rechten und linken Seite ſtehen, pflegt man Seitenverwandte zu nennen. — Die entferntere Verwandtſchaft beruht auf dem einfachen Grundſatze: die nächſten Verwandten meiner nächſten Verwandten ſind meine Verwandten zweiten Grades, d. h. mit einer Tonart im zweiten Grade verwandt ſind diejenigen Tonarten, welche mit den nächſten Verwandten der erſten nächſt verwandt ſind. Man geht daher, um weitere verwandte Tonarten zu finden, von den nächſten Anverwandten einer Tonart wieder von neuem aus und beſtimmt auf vorhergegebene Weiſe wieder deſſen nächſte Anverwandten oder den zweiten Grad der Verwandtſchaft, z. B. Fig. 1) von C dur und Fig. 2) von A moll:

Fig. 1)

Fig. 2)



*) Durch einen kleinen Buchſtaben wird die Molltonart und durch einen großen die Durtonart angezeigt.

Wenn man nach gleichen Grundſätzen, wie man die Verwandtſchaften zweiten Grades gefunden hat, wieder die nächſten Verwandten des zweiten Grades aufſucht, ſo findet man leicht den dritten Grad der Verwandtſchaft oder entferntere Verwandtſchaften; z. B. **Fig. 1)** von **Cdur** und **Fig. 2)** von **Amoll**:

Fig. 1)

```
              A
              |
       d  -   D  -  h
       |      |     |
  B -  g  -   G  -  e  -  E
  |    |      |     |     |
es - Es - c - C  -  a  -  A fis
  |    |      |     |     |
 As -  f  -   F  -  d  -  D
       |      |     |
       b  -   B  -  g
              |
              Es
```

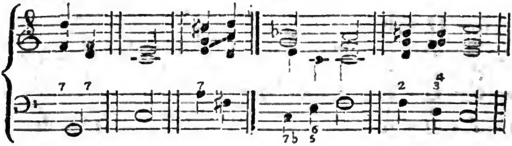
Fig. 2)

```
                  fis
                   |
         D    -    h   -  H
         |         |      |
   g  -  G    -    e   -  E  - cis
   |     |         |      |     |
Es - c - C    -    a   -  A  - fis - Fis
   |     |         |      |     |
   f  -  F    -    d   -  D  -  h
         |         |      |
         B    -    g   -  G
                   |
                   c
```

Verwechſelung. Dieſes Wort wird auf mehr als eine Weiſe als Kunſtwort gebraucht. Denn 1) unter Verwechſelungen (Verſetzungen, Umkehrungen, Umwendungen, abgeleiteten verſetzten, umgekehrten Accorden oder Nebenaccorden verſteht man alle diejenigen Accorde, welche von den Grundharmonien vermittelſt der Verwechſelung derſelben abſtammen oder entſtehen. Da nun dieſe 2) Verwechſelung eines Stammaccords darin beſteht, daß eines von ſeinen Intervallen, welches nicht der Grundton iſt, in Baß gelegt wird, ſo iſt jeder Accord ſo vieler Arten von Verwechſelungen fähig, als er außer dem Grundtone noch andere Intervalle enthält. Der Dreiklang beſteht außer dem Grundtone aus zweien; er iſt alſo zweier Verwechſelungen fähig. Der Septimenaccord beſteht außer der Grundnote aus noch drei andern Intervallen; er kann daher dreimal verwechſelt werden. Durch dieſe Verwechſelung (d. h. diejenige Lage eines Accordes, wo der Grundton nicht zu unterſt, ſondern wo ein anderer Ton als der Grundton im Baſſe genommen wird) des Baßtons ändert ſich folglich auch der Abſtand der die Harmonie ausmachenden Töne von einander. Man hat daher den verwechſelten Accorden eigne Namen beigelegt, welche von den Intervallen entlehnt ſind, aus welchen ſie, vom Baßton an gezählt, beſtehen. Vergl. Dreiklang und Septimenaccord. — Ferner nennt man 3) Verwechſelung (Verſetzung) der Stimmen auch oder Verwechſelung der Auflöſung diejenige Setzart, wenn eine Diſſonanz in derjenigen Stimme, in welcher ſie anfangs lag, nicht aufgelöſt wird, ſondern von einer andern, welche die Diſſonanz, und daher auch ihre Auflöſung übernommen

hat; a). — Nimmt aber der Baß vor der noch nicht erfolgten Auflöſung ein anderes zu dem Grundaccorde gehöriges Intervall, ſo daß beide Accorde, wie bei b) auf einem und eben demſelben Stammaccorde beruhen: ſo pflegt man dies eine **Verwechſelung** oder **Verſetzung der Harmonie** zu nennen, als:

a. b.



Verwechſelungen, enharmoniſche, ſ. enharmoniſche Rückungen.

Verwirrung, ſ. Imbroglio.

Verziert, ſ. figurirt.

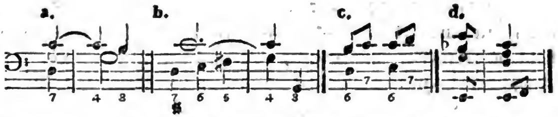
Verzierte Cadenz ſ. Cadence.

Verzierter Contrapunct, ſ. Contrapunct.

Verzierungen, ſ. Manier.

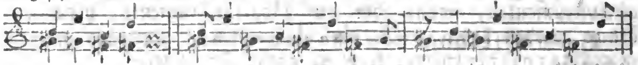
Verzögerte Cadenz, ſ. Cadence.

Verzögerung, contretemps. Es geſchieht oft, daß eine Stimme ihre Töne früher oder ſpäter angiebt, als der Gang des Geſanges oder die Bewegung des Tactes es erfordern. In ſo fern dies aus Ueberlegung geſchieht, um dadurch den Ausdruck zu unterſtützen, wird es unter die Kunſtgriffe gezählt, die unter dem Namen: **Aufhaltung**, **Verzögerung** (ritardatio) und **Vorausnahme** (anticipatio) bekannt ſind. Wenn nämlich ein Intervall, während die übrigen zum folgenden Accorde fortſchreiten, liegen bleibt, ſo iſt das Intervall als eine **Verzögerung** (ſ. auch Vorhalt) zu betrachten a). Iſt das Intervall aber eine Diſſonanz, deſſen Auflöſung nicht gleich beim Eintritte der unmittelbar darauf folgenden Baßnote, ſondern erſt nach einem dazwiſchen eingeſchalteten Accord erfolgt, wie bei b), ſo heißt dieſe Behandlungsart eine **Aufhaltung** oder **Verzögerung der Auflöſung**. Tritt hingegen ein Intervall, welches erſt zum folgenden Accorde gehört, ſchon im Voraus ein, wie in c) die Septime, ſo nennt man dies ſchlechthin eine **Vorausnahme** (anticipatio). Nach einem diſſonirenden Accorde, wie bei d), kann das zu frühe Eintreten vorzüglich in den begleitenden Stimmen eine **Vorausnahme der Auflöſung** heißen, als:



Es werden auch häufig Retardationen und Anticipationen von Sängern und Spielern angebracht, die der Tonſetzer nicht angezeigt hat, und oft von guter Wirkung ſind. Als ein außerordentliches Mittel, den Ausdruck zu erhöhen, zeigt oft der Tonſetzer durch das rubato tempo (ſ. d.) dergleichen **Vorausnahmen a)** und **Verzögerungen b)** an, als:

vorgeſchriebene Noten. a. b.



Vezzosamente, auf zärtliche Weiſe.

Vibrato, ſo viel als **Tremando**, ſ. Bebung.

Vicarien, oder **Choraliſten** (von Choraulae, Choräle) ſind diejenigen, die von dem Domherrn und Canonicus übernommenen Fuctionen, wozu auch die des Chorgeſanges gehört, beſorgen.

Vielfacher Contrapunct, ſ. Contrapunct.

Vielſtimmig, polyphoniſch, nennt man den Satz, welcher aus mehr als vier **ſelbſtſtändigen** Stimmen beſteht. Bei Beſtimmung der Frage, wie vielſtimmig ein Satz ſei, zählt man in der Compoſition nur die von einander **verſchiedenen** Stimmen, deren jede einen eigenen von der Melodie aller übrigen verſchiedenen Geſang hat, indeß zwei oder mehrere Stimmen, welche im Grunde nur einen und denſelben Geſang haben, oder von welchem die Eine um eine Octave höher oder tiefer als die Andere mitgeht ꝛc., auch **nur** für eine Stimme gerechnet werden.

Vier, die Ziffer (4); zeigt 1) in der Generalbaßſchrift die **Quarte**, und 2) bei der Applicatur den vierten Finger an.

Vierer, ſ. Einer.

Vierfüßig, ſ. Fußton.

Viergeſtrichene Octave, ſ. Octave.

Vierklang, ſ. Septimenaccord.

Vierling (Joh. Gottfr.) geb. 1750 im Dorfe Mezels bei Meiningen. † 1813 als Organiſt und Muſikdirector zu Schmalkalden, bekannt als vorzüglicher Orgelſpieler und durch ſeine vielen Orgelſtücke, Vor- und Zwiſchenſpiele, Choralbuch, Anleitung zum Präludiren, und beſonders durch ſeinen: „Allgemeinen faßlichen Unterricht im Generalbaſſe. 2 Th. 1805 — 7. Er war ein Schüler von J. S. **Klein**.

Vierſtimmig iſt der Satz, welcher aus vier verſchiedenen Stimmen beſteht. Der vierſtimmige Satz hat vor jedem andern den Vorzug, weil er zwiſchen dem Zuviel und Zuwenig gerade die Mitte hält, weder zu viel Verdoppelungen, noch zu viele Auslaſſungen nöthig macht; er gilt daher mit Recht gewiſſermaßen für den ſchönſten und wohlklingendſten. Nur müſſen die verſchiedenen Töne in die vier Stimmen ſo vertheilt werden, daß jede einen reinen fließenden Geſang hat.

Viertelnote, ſ. Note.

Viertelpauſe, ſ. Pauſe.

Viertelton (**Neuntelton**, auch ſonſt diesis genannt, ſ. Komma), iſt das kleinſte Intervall, welches zwar nicht auf Clavierinſtrumenten, wohl aber auf Bogeninſtrumenten hervorgebracht werden kann, z. B. cis - des, eis - f.

Vierviertelnote, ſ. v. a. ganze Tactnote.

Viervierteltact, ſ. Tact.

Vierundſechzigſtelnote, ſ. Note.

Vierundſechzigſtelpauſe, ſ. Pauſe.

Vierzweiteltact, ſ. Tact.

Vigorosamente (vigoureusement), und

Vigoroso, ſtark, nachdrücklich, kräftig.

Villacica, ein ſpaniſches Lied.

Villanella, ein veralteter ländlicher Tanz, welcher mit Geſang begleitet wurde, deſſen Strophen ſich alle auf einerlei Art endigen.

Vinette, (ital.), Trinklied beim Wein.

Viola, 1) eine offene Flötenſtimme von 4 oder 8 Fußton, deren Ton der Bratſche gleich kommen ſoll. Zu 3 Fuß als Quintenſtimme heißt ſie **Quintviole**; 2) der allgemeine Geſchlechtsname für mehrere Gattungen muſik. Inſtrumente, von denen die meiſten faſt ganz außer Gebrauch und in Vergeſſenheit gekommen ſind. Die vorzüglichſten waren:

Viola di Bardone, ſ. Baritono.

Viola di Gamba, bass di viola, **Kniegeige**, **Gambe**, ein Bogeninſtrument, welches wie das Violoncell geſpielt und gehalten wurde, mit ſechs Saiten bezogen war und jetzt durch das Violoncell verdrängt iſt. Durch Nachahmung ſeines Tons entſprang das Gambenregiſter in der Orgel, das auch dieſen Namen führt und eine der feinſten und zärtlichſten Orgelſtimmen iſt. Sie gehört zu dem Flötenwerke. Man findet ſie im Manual zu acht und vier, und im Pedale zu ſechzehn Fußton, und iſt nur zum Vortrage gebundener Sätze geeignet.

Viola d' Amore (Viole d'amour), Liebesgeige, ein

Digitized by Google

bratſchenähnliches, ehemals ſehr beliebtes, angenehmes Bogeninſtrument, welches Aufangs mit zwölf — vierzehn, zuletzt nur mit ſieben Darmſaiten bezogen war. — Die gegenwärtig als Orcheſterinſtrument noch allgemein gebräuchliche Gattung der Viola iſt die

Viola di Braccia, ſ. Alta-Viola.

Violetta, ſ. Alta-Viola.

Violicembalo, ein noch nicht ſehr bekanntes Inſtrument, deſſen äußere Form die eines Flügels mit gewöhnlichen Taſten iſt. S. Wiener Zeitſchrift für Kunſt, Literatur, Theater und Mode, 1826.

Violino (ital.), **Violon**, franz., deutſch: **Diskantgeige**, oder am gewöhnlichſten blos **Geige** oder **Violine** genannt, iſt das vollkommenſte und angenehmſte, ſo wie das herrſchendſte unter allen **Bogeninſtrumenten** (ſ. d.). Auf ihr können alle Töne ganz rein und in den mannichfaltigſten Modificationen in Abſicht auf Stärke und Schwäche vorgetragen werden. Sie wird mit vier Darmſaiten von verhältnißmäßig abnehmender Stärke bezogen, von denen die tiefſte und ſtärkſte mit Silberdraht überſponnen iſt. Dieſe vier Saiten werden in die Töne g $\bar{d}$ $\bar{a}$ $\bar{\bar{e}}$ geſtimmt. Die Noten für die Violine werden durchaus in den $\bar{g}$-Schlüſſel (der deßhalb auch vorzugsweiſe **Violinſchlüſſel** heißt) geſetzt. Der Umfang der Töne der Violine geht von g bis $\bar{\bar{\bar{c}}}$, obgleich dem Soloſpieler noch mehr Töne in der Höhe zu Gebote ſtehen. (S. auch d. Art. **Flauto.**) Ueber den Urſprung u. die Erfindung der **Geige** herrſcht bis jetzt noch keine Gewißheit. Unter **Karl dem Großen** ward ſie in Frankreich eingeführt und ſeit 3 Jahrhunderten hat ſie unverändert ihre Geſtalt behalten. Zweckmäßige Lehrbücher für die Geige ſind: L. **Mozarts** Violinſchule, Violinſchule von Rode, Kreutzer und Baillot, vom Conſervatorium zu Paris zum Unterricht angenommen, **Guhr's** Violinſchule u. A. Die vorzüglichſten Verfertiger der Geigen ſind unter dem Artikel **Bogeninſtrumente** angegeben.

Violino di ferro, ſ. Nagelgeige.

Violino primo, **Violino secondo**, erſte, zweite Violine.

Violino picolo, die kleinſte Geige, Quartgeige, wird in die Töne $\bar{c}$ $\bar{g}$ $\bar{\bar{d}}$ $\bar{\bar{a}}$ geſtimmt.

Violinſchlüſſel, **Violinzeichen**, ſ. Schlüſſel.

Violon, 1) ſ. Basso-contre; 2) ein herrliches Pedalre-

Digitized by Google

giſter an der Orgel, von ſechzehn oder acht Fußton, hat enge Menſur und iſt offen; 3) ſ. Violino.

Violoncell, Violoncello, ſ. Basso-Violoncello.

Viotti (G. B.), war einer der größten Violinſpieler und zugleich ein vorzüglicher Componiſt für ſein Inſtrument, iſt geb. zu Fontana in Piemont 1755, † 1824 in Hamburg. Unter ſeinen Schülern ſind: Rode, Baillot u. A. Seine Concerte, Quartette u. ſ. w. werden noch geſchätzt.

Virtuoſe (vom ital. virtuoso, alles, was in ſeiner Art vortrefflich iſt). Dieſe Benennung wird von einenr geſchickten Meiſter gebraucht, der irgend ein muſikaliſches Inſtrument in einem hohen Grade mechaniſcher Vollkommenheit zu ſpielen verſteht, oder eine große Geſangfertigkeit beſitzt. In dieſer Bedeutung kann der Virtuos von dem Künſtler im höchſten Sinne noch verſchieden ſein, der die Gewandtheit in der Behandlung eines Kunſtmaterials dem ſeelenvollen Ausdrucke unterordnet. Deutſche lebende Virtuoſen neuerer Zeit ſind 1) auf dem Pianoforte: Hummel, Moſcheles, Kalkbrenner, Ferd. Ries, J. B. Cramer, Wilh. u. Aloys Schmidt, C. Kreuzer, Hauka, Herz, C. Kreutzer, Greulich, Czerny, Piris, Klengel, W. A. Mozart (Sohn) u. v. A. 2) Auf der Orgel: Joh. Schneider, Rink, Riem, Ad. Heſſe, W. Bach, Böhner, u. A. 3) Auf der Violine: (Paganini), Spohr, L. Maurer, Carl Müller, Eberwein, Guhr, Mayſeder, Bohrer, Möſer, Otto von Praun (ſoll geſtorben ſein 1830), Fiſcher, Matthäi, Grund u. A. 4) Auf dem Violoncell: Bernh. Romberg, Dotzauer, Ganz, Funk, Kraſt, Merk, Knoop, Klotſch, u. A. 5) Auf der Flöte: Fürſtenau, Dreßler, Böhm, Keller, Boſſe, u. A. 6) Auf der Clarinette: Hermſtedt, Bärman, J. Müller, Bender, u. A. 7) Auf der Oboe: Thurner, Fr. Boſſe, M. Braun, Barth, u. A. 8) Auf dem Fagott: C. Bärmann, Koch, Kummer, u. A. 9) Auf dem Horn: Gugel, Schunke (in Berlin), Fuchs, Willing u. A. 10) Auf der Poſaune: Queiſer (in Leipzig), Belke (in Berlin), Schmidt, u. A. (Vergl. übrigens über viele der hier genannten Virtuoſen die einzelnen Artikel.)

Vis-à-vis, ſ. Diplaſion.

Vistamente, oder visto, und

Vite oder vitement, geſchwind, ſo viel als veloce.

Vivace (ſpr. — wahdſche), oder vivacemente und vivamente, hurtig, lebhaft, feurig; im Ausdrucke gewöhnlich munter und leicht.

Vivacetto, (ſpr. atſchetto), ein nicht ſo lebendig und feurig vorzutragendes kleines Vivace.

Digitized by Google

Vivacissimo, am allerhurtigſten, äußerſt lebhaft; zeigt den höchſten Grad des Lebhaften an, faſt ſo raſch als Presto.

Vivezza, ſ. con vivezza.

Vivo, lebhaft; ſo viel als vivace.

Vocaliſiren, ſ. Solfeggio.

Vocaliſt, ein Sänger.

Vocalizzo, Vocaliſen, Singeübungen, gewöhnlich ohne Text, die Gewandheit der Stimme und richtige Ausſprache der Vocale befördern ſollen.

Vocalmuſik iſt der allgemeine Name, womit man alle Gattungen der Tonſtücke bezeichnet, wobei die menſchliche Stimme angewendet, und zugleich dadurch mit der Muſik ein Product der Dichtkunſt oder auch ein proſaiſcher Text vereinigt wird. Sie wird eingetheilt in figurirte und in nicht figurirte Vocalmuſik, oder, wie man gewöhnlich ſagt, in Figural= und Choral=Geſang (ſ. d.). Sie wird entweder durch die menſchliche Stimme allein oder zugleich in Vereinigung mit muſikaliſchen Inſtrumenten aufgeführt und der Inſtrumentalmuſik (ſ. d.) entgegengeſetzt. Auch bezeichnet man mit dieſer Benennung diejenigen Gattungen von Tonſtücken, welche für den Geſang (d. h. zum Vortrage für die menſchliche Stimme) entweder mit oder ohne Begleitung von Inſtrumenten componirt werden. Hierher gehören: die Arie, Ariette, Cavatine, das Recitativ, das Singe=Duett, Terzett, Quartett, und andere mehrſtimmige Sätze, in denen die individuellen Empfindungen mehrerer einzelner Perſonen entweder zugleich oder abwechſelnd ausgedrückt werden; ferner das Chor, das Lied. Aus Verbindung mehrerer dieſer Gattungen von Tonſtücken entſtehen nun diejenigen größern muſikaliſchen Kunſtproducte, die man Opern, Oratorien, Cantaten u. ſ. w. nennt. Endlich rechnet man zur Geſangmuſik auch noch die Solfeggien.

Voce (abgek. v. —. ſpr wohdſche), Mehrheit voci. Singeſtimme, Stimme; z. B. a 4 voci, zu vier Singeſtimmen. Siehe auch mezza voce.

Voce di petto, ſ. Bruſtſtimme.

Voce di testa, ſ. Falſet.

Voce granita, körnige Stimme, beſteht theils in Fülle und Rundung der Stimme, theils in Kraft und Stärke derſelben.

Voce dastosa, eine volle und dabei weiche, geſchmeidige Stimme.

Voces belgicae, die Sylben der Bocediſation (ſ. d.).

Voces Hammerianae, die aretiniſchen Sylben mit der angehängten Sylbe si, welche Kilian Hammer, Schul=

Digitized by Google

lehrer zu Vohenſtrauß im 17. Jahrh. (wie einige behaupten) zugefügt haben ſoll.

Vogelgeſang, ſ. Merula.

Vogler (Georg Joſ.), Abt, geb. 1749 zu Würzburg, bereiſte Italien, Deutſchland, Frankreich, Holland, Schweden und † 1814 als Ritter des goldenen Sporns und königl. bair. geiſtl. Rath zu Darmſtadt in Dienſten als Hofcapellmeiſter des Großherzogs von Heſſen, nachdem er früher Capellmeiſter zu Mannheim und Stockholm und öffentlicher Lehrer der Tonkunſt zu Prag geweſen war. Er war einer der ſpeculativſten und ſcharfſinnigſten Tongelehrten mit den ausgebreitetſten Kenntniſſen aller Art ausgerüſtet, der beinahe, um 1800, die Theorie, wenn nicht gerade umgeſtürzt, doch völlig reformirt hätte. Er war ein großer Orgelſpieler, ein geiſtvoller und gründlicher Kirchen-, wie auch Operncomponiſt. Unter ſeinen Schülern ſind C. M. v. Weber, Meyer-Beer und andre bedeutende Tonkünſtler. Von ſeinem Empfindungsgeiſte zeugte das Orcheſtrion (ſ. d.) und ſein Simplificationsſyſtem, das eine Vereinfachung des Orgelbaues bezweckt, indem nach demſelben eine natürlichere Pfeifenſtellung, weniger getheilter Wind, ein bequemerer Anſchlag für den Spielenden bewirkt werden, und die nach ſeiner Angabe verfertigten Orgeln (z. B. die Orgel der Marienkirche in Berlin) zwar kleiner und einfacher, als die gewöhnlichen, aber im Tone eben ſo ſtark ſind. Von ſeinen vielen Werken ſind Kirchenſtücke und Orgelſtücke beſonders zu nennen u. ſ. w. Tonwiſſenſchaft und Tonſetzkunſt 1776, Churpfälziſche Tonſchule 1778, Handbuch zur Harmonielehre und dem Generalbaſſe 1802, Betrachtungen der Mannheimer Tonſchule, Stimmbildungskunſt, Choralſyſtem, deutſche Kirchenmuſik, Anleitung zum Clavierſpielen u. ſ. w. Vogler hat nach Grosheim einige 40 Bände hinterlaſſen, wovon 9 oder 10 der Kirche angehören.

Volate, Volatine, kleine Läufer, als Verzierungen beim Geſange.

Volkslieder werden 1) in weiterer Bedeutung alle Lieder genannt, welche zum Geſange für das Volk, im allgemeinſten Sinne des Worts, beſtimmt ſind; 2) in einer engern Bedeutung unterſcheidet man Kirchen- oder religiöſe, oder ſo genannte geiſtliche Lieder von den Volksliedern, und verſteht unter dieſen nur ſolche, welche nicht religiöſen Inhalts oder für den kirchlichen Gebrauch, und überhaupt nicht zur Weckung und Belebung der Andacht oder zur Erbauung beſtimmt ſind; 3) verſteht man darunter Lieder, welche von den mittlern und untern Ständen in geſellſchaftlichen Kreiſen, oder im häuslichen Zirkel, oder auch von

Einem oder dem Andern allein zur Aufheiterung geſungen werden können.

Vollkommene Ausweichung, ſ. v. als ganze, ſ. Ausweichung.

Vollkommene Cadenz, ſ. Cadence.

Vollkommene Con- u. Diſſonanzen, ſ. unvollkommene.

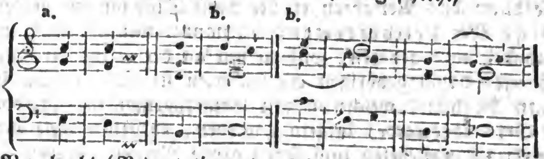
Vollkommener Schluß, ſ. Cadence.

Volta, oder **volte**, heißt: 1) **mal**, z. B. **prima volta**, **seconda volta**, das erſte, zweite mal (ſ. doppelter Schlußtact); **due volte**, **tre volte**, zwei, drei mal, (vergl. Wiederholungszeichen); 2) ein altes, nicht mehr übliches Tonſtück, nach Art der Gaillarde, im Tripeltacte.

Volti, oder **verte** (abgek. V.), wende um; oder auch Volti subito (abgek. V. S.), wende ſchnell um! wird in Muſikalien ans Ende einer Seite geſetzt, als Zeichen, daß man das Blatt umwenden ſoll.

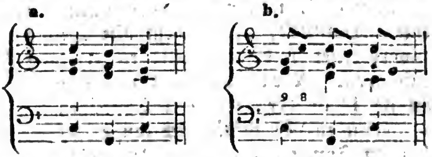
Vorausnahme, ſ. Verzögerung.

Vorbereitung, **vorbereiten** (Präparation, präpariren). **Einen Ton vorbereiten** heißt: ihn vorher hören laſſen, eine **Diſſonanz vorbereiten**: den Ton, der im folgenden Accorde eine Diſſonanz wird, vorher als Conſonanz hören laſſen, z. B. bei a). Dieſen Ton ſelbſt nun, ſo lange er vorbereitend erklingt, nennt man den **Vorbereitungston** oder die **Vorbereitung**. Wenn in der Vorbereitung der diſſonirende Ton in dem Augenblicke, wo er diſſonirend wird, nicht von neuem und nicht zugleich mit den Intervallen der neu auftretenden Harmonie angeſchlagen, ſondern, vielmehr nur fortgehalten, oder, wie man es nennt, an den vorbereitenden gebunden wird, wie bei b), ſo wird dies Verfahren häufig kurzweg **Bindung** (ligatura) genannt; daher pflegt man von einem Tonſtücke, in welchem alle Diſſonanzen mittelſt Bindungen vorbereitet ſind, zu ſagen: es ſei im **gebundenen Style** geſchrieben. **Vollkommen** nennt man die Vorbereitung, wenn ſie 1) in der nämlichen Tonhöhe, 2) in derſelben Stimme, 3) gebunden, 4) hinlänglich lange, 5) durch einen harmoniſch geltenden Ton, 6) auf leichte Zeit geſchieht,



Vorhalt (Retardation oder Ritardation). Wenn bei einer Folge von Accorden ein Ton oder mehrere eines Accordes liegen

bleiben, während die übrigen in den zunächſt folgenden Accord wirklich übergehen, und auf dieſe Art der Eintritt der zu dieſem folgenden Accorde gehörigen erwarteten Intervalle oder Töne *verzögert*, d. h. der Eintritt deſſelben verhindert wird, ſo werden die verzögernden, noch zum vorhergehenden Accorde gehörigen Töne, ſo wie dieß durch dies Verfahren entſtehenden *zufällig* diſſonirenden Accorde, *Vorhalter* genannt. Vorhalt iſt alſo nichts anders, als ein vorbereitender harmoniefremder Ton, oder mit andern Worten: ein einem Intervalle einer Harmonie vorangefügter Nebenton, welcher ſchon während der vorhergehenden Harmonie als harmoniſches Intervall gehört worden. Man nehme z. B. die Folge von Accorden bei a), ſo ſchreitet hier jedes Intervall dieſer Accorde ſeiner beſtimmten Art gemäß fort. Läßt man aber das obere c̿ des erſten Accordes noch in der Oberſtimme liegen, während das c ē und g ſchon nach G d̄ f̄ fortſchreiten, und nimmt erſt in der andern Hälfte des Tactes das h̄, ſo iſt das liegenbleibende c̿, wodurch in der Oberſtimme der Eintritt des erwarteten h̄ verzögert wird, ſo wie der daraus entſtehende Quartquintſeptimenaccord, worin außer der weſentlich diſſonirenden Septime f̄ auch die Quarte c̿ zufällig diſſonirt, ein *Vorhalt* oder eine *Retardation*; b) eben ſo kann in dem letzten Accorde ein ſolcher Vorhalt angebracht werden, wenn das f̄ der zweiten Stimme e von dem vorhergehenden Septimenaccorde in die erſte Hälfte des letztern Dreiklanges herübergezogen und dadurch der Eintritt der eigentlich dahin gehörigen Terz ē verzögert wird, z. B.



Dieſe durch dies Verfahren entſtehenden Diſſonanzen werden *zufällige* oder *ſtellvertretende* genannt, weil ſie nicht weſentlich zum Accord gehören, ſondern nur an der Stelle der durch ſie verzögerten dahin gehörigen Conſonanzen ſtehen. — Durch dergleichen Vorhalte, welche oft den Grundharmonien (wie oben b) dem Septimenaccorde) beigefügt werden, entſtehen viele Accorde, denen die Tongelehrten zum Theil große Namen gegeben haben, z. B. Quartquinten= oder Undecimenaccord, Sextnonen=

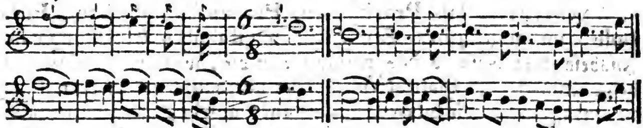
Digitized by Google

accord, Quartnonen- oder auch Undecimennonenſeptimenaccord u. ſ. w. Da ſich aber alle dieſe Accorde auf eine der 7 Grundharmonien zurückführen laſſen, wie im obigen Beiſpiele der Quartquintſeptimenaccord, der ohne Vorhalt weiter nichts als eine Hauptſeptimenharmonie iſt; ſo habe ich dieſe Accorde nicht als eigene Artikel in dieſem Werkchen aufnehmen wollen, ſondern verweiſe den, der ſich über die Syſteme dieſer Accorde noch belehren will, auf Marpurgs Handbuch beim Generalbaſſe, zugleich aber auch auf Türks Anweiſung ꝛc. S. 139 bis 142, und 262 bis 321.

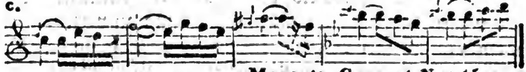
Vorhaltsintervalle nennt man diejenigen, die durch Auf- oder Vor(ent)halten eines zu einem folgenden Intervalle gehörigen Tons entſtehen.

Vorſchlag, ital. **Appoggiatura**, (ſpr. — odſchiatura) franz. **Port de voix** (ehedem Accent genannt), iſt eine Note, welche der Hauptnote, bei welcher er ſteht, um eine Stufe höher oder tiefer vorangeht, genau mit ihr verbunden und nicht mit zum Tacte gezählt wird, ſondern ihre Geltung in der Zeit von dem Werthe der Hauptnote abzieht. Die Vorſchläge theilt man ein 1) in veränderlich-lange (lange) beſſer accentuirte — deßwegen ſo genannt, weil der Nachdruck mehr auf ihn, als auf die Hauptnote fällt — oder melodiſche Vorhalte, — und 2) in unveränderlich-kurze (kurze) oder accentuirende Vorſchläge. Unter erſtern verſteht man diejenigen, welche eine längere oder kürzere Dauer erhalten, je nachdem ſie vor einer längern oder kürzern Note ſtehen. Sie erhalten nämlich die halbe Geltung der folgenden Note, wenn dieſe in 2 gleiche Hälften getheilt werden kann, wie in a) oder zwei Drittel vor einer punctirten dreitheiligen Note, b) oder die volle Geltung der folgenden Note, wenn an dieſe eine gleich hohe (gewöhnlich kürzere) gebunden iſt c).

a. b.



c.

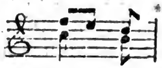
Schreibart: 

Mozarts Concert No. 15.

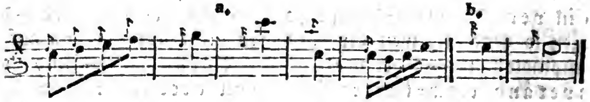
Ausführung:

Digitized by Google

In neuern Compoſitionen findet man die letzte Gattung von Vorſchlägen nur höchſt ſelten; auch iſt es der richtigen Ausführung gut, daß man ſie ausſchreibt. Bei Doppelgriffen bezieht ſich der Vorſchlag blos auf diejenige Note, vor welcher er ſteht, z. B.

wird geſpielt: 

In Abſicht auf den Vortrag dieſer veränderlich-langen Vorſchläge hat man folgende 2 Regeln zu befolgen, nämlich: 1) jeder Vorſchlag muß ſtärker angegeben werden, als der darauf folgende Ton ſelbſt; 2) jeder Vorſchlag muß an den folgenden Ton geſchleift werden. — Unveränderlich-kurze (accentuirende) Vorſchläge werden hingegen diejenigen genannt, die äußerſt kurz vor der Note, vor welcher ſie ſtehen, angeſchlagen werden, und ihr deßhalb nur ſehr wenig von ihrer Dauer entziehen. Er wird geſchrieben als Achtel oder als Sechzehntheil, wodurch noch (zum Zeichen des kurzen Vorſchlags) ein kurzer, ſchräger Strich geht, z. B. a)

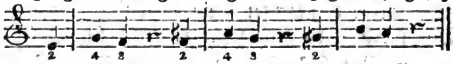


In der Schreibart dieſer Vorſchläge herrſcht noch viel Unbeſtimmtheit. Viele Componiſten ſchreiben kurze Vorſchläge, wo offenbar lange ſtehen ſollten, und umgekehrt; viele ſchreiben kurze Vorſchläge, wie oben bei b). Man ſollte ſich daher genau nach der von den genauern Componiſten angenommenen Schreibart, die hier angegeben iſt, richten. Uebrigens wirft der kurze Vorſchlag bei der Ausführung auf die Note, vor welcher er ſteht, einen ſchärfern Accent. Eine andere Bedeutung von Vorſchlag ſ. Durchgang.

Vorſpiel, lat. **Praeludium, Praeambulum,** franz. **Prélude,** im allgemeinen Sinne ein muſikaliſcher Einleitungsſatz. Insbeſondere heißt ſo das vorläufige Spiel, welches der Organiſt beim Anfange des Gottesdienſtes oder überhaupt als Vorbereitung zu einem darauf folgenden Choralgeſange auf der Orgel hören läßt. Der Zweck des Vorſpiels iſt, theils die Gemüther der Gemeinde in die zur Andacht erforderliche Stimmung zu verſetzen, theils der Gemeinde die Tonart des Chorals einzuprägen u. ſie mit der Melodie deſſelben bekannt zu machen. Hieraus folgen die Erforderniſſe eines zweckmäßigen Vorſpiels von ſelbſt. Es muß vor allem einen dem Orte und Gegenſtande angemeſſenen Charakter im Allgemeinen

haben und folglich von allem frei ſein, was der Würde der religiöſen Muſik widerſtreitet. Alles Tändelnde, alles Schwülſtige, verworrene Harmonie, gekünſtelte, geſuchte Modulationen, galante Verzierungen u. ſ. w. müſſen daraus verbannt ſeyn; insbeſondere aber muß beim Vorſpiel Rückſicht auf den Charakter und Inhalt des darauf folgenden Geſanges genommen werden, damit nicht durch das Vorſpiel eine andere Empfindung ausgedrückt und erregt wird, als diejenige, die im folgenden Geſange ausgedrückt werden ſoll. Der Hauptton des Chorals muß feſtgehalten und durch keine weit ausſchweifende Ausweichungen, grelle, überhäufte Diſſonanzen oder dergleichen verdunkelt werden. Durch Einwebung der Melodie des Chorals ſelbſt wird dieſe der Gemeinde feſter eingeprägt, und kann dann von dieſer nachher um ſo leichter vorgetragen werden. Geübte Organiſten pflegen daher, beſonders zum Hauptliede, die Melodie einer ganzen oder halben Strophe, vermittelſt eines beſonders hierzu gezogenen ſprechend intonirenden Regiſters durchzuführen, und ſowohl mit Vorſpiel, Nachſpiel und Zwiſchenſpiel zu begleiten, als auch mit Variationen im Baſſe und in den Mittelſtimmen zu verzieren. — Aeltere Componiſten verbanden mit dem Präludium gewöhnlich eine Fuge oder ſetzten vor jede Fuge ein Präludium als Vorbereitung zur Fuge ſelbſt, wie z. B. S. Bach, Händel, u. A. Geſchätzte Vorſpiele und Muſter guter Präludien ſind die von S. Bach, Kittel, Fiſcher, Rink, W. Bach, Joh. Schneider, Fr. Schneider, Vierling, Umbreit, W. Schneider u. A. Anleitung zum Präludiren findet man von **Vierling**, von W. Schneider, in **Kittel's** pract. Organiſten und in andern Orgelſchulen; auch in **Türks** Pflichten eines Organiſten, **Bekker's** Rathgeber, u. ſ. w.

Vorſpringen mit dem Finger iſt eine Art **Ueberlegen** mit gleicher Fingerordnung und gleicher Figurenfolge, z. B.



Vortrag. Der Vortrag eines Tonſtücks wird oft mit **Ausführung** deſſelben gleichbedeutend genommen. Aber im Grunde ſind beide Ausdrücke verſchieden, denn die Ausführung verhält ſich zum Vortrage nur wie ein Theil zum Ganzen. Der **muſikaliſche Vortrag** iſt nämlich das, was man beim mündlichen Vortrage einer Rede rc. die Declamation nennt; hingegen die **Ausführung** nur mit dem (gedankenloſen) Leſen oder Herſagen zu vergleichen wäre. Mithin kann man ein Tonſtück, ohne es gut oder mit dem erforderlichen Ausdrucke vorzutragen, allerdings mechaniſch=richtig **ausführen**, d. h. hörbar machen, ſo wie

man eine Rede, ohne ſie mit Gefühl und Ausdruck zu declamiren, doch richtig leſen oder herſagen kann; aber nicht umgekehrt. Wer daher ein Tonſtück ſo ausführt, daß der darin herrſchende Charakter auch bei jeder einzelnen Stelle deſſelben auf das Vollkommenſte ausgedrückt wird, daß alſo die Töne — wie man zu ſagen pflegt (vergl. Tonkunde) — zur Sprache der Empfindungen und Leidenſchaften werden, der hat einen guten Vortrag. Die Lehre vom Vortrage oder von der Declamation eines Tonſtücks iſt folglich der wichtigſte, aber auch der ſchwerſte Gegenſtand der praktiſchen Muſik. Bekanntlich macht ein Tonſtück, von zwei Spielern vorgetragen, oft einen ganz verſchiedenen Eindruck, welcher von dem mechaniſch-richtigen, und dem ausdrucksvollen Spiele abhängt. Jenes verlangt nur, daß man alle Noten richtig trifft und nach ihrem Werthe ſpielt; dieſes erfordert richtige Bewegungen, richtige Ausführung der Manieren, Deutlichkeit im Vortrage, richtiges Interpungiren, richtige Accentuation, genaue Beobachtung aller Zeichen und Wörter, die zu Anfange und im Laufe des Stücks vorkommen, und vorzüglich, daß man die herrſchende Empfindung, den Charakter, den der Componiſt in das Muſikſtück gelegt hat, richtig und genau auffaſſe, ſich ſelbſt in die darin herrſchende Empfindung verſetze und dieſer gemäß ſein Spiel modificire, z. B. das männlich-frohe Allegro von dem ſcherzhaft frohen, und wären beide ganz in einem Tempo, in einer Tactart ꝛc. geſchrieben, durch ſein ganzes Spiel — in der Art und dem Grade von forte und piano zu nehmen, in der Art des Anſchlages und folglich des Tons, den er dem Inſtrumente abzwingt, in der Weiſe, Paſſagen, Vollgriffe zu behandeln ꝛc., durch einen ziemlich leichten, aber dabei doch mehr oder weniger ſtarken Vortrag, von einem Adagio, mesto, con afflizione etc. durch einen etwas ſchweren oder geſchleiften, aber deſſen ungeachtet nicht eben ſtarken Vortrag unterſcheide. Dann erſt wird ſein Vortrag (äſthetiſch-) ſchön, oder, wie man zu ſagen pflegt, ausdrucksvoll ſein. Der ſchöne Vortrag ſetzt, wie von ſelbſt einleuchtet, jenen richtigen Vortrag, wie auch ein reizbares und richtiges Gefühl (ſ. d.) berichtigt und feſt begründet durch eine geſunde äſthetiſche Urtheilskraft — oder Geſchmack (ſ. d.) und eine nicht ganz unbedeutende Kenntniß der Harmonie oder Tonſetzkunſt voraus. Ein ſolches Gefühl und ein ſolcher Geſchmack wird nun freilich nicht bei Jedermann angetroffen, können auch nicht gegeben, — wohl aber, wo die Natur ſie vorbereitete, geweckt und geleitet, durch Leitung aber geläutert und befeſtigt werden. Das beſte Leitungsmittel iſt das aufmerkſame Anhören einer gut vorgetragenen Muſik ausgezeichneter Künſt-

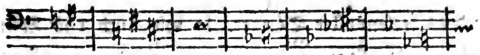
Digitized by Google

ler, beſonders ſeelenvoller Sänger, ſo wie auch das Leſen gründlicher Recenſionen über Muſiken. — Eine genauere Entwickelung dieſer Materie, — obgleich keine eigentliche Anweiſung zum ſchönen Vortrage gedenkbar, eben ſo wenig wie allgemeine Regeln zulänglich ſind — findet ſich unter einzelnen dahin gehörigen Artikeln dieſes Werks, ſo wie auch in guten Sing- und Clavierſchulen.

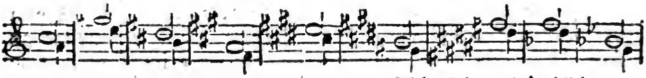
Vortragende Tonkunſt, ſ. Tonkunde.

Vorzeichnung 1) iſt die Art, die zu einer transponirten Tonart erforderlichen (weſentlichen) Verſetzungszeichen (chromatiſchen Zeichen) gleich ein für allemal am Anfange eines Tonſtücks oder jeder Notenzeile zu ſchreiben, um dadurch theils die Mühe zu ſparen, die ♯ und b jedesmal, ſo oft die Note im Stücke vorkommt, beſonders vor die Note zu ſetzen, theils aber auch die Tonart anzuzeigen. Darum wird am Anfange eines Stücks, das aus G dur geht, wo alſo Fis erforderlich iſt, ein ♯ ein für allemal auf die F-Linie geſetzt, — ſo in D dur eins auf die F-Linie und C-Linie; in F dur ein b auf die H-Linie; in B dur eins auf die H- und eins auf die E-Linie. Man ſchreibt dieſe Verſetzungszeichen gewöhnlich in eben der Ordnungsfolge, wie ſie nach der Quintenfolge der Durtonarten nothwendig werden, alſo vorn an immer fis, dann cis, dann gis, dis, ais, eis, und eben ſo erſt b, dann es, as, des, ges, ces. Auch in den Molltonarten ſetzt man die erforderlichen ♯ und b ein für alle Mal am Anfange der Notenlinie und auch in derſelben Ordnung wie bei den Durtonarten. Man bedient ſich nämlich hier dem (übrigens dabei nicht conſequenten) Gebrauche zufolge der Vorzeichnung, welche derjenigen Durtonleiter zukommt, die mit der zu gebrauchenden Molltonleiter die nächſte Aehnlichkeit hat, und dies iſt denn immer die Durtonleiter der kleinen Terz der jedesmaligen Molltonart. So z. B. hat die Tonleiter E moll mit G dur die größte Aehnlichkeit; drum pflegt man für E moll ebenſo wie für G dur ein ♯ vorzuzeichnen. Aus gleichem Grunde zeichnet man in Dmoll ein b vor H, wie in F dur. Dadurch wird es denn freilich immer wieder nöthig, ſobald z. B. in D moll der Ton Cis gebraucht werden ſoll, dieſes durch ein jedesmal einzeln vor C geſetztes ♯ anzudeuten ꝛc. Daher wäre es conſequent, die Molltonleiter auch ſo zu bezeichnen, wie ſie eigentlich iſt, nämlich in Amoll, wozu Gis erforderlich iſt, vor G ein ♯, in Dmoll ein b vor H und ein ♯ vor C, in Gmoll ein b vor H, eins vor E und ein ♯ vor F, u. ſ. w., wodurch man denn aus der Vorzeichnung auf den erſten Blick ſehen könnte, ob ein Stück aus einem Moll- oder Durtone gehe, z. B.

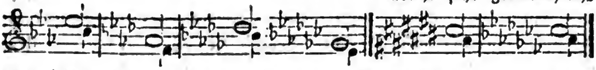
Digitized by Google



Doch da dieſe Vorzeichnung nicht beſteht und jener Gebrauch fortbeſtehen kann und wird, ſo folgt hier die gewöhnliche Vorzeichnung aller üblichen Dur- und Molltonarten nach der zunehmenden Anzahl der ♯ und b, wobei zu bemerken iſt: 1) daß die halbe Tactnote den Hauptton der Dur- und die Viertelnote den der Molltonart anzeigt; 2) daß jedes chromatiſche Zeichen für alle Töne gleiches Namens in jeder Octave für das ganze Stück hindurch gilt.



Nicht ſehr gebräuchlich.



Dieſe Art der Vorzeichnung nennt man die chromatiſche, zum Unterſchiede 2) von der rhythmiſchen Vorzeichnung, mit welcher durch Zeichen oder Zahlen die Tactart (ſ. d.) zu Anfange oder, wenn es nöthig wird, in der Mitte eines Tonſtücks bezeichnet wird. Die rhythmiſche Vorzeichnung hat daher den Zweck anzuzeigen, ob der Tact gerade oder ungerade iſt, und welche Notengattung darin Tacttheile vorſtelle (vgl. Tact.).

Vox oder ital. voce, die Singeſtimme, ſ. voce.

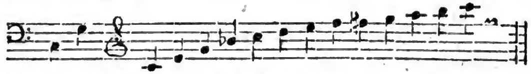
Vox humana (Menſchenſtimme), iſt, wenn es aus der Hand eines geſchickten Meiſters kommt, das ſchönſte und feinſte Rohrwerk in einer Orgel. Man findet es ſehr verſchieden, größtentheils als ein gedecktes metallenes Rohrwerk von 8 Fußton.

Vox virginea (Jungfernſtimme), ein noch lieblicheres und um eine Octave höheres Orgelregiſter, als vox humana, heißt auch Geigenwerk, weil es einen geigenähnlichen Ton hat.

W.

Waldflöte, ein offenes, weit menſurirtes Flötenwerk in der Orgel, von 2—4, auch 8 Fußton. — Iſt es als Quintenſtimme bearbeitet, wo man es zu $1\frac{1}{2}$, 3, auch 6 Fußton findet, ſo heißt es **Waldquinte**.

Waldhorn (franz. **cor de chasse**, ital. **Corno di caccia**, ſpr. — katſchja), auch blos **Horn** (Cor oder Corno oder Jagdhorn) genannt, iſt ein aus Meſſingblech beſtehendes Blasinſtrument ohne Tonlöcher, aus einer langen, rundgewundenen Röhre beſtehend, die ſich in einen weiten Schalltrichter endigt, wird vermittelſt eines metallenen Mundſtücks intonirt. Die natürliche Tonreihe iſt folgende, die man ſich aber nur eine Octave tiefer denken muß, als:

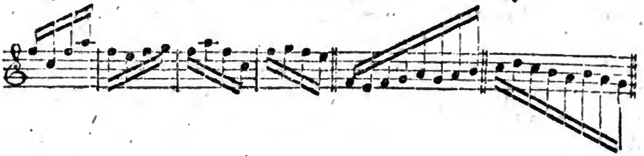


Die dieſen zunächſt liegenden halben und ganzen Töne laſſen ſich durch **Stopfen** (ſ. d.) wohl hervorbringen, klingen aber viel dumpfer. Man ſieht daher leicht ein, daß das Horn einen weit eingeſchränktern Gebrauch haben muß, als die übrigen Blasinſtrumente. Um das Horn in verſchiedenen Tonarten benutzen zu können, hat man verſchiedene Arten des Horns angewendet, nämlich 1) tiefe B-Hörner 2) C- 3) D- 4) Es- 5) E- 6) F- 7) G- 8) A- und 9) hohe B-Hörner, wo oben nach der Schreibart 1) c wie Contra-B, 2) c wie C, 3) c-D, 4) c wie Es, 5) c wie E, 6) c wie F, 7) c wie G, 8) c wie A, 9) c wie B klingt. Jede Hornſtimme wird in Cdur geſchrieben und oben wird die Haupttonart des Stückes bemerkt; z. B. Corno in D, Es u. ſ. w. Das Horn iſt in der Orcheſter-Muſik theils Harmonie ausfüllend, theils Melodie und Baß verſtärkend, theils auch als Solo's vortragend zu gebrauchen. Eine Hornſchule giebts von Daupart, Kling, Fröhlich u. A.

Wagbalken heißt an den Clavierinſtrumenten dasjenige Stück Holz, auf welchem die Taſten liegen, und worin die ſogenannten Einhängeſtifte ſtecken.

Walze (Rolle) iſt eine melodiſche Figur, bei welcher die erſte und dritte Note auf einer Stufe ſtehen, und die zweite entweder unter und die vierte über a) oder die zweite über und die vierte unter der erſten Note ſteht b). Zwei oder mehrere Walzen, die unmittelbar nach einander folgen, werden auch Groppo z. B. c im Aufſteigen, d im Abſteigen genannt:

a. b. c. d.



Walzer (Valse), ein bekannter im Tripeltact geſetzter Tanz, welcher hüpfende Freude ausdrückt und hurtige Bewegung verlangt. Er beſteht aus 2 und mehrern Theilen, und jeder von 8 und mehrern Tacten. Den dritten und vierten Theil nennt man oft Trio. Häufig bekommen auch Länder dieſen Namen. Die im $\frac{3}{8}$ Tacte geſetzten Walzer nennt man Wiener oder Geſchwindwalzer, haben gewöhnlich 3 Theile und werden raſcher geſpielt, als die im $\frac{3}{4}$ Tact geſetzten, die man langſame Walzer nennt. Walzer im $\frac{2}{4}$ Tact geſetzt, haben gewöhnlich den Namen Hops- oder Geſchwind-, auch Ruſſiſcher- oder Galoppwalzer.

Walnika, Walynka, ruſſ., ein einfacher Dudelſack, der aus einer Ochſenblaſe und 2 oder 3 Rohrpfeifen beſteht.

Wandel, ſ. Wirbelkaſten.

Wanhall (Johann), geb. 1740 in Böhmen, † 1813 in Wien. Er war, bis Haydn's und Mozart's Werke weiter verbreitet wurden, einer der beliebteſten und gerühmteſten Inſtrumentalcomponiſten in Deutſchland. Seine Sonaten, Duetten, Trios, Concerte, Quartette, Sinfonien und ſeine Kirchen- und ſeine Clavierſtücke wurden und werden zum Theil noch gern gehört.

Waſſerorgel, Hydraulos, gr., ein orgelähnliches Inſtrument der Griechen. Es hatte ein Regiſter, Pfeifen, eine Claviatur und Windlade. Das Waſſer diente nur, um den Gegendruck der Luft im Gleichgewichte zu erhalten.

Weber (Bernh. Anſelm), geb. 1766 zu Manheim, Schüler vom Abt Vogler, † als Ritter des eiſernen Kreuzes und Capellmeiſter zu Berlin 1821. Iſt bekannt als tüchtiger Clavierſpieler und guter Componiſt, beſonders für Theater. Schrieb z. B. die Opern: die Wette, Herrmann und Thuſnelde, Fridolin u. A.

Weber (Fr. Dionys), Director des Conſervatoriums zu Prag. Schrieb: Vorſchule der Muſik.

Weber (Carl Maria von), geb. 1786 zu Eutin im Holſteiniſchen, ſtarb bei ſeinem Aufenthalte in London im Jul. 1826 als königl. ſächſ. Capellmeiſter und Muſikdirector der deutſchen Oper in Dresden, iſt als einer der originellſten und gründlichſten Tonſetzer, wie auch als einer der größten Pianofortespieler berühmt. Schon als 14jähriger Knabe ſchrieb er die Oper: „das Waldmädchen." Im Jahre 1802 machte er eine muſikaliſche Reiſe, kam darauf nach Wien, wo er den Unterricht des Abt Vogler genoß; 1804 wurde er als Muſikdirector zu Breslau, 1806 in Carlsruhe, 1813 in Prag, und 1816 als Capellmeiſter in Dresden angeſtellt, wo er die deutſche Oper bildete. Hier com-

Digitized by Google

ponirte er unter andern den Freiſchütz und Precioſa, welchen ungemeiner Beifall widerfahren iſt, und wodurch er unter allen Volksklaſſen Aufſehen erregt hat. Die große Anzahl ſeiner Compoſitionen enthält eine Menge von Inſtrumentalſtücken, Serenaten, Ouvertüren, z. B. die ſchöne Jubelouvertüre, Pianofortesachen, Concerte für Pianoforte, Horn, Clarinette u. a. Inſtrumente, vorzügliche Opern, z. B. Freiſchütz, Oberon, Euryanthe u.A., Cantaten, z.B. Kampf und Sieg, der erſte Ton u.A., herrliche 4ſtimmige Geſänge für Männerſtimmen, z. B. Leier und Schwert; und eine Menge allerliebſter Lieder zum Claviere u.ſ.w. — Sein Leben in den: hinterlaſſenen Schriften; herausgegeben von Th. Hell; 3 Theile.

Weber (Dr. Gottfried), ein ſehr ausgezeichneter Kritiker, Theoretiker und Componiſt, iſt Generaladvocat am Caſſationshofe und Hofgerichtsrath in Darmſtadt, Mitglied der Geſetzgebungs-Commiſſion, des Heſſiſchen Haus- und Verdienſtordens Ritter und Ehren-Mitglied der königlich. Schwediſchen Akademie der Muſik zu Stockholm — und geb. 1779 zu Freinsheim bei Manheim, hat ſich durch ſeine „Theorie der Tonſetzkunſt," 4 Bd.; ſeine „Allgemeine Muſiklehre," 3. Aufl., durch die Redaction der muſik. Zeitſchrift „Cäcilia," wie durch eigene gehaltvolle Geſang- und Inſtrumentalcompoſitionen um die Tonkunſt hochverdient gemacht. Sehr geſchätzt werden ſeine Kirchenſtücke, z. B. Te Deum, Missa funebris u. a. Er war eine Zeit lang Director der Kirchenmuſik und des Conſervatoriums in Manheim, kam 1814 als Kriegsrichter nach Mainz u. lebt ſeit 1819 in Darmſtadt.

Wechſel- oder Mittelharmonie nennen manche den Unterdominantenaccord.

Wechſeldominantenaccord nennt man den harten Dreiklang oder den Hauptſeptimenaccord der zweiten Stufe einer Dur- oder Molltonart.

Wechſelnote nennt man eine jede gute Note, zu welcher die zur folgenden ſchlechten Note gehörige Harmonie angegeben und alſo im Voraus genommen wird. Man nennt ſolche Noten auch unregelmäßig durchgehende Noten (ſ. Durchgang).

Weich, ſ. Moll.

Weicher Dreiklang, ſ. Dreiklang.

Weigl (Joſeph), ein berühmter Operntonſetzer, iſt 1765 zu Wien geboren, machte ſeine erſten Studien unter Albrechtsberger's und Salieri's Leitung, beſuchte Italien und ſchrieb daſelbſt viele Opern, welche mit außerordentlichem Beifall aufgenommen worden ſind. Hierauf ging er nach Wien zurück, wo er als k. k. Capellmeiſter und Muſikdirector bei der kaiſerlichen Oper angeſtellt

Digitized by Google

iſt. Seine Opern ſind auf in= und ausländiſchen Bühnen verbreitet und haben mehr einen heitern und einſchmeichelnden, als großen und glänzenden Charakter.

Weiße Note, ſo viel als halbe Tactnote.

Weite Harmonie, ſ. Harmonie.

Wellenbrett heißt das in der Orgel über der Claviatur perpendiculär aufgerichtete Brett, auf welchem ſo viel **Wellen** (d. h. kleine hölzerne oder auch eiſerne runde Stangen) neben einander liegen, als das Clavier Claves hat.

Wellenton, ſ. Mezza di voce.

Werbunko, ein Ungariſcher Nationaltanz, gewöhnlich aus 2 Repriſen beſtehend, im $\frac{2}{4}$ Tact, von langſamer Bewegung.

Werner (Joh. Gottlob), geb. 1781 zu Hayn bei Leipzig, † 1822 als Domorganiſt und Muſikdirector zu Merſeburg. Durch eigenen Fleiß brachte er es ſo weit, daß er einen nicht unbedeutenden Ruf unter den Tonkünſtlern erhielt; ſeine Vorſpiele für Orgel, ſeine Choräle, namentlich ſein vierſtimmiges Choralbuch, ſein muſikaliſches Abcbuch und mehrere Elementarbücher, ſeine 40 Orgelſtücke, ſeine Orgelſchule, Lehrbuch das Orgelwerk kennen zu lernen, Lehrbuch im Klavierſpielen u. ſ. w. ſind noch brauchbare und zum Theil geſchätzte Werke.

Werth der Noten, ſ. v. als Geltung (ſ. d.).

Weſentlich diſſonirende Accorde, ſ. Accord.

Weſentliche Diſſonanzen (harmoniſche, auch ſelbſtſtändige Diſſonanzen genannt) ſind diejenigen, welche ihre eigene Stelle behaupten und nicht eine Zeit lang ſtatt eines andern Intervalls ſtehen, oder nur Vorhalte (ſ. d.) ſind. Man nennt daher vorzugsweiſe die Septime der Hauptſeptimenharmonie weſentliche Diſſonanz.

Weſentliche Verſetzungszeichen, ſ. Verſetzungszeichen.

Weſentlicher Septimenaccord, ſ. Septimenaccord.

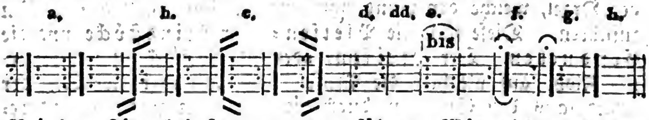
Weſentlichſte Harmonie, ſ. Eigenthümliche Harmonie.

Widerrufungs= od. **Wiederherſtellungszeichen**, ſ. Verſetzungszeichen. In der Generalbaßſchrift zeigt es die 3 an.

Wiederholungsſtrich; deſſelben bedient man ſich, wenn einerlei Worte des Textes zweimal geſungen werden ſollen. Man ſchreibt ſie nämlich nur einmal und für das zweite Mal ſetzt man einen Strich, als: —+—

Wiederholungszeichen (Repriſe, Repetitionszeichen) nennt man dasjenige Zeichen, welches entweder zu Anfange oder am Ende eines Theiles ſteht und anzeigt, daß derſelbe **wiederholt**, d. h zweimal geſpielt werden ſoll. Man gebraucht dreierlei, nämlich das **doppelte** oder **große** a), welches anzeigt, daß

ſowohl der vorhergehende, als auch der folgende Theil wiederholt werden ſoll; 2) das einfache, welches, wenn die Puncte oder Querſtriche an der rechten Seite ſtehen b) anzeigt, daß der nachfolgende Theil, oder wenn die Puncte oder Querſtriche an der linken Seite ſtehen, nur der vorhergehende Theil wiederholt werden muß; und 3) das kleine, welches nur gebraucht wird, wenn ein oder mehrere Tacte wiederholt werden ſollen. Man ſchließt dann die zu wiederholende Stelle zwiſchen die bei d und dd bemerkte Figur ein, über welche man gewöhnlich, um ſie dem Auge noch merklicher zu machen, bis oder due volte (zweimal), auch wohl ter (dreimal) ꝛc. und einen Bogen ſetzt, e.



Bei den Fig. bei f und g angeführten Wiederholungszeichen wird ſogleich vermittelſt der Bogen mit dem Puncte jeder Schluß eines Tonſtücks angezeigt. Manche nennen fälſchlich die Vertikalſtriche bei h) auch ein Wiederholungszeichen, ob es gleich keins iſt; denn gemeiniglich will der Componiſt dadurch zu verſtehen geben, daß an derſelben Stelle ein Hauptabſchnitt geendigt ſei. Manche rechnen wohl richtiger den **Rückweiſer** ſ. d. und das **Da Capo** noch zu den Wiederholungszeichen.

Wiederkehr, Epiſtrophe, eine Setzmanier, beſteht darin, wenn man die Schlußmelodie des erſten Satzes am Ende anderer Sätze wiederholt, wie dies bei Concerten häufig geſchieht.

Wiederſchlag, ſ. Fuge.

Wiener Flügel, ſ. Fortepiano.

Wiener Mechanismus, ſ. Fortepiano.

Wiener Stimmung, ſ. Kammerton.

Wiener Walzer, ſ. Walzer.

Windbehältniſſe nennt man diejenigen Theile der Orgel, in welchen ſich der Wind einige Zeit, länger oder kürzer, aufhält. Dieſe ſind: 1) der **Hauptcanal** oder das Behältniß, aus welchem der Wind zuerſt aus den Bälgen ſtrömt und in welchen ſich der Wind aus allen Bälgen verſammelt; 2) die **Nebencanäle** oder diejenigen Behältniſſe, welche den Wind aus dem Hauptcanale weiter befördern; 3) die **Windlade**, auf welcher die Stimmen mit ihren Pfeifen ſtehen, welchen ſie den gehörigen Wind ertheilt, und ihr **Windkaſten**, welcher vor der Windlade liegt, eben ſo lang iſt, als dieſe, und aus welchem durch eine Oeffnung jede Cancelle den Wind erhält; und 4) die **Cancellen**,

oder diejenigen viereckigen Fächer auf dem Boden der Windlade, welche für die Pfeiſen das Windbehältniß ſein ſollen. So viel Claves auf dem Claviere ſind, ſo viel Cancellen muß es auch geben. Die obere Oeffnung der Cancellen iſt entweder durch ein gemeinſchaftliches Brett, Fundamentalbrett genannt, oder beſſer jede Cancelle beſonders bedeckt.

Windfang, in Spieluhren derjenige Theil, welcher die Tactbewegung erzeugt, indem er das geſchwinde Fortrollen der Räder verhindert. Je perpendiculärer die Flügel deſſelben geſtellt ſind, je langſamer iſt die Bewegung.

Windgänge, (Windführungen) nennt man diejenigen Theile der Orgel, welche den Wind ohne weitern Aufenthalt den Pfeifen zuführen. Dieſe ſind die Pfeiſen- oder Windſtöcke und die Conducten. Der Pfeiſen- oder Windſtock iſt ein hölzerner Klotz, auf welchem die Pfeifen ſtehen, und in welchen der Wind aus den Cancellen durch die Parallelen geht. Conducten ſind die beſondern Röhren, durch welche den Stimmen, die im Proſpect und daher nicht auf der Windlade ſtehen, der Wind aus den Cancellen der Windlade zugeführt wird.

Windkaſten, ſ. Windbehältniſſe.

Windprobe oder Windmeſſer oder Windwage iſt 1) ein aus einem mit Waſſer angefüllten meſſingenen oder blechernen Käſtchen beſtehendes Werkzeug, die Compreſſion oder die Stärke des Windes, welchen die Bälge einer Orgel liefern, zu erforſchen, zu meſſen, oder nach Graden anzugeben; oder 2) dies Verfahren ſelbſt, wodurch allen Bälgen ein völlig gleicher Wind gegeben werden kann.

Windſäckchen, kleine runde Stückchen Leder in der Orgel, die dem Winde den Ausgang aus den Löchern und dem Boden des Windkaſtens verwehren, durch welchen die Abſtracten hindurch zu den Cancellenventilen gehen.

Windſchweller, eine Vorrichtung, wodurch der Orgelſpieler den Pfeiſen den Wind zumeſſen kann; vergl. Schweller.

Windſieg, der Zuſtand, in welchem es einem Pfeiſenwerke der Orgel an dem verhältnißmäßigen Winde gebricht.

Windſtock, ſ. Windgänge.

Windwage, ſ. Windprobe.

Windzach, der Zuſtand in der Orgel, wenn der Wind ſich ſo ſtark an die Ventile legt, daß ſie ſich ſchwer aufziehen.

Winter (Peter von) königl. bair. Capellmeiſter, ſeit 1775 Orcheſterdirector am Theater, erſt in Manheim, dann in München, iſt geb. zu Manheim 1754. Er gehört zu den berühmteſten Theatercomponiſten, und iſt zugleich auch als Kirchen- und

Digitized by Google

Geſangscomponiſt ausgezeichnet. Bei Begehung ſeiner 50jährigen Dienſtfeier 1814 erhob ihn der König von Baiern zum Ritter des baier. Civilordens. Er iſt 1825 geſtorben. Geſchätzt werden jetzt noch von ſeinen Werken mehrere Opern, z. B. das unterbrochene Opferfeſt, Calypſo u. a.; ſeine Singeſchule und viele Singeübungen (Solfeggien) u. ſ. w.

Wirbel, 1) ſind bei Clavierinſtrumenten eiſerne Stifte, vermittelſt welcher die darauf gewundenen Saiten mehr oder weniger angeſpannt werden können. Bei Geigen ſind die Wirbel gewöhnlich von Holz; 2) die Hölzer, womit die Pauken geſchlagen werden; 3) Wirbel, Roulement, eine Schlagmanier auf Pauken.

Wirbelkaſten, Wandel, ein an dem obern Theile des Halſes einiger Saiteninſtrumente ausgeſtochener Theil des Holzes, in welchem Löcher die Wirbel aufnehmen.

Wölfl (Joſ.), ein ſehr beliebter Componiſt ſowohl für das Theater, als beſonders für das Pianoforte, iſt geboren zu Salzburg 1772, ſtarb 1812 auf einer Reiſe in England. Er bildete ſich unter Mozart und Michael Haydn zum Componiſten und zu einem der größten Pianofortespieler. Schrieb Opern, z. B. der Höllenberg, der Kopf ohne Mann; Clavierſonaten, Variationen, Arien.

Wolf, 1) Ernſt Wilh., geb. 1735 zu Groß-Behringen bei Gotha, † 1792 als Capellmeiſter zu Weimar. Schrieb mehrere Kirchenſtücke, Motetten, Cantaten, Opern, Sonaten und Concerte; auch einen „Muſikaliſchen Unterricht.“ 2) Georg Friedr., geb. 1762 zu Haynrode, † 1814 als Capellmeiſter zu Wernigerode, war früher zu Stolberg Capellmeiſter. Schrieb Sonaten, Unterricht im Singen, im Clavierſpielen, im Generalbaſſe, kurzgefaßtes muſikaliſches Lexikon.

Wolf, ſ. Orgelwolf.

Wolfram (Joſ.), Bürgermeiſter zu Teplitz, geb. 1789 zu Dobrzan; ein neuer deutſcher Operncomponiſt, ſchrieb die Opern: Alfred, Maja und Alpino oder die bezauberte Roſe, Prinz Lieschen, der Norman, der Bergmönch ꝛc.

Würfel (W. W.), geb. 1791 in Böhmen, früher Profeſſor der Muſik am Conſervatorium zu Prag, jetzt lebt er in Wien; bekannt durch mehrere gefällige Pianofortesachen, wie auch als Componiſt einiger Opern, z. B. der Berggeiſt, Rübezahl u. ſ. w.

Digitized by Google

X.

Xänorphica, die Taſtengeige; ein von Röllig in Wien erfundenes Streichinſtrument, deſſen Bogen vom Fuß gezogen und durch eine Claviatur regiert werden. Es ſoll die Violine und das Violoncell vereinigen.

Xyloſiſtrum, ein Toninſtr., von J. A. Uthe erfunden.

Xylorganum, eine alte Art von Strohfiedel, mit einem Claviere.

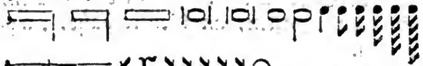
Z.

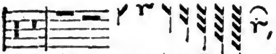
Zahlen, ſ. Ziffern.

Zapateado, ſpaniſcher Nationaltanz.

Zarge, eine aus einem harten Holze beſtehende Seitenwand der Geigeninſtrumente.

Zeichen. Alle Zeichen und Figuren, deren man ſich in der muſikaliſchen Schreibekunſt bedient, theilt man in muſikaliſche Hauptzeichen, zu welchen die Noten, Schlüſſel, Pauſen, Verſetzungszeichen; und in muſikaliſche Nebenzeichen, zu welchen alle übrigen Zeichen gehören. Da von den Zeichen in beſondern Artikeln geredet iſt, ſo folgen hier nur die Zeichen mit Hinweiſung auf den Artikel, in welchem die Erklärung zu finden iſt.

 ſ. Noten.

 ſ. Pauſe.

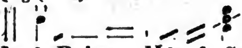
ſ. Schlüſſel.

ſ. Verſetzungszeichen.

Ø ⊖ 2 ſ. Alla Breve.

C zeigt den Viervierteltact an.

ſ. Arpeggio.

 ſ. Strich, Querſtrich.

Io ſ. Primo, IIdo ſ. Secondo.

✕ ſ. Verſetzungszeichen, Eins; + ſ. Accent.

ſ. Punct.
ſ. Tactſtrich; ſ. Notenzeiger.
Ima | IIda ſ. doppelter Schlußtact.
ſ. Bogen. ſ. Accolade.
ſ. Pedal.
ſ. Fahne; ſ. Rückweiſer, Eintretungszeichen.
:||: :||: ||: :|| ſ. Wiederholungszeichen.
ſ. Doppelſchlag, Doppelkreuzſchläge.
tr. tr. ſ. Triller, Mordent.
ſ. Vorſchlag. ^ ſ. Accent. O ſ. Null, Eins.
8 ſ. Alta und bassa ottava.
ſ. decrescendo, diminuendo.
ſ. crescendo.
iſt nach crescendo und decrescendo zu erklären.
ſ. Anſchwellen.
ſ. Orgelton.
ſ. Glockenton.
ſ. sforzato; ſ. rinforzando.
$\frac{3}{8}$ $\frac{3}{4}$ $\frac{2}{4}$ $\frac{3}{4}$ $\frac{6}{8}$ u. ſ. w., ſ. Tact.
1 2 3 4 u. ſ. w., ſ. Ziffern.
5 6 4 u. ſ. w., ſ. Kreuz.
a a e; A u. ſ. w. ſ. Octave; auch Contratöne.
ſ. Linienſyſtem.

Zeichenlehre, ſ. Semeiographie.
Zeile, ſ. Notenzeile.
Zeit, gute und ſchlechte, ſ. Tact.
Zeitmaß, ſ. Tempo, Bewegung.
Zeitmeſſer, ſ. Tactmeſſer.

Zeitſchriften, muſikaliſche; periodiſche, unter verſchiedenen Titeln erſcheinende, von ſachkundigen Männern redigirte Blätter, welche von Allem, was in der muſikaliſchen Welt vorgeht, Kunde geben; vorzüglich aber theils ältere, theils neuere Werke anzeigen und mit kritiſcher Fackel beleuchten. Sie ſind für Kunſtfreunde eine ſo nothwendige als willkommene Erſcheinung, und für Kunſtjünger ein vortreffliches Bildungsmittel. Die bekannteſten noch exiſtirenden ſind 1) die Allgemeine mu-

ſikaliſche Zeitung, Leipzig; red. von Fink; 2) die Cäcilia, Mainz; red. von Gottfr. Weber; 3) die Eutonia, Breslau, red. von Hientſch; 4) Iris, Berlin, red. von Rellſtab; 5) die Münchner Zeitung.

Zeittheile, ſ. Tact.

Zeloso, con zelo, eifrig, mit Behendigkeit und Eifer, nachdrücklich, mit Feuer.

Zelter (K. Fr.), ein ausgezeichneter Geſangscomponiſt, iſt 1758 in Berlin geb., erlernte das Mauerhandwerk und wurde auch 1783 Mauermeiſter. Seit dieſer Zeit nahm er, da er eine ſo große Liebe zur Muſik hatte, bei dem würdigen Faſch im reinen Satze und im doppelten Contrapuncte Unterricht. Nach Faſch's Tode, 1800, wurde er Director der Faſch'ſchen Singakademie in Berlin; auch ernannte ihn der König von Preußen 1809 zum Profeſſor der Tonkunſt bei der Akademie der Künſte und Wiſſenſchaften, und erhielt 1828 den rothen Adlerorden III. Claſſe. Er ſtiftete 1809 die Berliner „Liedertafel." Componirt hat er viele Geſangſtücke, Clavierlieder und Balladen, z. B. „Kennſt du das Land" an die Freude, der Taucher (von Schiller). † 1832.

Zergliedern, 1) einen an ſich vollſtändigen melodiſchen Satz durch Verſetzungen, Wendungen u. dergl. erweitern, 2) ſ. v. als brechen, ſ. Arpeggio.

Zergliederung, 1) ſ. Arpeggio; 2) ſ. **Distributio.**

Zerſchneidungen, ſ. Synkope.

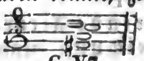
Zerſtreuete Harmonie, ſ. Harmonie.

Ziehen, die Töne; iſt eben ſo viel als ſchleifen; doch wollen Einige den Ausdruck ziehen bei längern Notengattungen (oder in langſamer Bewegung), das Wort ſchleifen hingegen bei kürzern gebraucht wiſſen.

Ziffern findet man in der Muſik arabiſche und römiſche. Erſtere 1) um beim Generalbaſſe über jeden Noten anzuzeigen, was für eine Harmonie zu dem wirklich angeſetzten erklingen ſolle; vergl. die Art. eins, zwei, drei u. ſ. w. 2) zur Andeutung der Fingerſetzung (ſ. d.); 3) zur Bezeichnung der Töne ſtatt der Noten, um nach ihnen wenigſtens beim Unterrichte im Singen in Volksſchulen die Stufen bemerkbar, wenn auch nicht anſchaulich zu machen. Hierbei zeigt 1 die erſte Stufe, 2 die zweite Stufe u. ſ. f. einer gewählten Tonart an. Ueber die Zweckmäßigkeit und Unzweckmäßigkeit dieſer Bezeichnungsart iſt genug ſchon geſchrieben, welches ſich in pädagogiſchen u. ſ. w. Zeitſchriften in Menge findet. Geſanglehren in Ziffern ſind die verbreitetſten von Koch und Natorp. — Die römiſchen Ziffern, welche unter oder über die Note geſetzt werden, zeigen

Digitized by Google

die Stufen an, auf welchen der Accord ſeinen Siz hat, oder in einer andern Tonleiter haben könnte, z. B.

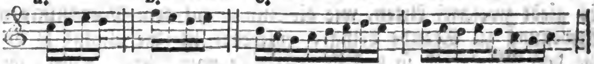


Zimbal, ſ. Hackebrett.

Zingarelli (Nicolo) geb. 1752 zu Neapel, als Director des Conſervatoriums der Muſik daſelbſt; ein ſehr geſchätzter Kirchen= wie auch Operncomponiſt.

Zinke, Cornetto ital., Cornet à Bourquin franz., ein Blasinſtrument, gerade oder krumm und von verſchiedener Art. Es war ehemals gewöhnlicher und wurde beſonders gebraucht, um bei Chören die Partien zu dirigiren. Die gekrümmte Zinke hatte beinahe die Figur eines großen lateiniſchen S. Der Umfang war von a bis $\overset{\equiv}{c}$; der Umfang der kleinern Zinke, Cornettino, Discantzinke genannt, nur von d bis $\overset{\equiv}{d}$. — Bei den Orgeln wird der Ton dieſes Inſtruments durch das Cornett, ein Regiſter, das ſowohl im Pedale als im Manuale vorkommt, nachgeahmt. Im Manuale iſt es ein gemiſchtes Flötenwerk von Metall oder Zinn, hat einen ſcharfen ſchneidenden Ton, iſt 5, 4 und 3 fach, geht gewöhnlich nur von $\bar{c}$ an und repetirt nicht, wie andere gemiſchte Stimmen. Das Cornett im Pedale iſt ein kleines Rohrwerk, von 8 — 4 oder 2 Fußton, und hat einen ungemein blökenden Ton.

Zirkelfigur, Halbzirkel, iſt eine aus 4 Tönen beſtehende Figur oder Setzmanier, bei welcher die zweite und vierte Note ſowohl im Auf= a) als Abſteigen b) einen und denſelben Ton bezeichnen. Zwei ſolche Halbzirkel machen einen ganzen Zirkel c), als:



Zirkelcanon, ſ. Canon.

Zirkelſtück, ſ. Rondo.

Zither, ein einfaches, mit 6 Drahtſaiten bezogenes Saiteninſtrument, das hie und da unter den Landleuten und noch mehr unter den Bergleuten im Gebrauch iſt. Es beſteht aus einer flachen Reſonanzdecke, mit einem Schallloche und flachen Boden, und hat einen langen Hals. Die Saiten ſind in die Töne G c g h $\bar{d}$ $\bar{e}$ geſtimmt.

Zögern, ſo viel als Anhalten.

Zögerung, ſ. Verzögerung.

Zoppa, ſ. Alla zoppa.

Zufällig diſſonirende Accorde, ſ. Accord.

Zufällige Ausweichung nennt man eine ſolche, wenn man einzelne Tonfolgen einer Melodie, die in einer und derſelben Tonart fortmodulirt, in den dazu zu ſetzenden Stimmen ſo begleitet, als ob ſie in einer verwandten Tonart ſtänden.

Zufällige Diſſonanzen (oder harmoniefremde, auch ſtellvertretende Diſſonanzen) nennt man diejenigen, welche nicht ihre eigene Stelle behaupten, folglich nicht weſentlich zum Accorde gehören, ſondern nur die Stelle eines andern Intervalls vertreten und Vorhalt (ſ. d.) ſind.

Zufällige Intervalle, ſ. Natürlich.

Zufällige Verſetzungszeichen, ſ. Verſetzungszeichen.

Züge, 1) ſ. Regiſter; 2) ſ. Pedal.

Zugtrompete, ſ. v. als Poſaune.

Zugwerk, die Art des Regierwerkes in der Orgel, wobei die Abſtracten von den darunter liegenden Tangenten gezogen werden.

Zumſteeg (Joh. Rud.), geb. 1760, ſtarb in Stuttgart 1802 als Concertmeiſter, iſt als Cantaten- und vorzüglich als Balladen- und Liedercomponiſt berühmt. Schrieb Opern: Die Geiſterinſel, das Pfauenfeſt; Balladen, z. B. Leonore, des Pfarrers Tochter zu Taubenhain, der büßende Ritter Toggenburg, die Frühlingsfeier, der Abend; Cantaten und Lieder.

Zunge iſt an Orgelpfeifen nach Verhältniß ein ſchwaches oder ſtärkeres meſſingenes Blatt, das auf der länglichen Oeffnung des Mundſtückes der Pfeife liegt. Hiervon haben alle Pfeifen, welche Zungen haben und dadurch einen eigenen Ton hervorbringen, den gemeinſchaftlichen Namen Zungenwerke erhalten. Es giebt zweierlei Arten, wie die Zunge auf dem Mundſtücke ihre Bewegung zu Stande bringt: entweder iſt die Zunge ſo breit, wie das Mundſtück, ſo daß ſie, wenn ſie vom Winde bewegt wird, nur die Bewegung nach außen zu ganz frei machen kann, aber bei der Bewegung nach innen auf das Mundſtück aufſchlagen muß, — oder die Zunge iſt ſchmäler als die äußere Bewegung des Mundſtücks, ſo daß es möglich iſt, daß die von dem Winde bewegte Zunge auch nach dem Innern des Mundſtücks fibriren kann. Die erſte Art der Zungen nennt man aufſchlagende, die letztere einſchlagende. Die erſtere Art iſt die häufigſte, die letzte erſt von einigen in neuerer Zeit angewendet worden. Vergl. Pfeifen. — Zungen nennt man auch die kleinen Stücken

Digitized by Google

Holz in den Springern der Flügel und Spinette, in welchen Stückchen Rabenfedern eingezogen ſind.

Zungenblatt, ſ. Pfeifen.

Zungenpfeifen, ſ. Pfeifen.

Zungenſtoß, **Zunge**. Die bei der Behandlung einiger Blasinſtrumente eigene ſtoßende Bewegung der Zunge, wodurch die Luft gleichſam raſch und ſtoßweiſe in das Inſtrument getrieben wird, z. B. bei der Flöte.

Zungenwerke, ſ. Pfeifen.

Zurna, ein türkiſches Inſtrument, der Oboe ähnlich.

Zurückfall oder **Zurückſchlag**, **Ribattuta**, iſt eine Manier, die in einer mehrmaligen Abwechſelung des vorgeſchriebenen Tons und der darüber liegenden Secunde beſteht, wird vorzüglich als Einleitung in den Schlußtriller nach einer verzierten Cadenz angebracht. Die erſte Note erhält eine merklich längere Dauer, als der Hülfston; auch muß die Bewegung allmählich immer geſchwinder genommen werden, z. B. ungefähr ſo:

Zurückhaltung, ſ. **Retardatio**.

Zurückleitungen, ſ. Einleitungsklauſel.

Zuſammengeſetzte Accorde, ſ. Accord.

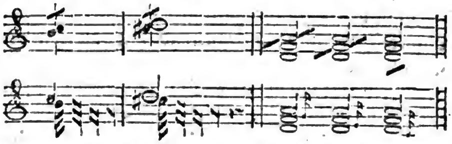
Zuſammengeſetzt. Intervalle, ſ. einfache Intervalle.

Zuſammengeſetzte Tactarten, ſ. Tact.

Zuſammenſchlag, **Pincé étouffé**, ital. **Acciatura** (ſpr. Atſchiatura), iſt eine (veraltete) Manier, welche darin beſteht, daß 2 oder mehrere Töne zugleich angeſchlagen werden und von denſelben nur der höchſte Ton ausgehalten wird. Man bezeichnet dieſe Manier durch eine Art Vorſchläge a) oder bei mehrſtimmigen Griffen durch einen ſchrägen Strich, unter derjenigen Note, wo der nicht angedeutete Ton dazu gegriffen werden ſoll b):

Schreibart:

Ausführung:



In einigen Lehrbüchern wird das Battemant auch **Zuſammenſchlag** genannt. — Vormals verſtand man beim Vortrage des Generalbaſſes dasjenige Verfahren darunter, wenn bei einer Cadenz die Intervalle des $\frac{6}{4}$ Accords auf dem Flügel oder der Orgel mit der linken Hand verdoppelt wurden, die Auflöſung oder der

Aufſchlag des Dominantenaccords aber der rechten Hand allein überlaſſen blieb.

Zuſatznötchen, ſ. Triller.

Zwei, die Ziffer, 2, wird gebraucht 1) in der Generalbaßſchrift, zur Bezeichnung der Secunde oder des Secundenaccords; 2) in Muſikalien für Pianoforte über einer Note, um dadurch den Gebrauch des zweiten Fingers entweder der rechten oder der linken Hand anzuzeigen; 3) in Orgelcompoſitionen als Applicaturbezeichnung für den rechten Fuß; 4) ſ. doppelter Schlußtact.

Zweiachteltact, ſ. Tact.

Zweichörig heißt ein Inſtrument, wenn jede Taſte zur Hervorbringung eines Tons zwei Saiten berührt. Vergl. Chor.

Zweichöriges Tonſtück nennt man eine ſolche Compoſition, in welcher die Hauptſtimmen doppelt vorhanden ſind; — meiſtens aber ein Vocalſtück, das aus 2 verſchiedenen Chören beſteht.

Zweieinſeltact, ſ. Tact.

Zweier, ein aus 2 Tacten beſtehender Abſatz; vergl. Einer.

Zweifacher Contrapunct, ſ. v. a. doppelter Contrapunct.

Zweifaches Intervall iſt ein ſolches, welches von ſeinem Grundtone um eine Octave höher, als die daſſelbe benennende Zahl zeigt, abſteht.

Zweifüßig, ſ. Fußton.

Zweigeſtrichen a b c d u. ſ. w., ſ. Octave.

Zweiklang überſetzen Manche das Wort: Intervall; ſodann verſteht man auch darunter die Verbindung der Terz mit dem Grundtone; vergl. Grundaccord.

Zweimalgeſtrichene Octave, ſ. Octave.

Zweiſtimmig, oder den zweiſtimmigen Satz (Bicinium) nennt man den Satz oder ein Tonſtück für zwei verſchiedene (obligate) Stimmen. Dieſer Satz iſt freilich ſeiner Natur nach etwas arm, aber eben um ſeiner Einfachheit willen doch auch in mancher Hinſicht mit großer Wirkung zu gebrauchen, zumal abwechſelnd und contraſtirend mit andern vollſtimmigen Sätzen. S. auch Duett.

Zweiſtimmiger Triller, ſ. Doppeltriller.

Zweitel, ſ. v. als halbe Tactnote.

Zweiunddreißigfüßig, ſ. Fußton.

Zweiunddreißigſtelnote, ſ. Note.

Zweiunddreißigſtelpauſe, ſ. Pauſe.

Zweivierteltact, ſ. Tact.

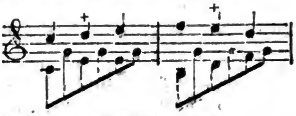
Zweizweiteltact, ſ. Tact.

Zwiſchenact, ſ. Entre-Act.

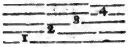
Digitized by Google

Zwiſchenharmonie, ſ. Fuge.

Zwiſchenklang nennt man die nicht zur Harmonie gehörigen Töne, die zwiſchen 2 zur Harmonie gehörigen ſtehen, z. B. die mit † bezeichneten. Sie unterſcheiden ſich von den durchgehenden dadurch, daß ſie einen ganzen Tacttheil einnehmen und gleichſam frei anſchlagende Diſſonanzen ſind, die jedoch im Strome der Harmonie unbemerkt vorübergehen.



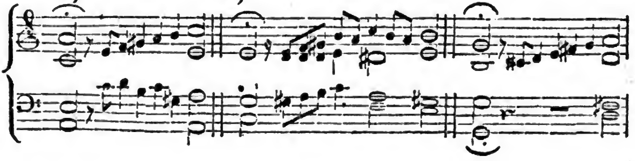
Zwiſchenläufe, ſ. Zwiſchenſpiel.

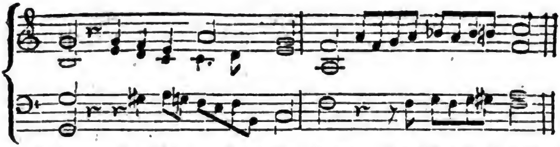
Zwiſchenraum, Spatium, nennt man das Leere zwiſchen den Linien des Linienſyſtems (ſ. d.). Zwiſchenräume ſind auf dem Linienſyſteme 4, z. B. 

Zwiſchenſchlag, ſ. Nachſchlag.

Zwiſchenſpiele, 1) ſ. intermezzo; 2) Zwiſchenſpiel, interludium, auch Zwiſchenläufe, nennt man die von dem Choralſpieler zwiſchen die Textzeilen eines Chorals in die Harmonie willkührlich und aus eigener Phantaſie eingeſchobenen Nebentöne. Die Hauptabſicht der Zwiſchenſpiele iſt keine andere als: theils die durch die Aushaltungstöne am Ende der Zeilen ſonſt entſtehende Leere in der Fortſchreitung des Geſanges mit etwas Schicklichem und Unterhaltendem auszufüllen, theils aber auch das Gehör der Singenden auf den Anfang der Melodie und Harmonie in der folgenden Zeile vorzubereiten, und ſie im richtigen Tone zu erhalten. Soll dieſer Abſicht aber Genüge geſchehen, ſo muß der Spieler: 1) beſonders die Leittöne zu dem nächſtfolgenden Accorde deutlich auszudrücken ſuchen, weil dieſe die folgende Harmonie im Voraus ankündigen a); 2) nicht nur die Tonart, mit welcher die Zeile anfängt, muß auf ſolche Weiſe durch Ausdrückung ihrer Leittöne bemerklich gemacht, ſondern auch ſo viel möglich auf das Intervall, mit welchem die Melodie anfängt, durch das Zwiſchenſpiel hingeleitet werden b) z. B.

a) b)





So mannichfaltig auch nur immer Zwiſchenſpiele ausgedrückt werden können, ſo iſt doch willkührliches, unregelmäßiges Hin- und Herfaſeln vieler Choralſpieler dem ernſthaften Charakter des Chorals ganz entgegen und daher durchaus zn widerrathen. Das Zwiſchenſpiel muß einfach, dem Sinne des Textes ſo viel als thulich, entſprechend, das Gemüth ergreifend, der Kirche angemeſſen und möglichſt kurz abgefaßt ſeyn. Durch zu lange Interludien wird der Text zu ſehr unterbrochen, und der Sinn deſſelben geſtört; ſind ſie dazu noch allzukünſtlich figurirt, ſo kann die Gemeinde unmöglich dadurch zur Andacht geſtimmt, das Gemüth nicht erhoben und dem Himmel zugewandt werden. Ueber Zwiſchenſpiele findet man Belehrung in Schreyers Generalbaßſchule, Vierling's Anleitung in der erſten Sammlung leichter Orgelſtücke, in Türk's Pflichten ꝛc., in Becker's Rathgeber ꝛc., in Rohleder's Liturgie, in der Eutonia, 1. Bd. 3s Heft, in Schneider's Handbuch eines Organiſten u. ſ. w.

Zwitſcherharfe, alte Benennung der Drahtharfe.

Zwölfachteltact, ſ. Tact.

Zwölfſaiter, Biscex, eine Art Guitarre mit 12 Saiten, welche 1770 Vanhecke erfand.

Zymbelſtern, ſ. Cymbal.